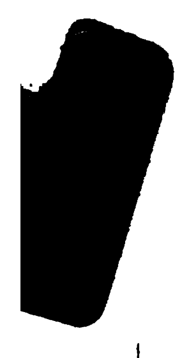
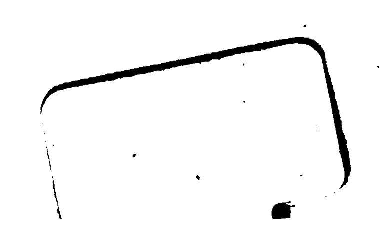






Lehrbuch

der

christlichen Sittenlehre

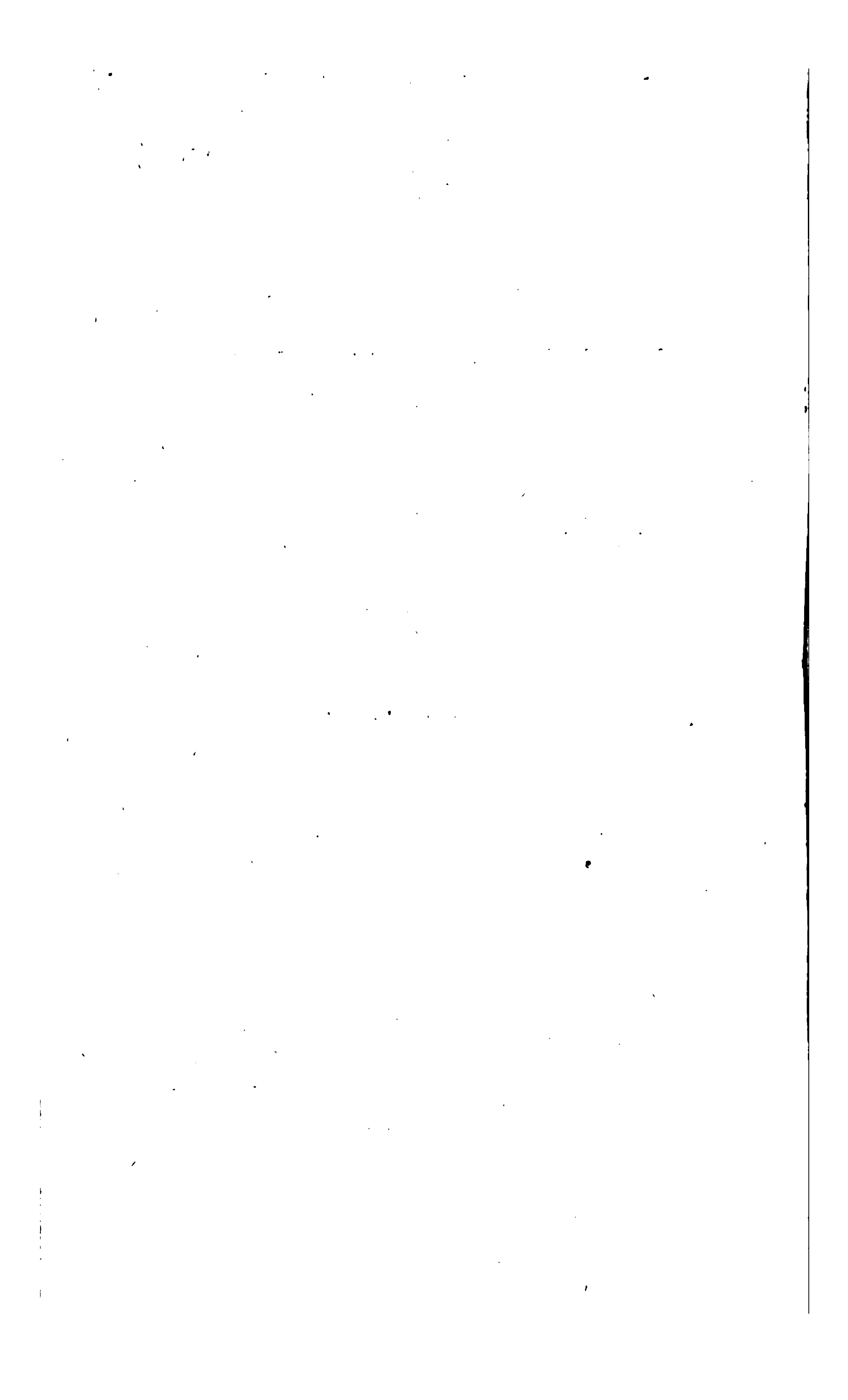
und

der Geschichte derselben,

von

Dr. W. M. L. de Wette.

Berlin,
G. Reimer.
1833.



Vorwort.

Um einem Bedürfnisse meiner Zuhörer, von denen gewöhnlich die wenigsten sich meine Christliche Sittenlehre, 3 Thle. Berlin 1819 — 1823. anschaffen können, und um auch andern Studirenden ein kürzeres und wohlfeileres Buch in die Hände zu geben, aus welchem sie meine sittlichen Grundsätze und Ansichten kennen lernen können, unternahm ich die Abfassung dieses Lehrbuchs, zwar in der Hauptsache eines Auszugs aus dem grössern Werke, bei dem es aber natürlich nicht an Aenderungen (die ich für Verbesserungen halte) und Zusätzen fehlen konnte. Die bedeutendsten haben im ersten Theile Statt gefunden, in der Lehre von den Trieben §. 10 — 12., welche bündiger dargestellt und wozu ein neuer §. 12. b. hinzugekommen ist; in der Lehre von der Klugheit §. 23. f. und von der Zurechnung §. 26 — 28. Die Geschichte der Sittenlehre konnte ich nach meiner Ansicht nicht weglassen; theils weil die der alttestamentlichen auf die neutestamentliche Licht wirft, theils weil die der kirchlichen den Unterschied der protestantischen und katholischen begründet und den Standpunkt für die beson-

dere Sittenlehre gibt. Ich wollte sie anfangs nur ganz übersichtlich liefern, fand aber, dass damit nicht viel gewonnen seyn würde: und so entschloss ich mich, nicht nur ausführlicher zu seyn, sondern auch Quellenauszüge zu geben. Man entschuldige, dass sich hie und da einige Lücken finden, und manche Werke nicht aus eigener Ansicht angeführt sind, aus Mangel an Hülfsmitteln, von denen ich ohnehin mehrere in der Entfernung suchen musste.

Ich wünsche, dass diese Arbeit dazu beitragen möge, das Studium der christlichen Sittenlehre, das gegenwärtig etwas in Abnahme gekommen ist, wieder zu beleben. Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass nichts so sehr, als die Einsicht in das Wesen und die Bedingungen der christlichen Sittlichkeit, den gelehrten Theologen befähigt, den Geist der Bibel richtig zu fassen und die Glaubenslehre in rechtem Sinne zu behandeln, und dass auch nichts so sehr die fruchtbare, praktische Behandlung der Bibel und der Glaubenslehre befördert.

Basel, im Junius 1833.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Erster Theil.

Allgemeine Sittenlehre,
oder
von den Zwecken und Gesetzen des menschlichen Lebens überhaupt.

Erstes Capitel.

Anthropologie,
oder
von der Anlage und Bildungsfähigkeit des Menschen zur Sittlichkeit.

Zweites Capitel.

Die christliche Offenbarung,
oder
die Erlösung durch Christum.

Drittes Capitel.

Die christliche Gemeinschaft.

Viertes Capitel.

Die christliche Sittengesetzgebung.

Zweiter Theil.

Allgemeine Geschichte der christlichen Sittenlehre.

Erste Abtheilung.

Erstes Capitel.

Sittenlehre des Hebraismus.

Zweites Capitel.

Sittenlehre des Judenthums.

Zweite Abtheilung.

Geschichte der christlichen Sittenlehre.

Erster Abschnitt.

Katholicismus.

Erster Zeitraum.

Von den Aposteln bis zu Constantin d. Gr. (J. 70 bis 312.): die christliche Kirche im römischen Reiche verfolgt oder bloss geduldet.

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der christlichen Kirche.

Zweites Capitel.
Kirchliche Sittenlehre.

Drittes Capitel.
Die Sittenlehre und das Kirchenleben der Häretiker.

Zweiter Zeitraum.
Von Constantin d. Gr. bis zu Gregor d. Gr. (J. 312 bis 590.): das Christenthum Staatsreligion des römischen Reichs.

Erstes Capitel.
Allgemeine Bildungsgeschichte der christlichen Kirche.

Zweites Capitel.
Kirchliche Sittenlehre, mit Ausnahme des augustinischen Systems.

Drittes Capitel.
System des Augustinus.

Zweiter Abschnitt.
Papstthum.

Erster Zeitraum.
Von Gregor d. Gr. bis zu Gregor VII. (J. 590 bis 1073.).

Erstes Capitel.
Allgemeine Bildungsgeschichte der christlichen Kirche.

Zweites Capitel.
Kirchliche Sittenlehre.

Drittes Capitel.

Mystische Theologie des Pseudo-Dionysius Areopagita.

Zweiter Zeitraum.

Von Gregor VII. bis zur Reformation (J. 1073. bis 1517.).

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der christlichen Kirche.

Zweites Capitel.

Kirchliche Sittenlehre.

Dritter Abschnitt.

Protestantismus.

Erster Zeitraum.

Zeitraum der Reformation.

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der protestantischen Kirche.

Zweites Capitel.

Sittenlehre der Reformatoren.

Zweiter Zeitraum.

Die Zeit nach der Reformation bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der protestantischen Kirche.

Zweites Capitel.

Sittenlehre der lutherschen Kirche.

Viertes Capitel.

Von der Gerechtigkeit.

Fünftes Capitel.

Von der Liebe und Freundschaft.

Anhang.

Von dem Verhalten gegen die Thiere.

Sechstes Capitel.

Von der Ehre.

Siebentes Capitel.

Von der persönlichen Vollkommenheit.

Achtes Capitel.

Vom Berufsleben.

Neuntes Capitel.

Von der sittlichen Erziehung und Uebung, oder die Grundzüge der sittlichen Pädagogik und Asketik.

Einleitung.

I. Vom Unterschiede und Verhältnisse der Glaubens- und Sittenlehre.

§. 1.

Den Begriff der Sittenlehre können wir vorläufig in Beziehung auf die ihr verwandte Glaubenslehre bestimmen und ihr so ihre Stelle im theologischen Gebiete anweisen. Sie gehören beide dem geistigen Leben des Menschen an, dessen Grundvermögen Erkenntniss, Herz und Thatkraft sind. Die Erkenntniss erhebt sich von der Sinnlichkeit und verständigen Ansicht im Glauben und in der Ahnung zur Erkenntniss des ewigen Seyns der Dinge oder der ewigen Wahrheit. Mit dem Herzen erfassen wir in gleicher Stufenfolge die Werthe der Dinge, die Güter und Zwecke, zuerst die sinnlichen und weltlichen, sodann die ewigen. Der Glaube an die ewige Zweckmässigkeit verbindet sich dann mit dem Glauben an das ewige Seyn zum vollen frommen Glauben, welcher gefühlsmässig-betrachtend ist. Mittelst der Thatkraft verwirklichen wir die Zwecke im Leben, in den endlichen Verhältnissen, und das ist die Sphäre der Sittlichkeit und Sittenlehre, welche letztere dem menschlichen Handeln ihre Gesetze vorschreibt. Sie scheidet sich nun zwar von der Glaubenslehre, welcher sie die Betrachtung des Ewigen überlässt, theilt aber mit ihr die im Gefühle liegenden Principien des Zweckes, und fordert den Glauben als Quelle und Ergänzung des Handelns; ja, sie unterwirft ihn, so wie auch das Gebiet der Erkenntniss, sogar ihren Gesetzen, weil die Thatkraft auf das Bewusstseyn, das

Nachdenken und die Bildung den mächtigsten Einfluss hat, so dass sie als die Bildungslehre des Menschen angesehen werden kann.

§. 2.

Im Evangelium scheidet sich die Idee des Reiches Gottes auf Erden von der des Reiches Gottes im Himmel, die Aufforderung zur Busse und Heiligung von der zum Glauben, die Liebe vom Glauben und der Hoffnung (1 Cor. 13, 13.) ähnlich, wie die Sitten- und Glaubenslehre: daher die getrennte Behandlung beider, die in wissenschaftlicher Hinsicht grosse Vortheile für sich hat, gewiss nicht dem Geiste des Christenthums zuwider ist. Doch hat man sie vor Calixt und Daneau in Verbindung behandelt, und diess auch neuerlich wieder versucht [a]).

a) System der christlichen Lehre von *C. I. Nitzsch*. Bonn, 1829. 2 Aufl. 1831.

II. Vom Unterschiede und Verhältnisse der philosophischen und christlichen Sittenlehre.

§. 3.

Das zuerst sich darbietende Merkmal der Verschiedenheit ist, dass die philosophische Sittenlehre aus der Vernunft, die christliche aus der Offenbarung, welche der Geschichte und Lebenserfahrung angehört, geschöpft wird. Allein die zweite soll doch mehr als geschichtlichen, empirischen Stoff enthalten. Sie fordert zuerst eine vernünftige oder wissenschaftliche Form, sodann soll sie eine allgemein befriedigende und beruhigende Wahrheit enthalten: mithin hat sie mit der ersten nicht nur eine verwandte Form, sondern auch einen verwandten Stoff. Die Offenbarung selbst ist nichts als die in die Erscheinung getretene, verwirklichte Vernunft (nämlich im Gebiete des Glaubens und der Sittlichkeit) oder die vollkommen gelöste Aufgabe des frommen Lebens (§. 41. ff.). Die philosophische Sittenlehre nun findet durch Nachdenken die Gesetze der sittlichen Natur und steigt syn-

thetisch auf zum Urbilde des sittlichen Lebens; die christliche schaut dieses verwirklicht in der Offenbarung, und hebt daraus analytisch die sittlichen Gesetze heraus [a]): jene geht vom einfachen natürlichen sittlichen Gefühle aus, diese von dem die ganze Fülle des sittlichen Lebens erfassenden christlichen Gefühle, das daher in ihrem Systeme vorherrscht und sie zu einer religiösen Sittenlehre macht: wozu noch asketische Elemente kommen.

a) Synthetisch ist auch unser Gang in der Anthropologie, die wir der christlichen Sittenlehre vorausschicken, und mit der wir hernach diese analytisch in Einklang bringen.

Vgl. *E. W. Vetter* das Verhältniss der philosophischen zur christlichen Sittenlehre. Berlin, 1830. (nach *Schleiermacher's* System).

§. 4.

Ganz gleich ist freilich der Gehalt beider Sittenlehren nicht. Die philosophische, wenn sie rein wissenschaftlich bleibt, vermag eigentlich bloss die Aufgaben des sittlichen Lebens oder dessen Musterbilder in allgemeinen Umrissen aufzustellen; die christliche hingegen stellt die in der Offenbarung wirklich schon gelösten Aufgaben in bestimmten Musterbildern oder Vorschriften, oder die bestehenden christlichen Sitten nicht nur in empirisch-geschichtlicher (positiver) Form, sondern auch in eigenthümlichem Stoffe auf: sie enthält also mehr, als jene; und zwar liegt ihr Eigenthümliches in derselben Sphäre, in welcher die rein christlichen Lehrsätze der christlichen Glaubenslehre liegen, im Gebiete der Ahnung, wo sich Idee und Wirklichkeit durchdringen. Dahin gehören die christlichen Ideale der Liebe und Gemeinschaft, der Vollkommenheit, der Frömmigkeit und deren Anregungsmittel.

§. 5.

Den eigenthümlichen Gehalt der christlichen Sittenlehre kann man nach Analogie der politischen Gesetzgebung positiv nennen, und ihr positive Gesetze, im Gegensatze der natürlichen, beilegen; jedoch ist es bedenklich, solche willkürlich zu nennen und aus der göttlichen Willkür

abzuleiten [a]). **Die christlichen Sittengesetze sind: 1. allgemeine positive Gesetze, dem Inhalte nach mit den natürlichen eins und nur durch die Art der Bekanntmachung verschieden; 2. besondere positive Gesetze, deren Inhalt wenigstens in seiner Bestimmtheit eigenthümlich und theils sittlich, theils religiös-asketisch ist [b]).**

a) *Ernesti* vindiciae arbitrii divini in religione constituenda. Opusc. theol. p. 171. sqq. *Morus* Vorless. über die theol. Moral. I. 195. Dagegen *Töllner* disquisit. utrum Deus ex mero arbitrio potestatem suam legislatoriam exerceat, an vero ita, ut ratio humana etiam legum divinarum perfectionem perspiciat. Lugd. Bat., 1770. — de potestate Dei legislatoria non mere arbitraria. Frcf. ad V., 1775. *Velthusen* de legg. divinis haud quaquam arbitrariis. Gott., 1775. und in den Commentatt. theolog. III. 185. sqq. 318. sqq.

b) *Cotta* ad *I. Gerhard.* loc. theol. V. 388.

III. Behandlungsplan der christlichen Sittenlehre.

§. 6.

Wir finden eine philosophische Behandlung der christlichen Sittenlehre, d. h. Zurückführung des Besondern auf das Allgemeine und Begründung des Ganzen durch Principien, und zwar auf analytischem Wege darum nöthig, damit die Uebereinstimmung derselben mit der Vernunft erhelle und die Beschäftigung mit ihr überzeugend und bildend sei. Eine bloss gefühlsmässige, asketisch-populäre Darstellung würde wohl anregend seyn, aber nicht genug Sicherheit und Klarheit haben. Die sittlichen Ideen des Christenthums finden sich in den geschichtlichen Urkunden eben so wenig und noch weniger, als in den herrschenden kirchlichen Vorstellungen, klar von andern geschieden und bedürfen einer Sichtung nach philosophischen Principien.

§. 7.

Den durch Philosophie auf Principien zurückgeführten Gehalt der christlichen Sittenlehre stellen wir zugleich in seiner geschichtlichen Erscheinung im Urchristenthume auf, und zwar,

weil jede geschichtliche Erscheinung bedingt und hinwiederum bedingend ist, im geschichtlichen Zusammenhange rück- und vorwärts. Zwar betrachten wir sie nach der Glaubensansicht als eine unabhängige, freie Erscheinung oder als Offenbarung; daneben aber muss auch die Geschichtsansicht Statt finden, nach welcher sie bis auf einen gewissen Grad bedingt ist. Hiernach gehen wir erstens, nach der Darstellung der urchristlichen oder neutestamentlichen Sittenlehre, auf die althebräische und jüdische Sittenlehre zurück, die wir nicht mit der christlichen zusammenwerfen, sondern als eine Vorbereitung derselben (Gal. 3, 24.), zwar auch als eine göttliche Offenbarung, aber in zeitlicher und volksthümlicher Gebundenheit und im Christenthume erst vollendet (Matth. 5, 17.), ansehen, so dass wir eine Einheit der Hauptgrundsätze in beiden anerkennen.

Zweitens gehen wir fort zu der Fortbildung, Entartung und Wiedergeburt der christlichen Sittenlehre (d. h. der sittlichen Ansichten und Gesinnungen) in der Kirche der ersten Jahrhunderte, im Katholicismus und im Protestantismus. Jedoch erstreckt sich diese Behandlungsart nur auf die allgemeinen Principien der christlichen Sittenlehre oder ihren allgemeinen Theil.

§. 8.

Sonach erhalten wir folgende Theile: I. die allgemeine Sittenlehre oder von den Zwecken und Gesetzen des menschlichen Lebens überhaupt; II. die allgemeine Geschichte der christlichen Sittenlehre, und zwar 1. Urgeschichte oder alttestamentliche und jüdische Sittenlehre, 2. kirchliche Sittenlehre; III. die besondere Sittenlehre oder Tugend- und Pflichtenlehre. Einen IV Theil würde die sittliche Methodenlehre oder Pädagogik und Asketik ausmachen; wir liefern sie aber nur kurz im letzten Capitel der besondern Sittenlehre.

Erster Theil.

Allgemeine Sittenlehre

oder

Von den Zwecken und Gesetzen des menschlichen Lebens überhaupt.

Erstes Capitel.

Anthropologie

oder

Von der Anlage und Bildungsfähigkeit der Menschen zur Sittlichkeit.

I. Die Triebe.

§. 9.

Die christliche Sittenlehre muss menschlich seyn, sich auf menschliche Anlagen und Bedürfnisse beziehen, widrigenfalls sie nicht auf den Menschen wirken könnte. Die wissenschaftliche Behandlung derselben muss daher von der Kenntniss der sittlichen Natur des Menschen ausgehen, wie denn eine solche auch von der Schrift anerkannt wird (φύσις Röm. 2, 14. (?)). Soll der Mensch zur Sittlichkeit erzogen werden können, so muss ein sittlicher Lebenstrieb in ihm seyn; dieselbe kann nicht von aussen in ihn hineinkommen, sondern nur in ihm entbunden, genährt und geleitet werden. Wirklich hat er nun einen solchen Trieb in sich, ein Vermögen, das ihn zum Begehren und Handeln treibt, vermöge

dessen er dem, was er um und in sich findet, Werth beilegt, sich Zwecke setzt und nach diesen Zwecken handelnd strebt, oder vermöge dessen er Neigung und Widerstreben, Achtung und Liebe und das Gegentheil dafür empfindet, und diesen gemäss handelt.

νόμος Röm. 7, 23. kommt dem Begriffe Trieb am nächsten, weniger φρόνημα, θέλημα u. dgl.

§. 10.

Zuerst macht sich im sinnlichen oder fleischlichen Triebe das organische (σάρξ Ephes. 5, 29., auch ψυχή Matth. 6, 5.) und psychische Leben (ψυχή Luk. 12, 19.) geltend: derselbe sucht das Angenehme, das dem organischen Leben wohlthuend und förderlich ist und innerlich froh stimmt, und Wohlbehagen, Wohlseyn überhaupt; dagegen flieht er das Unangenehme, das Uebelbefinden, Missbehagen. Aus ihm gehen fleischliche Begierden, fleischliches Trachten (Joh. 1, 13. Gal. 5, 16. 1 Petr. 2, 11. Röm. 8, 5. ff.) hervor. Die Gegenstände oder Zwecke seines Trachtens und Meidens sind das Fleischliche (Röm. 15, 27.), Irdische (Phil. 3, 19. Col. 3, 2.), Weltliche (1 Cor. 7, 33. f.), Zeitliche (2 Tim. 4, 10.), das, was zum Leben und dessen Bedürfnissen gehört (1 Joh. 2, 16. Luk. 21, 34.), auch die innern Gefühle der Lust und Unlust, τὰ ψυχικά (1 Cor. 7, 30. f. 1 Joh. 2, 16. 2 Cor. 7, 5.), überhaupt sinnliche Güter und Uebel; was aber Alles vergänglich (1 Cor. 7, 31. 1 Joh. 2, 16.) und der wesentlichen Natur des Menschen fremd ist (Matth. 6, 25. Luk. 12, 15. 16, 12.), die sich davon ungern abhängig fühlt (2 Cor. 5, 4. Luk. 21, 34. Röm. 8, 19. f.).

§. 11.

Diese wesentliche Natur des Menschen (ὁ ἔσω ἄνθρωπος Röm. 7, 22.) ist an sich über den Wechsel von Bedürfniss und Genuss erhaben, unsterblich und in sich selbst Zweck; und vermöge eines in ihr liegenden Triebes (ὁ νόμος τοῦ νοός Röm. 7, 23., τὸ πνεῦμα Matth. 26, 48. vgl. Röm. 2, 15.), den wir den sittlichen schlechthin oder den Pflicht-

trieb nennen, achten wir am meisten und setzen uns zum wesentlichen Zwecke oder Gute die menschliche Würde, welche die Schrift das Ebenbild Gottes nennt (Jak. 3, 9.), und dasjenige, was sie und das innerste heilige Gefühl (Ephes. 4, 30.) vor Verletzung und Unterdrückung bewahrt, das schlechthin Gute (*τὸ καλόν, τὸ ἀγαθόν* Röm. 7, 18. 21.) oder das sittlich Wahre (Röm. 2, 8.) und, in sofern es ausgeübt wird, die Tugend: es ist die Gerechtigkeit (*ἡ δικαιοσύνη*), welche Jedem die schuldige Achtung erweist (1 Petr. 2, 17. Röm. 13, 8.), und die Ehre (Gerechtigkeit gegen sich selbst), welche die eigene Würde vor Verletzung bewahrt (vgl. 1 Thess. 4, 4. Röm. 13, 13.). Was der sittlichen Würde und der Achtung für sie zuwiderläuft, ist das Böse (*τὸ πονηρόν*), die Ungerechtigkeit (*ἡ ἀδικία*), das Schändliche (Röm. 1, 27.), das Laster (Ephes. 5, 3. ff.).

§. 12. a.

(§. 12.) *).

Die Liebe, des Geistes Frucht (Gal. 5, 22.), ist die Quelle zugleich dieser gerechten Gesinnung (Matth. 22, 39. 1 Cor. 13, 6. Röm. 13, 8. f.), welche gegen Alle gleich ist (Gal. 6, 10. 1 Petr. 2, 17.), und noch einer andern, welche über die Erfüllung der nothwendigen Pflichten hinausgeht und das Vollkommene zu leisten sucht (Matth. 19, 17—21.), die nicht bloss gerecht, sondern wohlwollend und wohlthätig (1 Cor. 13, 4. Röm. 12, 13. 15. Gal. 5, 22. 1 Thess. 5, 14.), für alles Liebenswürdige, Löbliche und Edle empfänglich (Phil. 4, 8. 1 Thess. 5, 19—21.), das Unedle dagegen meidend, auf Vervollkommnung des menschlichen Lebens gerichtet ist (Röm. 14, 19. Col. 3, 14.), und sich nach Verhältniss in verschiedenem Grade erweist (Gal. 6, 10. 1 Petr. 2, 17. 2 Petr. 1, 7.). Sie ist zwar in ihrer Reinheit und Vollendung ein Werk des christlichen Geistes, aber doch unstreitig der Natur eingepflanzt, da auch ausser dem Christenthume ihre Regungen vorkommen (Luk. 10, 30. ff.): wir

*) Die eingeschlossene Paragraphen-Zahl ist die des Systems der Sittenlehre.

dürfen daher für sie einen eigenen Trieb annehmen, den wir den Liebes- oder Vollkommenheits-Trieb nennen wollen. Seine Zwecke sind die geistigen Güter der persönlichen Vollkommenheit und Geistesbildung.

§. 12. b.

Mit diesen beiden Trieben, besonders dem erstern nahe verwandt ist das religiöse Gefühl, welches zu den ursprünglichen Anlagen der menschlichen Natur gehört. Es hat eine Seite, wodurch es mit dem Erkenntnissvermögen zusammenhängt, indem es der Erkenntniss der Sinnenwelt in Zeit und Raum, in Wandelbarkeit, Naturnothwendigkeit, Bedingtheit und Mannigfaltigkeit die ursprünglichen Ideen der Ewigkeit, Freiheit, Unbedingtheit und Einheit überordnet, so dass uns der Glaube an ein höheres Seyn, eine höhere Weltordnung und eine höchste Ursache entsteht. Auf der andern Seite verbindet es sich mit dem sittlichen Gefühle zum Glauben an eine höhere Zweckmässigkeit der Dinge und einen höchsten heiligen Willen.

§. 13.

Alle drei Triebe gehören der einen und selben menschlichen Natur an und haben den einen und selben Zweck, das menschliche Leben zu erhalten und zu erhöhen. Aber es gibt einen Widerstreit zwischen dem sinnlichen und den geistigen Trieben (Gal. 5, 17.). Das Begehren des erstern ist auf den Augenblick gerichtet, zufällig und wandelbar, und dem Irdischen zugewandt; die andern aber, besonders der Pflichttrieb, wollen das Nothwendige, Unwandelbare und Ewige. Der sinnliche Trieb ist selbstsüchtig, nur auf das eigene Leben gerichtet; die Liebe aber ist nicht selbstsüchtig (1 Cor. 13, 5. Phil. 2, 4.), vielmehr opfert sich der Mensch vermöge derselben für Andere auf (Joh. 15, 13.) und gewinnt dadurch ein höheres Leben (Joh. 12, 25. Matth. 10, 39.).

§. 14.

Wenn im N. T. der fleischliche Trieb gewöhnlich als etwas Verwerfliches bezeichnet wird, so geschieht es nur

in sofern, als dessen Lüste wider die Seele streiten (1 Petr. 2, 11.); dieser Trieb an sich ist der menschlichen Natur von Gott eingepflanzt und ihr nothwendig. Aber es gibt einen unnatürlichen Streit der Triebe unter einander und ein widerrechtliches Uebergewicht des sinnlichen Triebes über die andern, worüber erst das Folgende Licht ertheilt.

II. Der Wille.

§. 15.

Die aus den Trieben hervorgehenden Antriebe bestimmen nicht unmittelbar die Thatkraft, sondern zwischen beide tritt erst die Willkür, ehe es zur That kommt, mit Ausnahme der unwillkürlichen Bewegungen des Körpers. Die Willkür ist die innere, bewusste Thatkraft, die sich in Folge der in die Erkenntniſs zurückgespiegelten Antriebe zum Entschlusse bestimmt, worauf dann erst die äussere That erfolgt. Wo kein oder wenig Bewusstseyn, da ist die Willkür sinnlich und die Handlungsweise roh. (Unedle und edle Rohheit.) Ist das Bewusstseyn gedächtnissmässig, so handelt man aus Gewohnheit, und ist entweder wohlgesittet und wohlerzogen oder sittenlos und lasterhaft. Ist das Bewusstseyn bis zur freien Ueberlegung gesteigert und die Willkür selbstständig, so ist die Handlungsweise tugendhaft und sittlich oder untugendhaft und unsittlich. Die Willkür bewahrt die Einheit des Gemüthes, indem in ihr Trieb, Erkenntniſs und Thatkraft zusammenwirken: auf ihre Beschaffenheit kommt also Alles an. Ist sie sinnlich bestimmbar, so ist das Uebergewicht der Sinnlichkeit die Folge, mithin die innere Selbstständigkeit und Einheit verloren. Die sinnliche Willkür nennt die Schrift ebenfalls Fleisch, und sie ist es, die der Sünde dient (Röm. 7, 18. 25.), die selbst Sünde ist (vs. 17.), nicht aber ist der sinnliche Trieb an sich sündhaft (vgl. Jak. 1, 14. f.).

III. Verstand und Weisheit.

§. 16.

Die mit der Erkenntniss in Verbindung tretende innere Thatkraft oder Willkür entscheidet nicht bloss über einzelne Fälle des Lebens, sondern über die ganze Richtung desselben, setzt Grundsätze und Regeln fest, und wird so zum sittlichen Verstande oder zur sittlichen Selbstverständigung (vgl. Matth. 6, 23. Luk. 11, 35.); bei vorherrschender Sinnlichkeit fehlt alle Regel; auf der Stufe der Gewohnheit folgt man der Erfahrung; erst auf der Stufe der Selbstständigkeit fasst man einen Lebensplan. Hat man mit freiem Geiste die wahren, höchsten Zwecke erkannt, so besitzt man Weisheit; und folgt man ihren Geboten mit freiem Entschlusse, so handelt man tugendhaft.

§. 17. a.
(§. 17.)

Der Verstand ist ein mittelbares und bildsames Vermögen, während die Triebe unmittelbar wirken und zwar erregt und genährt, aber nicht eigentlich gebildet werden können. (Nur durch die bildende Kraft des Verstandes und die Macht der Gewohnheit können auch die Triebe verstärkt und geschwächt, verunreinigt und gereinigt werden.) Bildung ist Gestaltung des Mannichfaltigen zu und nach einer Einheit. Sie kann nur in der Gemeinschaft gewonnen werden, in welcher Beispiel und Gesammtwille zur Einheit führt. Der Einfluss derselben ist entweder sinnlich (Zwang) oder gewohnheitsmässig (Gebrauch, Gesetz) oder frei (Einwirkung der Liebe), und letzterer ist allein wahrhaft bildend. Gemeinschaft wird durch ein Moment überlegener Thatkraft, gewöhnlich durch Einen überlegenen Charakter gestiftet.

§. 17. b.

Auch das religiöse Gefühl wird vom bildenden und bildsamen Verstande aufgefasst und zur bewussten Erkenntniss, zum begriffsmässigen Glauben, zur Betrachtung, Lehre und zum

Gottesdienste erhoben. Er bildet neben und über der natürlichen Weltansicht übernatürliche Vorstellungen von Unsterblichkeit, Himmel, Gott, Weltregierung, und gibt dem frommen Gefühle Ausdruck in heiligen Gebräuchen. Er betrachtet die sittliche Gesetzgebung als Ausfluss des höchsten heiligen Willens, und macht die Weisheit zur Gotteserkenntniss, die Tugend zu einem mehr oder weniger wichtigen Theile des Gottesdienstes, die sittliche Gemeinschaft zu einem heiligen Verbande. Diese fromme Weltansicht hat besonders darum einen so wichtigen Einfluss auf das Leben, weil der Mensch es nicht ganz mit der That beherrschen kann, sondern seine Ruhe im betrachtenden Glauben finden muss.

§. 18.

Weil der Verstand willkürlich ist, so ist er dem Irrthume und der Verbildung (Tit. 3, 3.) unterworfen, während die Triebe an sich es nicht sind (vgl. 1 Mos. 2, 17.); Irrthum, Verkehrtheit, Verbildung pflanzen sich aber mit der ächten Bildung in der Gemeinschaft fort, und setzen sich durch Gewohnheit fest.

§. 19.

Die Irrwege des sittlichen Verstandes sind folgende: 1. Wenn er in den Dienst der Sinnlichkeit tritt und nicht nur den natürlichen, sondern auch den erweiterten und künstlichen Genuss zum Hauptzwecke des Lebens macht, so bringt er in den Menschen ein fleischliches Trachten (Röm. 8, 6.), irdische Gesinnung (Phil. 3, 19.), Liebe zur Welt (Jak. 4, 4.), Eitelkeit der Gesinnung (Ephes. 4, 17.), und wird zur irdischen, sinnlichen Weisheit (Jak. 3, 15.). Er führt aber auch auf unnatürliche Genüsse, schändliche Lüste (Röm. 1, 26. f.). Es entwickeln sich durch Uebergewicht der Sinnlichkeit allerlei Leidenschaften und Laster (vs. 28. ff.), so dass man eine solche Lebensansicht wohl eine teuflische Weisheit nennen kann (Jak. 3, 15.). 2. Der entgegengesetzte Irrthum ist, wenn man zwar Gott oder den höhern sittlichen

Trieben dienen will, aber durch willkürlichen Gottesdienst (ἐθελοθρησκεία) die Sinnlichkeit unterdrückt (Col. 2, 23.). 3. Willkürlicher Gottesdienst ist es auch, wenn man die Forderungen der sittlichen Triebe mit beschränktem Geiste, mit Gewohnheitssinn und einsichtslosem Eifer (ζῆλος θεοῦ, ἀλλ᾽ οὐ κατ᾽ ἐπίγνωσιν Röm. 10, 2.) auffasst und verfolgt, Menschen-Gebote höher, als die Gebote Gottes hält (Matth. 15, 3 — 9.) und das Pflichtwidrige aus Pflicht thut (Joh. 16, 2.); wohin auch ein falsches Streben nach Vollkommenheit gehört (Jerem. 35, 6. ff.). Gross ist hierbei der Einfluss des falschen, sinnlichen Glaubens (Röm. 1, 21. ff.) und des Unglaubens (Ps. 14, 1.), aber auch der die Natur erkennenden und beherrschenden Klugheit.

IV. Verstand und Klugheit.

§. 20.

Zur wahren Weisheit oder richtigen Erkenntniss der Zwecke ist die Erkenntniss der Natur der Dinge, besonders des Menschen, oder Wissenschaft nothwendig. Diese ist aber auch erforderlich zur Erkenntniss und Handhabung der Mittel zu den Zwecken. Mittel ist Alles, wodurch wir unsern Willen in der Natur geltend machen, als wirkende Ursache in sie eingreifen und unsere Zwecke in ihr behaupten oder hervorbringen, oder Alles, was der Mensch kann und vermag. Zu wollen ohne zu können, ist thöricht: wichtig ist daher die Frage: Was kann der Mensch? Alles Können fällt der Klugheit, der theoretischen und technischen Wissenschaft und der Lebensklugheit, anheim: sie verleiht Kenntnisse und Geschicklichkeit, gibt Mittel und Rathschläge, lehrt Gewandtheit und Vorsicht, damit der Mensch die Zwecke, die er erreichen soll, erreichen könne.

§. 21.

Alles Können des Menschen geht von der willkürlichen Leitung der Bewegungen des Körpers und der Vorstellungen des Geistes aus. Mit den Bewegungen des Körpers

wirken wir natürlich ein auf die Dinge, die aber doch vorher durch Aufmerksamkeit und forschendes Nachdenken erkannt seyn müssen; dieses lehrt uns aber auch künstlich unsere Körperkräfte erhöhen durch Geschicklichkeit und sie bewaffnen mit technischen Mitteln, Werkzeugen und Maschinen. Die Klugheit oder der Gebrauch der Mittel besteht also hiernach in Geschicklichkeit, Technik und Wissenschaft; letztere aber leitet Alles, und ist theils Selbst- und Menschenkenntniss, theils Natur- und Weltkenntniss. Auch sie hat ein Gutes im Auge, aber nur das mittelbare Gute, das als Mittel theils zu den sinnlichen, theils zu den wesentlichen und geistigen Gütern führt. Sie durchläuft, wie die Weisheit, dieselben Stufen der Sinnlichkeit, Gewohnheit (Empirie) und des freien Geistes, und trifft auf letzterer mit der wahren Weisheit zusammen. Sie bildet sich ebenfalls in der Gemeinschaft aus, die sie zugleich stiftet, pflegt und ausbildet, indem sie die Formen zum Gegenstande ihrer Wirksamkeit und Sorge macht. Formen sind Vermittelungen, Verbindungs-, Erleichterungs-, Beförderungsmittel des gemeinschaftlichen Lebens, in Beziehung auf welche Gewohnheit und freier Geist zur stetigen Fortbildung zusammenwirken müssen.

Die Aufgaben der Klugheit sind nach den drei Trieben Wohlstand, Recht und Geistesbildung. Für das erste sorgt sie durch Technik und Handelsverkehr; für das zweite durch die Stiftung der Familie und des Staates; für das dritte durch Sprache und Schrift (welche aber auch sonst die Bedingung aller Bildung sind), Kunst, Wissenschaft, Religion (welche letztere aber auch in die zweite Aufgabe zurückgreift). Die Lösung geschieht durch Theilung der Arbeit nach Massgabe des Berufes in den drei Ständen, dem Nähr-, Wehr- und Lehrstande.

§. 22.

(vgl. §. 22 — 24.)

Die Erfindungen und Stiftungen der Klugheit werden überliefert, und die spätern Geschlechter verdanken den frühern

Vieles; aber jene empfangen von diesen auch künstliche Bedürfnisse, üble, lästige Angewöhnungen, indem Manches im Verlaufe der Zeit bedeutungslos und zweckwidrig wird und der freie Geist nicht immer Herr der Gewohnheit bleibt. Die Klugheit mit ihren Mitteln und Rathschlägen greift selbst in das Gebiet der Weisheit ein und verwirrt es. Was sie lehrt und anräth, ist an sich beliebig und nicht Zweck oder Gebot (1 Cor. 7, 25.); aber es wird durch die Beziehung auf diesen mehr oder weniger nothwendig. Diese Nothwendigkeit wird durch die Macht der Gewohnheit und Gemeinschaft erhöht, welche, wenn der freie Geist sowohl der Weisheit als der Klugheit erstarrt, ein Joch der Knechtschaft auflegt (Gal. 5, 1.) und Verstockung herbeiführt (2 Cor. 3, 14. Röm. 11, 25.), so dass die Sittlichkeit Sache äusserer Abmachung, Pharisäismus, Probabilismus, Casuistik, wird, und die äussere Weltklugheit durch Ueberschätzung der mittelbaren Güter, des Reichthums, der Macht, der Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit, die Stimme der Weisheit unterdrückt (vgl. Joh. 8, 15. 1 Cor. 1, 20. Phil. 3, 3—6. Joh. 5, 41. ff.).

Durch diese Erbschaft, so wie durch die der sittlichen Bildung selbst (§. 17. ff.), übt das Schicksal eine grosse Macht über unser Leben aus, und es findet eine gewisse Vorherbestimmung des Einzelnen Statt (Röm. 9, 11. f. 20. f.). Der freie Geist tritt zwar dieser Verstockung entgegen und besiegt sie (1 Cor. 1, 19. 25. 27. ff.); aber es ist Zufall oder vielmehr ein Werk der göttlichen Gnade und Weisheit, dass Manche von diesem Geiste ergriffen werden, Andere aber in der Verstockung verharren und verloren gehen oder zu Schanden werden (Röm. 9, 18. 1 Cor. 1, 27. f. 2, 6.).

§. 23.

(vgl. §. 23.)

An den Vermittelungen und Hülfsmitteln der Klugheit soll nun jeder Einzelne seinen Antheil haben, einen Theil der Berufsarbeit übernehmen und die durch Erbschaft oder Tausch oder Gemeinschaft ihm zur Benutzung gestellten Mittel thätig und gewandt benutzen. Zur Klugheit des Einzelnen gehört

besonders auch die Vorsicht, das kluge Verhalten in Zeit und Umständen (Matth. 10, 16. Ephes. 5, 15. f. Röm. 12, 11. Gal. 6, 10.), und darauf beschränkt man gewöhnlich die Klugheit, wiewohl dieses nur ein Zweig von ihr ist. Eine höhere Art von Klugheit besteht darin, dass man nicht nur bei weltlichen Unternehmungen, sondern auch bei sittlichen Aufgaben die zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte sorgfältig abmisst (Luk. 14, 28 — 32.), und nöthigenfalls einen sittlichen Zweck, der nicht schlechthin nothwendig ist, dem andern aufopfert, wie der Apostel Paulus eine solche sittliche Klugheit in Ansehung der Ehe lehrt (1 Cor. 7. vgl. §. 67.).

§. 24.

Da die Mittel nur für die Zwecke des Lebens Bedeutung haben, so sollen sie nicht nur dem jedes Mal vorgesetzten Zwecke angemessen seyn, sondern auch nicht mit anderweitigen Zwecken in Widerspruch stehen; man soll nicht um des einen Zweckes willen einen andern vereiteln. Das Reich der Sittlichkeit soll nicht in sich selbst uneins seyn (Matth. 12, 25. f.). Ein Mittel, das dem einen Zwecke dient, einen andern nothwendigen aber vereitelt, ist ein schlechtes Mittel, und es gilt die Regel: man soll nicht schlechte Mittel zu guten Zwecken brauchen.

V. Gewissen und Zurechnung.

§. 25.
(§. 25.)

Aus Ueberlieferung und eigenem Geiste bildet sich die sittliche Ueberzeugung (πίστις Röm. 14, 1. 23.) von dem, was recht und unrecht, erlaubt und unerlaubt ist, mit mehr oder weniger Klarheit, Festigkeit und Lauterkeit (Röm. 14, 5. 22.). Sie besteht aus der festen Grundlage des sittlichen Triebes und dem wandelbaren Bauwerke des menschlichen Verstandes. Ist sie nach bester Einsicht (1 Cor. 8, 1. 7.), mit dem besten Willen, mit Freiheit (1 Cor. 8, 9.) gebildet, so ist sie fest und lauter (Phil. 2, 14. f.); ist sie abhängig von fremder Meinung, so ist sie

zweifelhaft und schwach (Röm. 14, 1. 1 Cor. 8, 10. 12.) und führt zu charakterlosem Handeln (Röm. 14, 23.). Keine menschliche Ueberzeugung ist vollkommen richtig; es kommt aber auf Ueberzeugungstreue an (Röm. 14, 6. 12.).

§. 26.
(§. 26.)

Die sittliche Ueberzeugung ist nicht für die Betrachtung, sondern für die Ausübung (Röm. 2, 13. Jak. 1, 23. f. 2, 17.); sie stellt eine Aufgabe. Ihr gemäss soll das sittliche Gefühl oder das Gewissen (1 Cor. 8, 10. 12. 10, 25—29. Röm. 13, 5.) dem Menschen im einzelnen Falle sagen, was zu thun sei, indem es zwischen Recht und Unrecht entscheidet (Phil. 1, 9. ff. Eph. 5, 10. Röm. 12, 2.). Eine andere Verrichtung des Gewissens ist, zu entscheiden, ob der Mensch der innern Stimme gemäss gehandelt habe oder nicht (Röm. 2, 15. 9, 1. 2 Cor. 1, 12.), und von dessen Urtheil hängt die Zufriedenheit ab, welche in der Befriedigung der Triebe oder der Erreichung der Lebens-Güter (§. 10. ff.) besteht, und deren Gegentheil, das Gefühl der Schuld (religiös genommen, des Zornes Gottes). Die Befriedigung und Nichtbefriedigung des sinnlichen Triebes, das Wohl- und Uebelbefinden, ist nur zum Theil das Werk des einzelnen Menschen (Klugheit und Unklugheit, natürlicher Lohn, natürliche Strafe); zum Theil hängt er darin von der Gemeinschaft der Menschen, zum Theil vom Schicksale ab (Glück und Unglück, gemeinschaftliche, übernatürliche Strafe §. 38): es muss daher zur Ergänzung Zufriedenheit mit dem Schicksale hinzukommen. Vgl. §. 77. Die Befriedigung der sittlichen Triebe dagegen oder die Selbstzufriedenheit ist des Menschen eigenes Werk (bis auf einen gewissen Grad, vgl. §. 22. 78.), und macht die Grundbedingung der Seligkeit oder des Friedens mit Gott, des höchsten Gutes, aus (§. 77.). Das Gewissen richtet unsre Handlungen als gut oder böse (§. 11.), als edel oder unedel (§. 12.), und ist sonach entweder ein gutes (AG. 23, 1. Hebr. 13, 18.), vorwurffreies (AG. 24, 16.), reines (1 Tim. 3, 9. 2 Tim. 1, 3.), oder ein böses (Hebr. 10, 22.), gebrand-

marktes (1 Tim. 4, 2.). Andere Handlungen sind gleichgültig (ἀδιάφορα), jedoch in verschiedenen Graden, je nach dem angelegten Maasstabe entweder des Pflicht- und Vollkommenheittriebes (Röm. 14, 17.), oder der Klugheit, oder des sinnlichen Triebes.

§. 27.
(§. 27.)

Das Gewissen (das vorhergehende und nachfolgende) schlummert entweder und ist unterdrückt — Gewissenlosigkeit, Verstocktheit, Ruchlosigkeit, in verschiedenen Graden — oder ist wach und thätig — Gewissenhaftigkeit —; es ist bei Manchen überspannt und zweifelhaft (Röm. 14, 1. f. 23. 1 Cor. 8, 7. 9. ff.), bei Andern (und mehr oder weniger bei Jedem) irrig und fehlbar. Am meisten ist das vorhergehende Gewissen fehlbar wegen der Einwirkung der Leidenschaft; richtiger kann in der Stunde der Besonnenheit das nachfolgende richten, weil es sich blos um eine innere Thatsache, ob man sich selbst treu gewesen sei, handelt.

§. 28.
(§. 28.)

Das (nachfolgende) Gewissen beurtheilt unsre Handlungen als die unsrigen, oder rechnet sie uns zu. Es kann uns aber nur zurechnen, was unsre freie That und wofür eine Regel der Beurtheilung gegeben ist. Der Gegenstand des Gewissensurtheils ist mithin nicht die äussere Handlung, indem nur die innere Handlung oder der Entschluss, nicht aber immer die Ausführung in unsrer Gewalt steht. Die innere Handlung ist nicht zurechenbar da, wo die Willkür ganz sinnlich wirkt. Wo aber Besonnenheit und freier Entschluss Statt findet, ist es nicht die Ueberzeugung (gleichsam der Obersatz des Entschlusses), welche, in Beziehung auf die Handlung selbst (sonst vgl. §. 38.), der Zurechnung unterliegt, weil sie selbst bei der Handlung die Regel abgibt, und wir in ihrer Ausbildung nicht unabhängig sind (§. 22.); auch nicht der Antrieb zur Handlung (der Untersatz), weil er wenigstens im Momente der Handlung unwillkürlich und nicht unser Werk ist (sonst vgl. §. 38.); sondern allein der

Entschluss (der Schlusssatz), das Werk der Willkür, welche sich frei nach der Regel der Ueberzeugung entscheiden kann und soll.

(§. 29.)

(§. 29.)

Freiheit ist Unabhängigkeit von Naturgewalt: frei sind wir in der äussern Handlung, wenn allein unsre Willkür, nicht eine fremde äussere Gewalt uns bestimmt, und in der innern Handlung, wenn uns nicht die Kraft des sinnlichen Antriebes (für den Geist auch etwas Fremdes), sondern eine geistige Kraft, welches hier die verständige Vorstellung der in der Ueberzeugung anerkannten Regel ist, bestimmt.

Allein der Verstand ist nicht der reine Geist selbst, sondern nur dessen mittelbares Abbild, der innern Natur angehörig, der Entwickelung unterworfen und eine beschränkte Kraft, die, wie gross sie auch sei, möglicher Weise von einer noch grössern Kraft des sinnlichen Antriebes überwunden werden kann: mithin ist der verständige Entschluss in der Wirklichkeit nicht ganz unabhängig und frei. Weil aber das Gewissen jeden Entschluss, der wider die Regel geschieht, tadelt und zurechnet, so setzt es dennoch eine unbeschränkte Freiheit voraus, aber nicht als etwas Wirkliches, sondern als etwas, das seyn sollte (etwas Ideales), oder als eine ins Unbestimmte zu erhöhende Fähigkeit.

§. 30.

(§. 30.)

Das Böse liegt nach dem angebornen innern Getriebe der Handlung, rein genommen, im Entschlusse, nämlich in der unrechtmässigen Bestimmung der Handlung durch den sinnlichen Antrieb, anstatt durch die verständige Regel, oder in der Form. Der innere Stoff der Handlung ist durch den Antrieb bestimmt, welcher, je nachdem er dem sinnlichen oder den geistigen Trieben angehört, und ungesund (leidenschaftlich) oder gesund ist, der Handlung einen anderweitigen Werth oder Unwerth geben kann, aber über böse und gut nicht unmittelbar entscheidet. Der Stoff in äusserer Hin-

sicht besteht in der äussern Gestalt der Handlung und ihrer Angemessenheit oder Unangemessenheit zur allgemein anerkannten sittlichen Ordnung — worüber das Urtheil schwanken kann (vgl. §. 33.).

Die böse Handlung ist durch einen unfreien Entschluss zu Stande gekommen, aber das Gewissen, das sie gleichwohl zurechnet, sieht sie als frei an, d. h. es tadelt, dass man nicht frei gehandelt hat, da man es gesollt und gekonnt hätte. Diese ursprüngliche (ideale) Freiheit, welche so viel ist als Zurechnungsfähigkeit, muss man von der wirklich erworbenen oder erwerblichen oder der Herrschaft des besonnenen Verstandes im Menschen (Joh. 8, 32. Röm. 6, 18. 1 Petr. 2, 16.) unterscheiden, welche letztere jedoch die Zurechnungsfähigkeit erhöhet. Jene wird im N. T. nur vorausgesetzt (vgl. Joh. 3, 8.), Jes. Sir. 15, 14 — 17. aber deutlich gelehrt.

§. 31.
(§. 31.)

Die böse Handlung heisst Sünde (*ἁμαρτία*, d. i. Abirrung, nämlich von der Regel). Die Eintheilung in wissentliche und unwissentliche Sünden (peccata cognitionis et ignorantiae) ist, streng genommen (nach Jak. 4, 17.), unrichtig; jedoch versteht man unter den Letztern solche, die aus verschuldeter Unwissenheit geschehen, so sind sie um dieser willen zurechenbar; versteht man aber darunter solche, die aus Unklarheit und Unlauterkeit geschehen, so fallen sie mit den unvorsätzlichen zusammen. Vorsätzliche Sünden (peccata voluntaria) sind solche, die mit Ueberlegung, unvorsätzliche (involuntaria), die ohne dieselbe, aus Nachlässigkeit, Leichtsinn oder Uebereilung, geschehen (p. infirmitatis). Die Gesinnung, mit welcher man vorsätzlich sündigt, zumal wenn Andern dadurch wehe geschieht, nennt man Bosheit: sie beruht ursprünglich auch auf sinnlicher Schwäche, die aber durch Gewohnheit und Verkehrtheit des Verstandes zu einer Art von Regel befestigt ist, deren absichtliche Annahme und Befolgung jedoch das Bewusstseyn der wahren Regel nicht ganz verdunkeln kann. Die Ein-

theilung in Begehungs- und Unterlassungssünden wird erst durch den Unterschied der verbietenden Pflichtgebote und der zumuthenden Empfehlungen der Liebe (§. 72. u. 73.) klar.

§. 32.
(§. 32.)

Die Grösse der Schuld bestimmt sich nach dem Statt findenden Grade der Zurechnung, oder nach dem Verhältnisse, in welchem die Sinnlichkeit die verständige Willkür überwogen hat. Je mehr Klarheit der Ueberzeugung und Deutlichkeit der Erkenntniss der Regel, und je weniger Stärke des sinnlichen Antriebes, desto schwächer der Wille, wenn er sich gegen die Regel entschliesst. Auch kommt etwas auf die Beschaffenheit des Antriebes an: in dem Verhältnisse, als er aus dem sittlichen oder sinnlichen Triebe entsprungen ist, vermindert oder erhöhet er die Schuld. Die Folgen der Handlung, zum Theil zufällig, kommen nur in sofern in Betracht, als sie erwogen wurden oder es hätten werden sollen.

§. 33.
(§. 33.)

Bei der sittlichen Beurtheilung fremder Handlungen soll alle Parteilichkeit schweigen, nach deren Urtheil sie entweder freundlich oder feindlich erscheinen. Nur wo wir in das fremde Gemüth einen sichern Blick thun, und davon überzeugt seyn können, dass der Handelnde die Gesetze, gegen die er gesündigt, kannte und anerkannte, können wir das Urtheil fällen, dass er böse gehandelt habe. Sonst, zumal im Gebiete der Vollkommenheit, findet blos eine sittliche Geschmacksbeurtheilung Statt, nach welcher wir Handlungen entweder für schön und erhaben, oder für hässlich und verworfen erkennen. Erhabenheit kommt der Grösse des Charakters, Schönheit der Güte des Herzens zu.

§. 34.
(§. 34. f.)

Da der verständig regelrechte Entschluss von dem zufälligen Kraftverhältnisse zwischen dem sinnlichen Antriebe und

und der verständigen Willkür abhängig und mithin selbst zufällig ist (§. 29.): so kann sich kein Mensch eines ganz guten Willens bewusst seyn, oder ein ganz reines Gewissen haben, zumal da Jeder die Erfahrung macht, dass er dem sinnlichen Antriebe unterliegen kann. Ferner klebt dem verständig regelrechten Entschlusse in so fern noch etwas Sinnlichkeit an, als eine lebhafte Deutlichkeit der Vorstellung der Regel, auch eine gewisse Gewohnheit dazu gehört, wozu noch die Nebenbeweggründe zum Guten aus mehr oder weniger sinnlicher Freude am Guten, an dessen Folgen u. s. w., hinzukommen: mithin ist keine tugendhafte Handlung ganz rein (Gefühl der Unwürdigkeit). Demnach muss sich der Mensch einen Hang zur Sinnlichkeit, und, da in der sinnlichen Schwäche das Böse liegt, einen Hang zum Bösen zuschreiben. Dieser dient aber so wenig zu unsrer Entschuldigung, dass wir uns vielmehr vermöge der vom Gewissen stets vorausgesetzten unbeschränkten Zurechnungsfähigkeit oder Freiheit desswegen anklagen. Dieser Hang sollte nicht Statt finden, und da er doch Statt findet, so begründet er eine Schuld. Die Naturansicht davon, dass der Mensch nun einmal ein sinnliches Wesen sei, untergräbt alle Sittlichkeit und Zurechnung, und kann folgerecht auf jede wirkliche Sünde ausgedehnt werden. Entweder gibt es eine Zurechnung oder nicht; gibt es aber eine, so gilt sie eben so sehr von dem Grundcharakter des Menschen, als von seinen einzelnen Handlungen.

Diese ursprüngliche Sündhaftigkeit ist gemeinschaftlich, und erscheint in aller menschlichen Handlungsweise. Es theilt sie aber ein Jeder nicht nur vermöge seiner ursprünglichen Natur (ideal), sondern auch vermöge der Abhängigkeit seines sittlichen Zustandes von dem der Vor- und Mitwelt (§. 22.): mithin ist sie nicht blos ursprünglich, sondern auch angeerbt (angeboren und angewöhnt). In sofern sie angeerbt ist, wäre sie nicht zurechenbar; sie ist es aber vermöge ihrer Ursprünglichkeit.

Die allgemeine menschliche Unwürdigkeit sprechen als Thatsache aus die Stellen: Ps. 143, 2. Hiob 4, 17. ff. 15, 14. ff.

Spr. 20, 9. 1 Kön. 8, 46. Röm. 3, 9. ff. 23. Der Grund davon wird in die Geburt gesetzt (Ps. 51, 7.), und bestimmter in den Zusammenhang mit Adam (Röm. 5, 12. ff.), aber auch in den mit dem Teufel (Joh. 8, 44. vgl. 2 Cor. 11, 3.).

§. 35.
(§. 36. 37.)

Es scheint, dass die Lehre vom Teufel den Zweck hat, für die Erscheinung des Bösen (und des Uebels) einen Urgrund anzugeben, entsprechend dem Urgrunde alles Guten in Gott. Allein wie es an sich unmöglich ist, ein absolut böses Wesen zu denken (das Absolute kann nur gut seyn), so wird auch der Teufel, der anfangs gut gewesen und nur gefallen ist, nicht absolut böse gedacht; und weit entfernt, dass wir dadurch einen Urgrund für das Böse gewinnen, bleibt der Fall des Teufels, wie die Sünde im Menschen, etwas, das nur in der Freiheit des Einzelwillens begründet ist. Aber die Vorstellung desselben, (die freilich nur für die Phantasie und das Gefühl, nicht für die Metaphysik gilt,) dient als Unterlage eben für die Idee der Freiheit des Bösen, die im Geiste, und nicht in der körperlichen Natur, ihren Grund hat (Eph. 6, 12.), und macht zugleich ein persönliches Bild der Herrschaft der Sünde und der Bosheit aus, welches abzuschrecken vermag: ist also in beiderlei Hinsicht mit Nutzen gegen die auflösende und allzu duldsame Ansicht vom Bösen zu gebrauchen.

§. 36.
(§. 38.)

Die Erzählung vom Sündenfalle erklärt nicht den ursprünglichen Hang zum Bösen, sondern setzt ihn voraus, indem sie darstellt, wie die ersten Menschen aus dem Zustande der Unbewusstheit, Unschuld und Glückseligkeit durch den im Widerspruche mit dem göttlichen Gesetze von ihrer Willkür gemachten Gebrauch und den in ihnen entstandenen Zwiespalt zwischen Gut und Böse in den Zustand der Schuld und des Elends traten. (Der Tod, welcher als Strafe eintritt, ist, in seinem Zusammenhange mit dem Schuldgefühle, nicht rein als natürlicher Tod gefasst.) Es ist die Geschichte der

sittlichen **Bildung** und **Verbildung**, von ihrer Schattenseite gefasst, aber auch eine Lichtseite darbietend [a]).

a) Welche hervorheben *Kant* Muthmassl. Anfang der Menschengeschichte, kleine Schr. Neuw. 1793. S. 93. ff. *Schiller* Etwas über die erste Menschengesellschaft nach d. Leitf. der Mos. Urk. Werke (Stuttg. u. Tüb. 1822.) 16. B. S. 32. ff.

§. 37.
(§. 39.)

Durch das Gefühl unsers ursprünglichen Hanges zum Bösen verstärkt sich das Urtheil des Gewissens, und die **verständige, sittliche** Zurechnung, bei welcher wir unsern wirklichen sittlichen Zustand ins Auge fassen, erhöht sich zur **gefühlsmässigen, frommen** (religiösen), bei welcher jenes Grundgefühl mit in Anregung kommt. Die **Reue** oder das Missfallen an begangenen Fehlern ist zunächst verständiger Art, aber als solche nicht tief und lebhaft genug; erst wenn jenes Gefühl unsrer Sündhaftigkeit hinzutritt, erhält sie die rechte Stärke und wird zur **göttlichen Betrübniss** (2 Cor. 7, 9 — 11.). Fehlt hingegen die verständige Einsicht in unsre Fehler, so entsteht leicht **schwächliche Reumüthigkeit**, auch wohl **Gewissensangst**. Die **weltliche Betrübniss** (2 Cor. 7, 10.) ist sinnlicher Art und noch verschieden von der verständigen Reue.

Auch die **Besserung**, die thätige Frucht der Reue, ist einmal ein verständiges Werk, das mit Hülfe der Selbsterkenntniss zu betreiben ist; sodann aber auch ein Werk der unerklärlichen Freiheit (Joh. 3, 8.), durch hingebendes Gefühl vollbracht. So gibt es auch eine verständig-psychologische und gefühlsmässig-fromme Askese (§. 295. ff.).

§. 38.
(§. 40.)

Vermöge des Gefühls unsrer Sündhaftigkeit rechnen wir uns auch das nicht unmittelbar selbst verschuldete **Uebel** zu, theils als durch die Sünden der Menschheit gemeinschaftlich verschuldet, theils als indirecte (willkürliche, übernatürliche) Strafe. So auch dasjenige in unsrer sittlichen Beschaffenheit, was nicht ganz unser freies Werk ist: unsre sittliche **Ueberzeugung**, deren Fehler und **Irrthümer** sich hiernach als

Sünden darstellen, und die Antriebe, deren Ungesundheit wir wohl zum Theil selbst verschuldet haben, zum Theil auch nicht, die aber irgendwie in der menschlichen Sündhaftigkeit ihren Grund haben. Auf gleiche Weise erweitert sich die Zurechnung fremder Sünden und Irrthümer; und was darin zum Theil der geschichtlichen Nothwendigkeit angehört (§. 22.), beurtheilen wir als freie, theils gemeinschaftliche, theils individuelle That.

§. 39.
(§. 41.)

Sonach ist dem Menschen anstatt der Zufriedenheit und Seelenruhe das Gefühl der Unwürdigkeit und Unseligkeit gegeben. Seine Zufriedenheit mit seiner äussern Lage ist theils durch wirkliche, theils durch gefürchtete Uebel, und seine Selbstzufriedenheit, wenn auch in gerechter Selbstschätzung einigermassen begründet, durch das Gefühl der Unvollkommenheit und Unwürdigkeit, und dann auch durch die Uebel, die ihn umringen, getrübt. Zwar bleibt uns das Bewusstseyn unsrer wesentlich guten Natur, unsrer sittlichen Anlagen und unsrer erhabenen Bestimmung, das sich in einem heitern, begeisternden Gefühle ausspricht. Aber wie in uns und ausser uns das Gute mit dem Bösen kämpft, so dieses Gefühl mit jenem. Nun könnte das höhere Gefühl des Gottvertrauens, das auch in uns liegt, uns zum Siege und zum Gottesfrieden führen; aber durch uns selbst können wir es nicht leicht festhalten: wir bedürfen dafür noch einer höhern Gewähr, als die unsres Bewusstseyns ist; und diese kann uns nur von der Gnade Gottes kommen.

VI. Das Bedürfniss der Erlösung.

§. 40.
(§. 42.)

Alles, was der Mensch erstrebt und ersehnt, ist Herstellung und Behauptung seiner ursprünglichen, geistigen Selbstständigkeit, oder Erlösung (ἀπολύτρωσις), theils vom Uebel (Röm. 8, 23.), theils vom Bösen (Matth. 6, 13.)

oder vom geistigen Tode (Röm. 7, 24.) und von der Sündenschuld (Röm. 3, 24. Eph. 1, 7. Tit. 2, 14. Hebr. 9, 15.). Diese Aufgabe ist zu lösen erstens durch die Herrschaft des Verstandes im einzelnen Menschen und im ganzen Geschlechte (Eph. 1, 17. f.); zweitens durch das Vollbringen des erkannten Gesetzes oder des göttlichen Willens (Matth. 6, 11.); drittens, weil Erkenntniss und That immer unvollkommen bleibt, und das dadurch herbeigeführte Gefühl der Unseligkeit noch durch Uebel erhöht wird, durch die Versöhnung (Röm. 5, 11. 1 Joh. 4, 10., vgl. Hebr. 10, 14. 11, 40.) oder die Beruhigung des Gemüths durch das Gefühl der göttlichen Gnade (§. 39.).

Wie die sittliche Bildung (§. 17.), kann die Erlösung nur durch Gemeinschaft zu Stande kommen, doch aber nicht durch menschliche Kraft allein, sondern mit Gottes Hülfe. Was für Gesetzgebung, Sittlichkeit und Frömmigkeit durch Menschen geschehen, ist unvollkommenes Menschenwerk geblieben, und hat das Gefühl der Unseligkeit nicht aufzuheben vermocht. Die Sühnopfer des A. T. sollten das Mittel seyn, sich dessen zu entledigen, konnten aber höchstens eine flüchtige Beruhigung verschaffen (Hebr. 9, 9. 10, 1—4.). Die frömmeren Gemüther erhoben sich zum Glauben, sahen aber das Heil nur von ferne (Hebr. 11, 13. Joh. 8, 56.). Die Erfüllung konnte nur durch Gottes weise Fügung (Eph. 1, 10.) kommen.

Zweites Capitel.

Die christliche Offenbarung
oder
die Erlösung durch Christum.

---

§. 41.
(§. 43.)

Durch Christum ist die Aufgabe gelöst nach allen Seiten (1 Cor. 1, 30.), und für uns wird sie durch innige Gemeinschaft mit ihm, als unsrem Lebenshaupte (Eph. 4, 15. f.

Col. 2, 19.), lösbar. Er ist nicht nur der weiseste und gerechteste Mensch; sondern gottgleich (Col. 1, 15. 2 Cor. 4, 4. Col. 2, 9. Hebr. 1, 3. Joh. 10, 30. 12, 45.), der Menschen- und Gottessohn, so dass mittelst seiner die Vereinigung der Menschen mit Gott geschehen kann.

I. Christus der göttliche Verstand.

§. 42.

(§. 44.)

Christus vollbringt die Erlösung von Seiten des Verstandes, indem in ihm der vollendete göttliche Verstand erschienen, oder er selbst dieser Verstand, das Wort, (ὁ λόγος) ist (Joh. 1, 1. vgl. Hebr. 1, 1. f. Joh. 1, 18.). Dies will sagen, dass Gott sich in ihm auf das vollkommenste geoffenbart hat, oder selbst in ihm als der sich offenbarende erschienen, Fleisch oder geschichtliche Wirklichkeit geworden ist. Von der Erkenntniss Gottes hängt aber alle übrige Erkenntniss (wenigstens ihrer Richtung und Stellung nach) ab, und Christus ist auch für sie Princip und Regel.

Die Erkenntniss Gottes wird dem Menschen blos durch Offenbarung, oder auf unmittelbarem Wege (Joh. 3, 11. 32. 16, 13.). Eine allgemeine, innere Offenbarung liegt im unmittelbaren Bewusstseyn von Gott (Röm. 1, 19. f.) und im sittlichen Triebe (§. 11.). Aber eine sichere Gotteserkenntniss kommt erst durch die besondere, äussere oder geschichtliche Offenbarung oder dadurch zu Stande, dass die innere Offenbarung im Gemüthe, im Leben und in der Lehre eines Menschen als vollkommenes, wirkliches Gegenbild erscheint und von Andern anerkannt wird. Die nothwendigen Merkmale einer solchen Offenbarung sind Wahrheit und Freiheit oder Ursprünglichkeit (Unabhängigkeit von menschlicher Ueberlieferung und Schuld); obschon letzteres nicht unbedingt ist und einen gewissen geschichtlichen Zusammenhang nicht ausschliesst (§. 47.). Offenbarung als vereinzelte Erscheinung ist Werk des göttlichen Geistes, Begeisterung (Joh. 3, 34.); als eingreifend in die Weltge-

schichte aber und die höchste Regel für die Menschheit aufstellend, Werk der göttlichen Weltregierung, des Logos. Durch diese Offenbarung hat Christus die höchste Wahrheit ans Licht gebracht, und uns aus der Finsterniss in das Reich des Lichtes versetzt (Joh. 18, 37. Eph. 5, 8. Col. 1, 13. 1 Petr. 2, 9.)

§. 43.
(§. 45.)

Die christliche Offenbarung hat vermöge ihrer Freiheit nicht nur einen Fortschritt für ihre Zeit gebracht, sondern den Geist der Freiheit für immer ins Leben eingeführt (2 Cor. 3, 17.); sie hat das religiös-sittliche Leben nicht nur vom Gesetze, sondern auch von allem Oertlichen, Zeitlichen und Volksthümlichen befreit (Joh. 4, 23.).

§. 44.
(§. 46.)

In dieser Freiheit liegt auch die freie, Natur- und Weltbeherrschende, siegreiche Kraft des Christenthums (Joh. 2, 19. (?) 16, 33. 14, 30.), deren Zeichen die Wunder Christi sind (Matth. 17, 20.), so wie seine Weissagungen (Luk. 19, 43. ff. Matth. 10, 17. ff. Matth. 24, 23. ff.) und seine Menschenkenntniss (Joh. 2, 25.), seine durchdringende Natur- und Welt-Erkenntniss beurkunden, welche jedoch nicht unbeschränkt (Mark. 13, 32.) [a]) und von Erfahrung und Entwickelung ganz unabhängig (Luk. 1, 80.) zu denken ist.

a) Ueber die angebliche Ketzerei der *Agnoeten* s. *Münscher* Dogm. Gesch. IV. 117.

§. 45.
(§. 47.)

Dieser Geist der Freiheit zeigt sich endlich auch in der Wahl der Mittel, in der Enthaltung von Staats- Ordens- und andern Formen, (mit Ausnahme der Taufe und des Abendmahls,), im einzigen Gebrauche des lebendigen Wortes und in der Stiftung einer Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, oder des Geistes (Matth. 18, 20.); dessen Kraft er vertraute, und so sich in der rechten Mitte hielt zwischen der Zweifelsucht der Weltleute (Luk. 17, 20. Joh. 18, 38.) und der Schwärmerei der Chiliasten (AG. 1, 6.).

§. 46.
(§. 48.)

Diese reine Erkenntniss der Wahrheit und diese Geistes-Freiheit und Kraft war aber nur möglich durch Reinheit von Sünde (Joh. 8, 46.), Selbstsucht (Joh. 7, 16. ff.), und sinnlicher Befangenheit (Joh. 8, 15. f.), wodurch sonst die Wahrheit unterdrückt wird (Röm. 1, 18.); denn der Verstand ist vom Willen abhängig (§. 16.).

§. 47.
(§. 49.)

Damit der Geist der Freiheit in Christo erscheinen konnte, musste die Menschheit und zunächst das Volk, unter welchem er auftrat, einen gewissen Grad der freien Verstandes- und Sittenbildung erlangt haben; das jüdische Gesetz, „der Zuchtmeister," musste vorhergegangen und die Sehnsucht nach etwas Höherem erwacht seyn; das heidnische Volks- und gottesdienstliche Wesen musste sich ausgelebt, die heidnische Weisheit sich entwickelt und ihren Einfluss ausgeübt haben; genug, „die Zeit musste erfüllt seyn" (Gal. 4, 4.): in welchen Vorbereitungen allen sich die göttliche Haushaltung (οἰκονομία Eph. 1, 10.) beweist, und wovon eine natürliche Ansicht Statt findet, die sich aber der übernatürlichen unterordnen muss. Es zeigt sich 1) ein natürlicher Bildungsgang, in welchen das Christenthum gehört (natürliche, pragmatische Ansicht), der jedoch von der Vorsehung geleitet ist (übernatürliche Ansicht); 2) treten Kräfte ins Spiel, die zwar menschlich sind, aber aus einer verborgenen Quelle hervorgehen und an die göttliche Schöpferkraft erinnern.

II. Christus der Heilige.

§. 48.
(§. 50. f.)

Zur Reinheit und Freiheit der Erkenntniss kam in Christo der reinste, freieste Wille, die Sündlosigkeit (Joh. 8, 46.), hinzu, wodurch er jedem ablockenden Sinnenreize widerstand und gehorsam ward bis zum Tode (Phil. 2, 8.). Sein Tod hatte eine sittliche Nothwendigkeit. Er musste die Wahrheit durch eine That ins Leben einführen, seinen Feinden gegenüber für

sie einstehen und somit, da er kein irdisches Reich stiften wollte, ihnen unterliegen, gemäss dem Schicksale der Propheten (Luk. 22, 37. [vgl. Jes. 53, 12.] Matth. 21, 33 — 39.); er musste den Geist der Aufopferung, als den Geist seines Reiches (Matth. 10, 38.), thätig verwirklichen und dadurch die Jünger vom Wahne eines irdischen Reiches heilen. Aber durch den Tod musste auch in ihm selbst das Göttliche sich erweisen und das Menschliche sich läutern; er musste dadurch verklärt (Joh. 12, 23.), erhöhet (Joh. 3, 14. 8, 28. 12, 32. 34.) und vollendet (Hebr. 2, 9. f.) werden, indem er den Namen Gottes verklärte (Joh. 12, 28. 13, 31. 17, 1.), und die Sünde in seinem Fleische verdammt würde (Röm. 8, 3.). Der Tod Jesu ist, innerlich betrachtet, die vollkommenste sittliche That, zwar eine Frucht seiner Gefühlsstimmung (Luk. 12, 50.), aber zugleich das reinste Werk der Freiheit (Joh. 10, 18.), rein von aller Schwärmerei, weil mit innerem Kampfe verbunden (Joh. 12, 27. f. Matth. 26, 38. ff.), die sogar am Kreuze wiederkehrte (Matth. 27, 46.), in höchster Ruhe, Besonnenheit und Milde des Gemüths vollbracht.

§. 49.
(§. 52.)

Wie kann aber eine vollkommen reine Tugend in der doch immer sinnlichen und unvollkommenen menschlichen Natur Statt finden? Denn Christus war nach Leib und Seele Mensch [a]). Man hebt die seelische Natur desselben auf, und tritt mit der Bibel in Widerspruch (Matth. 4, 1—11. Hebr. 4, 15.), wenn man ihn von aller innern Versuchung oder allem inneren Reize zur Sünde losspricht [b]), indem eine blos äussere Versuchung eigentlich keine ist. Seine Tugend war allerdings, wie die menschliche überhaupt, kämpfend, und somit noch von der göttlichen Heiligkeit verschieden (vgl. Jak. 1, 13.), aber stets siegend und fleckenlos, und durch ihre, alles Menschliche übertreffende Grösse Bild oder Abglanz der göttlichen Heiligkeit.

a) Irrthum des Apollinaris, s. *Gregor.* Nyssen. Antirrheticum c. Apollinar. §. 51. in *Gallandi* Biblioth. Patr. VI. *Zacagni* Collectan. monum. vet. Eccles. gr. I.

b) *Schleiermacher* üb. d. Schr. d. Luk. S. 54. *Ullmann* in den theol. Stud. u. Krit. 1. Jahrg. I. 59.

§. 50.
(§. 53.)

Streng genommen, wäre hiernach Jesus zwar von der Sünde, aber nicht von der Erbsünde (§. 34.) frei gewesen. Man darf ihn davon nicht willkürlich durch die metaphysische Hypothese der kirchlichen Dogmatik [a]) lossprechen; denn der Glaube soll auf keiner Hypothese beruhen. Man bedarf aber auch einer solchen nicht, sobald der Glaube an die thatsächliche Sündlosigkeit feststeht, was wir als nothwendigen Bestandtheil der christlichen Ueberzeugung voraussetzen dürfen. Das Bewusstseyn unsrer Sündhaftigkeit begleitet dasjenige unsrer wirklichen Sünden, und würde ohne diese nur die Bedeutung der Demuth, nicht aber der Selbstanklage haben. Andern leihen wir die Erbsünde auch nur, weil wir sie sündigen sehen. Da nun Christus nie gesündigt hat, so findet diese Uebertragung auf ihn nicht Statt, sondern vielmehr die ungetrübte Anschauung des Guten, wozu wir die Anlage, Bestimmung und Kraft in Augenblicken der heitern Geisteserhebung in uns selbst fühlen. Nur die Demuth dürfen wir Christo beilegen, wie er sie auch wirklich ausgesprochen hat (Matth. 19, 17.). Da nun aber eine solche reine Sittlichkeit sonst nicht das Erbtheil der Menschheit ist, und uns das Gute nur durch den Beistand Gottes gelingt: so glauben wir, dass Christus mit Gott eins, und Gott in ihm nicht blos wirksam, sondern wesenhaft oder persönlich war.

a) *Gregor.* Nyssen. in Antirrhetico §. 54. M. kirchliche Dogmatik, §. 67. Not. d.

III. Christus der Versöhner.

§. 51.
(§. 54.)

Obgleich Christus durch seine vollkommene Weisheit, Klugheit und Heiligkeit uns den Weg zeigt und die Kraft gibt, selbst weise, klug und heilig zu werden; so erlangen wir dadurch doch noch nicht die vollkommene Seelenruhe. Denn 1. sind wir noch dem Uebel preisgegeben; 2. drückt

uns das Gefühl der Sünde nieder, und raubt uns den Muth, ihm nachzustreben; auch fühlen wir uns unvermögend, ihm je ganz gleich zu werden, mithin immer noch der Sünde unterworfen; das Gefühl der Sünde aber erhöhet das des Uebels (§. 38.). Er hat uns nun vom Uebel (Tode) und von der Sündenschuld durch seinen Tod befreit und versöhnt: von jenem dadurch, dass er die Lehre von der Unsterblichkeit und das Gebot, das irdische Heil für das ewige hinzugeben, durch sein Leiden besiegelt und die überwindende Kraft des Geistes bethätigt hat: von dieser und ihrer Rückwirkung auf die Empfindung des Uebels dadurch, dass er zwar um der Sünde willen, aber unschuldig und aus unendlicher Liebe starb, so dass zwar durch die Anschauung seines Todes unser Schuldgefühl geweckt und verstärkt, aber zugleich das ermuthigende Gefühl der uns ursprünglich zukommenden sittlichen Würde angeregt und die Zuversicht auf die verzeihende göttliche Liebe befestigt wird (Joh. 3, 16.). Vgl. §. 39.

§. 52.

(§. 55. f.)

Der Sieg Christi über Tod und Sünde war in der Geisteswelt vollendet, aber in der Sinnenwelt und für den schwachen Sinnenmenschen war er ein Erliegen. Darum liess ihn Gott auch in sinnlicher Erscheinung verwirklicht werden durch die Auferstehung des Gestorbenen, welche sehr zur Befestigung des Glaubens der Jünger diente (1 Cor. 15, 14.). Diese Auferstehung ist nicht blos als Sieg des Lebens über den Tod, sondern des Geistes über alles, was seine Selbstständigkeit lähmt und niederdrückt, auch über die Sünde zu fassen (Röm. 4, 25. 2 Cor. 4, 11.). Dazu kommt nun Christi Erhöhung zur himmlischen Herrlichkeit, welches die Vollendung seines Sieges und zugleich das höchste Ziel unsres siegreichen Nachstrebens ist (Röm. 8, 29. Joh. 17, 22.).

Drittes Capitel.

Die christliche Gemeinschaft.

I. Der Glaube an Christum.

§. 53.
(§. 57.)

Durch Christi Erscheinung wurde die längst gehegte Sehnsucht der Heilsbedürftigen gestillt; sie erkannten in ihm Alles, was sie gesucht hatten, die höchste Wahrheit, den Weg und das Leben, den Sohn des lebendigen Gottes, und vertrauten oder glaubten ihm (Matth. 16, 16. Joh. 6, 68. f.). Dieser Glaube ist natürlicher Weise, weil er das Vollkommene und Höchste erfasst, Sache des Gefühls; und der Verstand begleitet es nur, indem er das deutliche Bewusstseyn hinzufügt.

Anmerk. Aber im Systeme des christlichen Lebens nimmt der Glaube die Stelle des Obersatzes oder der Regel, welcher Alles unterzuordnen ist, ein.

II. Der heilige Geist.

§. 54.
(§. 58.)

Mit dem Glauben aber, wenn er lebendig ist, erkennen wir nicht bloss etwas Allgemeingültiges, sondern erkennen es für uns selbst an und eignen es uns an; wir ordnen uns, unser ganzes inneres Leben, der allgemeinen Regel unter [a]). So wie aber jedes Besondere, das wir dem Allgemeinen unterordnen, dieses schon in sich trägt, so können wir das Göttliche in Christo nicht anerkennen, wenn wir es nicht in uns selbst finden; diese Anerkennung geschieht dadurch, dass die uns einwohnende ursprüngliche Offenbarung in unserm Urtheile mit der Offenbarung in Christo zusammenfällt. Die innere Offenbarung ist ein Funke des heil. Geistes (AG. 17, 27. f., vgl. Hiob 32, 8.), und die Anerkennung

derselben in der äussern geschieht durch eine innere göttliche Erregung (Matth. 16, 17. Joh. 6, 44. 1 Cor. 12, 3.); der Unglaube hingegen hat darin seinen Grund, dass der Mensch dem heil. Geiste widerstrebt (AG. 7, 51., vgl. Röm. 1, 18.).

a) Moment des Untersatzes und der Urtheilskraft.

§. 55.

(§. 59.)

Man muss diese dem Glauben vorhergehende, ursprüngliche und verborgene Wirkung des heil. Geistes unterscheiden von der nachfolgenden, in Begeisterung hervortretenden, welche gewöhnlich heil. Geist genannt wird (Joh. 7, 39. AG. 8, 15. ff. u. a. St.). Diese konnte erst nach Jesu Tode hervortreten (Joh. 16, 7.), weil vorher der Glaube noch sinnlich messianisch (Luk. 24, 21.) und die Liebe zu Jesu sinnlich persönlich war (Matth. 16, 22., vgl. Joh. 6, 61—63.), weil die Ueberlegenheit des Geistes in Jesu die Selbstthätigkeit in den Jüngern unterdrückte, und sie noch nicht Alles zu fassen und zu tragen vermochten (Joh. 16, 12.). Erst nach seinem Tode erkannten sie ihn nicht mehr nach dem Fleische, und eine gänzliche Erneuung oder Wiedergeburt trat ein (2 Cor. 5, 16., vgl. Ephes. 4, 22. ff. Röm. 6, 3. f.).

§. 56.

(§. 60.)

Wenn nun so die innere Offenbarung mit der äussern zusammenfällt, so kann die Begeisterung nicht von der letztern abweichen, sondern muss stets in Einklang mit ihr bleiben (Joh. 16, 13—15. 1 Joh. 4, 2. 1 Cor. 12, 3.). Der Glaube an Christum ist der Grund, auf welchem Alles beruhen muss (1 Cor. 3, 11.). Aber im Fortgange der Zeit und Geistesentwickelung muss auf diesem Grunde fortgebaut werden (1 Cor. 3, 10. ff., vgl. Joh. 16, 12.), wodurch eine Verschiedenheit eintritt, wie denn auch die Gaben des Geistes verschieden sind (1 Cor. 12, 5. f.), so dass sich im Christenthume ein Unwandelbares und stets Gleiches — die Offenbarung durch Christum und der Glaube an ihn — und ein Bewegliches und Mannichfaltiges [a]) — die Aneignung und Wiederhervorbringung dieser Offenbarung durch den

zwar in sich selbst stets gleichen, aber im wechselnden Geiste der Zeiten [b]) wirkenden und ihn leitenden heil. Geist — unterscheiden lässt. Diese Mannichfaltigkeit ist eine Frucht der Freiheit, welche eine wesentliche Eigenschaft des christlichen Geistes ist (2 Cor. 3, 17. §. 43.) und keine knechtische Anhänglichkeit an den Buchstaben gestattet (2 Cor. 3, 6.).

a) Vgl. *Tertull.* de velandis virgg. c. 1. (§. 114. Not. a.).

b) Es gibt einen *guten* Geist der Zeit (Geist der Welt) und einen *bösen*.

§. 57.

(§. 61. f.)

Die unwandelbare Einheit mit der göttlichen Offenbarung in Christo fällt dem die göttliche Vollendung in ihm erfassenden und festhaltenden gläubigen Gefühle anheim, worin alle wahren Christen übereinstimmen, und die Beweglichkeit und Mannichfaltigkeit dem in die endlichen Beziehungen der menschlichen Natur und Geschichte eintretenden, die christliche Wahrheit denkend begreifenden und selbstthätig anwendenden, eine eigenthümliche sittliche Ueberzeugung bildenden, frei die Mittel wählenden und die Formen des geselligen Lebens stiftenden bildsamen Verstande, welcher verschiedene Stufen der Entwickelung durchläuft. Diese Beweglichkeit und Mannichfaltigkeit des christlichen Geistes zeigt sich schon im Urchristenthume in der Schöpfung einer christlichen Kirchensprache, in der eigenthümlichen Theologie der Apostel, besonders des Johannes und Paulus, darin, dass dieser die Ueberzeugung eines Jeden und die Aeusserungen des Geistes in Schutz nimmt (Röm. 14, 1. ff. 1 Thess. 5, 19. ff.). Die Auffassung und Wiederhervorbringung der Apostel gilt uns für das vollkommenste Abbild, die ursprüngliche Offenbarung aber bleibt immer das Urbild.

III. Die Gemeinde.

§. 58.

(§. 63.)

Die Aneignung der göttlichen Offenbarung in Christo muss nun auch thatkräftig im Leben geschehen, und zwar in sitt-

licher **Gemeinschaft**, weil in ihr allein die sittliche Bildung gelingt (§. 17.) [a]). Der Staat, zwar die Grundlage aller sittlichen Gemeinschaft, konnte dem Zwecke Jesu nicht genügen; er stiftete einen freien Verein, eine **Gemeinde**, gab ihr aber, ausser Taufe und Abendmahl, keine **Formen**, sondern überliess deren Stiftung der Zukunft.

a) Der Schlusssatz im christlichen Systeme.

§. 59.

(§. 64. f.)

Die Apostel stifteten nun auch wirklich Formen, aber allmählig und nicht ohne besondere Veranlassung. Die Judenchristen hielten noch am väterlichen Gesetze, einer Form, die sich mit dem christlichen Geiste wohl vertrug, wenn ihr bloss eine volksthümliche Geltung beigelegt wurde; dagegen mussten die Heidenchristen sich von dem mit dem Christenthume unverträglichen Götzendienste losreissen. Pharisäische Engherzigkeit nöthigte die Apostel zu einer Entscheidung über die Nichtgültigkeit des mosaischen Gesetzes für Heiden und, um deren Sitten mit den jüdischen in Einklang zu bringen, zur Festsetzung gewisser Enthaltungen für sie (AG. 15, 20.) — die erste christliche Gesetzgebung (AG. 16, 4.). Die christliche Gemeinde, anfangs nur ein Anhang der Synagoge, riss sich nach und nach von derselben los, und erhielt eigene, jedoch verwandte Formen der Andachtsübung und des Regiments. In der Gemeinde zu Jerusalem geschah der Missgriff der Einführung der Gütergemeinschaft. Offenbar sahen die Apostel die Formen des kirchlichen Lebens als etwas Zufälliges an, als ein Ergebniss des Bedürfnisses, nicht für immer gültig. Sie übten in Stiftung derselben zwar eine gewisse, in ihrer Sendung und ihrem Geiste begründete Gewalt aus, aber durchaus im Einklange mit dem frei sich aussprechenden Geiste der Gemeinde (AG. 15, 6. 1 Cor. 5, 4.).

§. 60.

(§. 66.)

Mit dem Staate, besonders dem heidnischen, trat die christliche Gemeinde in eine natürliche Reibung. Nicht nur wirkte sie dem Götzendienste entgegen, der mit dem Staats-

leben innig verknüpft war, sondern sie konnte auch die heidnische Rechtspflege nicht anerkennen (1 Cor. 6, 1. ff.), trat der heidnischen Wissenschaft und Kunst feindlich entgegen und löste die Bande des politischen Gemeingeistes. Offenbar wollte sie den heidnischen Staat auflösen, aber nicht auf gewaltsame, aufrührerische Weise (Röm. 13, 1. f. 1 Cor. 7, 17 — 24. Ephes. 6, 5.), auch nicht, um selbst Staat zu werden oder alles Staats- und Volksleben zu beseitigen, sondern so, dass sie durch ihren Geist nach und nach einen christlichen Staat und ein christliches Volksthum zu schaffen unternahm, was ihr auch in der Folge gelungen ist. Das Christenthum ist nicht gegen das Staats- und Volksleben an sich, sondern nur gegen ein selbstsüchtiges, liebloses gerichtet.

Viertes Capitel.

Die christliche Sittengesetzgebung.

I. Die christliche Weisheit.

§. 61.
(§. 67.)

Die Weisheit oder die verständige Erkenntniss der Zwecke beruht für den Christen auf dem Glauben an die Offenbarung in Christo, und steht daher mehr, als die philosophische, unter der Herrschaft des Gefühls, so dass sie als besonderer Zweig des christlichen Geisteslebens bei weitem nicht so bestimmt, wie im A. T. (§. 89.), hervortritt (vgl. Matth. 11, 19. Luk. 7, 35.; Matth. 13, 54.; Luk. 2, 40. 52.; Col. 1, 9.; Jak. 1, 5. 3, 13—17.), ja gewissermassen verleugnet wird (1 Cor. 2, 4.). Aber sittlichen Verstand (Matth. 7, 24. 24, 45. 25, 1. ff.), Erkenntniss der Wahrheit (Joh. 8, 32. 17, 17.), Licht (1 Joh. 1, 5. f. 2, 9. f. Röm. 13, 12. 1 Thess. 5, 4. f.), sittliches Urtheil (Phil. 1, 10. Ephes. 5, 10. Röm. 12, 2.)

fordert und gibt das Christenthum, mithin auch die Weisheit. Die christliche Weisheit aber ist frei vom Buchstaben (§. 56.), und ist Sache der freien Forschung.

§. 62.

(§. 68. f.)

Christus ist Princip dieser Weisheit (vgl. Hebr. 2, 10. Joh. 13, 15. Gal. 2, 20.), aber zunächst für das Gefühl, das in ihm die Vollendung des sittlichen Lebens erfasst. Um uns dieses Princips klar bewusst zu werden, müssen wir es in einen verständigen Begriff auflösen. Das Höchste, was Christus ist und was wir durch ihn werden sollen, mithin das überschwengliche Gefühlsprincip ist die Idee des Sohnes Gottes (Röm. 8, 29. Joh. 1, 12. Matth. 5, 45. 48.) oder des göttlichen Ebenbildes (2 Cor. 4, 4. Col. 3, 10.), welche aber eben wegen ihrer Ueberschwenglichkeit nicht zu einem wissenschaftlichen Principe geeignet ist [a]). Durch Beziehung desselben auf die menschliche Natur verwandeln wir es in einen bestimmten und der Entwickelung fähigen Begriff. Der Sohn Gottes ist zugleich der Menschensohn, in welchem die menschliche Sittlichkeit vollendet ist; und das göttliche Ebenbild ist das reine Urbild der Menschheit. (Das höchste und reinste Menschliche geht in das Göttliche über.) Das reine sittliche Urbild der Menschheit finden wir nun, im gläubigen Hinblicke auf Christum, in welchem es erschienen ist, denkend in der von der Sinnlichkeit und Sünde nicht gehemmten, vielmehr sie beherrschenden geistigen Selbstständigkeit der sittlichen Natur, im innern Menschen, der am Gesetze Gottes Lust hat (Röm. 7, 22. f.). Das Gesetz Gottes aber ist die Liebe (1 Joh. 4, 16.), und diese ist nichts als die Achtung und Liebe der Menschenwürde in uns selbst und Andern (§. 11. f.). Diese Menschenwürde besteht allerdings zunächst in der Behauptung der geistigen Selbstständigkeit, aber, weil unsre Natur nicht rein geistig ist und verschiedene Anlagen und Triebe hat, in der unter der Herrschaft des Geistes geschehenden harmonischen Entwickelung und Befriedigung aller

Anlagen und Triebe. Und das ist ein verständig begreifbares und der Entwickelung fähiges Princip.

a) Kritik des falschen Princips des göttlichen Willens (*Töllner*, *Crusius*), der göttlichen Vollkommenheit (*Reinhard*), der Wahrheit (*Ammon*).

§. 63.

(§. 70—72.)

Die christliche Sittenlehre behandelt den sinnlichen Trieb ganz natur- und vernunftgemäss. 1. Sie schmeichelt ihm nicht. Die Seligkeit, die sie erstreben lehrt und verheisst, ist nicht die irdische Glückseligkeit (vgl. Mark. 10, 29. f.), auch nicht eine schwärmerisch-vergeistigte, himmlische Wollust (vgl. Matth. 8, 11. 25, 21.); denn Kampf, Entsagen, Leiden führt ins Reich Gottes (Matth. 7, 13. 6, 19. f. 33. 10, 38. f. Luk. 24, 26. 2 Tim. 3, 12. u. a. St.). 2. Sie lehrt aber auch keine widernatürliche Strenge gegen die sinnliche Natur: keine Verachtung der irdischen Güter, sondern bloss den darüber sich erhebenden himmlischen Sinn (Matth. 6, 19. ff.) und die fromme, Gott vertrauende Sorglosigkeit (Matth. 6, 25. ff.), wobei Fleiss und Erwerbthätigkeit Statt finden soll (Ephes. 4, 28. 1 Thess. 4, 11. 2 Thess. 3, 10. ff.). (Die Stellen Luk. 6, 20. f. 24., vgl. Matth. 5, 3. 6.; Luk. 12, 33., vgl. Matth. 6, 19. ff.; Luk. 16, 19. ff. scheinen allerdings einer einseitigen, im Urchristenthume vorkommenden Vorliebe für die Armuth zu huldigen; Matth. 19, 21. Luk. 18, 22. enthält kein allgemeines Gebot.) Sie lehrt auch keine widernatürliche Verleugnung des Geschlechtstriebes — Matth. 19, 12. 1 Cor. 7, 1. 26. rathen die Ehelosigkeit in Beziehung auf Beruf und Zeitumstände —, sondern bloss Keuschheit (Matth. 5, 28. ff.). Ueberhaupt fordert sie den ächten sittlichen Kampf mit der Sinnlichkeit (Röm. 8, 13. Gal. 5, 24. Col. 3, 5.), nicht deren Unterdrückung (Röm. 13, 14.): daher kein Fasten geboten wird (Matth. 9, 15. ff.) und Jesus an sinnlichen Freuden seiner Freunde Theil nahm (Matth. 11, 19.). Ja, die Casteiungs-Sittenlehre wird geradezu bekämpft (Col. 2, 16. ff. 1 Tim. 4, 1—5.) oder doch als unnütz bezeichnet (1 Tim. 4, 8.).

§. 64.
(§. 73.)

Die Befriedigung des sittlichen Triebes, das Streben nach Gerechtigkeit, stellt das Christenthum mit Recht zu oberst (Matth. 6, 33. 16, 26.). Die Gerechtigkeit aber, die es fordert, ist mehr als Scheinheiligkeit oder auch Gesetzlichkeit (Matth. 5, 20. 6, 1.), Frucht des Innern, der Gesinnung (Gal. 5, 16. ff. Röm. 2, 28. f. Luk. 6, 43 — 45. Col. 3, 22. f. Matth. 22, 37. 1 Thess. 2, 4.): daher wird die Sünde nicht bloss in die grobe äussere That gesetzt (Matth. 5, 22. 28.), so wie das Gute nicht nach äusserem Masse gemessen (vgl. Luk. 21, 3. f.); es soll eine innere Unmöglichkeit seyn zu sündigen (1 Joh. 3, 9.). Eben darum bedarf es für den Christen keines äusseren Gesetzes mehr (Gal. 5, 18. Röm. 7, 6., vgl. 2 Cor. 3, 17.). Die Gerechtigkeit (oder die Tugend) ihrem Gehalte nach besteht in der Erfüllung der nothwendigen Pflichten (vgl. 1 Cor. 9, 16.) oder der Gebote (Matth. 19, 17.), welche von Mose vorgeschrieben, von Jesu bestätigt (Matth. 5, 17.), den Menschen ins Herz geschrieben, im Willen oder Gesetze Gottes (Röm. 12, 2. 1, 32. 7, 22.), des allein guten (Matth. 19, 17.), begründet und im Gebote der Liebe begriffen sind (Röm. 13, 9. f. Matth. 22, 37. ff. Jak. 2, 8.). Vergl. §. 11.

§. 65.
(§. 74. f.)

Aber auch den Trieb der Vollkommenheit erkennt das Christenthum an (§. 12.), ja, es macht ihn mehr geltend, als den sittlichen Trieb, dessen Anforderungen meistens, als sich von selbst verstehend, vorausgesetzt werden. Es hat das wahre Princip der Vollkommenheit aufgestellt, die aus dem Geiste Gottes entspringende, in der Einheit mit Gott und Christo bestehende allgemeine, reine Liebe des Menschen und somit alles dessen, was rein menschlich ist und den Menschen ziert, adelt, verklärt (Gal. 5, 22. 1 Cor. 13, 4—7. Phil. 4, 8.), woraus die Schätzung und Pflege aller Geistesgaben und Leistungen fliesst (1 Cor. 12, 4—31.

14, 1. 1 Thess. 5, 19—21.). Nur gegen das unreine, selbstsüchtige, lieblose Menschliche war das Christenthum gerichtet, namentlich gegen die heidnische Vaterlands- und Ruhmliebe, Wissenschaft und Kunst; sobald aber alles dieses durch den göttlichen Geist der Liebe geläutert ist, kann es nicht dagegen, sondern nur dafür seyn (vgl. §. 60. 1 Cor. 2, 6. f. Ephes. 5, 19.).

§. 66.

(§. 76—78.)

Die Vorwürfe, die man der christlichen Sittenlehre ihres Geistes wegen gemacht hat, lassen sich hiernach leicht heben. 1. Man hat gesagt, sie sei nicht auf die Natur, sondern auf übernatürliche Principien gebaut, und darum fänden in ihr die schönsten menschlichen Tugenden, Freundschaft und Vaterlandsliebe, keine Stelle [a]). Aber in der That sollen die Principien der Sittenlehre übernatürlich, himmlisch, ideal (obschon auch wieder naturgemäss und menschlich), und darauf alle Tugenden, auch die Freundschaft und Vaterlandsliebe, gegründet seyn (vgl. §. 242. 255.). 2. Sie entbehre, bei der Triebfeder himmlischer Verheissung, der Triebfeder der reinen Liebe zur innern Schönheit und Würde der Tugend. Aber diese Triebfeder liegt wirklich in der lebendigen Liebe (1 Cor. 13, 6.), in dem innerlichen Lebenstriebe (Joh. 4, 14.), der innerlichen Lebenslust (Joh. 4, 34. 6, 27.), der Verwandtschaft mit Gott (Joh. 8, 47. 1 Joh. 3, 9.). (Für die Anerkennung des Guten als solchen s. auch Luk. 10, 42. Matth. 26, 10.). 3. Man hat die christliche Sittenlehre des Mysticismus angeklagt [b]). Der wahre Mysticismus, die Fülle und Tiefe des frommen Gefühls, jedoch mit Klarheit, Besonnenheit und Thatkraft verbunden (Col. 1, 9. 1 Cor. 14, 32. 1 Joh. 3, 18.), ist allerdings dem Christenthume eigen. Der falsche Mysticismus aber ist dem ächten Geiste desselben fremd, wiewohl er später in dasselbe eingedrungen ist. Er besteht in der leidenden Hingabe an das Gefühl, wodurch es zur sinnlichen Empfindung wird und den Verstand entweder unterdrückt oder über seine Schranken hinwegreisst, und so

auch die Thatkraft entweder unterdrückt oder ihr eine selbst vernichtende Richtung gibt. Vergl. §. 63. 216.

a) *Shaftesbury* Sensus communis, ein Versuch über die Freiheit des Witzes und der Laune. Philos. Werke, deutsch. Leipz., 1767. I. 125. ff. Aehnlich der Simonismus.

b) *Riem* Christus und die Vernunft S. 704.

II. Die christliche Klugheit.

§. 67.

(§. 79. f.)

Die Klugheit steht vermittelnd der besonnenen Begeisterung und thätigen Tugend zur Seite, und ist dem falschen Mysticismus gänzlich abhold. Sie ist das Eigenthum Christi selbst (§. 44. f.) und der christlichen Sittenlehre (§. 57.), und zwar 1. in Beziehung auf die Stellung des einzelnen Menschen. Dieser soll erwerbthätig seyn (§. 63. 266.) und die irdischen Güter zweckmässig anwenden (Luk. 16, 8—12.). Geschicklichkeit, Tüchtigkeit, Kenntnisse, kluge Behandlung der Menschen, in Hinsicht ihrer Bedürfnisse und Fähigkeiten, brauchen und empfehlen Christus und die Apostel im Kreise der Lehrthätigkeit, mithin auch in andern Kreisen, durch Wort und Beispiel (Matth. 13, 52. §. 229.). Sie wollen, dass man die Zeichen der Zeit zu beurtheilen und Zeit und Gelegenheit zu benutzen wisse (Matth. 16, 3. Ephes. 5, 15. f. Röm. 12, 11. Gal. 6, 10.). Kluge Vorsicht und Gewandtheit empfiehlt Jesus seinen Jüngern ausdrücklich (Matth. 10, 16.). Auch die höhere sittliche Klugheit, die Berechnung der Mittel zur Lösung sittlicher Aufgaben, beim Eintritte ins Reich Gottes (Luk. 14, 28—32.), bei der Wahl des ehelichen oder ehelosen Lebens (1 Cor. 7.) wird empfohlen. Der Apostel räth aus Rücksichten zu dem einen (vs. 2. 9. 36.) und zu dem andern (vs. 1. 8. 26. 28. ff.).

Die christliche Klugheit soll arglos und unschuldig (Matth. 10, 16.), ein Ausfluss des heil. Geistes (§. 57.), die Mittel sollen gut, nicht anderweitigen Zwecken zuwider seyn. Vergl. §. 24.

§. 68.

(§. 81. f.)

2. In Beziehung auf das Ganze der Gesellschaft sucht, stiftet und ordnet die Klugheit die Gemeinschaft, als das oberste Mittel aller Sittenbildung, durch welches allein die Vollkommenheit erreichbar ist. Dem Einzelnen ist manche Beschränkung auferlegt im Streben nach Vollkommenheit; diese kann nur im Ganzen erscheinen (§. 275.). Die Klugheit verlangt nun Formen oder Vermittelungen der Gemeinschaft, in denen sich das Leben bewegen, in denen und für die man wirken soll (§. 21.). Die erste und umfassendste derselben ist der Gemeingeist; die übrigen dienen besondern Zweigen des Lebens und fallen den Wirkungskreisen der drei Berufsstände anheim. Die christliche Gemeinschaft ist die Gemeinde oder Brüderschaft (ἀδελφότης), und der christliche Gemeingeist liegt in der Bruderliebe (φιλαδελφία), welche in anderer Hinsicht Lebenszweck ist. Andere besondere Formen des kirchlichen Lebens stiftete die Klugheit Jesu und der Apostel (§. 58. f.). Von diesen, so wie von den Formen anderer Gebiete, gelten folgende Regeln: 1. Sie sind nur Mittel zum Zwecke, und an Leben und Wirksamkeit ist vorzüglich Gehalt und Geist, nicht die Form zu schätzen. 2. Die Formen müssen zwar veränderlich seyn, damit der freie Geist darin nicht erstarre, aber zugleich eine gewisse Beständigkeit haben, mithin von Zeit zu Zeit umgebildet werden. 3. Sie müssen sogar zerstört werden, wenn sie dem Zwecke zuwider sind.

§. 69.

(§. 82.)

Das Berufsleben erscheint im N. T. vorzüglich in Beziehung auf das kirchliche Leben (Ephes. 4, 11.), und die Befähigung dazu wird nicht als Frucht der Erlernung, sondern als Geistesgabe betrachtet, in Verbindung mit andern Geistesgaben (Röm. 12, 4. ff. 1 Cor. 12, 4. ff.). Einzig steht der Beruf des Erlösers da, in ganz eigenen Verhältnissen und unter ganz eigenen Bedingungen. Er brachte eine Absonderung vom menschlichen Leben mit sich, und legte Ent-

sagungen auf, die wir nur in dem dabei bewiesenen Geiste der Verzichtleistung und Treue nachzuahmen haben. Auch zum Berufe der Apostel hatte nicht Jeder die nöthige Fähigkeit des Geistes und Kraft des Charakters (Matth. 8, 19. f. Luk. 14, 28—32.). Allgemeiner schon waren die Berufe des ordentlichen Lehramts, der Vorsteherschaft, des Helferamts; letzteres, so wie die nicht eigentlich ins Berufsleben gehörigen Gaben der Heilungs- und Wunderthätigkeit, griff in das leibliche Gebiet ein. Tief und umfassend sind die Regeln, welche der Apostel über die Berufsthätigkeit aufstellt (§. 281.), so wie über den Gebrauch anderer Geistesgaben, worin er einen Zweck des gemeinen Nutzens geltend macht (1 Cor. 12, 7. 14, 1. ff.). Für die ausserkirchlichen Berufsarten war in der urchristlichen Kirche keine andere Theilnahme, als dass der Friede und die Ordnung nicht gestört werde (1 Cor. 7, 15. 17—22.) [a]).

a) κλῆσις heisst nicht Beruf in unsrem Sinne, sondern Zustand, Verhältniss, in dem man zum Christenthume berufen worden.

III. Die Gesetze des Reiches Gottes oder die allgemeine Pflichtenlehre.

§. 70.

(§. 83. f.)

Das sittliche Leben ist nur in Gemeinschaft möglich (§. 17.). Die höchste ist die sittliche Weltordnung oder das Reich Gottes (ein vom menschlichen Staate entlehnter, zum Urbilde gesteigerter Begriff). Das Reich Gottes im Himmel (Matth. 6, 10.) ist Gegenstand des Glaubens; das auf Erden, das Abbild von jenem, ist Aufgabe für das Handeln. Das Gesetz desselben ist der Wille Gottes (Matth. 6, 10.) oder die Liebe, durch Christum geoffenbart oder in ihm persönlich geworden; und aufgelöst, enthält es den Grundsatz der Achtung der Menschenwürde (§. 62.), welcher in folgende Grundgesetze zu zerlegen ist:

1. Grundgesetz der Würde oder des höchsten Werthes der Person. Der Person, der unsterblichen Seele,

dem Ebenbilde Gottes, dem durch Christum theuer Erlösten (1 Cor. 6, 20.) kommt der höchste Werth zu, seinem irdischen Leben und Zustande aber nur ein endlicher, grösserer oder kleinerer (Matth. 16, 28. f.).

2. Grundgesetz der Unabhängigkeit oder des Selbstzweckes. Die Person ist Zweck an sich, die Sachen hingegen sind Mittel: jene darf nie als Mittel gebraucht, zur Knechtschaft erniedrigt oder unterdrückt werden (vgl. 1 Cor. 7, 23.). Jedoch findet Abhängigkeit im Geschäfte und in äussern Verhältnissen Statt.

3. Grundgesetz der Gleichheit. Jeder nach Gottes Ebenbild Erschaffene und durch Christum Erlöste hat mit dem Andern die gleiche Würde (Ephes. 4, 6. 25. 1 Tim. 6, 2. 1 Petr. 3, 7.). Wir sollen daher Alle, wie uns selbst, achten und lieben (Matth. 22, 39. 1 Petr. 2, 17. Gal. 6, 10.) und mit ihnen in das Verhältniss der gleichen Wechselwirkung treten (Matth. 7, 12.). Jedoch ist die Gleichheit der Menschen nicht auf ihren Zustand, auf Besitz und Genuss, auszudehnen.

§. 71.
(§. 85.)

Diese Gesetze aber gelten nicht durch Naturnothwendigkeit, sondern sind als Aufgabe für den menschlichen Willen gestellt, theils durch den sittlichen Trieb theils durch die Offenbarung; jedoch muss die Anerkennung und Aneignung durch die sittliche Ueberzeugung hinzukommen (Röm. 14, 23.). Hieraus ergeben sich folgende Grundgesetze der Verpflichtung:

1. Grundgesetz der Treue gegen Gott (Matth. 22, 37.) und gegen die christliche Berufung (Ephes. 4, 1. 1 Thess. 2, 12. Offenb. 2, 10.). Du sollst dem Willen Gottes, wie er in Christo geoffenbart ist, gemäss handeln, das Verbotene unterlassen, das Gebotene thun.

2. Grundgesetz der Ueberzeugungstreue (Röm. 14, 22. f. 1 Cor. 16, 13.). Du sollst unterlassen, was wider den Glauben ist, und thun, was derselbe gebietet.

3. **Grundgesetz der Erlaubniss. Du darfst Alles, was nicht wider Gottes Willen und den Glauben ist, thun, und Alles, was nicht geboten ist, unterlassen.** Spielraum des **Beliebigen** oder **Gleichgültigen.** Vergl. §. 26.

§. 72.
(§. 86.)

Aus jenen Gesetzen entspringen nun die **Pflichten** des Christen.

1. Dem überschwenglichen Grundsatze des Willens Gottes oder der Liebe schlechthin (§. 70.) entspricht die Alles umfassende Pflicht der **Frömmigkeit**, Alles, was wir thun oder lassen, auf Gott zu beziehen (1 Cor. 10, 31.).

2. Dem begreiflichen Grundsatze der Menschenwürde (§. 70.) entsprechen die beiden Pflichten der **Gerechtigkeit** und **Ehre** oder der Achtung der Menschenwürde in Andern und uns selbst. Sie sind an sich eigentlich nur **verbietend**. Die Menschenwürde soll nicht erst gegeben, sondern nur nicht genommen oder verletzt werden. Die Bestimmung des **Rechtes** und der **Ehre**, worüber ursprünglich das Gefühl entscheidet, ist durch Gewohnheit und Uebereinkunft zunächst in der Gesetzgebung des Staats, dann auch in der Sitte gegeben, und dadurch auch auf Sachen und Verhältnisse ausgedehnt. Der Christ ist der Obrigkeit unterthan (Röm. 13, 5.) und hält das Rechtsverhältniss heilig. Es ist in beiden Pflichten die **Tugendpflicht** von der **Rechtspflicht** zu unterscheiden: jene achtet die **Menschenwürde an sich**, diese das **Rechtsverhältniss**, jedoch nicht bloss dem Buchstaben nach (Gesetzlichkeit), sondern der Natur der Sache nach (Billigkeit).

§. 73.
(§. 87.)

Die Beobachtung dieser Pflichten verhütet feindliche Reibung, stiftet aber keine wahre Verbindung; verhütet Verletzung und Vernichtung, bringt aber nichts hervor. Beides thut die **Liebe** mit ihrem **schaffenden Streben** nach

Vollkommenheit, ihren Musterbildern des Schönen und Edlen, ihren Forderungen, das eigene und fremde Leben zu fördern, zu erhöhen, zu verschönern. Ihr Gegenstand ist die endliche Erscheinung der Würde an sich, welche, da sie grösser oder kleiner ist, eine Vervollkommnung und Erhöhung zulässt. Aber eben weil sie nicht auf das schlechthin Nothwendige und Allgemeingültige gerichtet ist, sind ihre Forderungen nicht als Pflichtgebote, sondern nur als Zumuthungen und Empfehlungen zu betrachten [a]). Auch ist die Liebe eben darum der Ausbildung und einem durch Bildung zu verfeinernden sittlichen Geschmacke unterworfen, der bei Verschiedenen verschieden ist. Jedoch kann die sittliche Gemeinschaft hierin eine gewisse mehr oder weniger allgemeingültige Anerkennung herbeiführen, wie solches namentlich durch die Lehre und das Beispiel Christi geschehen ist.

a) Falscher Begriff der consilia im Gegensatze der praecepta. Die Klugheit räth, nicht die Liebe. Gewöhnliche Unterscheidung der vollkommnen und unvollkommnen, weiten und engen Pflicht. *Kant* Grundlegung der Metaphysik der Sitten S. 53. 67. ff. Tugendlehre S. 70. ff. 110. ff. 119. Vgl. *Fries* Neue Krit. d. Vernunft III. 100. (2 Ausg.).

§. 74.

(§. 88. f.)

Der Kreis des Erlaubten, welcher ausser dem Gerechten und Ungerechten, Ehrlichen und Unehrlichen, Edlen und Unedlen liegt, wird beschränkt 1. durch die von der Liebe und Klugheit gebotene Rücksicht auf die öffentliche Meinung und die besondere Ueberzeugung der Einzelnen, über die das eigene sittliche Urtheil hinausgeht (1 Cor. 10, 23. Gal. 5, 13. Röm. 14, 19. f.), und durch die Achtung vor der Sitte (1 Cor. 11, 16.). Man soll keinen Anstoss gegen Schicklichkeit und Anstand geben (1 Cor. 10, 32.). 2. Auch die Klugheit, obschon an sich nur Beliebiges zur Wahl stellend, schreibt mittelbare Pflichten vor vermöge der Regeln: dass, wenn man den Zweck will, man auch die Mittel wollen soll; und dass unter vielen Mitteln das beste zu wählen ist. Bei der Wahl

des Berufs hat zugleich die Klugheit und die Liebe eine Stimme; und nach geschehener Wahl ist Treue in der Vorbereitung auf denselben und in der Verwaltung desselben erfordert; wobei wieder mittelbare Pflichten Statt finden.

§. 75.
(§. 90.)

Das Beliebige und Gleichgültige bleibt für die Befriedigung des sinnlichen Triebes offen, wofür jedoch der Spielraum einmal durch die unbedingten Pfichtgebote, nach keinem sinnlichen Gute zu greifen, sich keinen sinnlichen Genuss zu verschaffen, wodurch Recht und Ehre verletzt wird, dann durch die Warnungen der Liebe, im sinnlichen Bestreben und Genusse jedes Uebermass und alles Unedle und Hässliche zu meiden, und durch ihre Sorge auch im Sinnlichen die Vollkommenheit der Person zur Erscheinung zu bringen, endlich durch die Vorsichtsregeln der Klugheit für Gesundheit, Sicherheit und Dauer sehr beschränkt wird. Aber obgleich nun noch immer ein gewisser Spielraum des Beliebigen und Gleichgültigen übrig bleibt (Röm. 14, 17.), so soll doch auch hier nicht die Sinnlichkeit für sich allein walten, sondern vom Geiste der Frömmigkeit, vom Andenken an Gott geläutert und geheiligt seyn (Röm. 14, 6. 1 Cor. 10, 30. 1 Tim. 4, 3—5.), und so jenes oberste Pflichtgebot der Frömmigkeit (§. 72. 1 Cor. 10, 31.) in Erfüllung treten.

IV. Zurechnung und Vergeltung.

§. 76.
(§. 91. f.)

Die christliche Lehre von der Zurechnung, obschon nicht in deutlicher Vollständigkeit hervortretend, ist ganz vernunftgemäss (§. 28.). Sie setzt dabei: 1. das erkannte Gesetz als Regel der Beurtheilung voraus (Röm. 4, 15. 5, 13. Jak. 4, 17. Luk. 12, 47., vgl. Röm. 2, 12. 14. f.). Unkenntniss des Gesetzes gibt eine gewisse Entschuldigung (Joh. 9, 41. 15, 22. Matth. 11, 20—24. Luk. 12, 48.

2 Petr. 2, 21., vgl. Luk. 23, 34. 1 Tim. 1, 13.). Kenntniss des Gesetzes ist Ueberzeugung oder Glaube: folglich ist Sünde, was wider den Glauben gethan oder unterlassen wird.

2. Die Freiheit wird vorausgesetzt in der Unabhängigkeit des Sünders vom Schicksale (Jak. 1, 13. ff.), vom Teufel (1 Cor. 7, 5. Ephes. 6, 11. Jak. 4, 7. 1 Petr. 5, 9.), vom heil. Geiste (AG. 7, 51. Ephes. 4, 30.); in der Aufforderung, sich diesen anzueignen (Ephes. 5, 18. 6, 17. Röm. 12, 11. Gal. 5, 16.) und in allen sittlichen Ermahnungen; auch in der Idee des göttlichen Gerichts (Röm. 2, 6. 1 Petr. 4, 5. Matth. 25, 14. ff., vgl. bes. vs. 15. *κατὰ τὴν ἰδίαν δύναμιν*).

§. 77.

(§. 93. f.)

Das Gewissen (*συνείδησις*) ist theils das vorhergehende oder das sittliche Urtheil (Röm. 13, 5. 1 Cor. 8, 10. 12. 10, 25. ff.), theils das nachfolgende oder die sittliche Selbstbeurtheilung (Röm. 9, 1. §. 26.); und das gute Zeugniss desselben wird als etwas Wichtiges und Erfreuliches angesehen (2 Cor. 1, 12. AG. 23, 1. 24, 16. 1 Tim. 1, 5.), weil davon Seelenruhe, Trost und Seligkeit abhängt (Hebr. 13, 18. 1 Petr. 3, 16., vgl. 2, 19.; Jak. 1, 25.). Jedoch gibt das gute Gewissen nicht die höchste Seelenruhe, weil nicht nur dem Unerlösten (Röm. 7, 18. §. 39.), sondern auch dem Erlösten (1 Joh. 1, 8. Phil. 3, 12. 1 Cor. 4, 3. f.) das Gefühl der Schuld, Unlauterkeit und Unvollkommenheit beiwohnt (§. 34.), wovon nur das demüthig gläubige Ergreifen der Gnade Gottes in Christo befreit (Phil. 3, 9. 1 Joh. 2, 1. §. 51.) [a]). Im uneigentlichen Sinne findet eine Zurechnung des Glaubens Statt (Röm. 4, 24.); und in sofern Christus der urbildliche Mensch ist, an dem wir durch Schöpfung und Glauben Theil haben, kann selbst die Idee einer übertragenden Zurechnung der Gerechtigkeit Christi gerechtfertigt werden (vgl. Röm. 5, 19.). Durch den Glauben gewinnen wir auch die Zufriedenheit mit dem Schicksale, wenn es uns Leiden auflegt (§. 51.). Und so wird dem Christen die höchste

Seelenruhe, der **Friede mit Gott** zu Theil (Matth. 11, 28. f. Röm. 5, 1. Hebr. 4, 9. 2 Thess. 1, 7.).

a) Die Sünde wider den heil. Geist (Matth. 12, 31. f.), und warum sie nicht vergeben wird.

§. 78.
(§. 95.)

Es ist nicht Aufhebung des Gewissensurtheils, sondern nur Beschränkung desselben durch das demüthige Gefühl der Abhängigkeit von der erlösenden (Röm. 9, 16.) und unterstützenden Gnade Gottes (Phil. 2, 13.), wenn der Christ sich des sittlichen Verdienstes begibt und Gott alle Ehre zuschreibt (1 Cor. 1, 31.). Auch wird dadurch die Freiheit nicht aufgehoben; denn die Erlösungsbedürftigkeit, so wie die Verstockung, beruht auf dem zurechenbaren Hange zum Bösen (§. 34. 38.); auf der andern Seite macht uns die Einwirkung der göttlichen Gnade erst eigentlich frei, denn Freiheit ist nicht Unabhängigkeit von Gott und seiner rein geistigen Thätigkeit, sondern von der sinnlichen Naturnothwendigkeit. Das Böse hingegen wird mit Recht dem Menschen ganz zugerechnet, weil es nicht in Gott, sondern im menschlichen Willen seine Wurzel hat, und selbst bei dem zum Bösen bestimmenden Einflusse des Schicksals wenigstens eine gemeinschaftliche Schuld Statt findet (§. 38.).

§. 79.
(§. 96. f.)

Die Vorstellung der **Vergeltung durch Lohn und Strafe** ist vom weltlichen Staatsleben auf das sittliche Reich Christi übergetragen, und war für den damaligen, ja ist noch zum Theil für den jetzigen Bildungsstand des Volkes nothwendig. Lohn bringt auf äusserlichem Wege ein inneres Gefühl der Befriedigung (Matth. 6, 2. 5.), Strafe das entgegengesetzte: beides ist daher ein schickliches Bild des innern Friedens und Unfriedens, zumal da der letztere auch durch das äussere Uebel bedingt ist. Das Christenthum setzt für den Bösen und Ungläubigen **Strafe durch Uebel**, Krankheit (Joh. 5, 14. 1 Cor. 11, 30.) und Untergang (Luk. 13, 5. 9.),

sei es nach natürlicher oder übernatürlicher Ansicht (§. 26. 38.), wogegen das Uebel für den Gläubigen nur Prüfung und Züchtigung ist (1 Cor. 11, 32. Hebr. 12, 5—8.). Es setzt aber keinen Lohn durch Glück und Genuss in dieser Welt, vielmehr fordert es Entsagung (§. 63.) und wirkt der Lohnsucht entgegen (Matth. 20, 1. ff. Luk. 17, 10.). Ein Lohn, der zum Theil durch Aeusseres, nämlich durch Wirksamkeit und deren Erfolg bedingt ist, wird Matth. 19, 28. f. 1 Cor. 3, 8. 14., vielleicht auch Matth. 10, 41. Mark. 10, 29. f. verheissen, so wie die entsprechende Strafe 1 Cor. 3, 15. Der Lohn 1 Cor. 9, 18. ist ein ehrendes Bewusstseyn (vgl. vs. 15. 2 Cor. 11, 10.). Sonst ist gewöhnlich vom ewigen Lohne und ewiger Strafe (Matth. 5, 12. Offenb. 11, 18. 22, 12. Röm. 2, 6. ff.) die Rede; und darunter ist nach dem Geiste des Christenthums etwas Geistiges zu verstehen, wenn auch die ewige Strafe in einem irdischen Bilde (Matth. 25, 41.) und Beides vielleicht zuweilen nicht ohne irdische Beimischung vorgestellt wird (Offenb. 20, 10. 14. 21, 1. ff.).

§. 80.
(§. 98.)

Das Gute und Böse, sowohl in der Gesinnung und That, als in deren Folge und Rückwirkung, ist Leben und Tod; denn im Guten lebt der Geist sein eigenes Leben, im Bösen zerrüttet er sich selbst; und zwar ist dieses Leben ewig, unzerstörbar (2 Tim. 1, 10.). Es wird gewöhnlich in die Zukunft und in den Himmel gesetzt, ist aber auch schon gegenwärtig und innerlich (Joh. 5, 24. 6, 53. 1 Joh. 3, 15.). Im Gerichte wird der Sieg des Lebens über den Tod und umgekehrt entschieden. Es ist ewig, in sich selbst nothwendig und sich durch allen Zeitwechsel hindurch aussprechend; es wird eben sowohl in der Gegenwart durch den Glauben und Unglauben (Joh. 3, 18. f.), als in der Zukunft durch die innern und äussern Folgen (Luk. 13, 5. 23, 28—31.) entschieden, und wiederholt sich fort und fort in der Geschichte; aber im Tode (Hebr. 9, 27.) und in der Ewigkeit (Matth. 25, 31. ff. Offenb. 20, 13.) wird es schlechthin entschieden.

Zweiter Theil.

Allgemeine Geschichte der christlichen Sittenlehre.

Vorbemerkung.

§. 81.
(§. 99—101.)

Das Urchristenthum, als in den geschichtlichen Bildungsgang der Menschheit gehörig (§. 47.), hat seine Vorbereitung in der frühern Religions- und Sittenbildung, und entwickelt sich dann in der nachfolgenden Geschichte; es hat sein Vorbild und sein Abbild, und mitten inne steht es als Urbild. Jene beiden machen den Gegenstand der allgemeinen Geschichte der christlichen Sittenlehre (§. 7.) aus, welche die Aufgabe hat, die Idee des christlich-sittlichen Lebens vor Christo in ihrem Werden (so weit sich solches nachweisen lässt) und nach Christo in ihrer Einführung in das Leben der Menschheit zu verfolgen, und zwar auf wissenschaftliche Weise, so dass sie in der Mannichfaltigkeit des Stoffes durch Uebersicht und Zusammenfassung das Einheitliche und Durchgreifende der sittlichen Ansicht festzuhalten wisse. Sie steht mitten inne zwischen der Geschichte der Sittlichkeit und der Geschichte der wissenschaftlichen (systematischen) Sittenlehre.

Vgl. *Stäudlin* Gesch. d. Sittenlehre Jesu. Gött., 1799—1823. 4 Bde. Für das A. T.: *G. L. Bauer* bibl. Moral d. A. T. Leipz., 1803—05. 2 Thle.

Erste Abtheilung.

Erstes Capitel.

Sittenlehre des Hebraismus.

I. Vorgeschichte.

§. 82.
(§. 102.)

Die Aufgabe der vorchristlichen Geschichte ist, zu zeigen, wie die höchste Freiheit, die uns Christus gebracht, sowohl in Weisheit als Klugheit, vorbereitet und die Sehnsucht nach ihm erweckt worden ist. Da nun Mose's Stiftung hierbei vorzüglich mitgewirkt hat und den Hauptgegenstand der vorchristlichen Geschichte ausmacht: so wird es belehrend seyn zu sehen, in welchen Zeitverhältnissen er auftrat, und wie er die vorhandene Sittenbildung theils benutzte theils steigerte.

§. 83.
(§. 103 — 105.)

Die Völker durchlaufen in ihrer Bildung zur Freiheit die zwei Stufen der Sinnlichkeit und Gewohnheit (§. 16. 21.). Auf der ersten gibt es noch keine Geschichte, und überall finden wir schon den Uebergang zur zweiten. Das Leben der Jäger, Hölenbewohner und Hirten steht der ersten am nächsten: wenig geregelte Arbeit und Sorge für das Bedürfniss, edle, aber rohe Freiheits- und Stammesliebe, natürliche Gleichheit der Menschen, mit Ausnahme der Gefangenen, bezeichnen dessen Eigenthümlichkeit. Eine grössere Stätigkeit und Ordnung bringt schon der Ackerbau mit sich, zumal wenn er mit festen Wohnsitzen verbunden ist. Dadurch wird aber die Eroberungslust wilder Stämme (1 Mos. 10, 8.) gereizt und

begünstigt, die despotische Willkür vereinigt die Völker in Massen und zu grossen Unternehmungen, es werden Städte gebaut und es bildet sich ein Leben in grossen festen Ordnungen, aber auch in grosser Ungleichheit (Kastenwesen). Diess ist das Leben der Gewohnheit und der Ueberlieferung (ohne dass Regungen des freien Geistes ausgeschlossen sind), wie wir es in Indien, Babylonien, Persien, Aegypten finden.

§. 84.

(§. 106.)

Die Religion hält mit diesem Gange gleichen Schritt. Auf der Stufe der Sinnlichkeit herrscht der Fetischismus, wovon der Gestirndienst schon eine Annäherung zum Gewohnheitsleben und zu festerer Ordnung mit sich bringt. Die mit diesem und jenem verbundene, sie eigenthümlich umgestaltende und geistigere Bestandtheile einwebende, auch wohl zum Theil geschichtliche Thatsachen mit religiösen Ideen verknüpfende, Menschen-vergötternde oder Natur-vermenschlichende Symbolik und Mythologie entspringt aus Regungen der Willkür und Reflexion, stellt sich aber leicht in gewohnheits- und überlieferungs mässiger Stätigkeit fest. Die herrschende Gefühlsstimmung ist hier theils ein wollüstiger Natur-Enthusiasmus, theils eine oft krampfhaft hervortretende Trauer über die Nichtigkeit des Daseyns.

§. 85.

(§. 107—109.)

In diesem Zustande übt die Religion schon einen heiligenden Einfluss auf das Leben aus durch Reinigungen und Büssungen, durch theokratische Verknüpfung der Ordnungen des Ackerbaues und des Rechtes mit dem Gottesdienste und Priesterthume, durch die Gewalt, welche diesem Orakel und Zeichendeuterei geben. Sie ist eng mit der Wissenschaft verbunden, besonders mit Physik, Astronomie und Mathematik, deren Ausbildung durch die Schrift, wahrscheinlich eine semitische (babylonische) Erfindung, sehr befördert wird. Aber sie ist meistens, wie der Gottesdienst selbst, in den Händen

der Priesterkaste, deren Herrschaft, mehr von Selbstsucht als von Liebe geleitet, nicht sowohl den Zweck hat, das Volk zur Freiheit emporzuheben, als es in Unterwürfigkeit zu erhalten.

II. Mose und dessen Stiftung.

§. 86.

(§. 110. f.)

Was Mose that, das that er mit Liebe und Freiheit für Liebe und Freiheit. Er fand sein Volk an der Grenze des alten Naturzustandes, aber auch ohne die Nachtheile des Gewohnheitslebens. Nur war es durch seinen Wohnsitz in Aegypten in Gefahr, seinen uralten (geschichtlich kaum erklärlichen) Monotheismus und seine Freiheit zu verlieren. Mose sicherte ihm beides mittelst der von den Aegyptern empfangenen Bildung, zugleich aber mit einem für seine Zeit ausserordentlichen, unerklärlichen und daher den Glauben an Offenbarung rechtfertigenden Grade von Geistesfreiheit, indem er einen zwar priesterlichen und symbolischen Gottesdienst, aber ohne Priesterdruck, Bilderdienst und Mythologie, und eine zwar theokratische, aber republikanische Staatsverfassung stiftete. Die grossen Vortheile dieser Stiftung waren in religiöser Hinsicht: freie Gedankenerhebung zum unsichtbaren Gott; gleiche Theilnahme Aller am Heiligen (2 Mos. 19, 6.); Weihe des rechtlichen und sittlichen Lebens durch die Verehrung eines heiligen Gottes; religiöser Gemeingeist; und in rechtlich-sittlicher Hinsicht: Gleichheit vor dem Gesetze (3 Mos. 19, 15.); Milde gegen die Sklaven; Heiligung des Familienlebens; Erziehung zur Reinlichkeit u. s. w. Die Buchstabenschrift war Gemeingut Aller.

§. 87.

(§. 112.)

Aber die mosaische Stiftung hatte noch grosse Mängel. Das Rechtsverhältniss war zu eng mit der Religion und Sittlichkeit verbunden und die Werkheiligkeit begünstigt. Es

fehlte die Idee der ewigen Vergeltung, und die Lebensrichtung war irdisch. Das Priesterthum war einem besondern Stamme vorbehalten, und dadurch der Priesterherrschsucht ein gewisser Spielraum gegeben. Völkerhass begleitete den Gemeingeist des Volkes; dessen erste That war die Ausrottung der Kanaaniter, und zwar in Folge eines göttlichen Befehles (welcher nur der Vermittelung der an sich Gottes würdigen Grundidee der Theokratie diente); eine fortgesetzte religiöse Absonderung nährte diesen Hass. Die Ausführung des mosaischen Planes misslang, weil die Aufgabe für das Volk zu hoch war; es blieb eine Kluft zwischen der Idee und Wirklichkeit; das Volk neigte sich stets zum Götzendienste hin, und schwankte zwischen Busse und neuem Abfalle; es fehlte die gesunde Begeisterung, und selbst in den Bessern war die Sehnsucht vorherrschend.

III. Die Propheten.

§. 88.
(§. 113.)

Nach dem Zerfalle der Richterperiode trat Samuel, erfüllt vom Geiste Mosis, als Leiter der Theokratie auf, musste aber nothgedrungen das Königthum einführen, dem indess das von ihm gestiftete Prophetenthum zum Gegengewichte diente. In diesem trat der theokratische Geist mit freiem Bewusstseyn und sittlicher Besonnenheit hervor (vgl. Jer. 23, 22.), und neben ihm in der Psalmen-Dichtung freie Andacht und in der Spruchweisheit sittliches Nachdenken. Aber nach kurzer Blüthe des Staates nur desto grösserer Verfall; ja, die grösste Hälfte des kleinen Reichs ergab sich dem Bilderdienste; das Prophetenthum führte einen schweren Kampf, und die Idee siegte nur im Märtyrerthume (Jes. 53.) und in der durch die Hoffnung und Verheissung des Messias genährten Sehnsucht.

IV. Die Weisheit und Sittengesetzgebung.

§. 89.
(§. 114.)

Die theokratische Sittenlehre hatte ein religiöses Princip (3 Mos. 19, 1.). Neben der Liebe Gottes (5 Mos. 6, 5.) die Furcht vor ihm (2 Mos. 20, 5.), und vielleicht vorherrschend. Die Idee der **Menschenwürde** wird als Gottähnlichkeit gedacht (1 Mos. 1, 26. vgl. Ps. 8.), und diese vorzüglich in den Antheil am göttlichen Geiste gesetzt (1 Mos. 2, 7. Hiob 32, 8. Ps. 51, 13.). Die **sittliche Bestimmung** ist theokratisch und volksthümlich beschränkt als **Auswahl** des Volkes Israel (2 Mos. 19, 5. 5 Mos. 7, 6. 2 Mos. 4, 22. Ps. 80, 16., vgl. Ps. 2, 7.); und so auch die Rechtsgleichheit der Menschen (3 Mos. 19, 15 — 18., vgl. jedoch vs. 33. f. Spr. 14, 31. Hiob 31, 15. Jes. 58, 7.).

Die Hebräer pflegten und schätzten sehr die sittliche Weisheit (1 Kön. 3, 9. ff. Spr. 3, 13. ff. 8, 4. ff.). Auch sie hat ein religiöses Princip und Ziel (Spr. 1, 7. 2, 5. 9, 10., vgl. Hiob 28, 28.), so wie ihr Gegensatz Gottlosigkeit ist (Ps. 14, 1.). Sie ist göttlich (Spr. 3, 19. 8, 22. ff.) und übernatürlich, neigt sich aber sehr zur Erfahrung hin und geht in die Klugheit über (Spr. 1, 4. 8, 5. vgl. 6, 26. ff.).

Vgl. *Umbreit* Einl. in die Spr. Salom.

§. 90.
(§. 115.)

Die **sittliche Gesinnung** wird schon vom mosaischen Gesetze gefordert (2 Mos. 20, 14. (17.) 5 Mos. 10, 16. 30, 6. 3 Mos. 19, 17. f.), und noch deutlicher, im Gegensatze gegen äusserlichen Gottesdienst und die blosse Kenntniss der Gesetze, von den Propheten und Dichtern (Jes. 1, 11 — 17. Hos. 6, 6. Am. 5, 21. 24. Ps. 50, 16. ff. Spr. 15, 8. 21, 3.). Der Glaube an die Allwissenheit und Heiligkeit Gottes erweckte das Gewissen (Spr. 15, 3. 16, 2. Ps. 139. Spr. 15, 26. 6, 16. ff. 24, 17. f.). Für Reinheit und Aufrichtigkeit des Herzens, Freude am Guten, Besiegung der Leidenschaften

vgl. Spr. 4, 23. ff. Ps. 51, 12. 119, 36. Spr. 21, 15. 14, 30. Verbreitung des göttlichen Geistes, der wahren Herzensfrömmigkeit, der Gotteserkenntniss hoffen die Propheten von der bessern Zukunft (Joel 3. Ezech. 36, 25. ff. Jer. 32, 40. 31, 33. Jes. 54, 13. 11, 9.). Uebrigens ist die Tugend (צְדָקָה) allerdings vorzüglich theokratisch.

§. 91.

(§. 116. f.)

Die Menschenliebe war durch das Absonderungssystem sehr beschränkt, obschon nicht gegen Fremde, die sich im Volke aufhielten (2 Mos. 23, 9. 3 Mos. 19, 9. f. 34. 5 Mos. 24, 19. ff.), und obschon die Propheten auch für das Heil der Heiden Theilnahme hegten (B. Jon. Jer. 14, 15. f. Jes. 49, 6.). Gegen die Volksgenossen war die Liebe mehr empfohlen (3 Mos. 19, 18., vgl. vs. 16. f. 2 Mos. 23, 4. f. 22, 24. ff. 3 Mos. 19, 9. f. 5 Mos. 24, 19. ff. 3 Mos. 19, 14. 5 Mos. 27, 18.). Hohe Achtung verdient der strenge Sinn für Keuschheit (Spr. 6, 24. ff. 7.) und die edle Ausbildung des ehelichen Lebens (Spr. 12, 4. 31, 10. ff.). Die Kinderzucht war streng (Spr. 13, 24. 19, 18. 23, 13. f. 5 Mos. 21, 18. f.), das gesellige Betragen gemessen und wortkarg (Spr. 10, 19. 17, 28.). Die Freundschaft trieb eine herrliche Blüthe in David und Jonathan. Aeussere Vorzüge werden den innern nachgesetzt (Spr. 19, 1. 28, 6.), obgleich jene selbst ein Ziel für die Weisheit sind (Spr. 8, 18.). Künste blühten wenig, desto mehr die Dichtkunst. Die politische Begeisterung war ohne Haltung; die Tugend der Aufopferung übten die Propheten.

§. 92.

(§. 118.)

Mose war kein Feind der sinnlichen Lebenslust; er verordnete ein einziges Fasten und verbot den Wein nur den Priestern bei ihren Verrichtungen (3 Mos. 10, 9.). Das freiwillige Gelübde des Nasiräats (4 Mos. 6, 1—21.), besonders des lebenslänglichen (Richt. 13, 14.), enthält allerdings die Keime des asketischen Lebens; auch wurden ausserordentliche

Fasten gehalten. Doch waren die Propheten nicht dafür (Jes. 58, 5. ff.). Diese beflissen sich eines enthaltsamen Lebens, aber wohl mehr ihrer Unabhängigkeit, als grösserer Heiligkeit wegen.

V. Die Zurechnungs- und Vergeltungslehre.

§. 93.
(§. 119. f.)

Die sittliche Zurechnung, wie die rechtliche (4 Mos. 16, 32. Jos. 7, 24. 1 Kön. 21, 13., vgl. 2 Kön. 9, 26.), mit welcher sie zusammenhing, unterschied nicht immer den Unschuldigen vom Schuldigen: daher die spätere Berichtigung 5 Mos. 24, 16.; selbst die religiöse Idee einer gemeinschaftlichen Schuld und Strafe (2 Mos. 20, 5. f.) wurde später dem Grundsatze der sittlichen individuellen Zurechnung unterworfen (Ezech. 18, 2.). Einen unabsichtlichen Todtschläger nahm das Gesetz in Schutz (4 Mos. 35.); hingegen mussten unabsichtliche und unwissendliche Vergehungen (3 Mos. 4, 2. ff. 13. ff. 22. ff. 27. ff. 5, 2. ff. 17.), selbst ein Mord, dessen Thäter unbekannt war (5 Mos. 21, 1. ff.), gesühnt werden; vgl. Jer. 3, 1. Die Idee der Freiheit wird nicht etwa durch die von Gott verhängte Verstockung (2 Mos. 4, 21.) oder Reizung zum Bösen (2 Sam. 24, 1.) aufgehoben, aber sie ist nur dunkel vorausgesetzt (1 Mos. 4, 7. 5 Mos. 30, 15. ff.). Die Regel der Beurtheilung wurde wohl häufig im äussern Gesetze gefunden; kein Wort für Gewissen, ohne dass doch die Idee ganz fehlte (Ps. 17, 3. 44, 22.). Nicht selten Zuversicht auf sittliches Verdienst (Ps. 7, 9. 18, 21. 26, 1.), aber auch ächte Demuth (Spr. 20, 9. vgl. §. 34.).

§. 94.
(§. 121.)

Die theokratische Richtung der Religion und Sittlichkeit brachte den Glauben an eine irdische Vergeltung mit sich (2 Mos. 20, 12. 3 Mos. 26, 3. ff. 5 Mos. 28. Spr. 2, 21.

Einseitigkeit verlor; so behauptete doch die Lehre des Pythagoras und Plato einen hohen heiligen Ernst. Griechische Bildung wurde durch Alexander's Eroberung nach dem Morgenlande getragen, und kam nicht nur in Aegypten, sondern auch in Palästina selbst mit dem Judenthume in Berührung. Hier entspann sich zwischen den macedonischen Syrern und den Juden (von denen aber Viele es mit jenen hielten) ein Kampf des alten strengen Judenthums und des Griechenthums, in welchem jenes durch die Tapferkeit der Makkabäer siegte. Nun wurde der Pharisäismus mit seiner Anhänglichkeit an Buchstaben und Ueberlieferung und seiner Auferstehungs- und Vergeltungslehre herrschend, wogegen der Sadducäismus, der sich treuer an den alten Hebraismus hielt, nur in den höhern Ständen blieb [a]). Hingegen in Alexandria eigneten sich die Juden die Weisheit des Pythagoras und Plato mit ihren übernatürlichen Principien an, und gewannen eine Neigung zur Mystik und Beschauung. Die Essener und Therapeuten bildeten hiernach ihr Ordensleben [b]); Philo's Schriften [c]) und das B. d. Weisheit [d]) stellen ein Gemisch griechischer Ideen mit althebräischem Glauben dar.

a) Hebr. Jüd. Archäol. §. 274.
b) Ebendas. §. 275. *Gfrörer* II. S. 280. ff.
c) *Gfrörer* I. Cap. 1—6.
d) *Ders.* II. S. 200. ff.

§. 99.

(§. 129. f.)

Die der Liebe zu herrschen mit grosser Charakterstärke dienenden Römer eroberten die ganze damalige gesittete Welt, ohne ihr etwas anderes, als Zerstörung der Volksthümer und eine gleiche Erniedrigung unter ihre Zwingherrschaft, mithin eine gewisse, obgleich leere Einheit zu bringen. Das bisherige Leben erstarb, und es regte sich die Sehnsucht nach einem neuen, höhern. Auch die Juden verloren ihre neue unter der makkabäischen Dynastie nur kurz behauptete Unabhängigkeit wieder an sie. Der Volkscharakter hatte in und ausser Palästina durch Knechtschaft und Zerstreuung sehr gelitten. Die Herrschaft des Herodes und seiner Familie ver-

mehrte nur die Schmach. Da erhob sich der bessere Geist des Volkes an der alten Hoffnung des Messias, welche, obschon mit schwärmerischer Ausartung, die Empfänglichkeit für eine neue, bessere Schöpfung wach erhielt.

II. Sittenlehre Jesus Sirach's und des Buches der Weisheit [a]).

§. 100.

(§. 131. f.)

Nach Jes. Sirach, wie nach Salomo, hat die Weisheit die Gottesfurcht zum Anfang und Ziel (1, 14. 16. 18. 20. 25. 19, 20.) und in Gott ihren Grund (1, 8. ff.). Das Ebenbild Gottes im Menschen scheint er unter anderm in die Vernunft zu setzen (17, 6. f. 11.). Aber seine Ansicht ist theokratisch beschränkt (vgl. 36, 12. (14.) 17, 17.): die Weisheit wohnt in Israel (24, 13. ff.), und das Gesetz ist ihre Erscheinung (24, 23. ff. vgl. vs. 30. 39, 1. 8.). Die Bedingung, unter welcher man ihrer theilhaftig wird, ist reine fromme Gesinnung und Sehnsucht (51, 13—20. 15, 1. 39, 5—7. 24, 19.), auch Nachdenken (6, 37.); die eigene Ueberzeugung wird sehr in Schutz genommen (35. (32.), 23. 5, 10. 37, 13. f.); doch wird der Erfahrung ein hoher Werth beigelegt (39, 1—5. 6, 34. ff.) und theokratische Frömmigkeit gefordert (7, 29. ff. 32. (35.), 1. ff., vgl. jedoch vs. 12. f.).

Buch der Weisheit. Die Weisheit ist der Alles durchdringende göttliche Geist (7, 22. ff.), der sich gern zu den Menschen neigt (1, 6. 7, 23., vgl. 9, 2.; 7, 27., vgl. 8, 19. 1, 4.), die Quelle aller menschlichen Weisheit und Tugend (8, 7. f. 9, 6.), aller geistigen Güter (8, 17. f.), nur durch liebende Sehnsucht (6, 12—14.) und Gottes Gnade zu erlangen (8, 21.). Sie ist Israels Eigenthum (Cap. 10—12., besonders 10, 15. ff. 11, 1. 12, 7. 9. 19. ff., vgl. 2, 10. ff.); aber dem Verfasser scheint Salomo oder eigentlich die diesem beigelegte Weisheit höher zu gelten, als das mosaische Gesetz.

a) Vgl. *L. D. Cramer* system. Darstellung der Moral d. Apokryphen d. A. T., in *Keil's* und *Tzschirner's* Analekt. 2 B., auch besonders herausgeg. *Bretschneider* Exc. V. ad libr. Sirac.: de morum doctrina Siracidae.

§. 101.

(§. 133.)

Die höchste sittliche Würde und Bestimmung des Menschen besteht nach dem B. d. Weisheit darin, Gottes Freund und Sohn zu seyn (2, 13. 16. 18. 5, 5. 7, 14. 27.); nach Jes. Sirach in der Furcht Gottes (1, 11. 10, 19. ff. 25, 10. f.) und dessen Wohlgefallen (4, 10. f. 14.), vgl. §. 104. Dass Beide lebendige Gesinnung und freie Liebe fordern, erhellet aus ihrer Empfehlung und Bewunderung der Weisheit (Jes. Sir. 4, 11. ff. 6, 18. ff., bes. vs. 28.; 24, 13. ff. 20. f. Weish. 6, 12. ff. 7, 8. ff. 4, 8. f.) und ihrer Geltendmachung innerer Tugenden (Jes. Sir. 23, 5. f. 5, 2. f. 18, 30. 11, 20. 4, 28. 1, 27. f. 2, 1. ff. 3, 17. ff., vgl. 7, 9. 32, 12. f. B. d. Weish. 8, 7.). Vollkommenheit vor den Menschen ist noch nicht Vollkommenheit vor Gott (Weish. 9, 6.). Als Inbegriff aller Tugenden gilt wohl Beiden die Verehrung des wahren Gottes (vgl. J. S. 10, 12. f. 17, 26. B. d. Weish. 14, 12. 27.). Jes. Sir. schätzt die Wohlthätigkeit fast zu hoch (3, 30. f. 29, 11. ff.).

§. 102.

(§. 134.)

Die Menschenliebe ist bei Jes. Sir. noch durch Völkerhass beschränkt (33. (36.), 1 — 11. 50, 25. f.); für deren sonstigen Erweis vgl. 7, 34.; 25, 1.; 4, 1. ff. 7, 32. 35., vgl. aber 12, 4. ff.; 7, 20. f. 30, 30. ff. (33, 31. f.). Viel Sinn für eheliches und häusliches Leben (7, 19. 26. 9, 1. 26, 1 — 4. 13 — 18. 25, 11. 36, 22. ff. 40, 23.; 7, 23. ff. 25, 10. 30, 1. ff.; 3, 1 — 16. 7, 27. f. 23, 14.), für Freundschaft (6, 6. ff. 7, 18. 9, 10. 12, 8. ff. 19, 13. ff. 22, 20. ff. 27, 17. ff. 37, 1. ff.). Jes. Sir. sieht nicht auf äussere Vorzüge (10, 23. 30. 11, 2. ff. 42, 12.), schätzt Geistesbildung hoch (40, 20. 39, 1. ff.), verachtet aber auch nicht die heitern Künste (35. (32.), 5. f. 40, 20. f.).

Die pseudosalomonische Weisheit ist menschenliebend (7, 23. vgl. 11, 23. f. 12, 8. 19.); jedoch sind die Kanaaniter ein verfluchtes Geschlecht, der göttlichen Nachsicht unwürdig (12, 11. 26. f.). Die Weisheit ist die Mutter aller Bildung (7, 17. ff.).

§. 103.
(§. 135.)

Jes. Sir. verachtet nicht den mässigen heitern Genuss des Lebens (14, 14 — 16. 34. (31.), 27. f. 35. (32.), 1. ff., vgl. 36, 22.), und empfiehlt nicht die Casteiung. Pseudo-Salomo legt das Princip der Sünde in den Leib (9, 15. vgl. 1, 4.), empfiehlt aber nicht ausdrücklich die Casteiung, nur auf gewisse Weise die Ehelosigkeit (3, 13. f.), auch nicht die Beschaulichkeit, obgleich er vielleicht zur Sekte der Therapeuten gehörte (16, 28.) [a]).

a) *Gfrörer* a. O. II. 266. ff.

§. 104.
(§. 136. f.)

Zurechnung. Jes. Sir. schreibt dem Menschen Freiheit zu (15, 11—20. 17, 6., vgl. 6, 32.) und Kenntniss des Guten und Bösen (17, 7.); er hat den Begriff des Gewissens, obschon nicht das Wort dafür (14, 2.), und kennt die innere Befriedigung (1, 12. 15. 18.); jedoch herrscht die religiöse Zurechnung (2, 16. 4, 14. 5, 7.) und die Vergeltungslehre vor (1, 13. 3, 31. 4, 13. 11, 22.). Der Lohn ist ein bestimmter irdischer (3, 6. 11, 17. 26, 3.; 38, 18.), zum Theil für bestimmte Verdienste oder Verschuldungen (12, 2. 29, 11. ff. 40, 17. 32. (35.), 11.; 28, 1.), und kommt wenigstens am Ende des Lebens (11, 26. ff.) oder trifft die Nachkommen (11, 28. 23, 25. 40, 15. ff. 41, 5. ff.). Jes. Sir. nimmt aber auch ein sittliches Schicksal an (36. (33.), 10. ff.).

Buch d. Weisheit. Vom bösen Gewissen s. 17, 11.; von der innern Befriedigung, welche die Weisheit gewährt, 8, 9. 18. Sie führt in diesem Leben zu Reichthum, Herrschaft, Ruhm, Unsterblichkeit (7, 11. 8, 10. ff.); aber der Gerechte ist oft gedrückt und geprüft, indem die Ungerechten ihn verfolgen (2, 10 — 12.): die wahre Vergeltung erfolgt erst in der Ewigkeit, am grossen Gerichtstage (3, 7. 18. 4, 2.), wo der Gerechte in Frieden und Herrlichkeit ist, die Ungerechten aber ewiges Verderben leiden (3, 1. ff. 10. 18. 4, 2. 7. ff. 16. ff. 5, 1. ff.). Der Verf. scheint ein himm-

die himmlische Liebe[m]) oder Frömmigkeit nebst Menschenliebe[n]).

a) Quod Deus immut. p. 297. Mang. I. 276.: ἡ ἀρετῶν καὶ τῶν φύσει καλῶν ἁρμονία .... ἡ πασῶν ἀρίστη συμφωνία, ἥτις ἐν ὁμολογίᾳ τῶν κατὰ τὸν βίον πράξεων ἔχει τὸ τέλος. Vorher: Τοὺς γὰρ ἀδόλως καὶ καθαρῶς φιλοσοφήσαντας μέγιστον ἐκ τῆς ἐπιστήμης ἀγαθὸν εὕρασθαι, τὸ μὴ τοῖς πράγμασι συμμεταβάλλειν, ἀλλὰ μετὰ στεῤῥότητος ἀκλινοῦς καὶ παγίου βεβαιότητος ἅπασι τοῖς ἁρμόττουσιν ἐγχειρεῖν. De sacrif. Ab. p. 134. Mang. I. 168.: Ἡ πρὸς θεὸν καὶ ἀρετὴν ἀρέσκεια, ὥσπέρ τις σύντονος καὶ σφοδρὰ ἁρμονία. De posterit. Cain. Mang. II. 241.: Ἐν γὰρ τῷ στόματί σου, φησίν, ἐστὶν καὶ ἐν τῇ καρδίᾳ καὶ ἐν ταῖς χερσίν (Deut. 30, 12.), τοῦτο δέ, ἐν λόγοις, ἐν βουλαῖς, ἐν πράξεσι· μέρη γὰρ τοῦ ἀγαθοῦ ταῦτα, ἐξ ὧν πέφυκε πήγνυσθαι (γίγνεσθαι)· ὡς εἰ δὲ (ἤδη) ἡ ἑνὸς ἔνδεια οὐκ ἀτελὲς μόνον ἀπεργάζεται τόπον (τὸ πᾶν), ἀλλὰ καὶ συνόλως ἀνειρεῖ (ἀναιρεῖ). Quod omnis probus liber p. 875. Mang. II. 456. De nominum mutat. p. 1082. Mang. I. 615. — De vit. Mos. III. p. 675. Mang. II. 158.: Δεῖ τὸν τέλειον καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ καὶ βίῳ παντὶ καθαρεύειν. Leg. Allegor. I. p. 50. Mang. I. 54.: ἡ δὲ ἀρετὴ καὶ θεωρητική ἐστι καὶ πρακτική. Vgl. *Schreiter* Philo's Vorstellungen von dem Gattungsbegr. u. d. Wesen d. Tugend, in *Keil's* und *Tzschirner's* Analekt. II. 2. S. 104. 116. 135.

b) De migr. Abrah. p. 408. Mang. I. 456.: Τέλος οὖν ἐστι τὸ ἕπεσθαι θεῷ. De caritate p. 715. Mang. II. 404.: Ἄλλως δὲ καὶ μάθημα ἀναδιδάσκει τῇ λογικῇ φύσει πρεπωδέστατον, μιμεῖσθαι θεόν. De decalog. p. 758. Mang. II. 197. De confus. linguar. p. 341. Mang. I. 426. sq.: Οἱ δὲ ἐπιστήμῃ κεχρημένοι τοῦ ἑνὸς υἱοὶ θεοῦ προσαγορεύονται δεόντως. ..... Κἂν μηδέπω μέντοι τυγχάνῃ τις ἀξιόχρεως ὢν υἱὸς θεοῦ προσαγορεύεσθαι, σπουδαζέτω κοσμεῖσθαι κατὰ τὸν πρωτόγονον αὐτοῦ λόγον, τὸν ἄγγελον πρεσβύτατον. Leg. Alleg. I. p. 48. Mang. 52.: ... ἀρετὴν ἐπίγειον .. μίμημα ... τῆς οὐρανίου καὶ ἀρχετύπου. De decalogo p. 754. Mang. II. 193.

c) Leg. Alleg. III. p. 81. Mang. I. 109.

d) Quod omnis probus liber p. 868. Mang. II. 448.: Τῷ γὰρ ὄντι μόνος ἐλεύθερος, ὁ μόνῳ θεῷ χρώμενος ἡγεμόνι ...... χρὴ δὲ λελογίσθαι ὅτι οὐχ ὁ τοῦ θανεῖν μόνον ἄφροντις ὢν ἀδούλωτος, ἀλλὰ καὶ ὁ τοῦ πένεσθαι καὶ ἀδοξεῖν καὶ ἀλγεῖν καὶ τῶν ἄλλων ὅσα οἱ πολλοὶ κακὰ νομίζουσι. p. 871. Mang. II. 451.: Πρὸς τούτοις ἔτι οὐκ ἂν εἴποι τις τοὺς φίλους τοῦ θεοῦ ἐλευθέρους εἶναι; p. 874. Mang. II. 454.: Καὶ μὴν ὃν μὴ ἐνδέχεται μήτ' ἀναγκάσαι, μήτε κωλῦσαι· ἐκεῖνος οὐκ ἂν εἴη δοῦλος· τὸν δὲ σπουδαῖον οὐκ ἔστιν ἀναγκάσαι οὐδὲ κωλῦσαι· οὐκ ἄρα δοῦλος ὁ σπουδαῖος. p. 880. Mang. II. 460.: Ἀνένδοτος γὰρ καὶ ἀνήττητος ψυχή, ἣν ὀρθὸς λόγος δόγμασι παγίοις ἐνεύρωσε. p. 888. Mang. II. 470.: Εἰ δὲ φρονήσει μὲν ἀμαθίαν, σωφροσύνῃ δ' ἀκολασίαν, δειλίαν δὲ ἀνδρίᾳ καὶ πλεονεξίαν δικαιοσύνῃ κατηγωνίσατο, τῷ ἀδουλώτῳ καὶ τὸ ἀρχικὸν

προσείληφε. De nomin. mut. p. 1068. Mang. I. 601.: ... μόνον τὸν σοφὸν βασιλέα.

e) De praemiis et poenis p. 911. Mang. II. 410.: ...., ἐλπίς, ἡ πηγὴ τῶν βίων. .... Ἐλπὶς εὐδαιμονίας καὶ τοὺς ἀρετῆς ζηλωτὰς ἐπαίρει φιλοσοφεῖν. De Abraham. p. 350. Mang. II. 2.: ...., ἀρχὴ μετουσίας ἀγαθῶν ἐστιν ἐλπίς ... Vgl. *Gfrörer* I. 448. ff.

f) Quis rerum divin. haeres p. 493. Mang. I. 485. sq. (ad Gen. 15, 6.): ... τὴν τελειωτάτην ἀρετῶν πίστιν. ..... ἀπιστῆσαι γενέσει τῇ πάντα ἐξ ἑαυτῆς ἀπίστῳ, μόνῳ δὲ πιστεῦσαι θεῷ τῷ καὶ πρὸς ἀλήθειαν μόνῳ πιστῷ, μεγάλης καὶ ὀλυμπίου διανοίας ἔργον ἐστίν. De migr. Abrah. p. 394. Mang. I. 442. (ad Gen. 12, 1.). De Abrah. p. 387. Mang. II. 38. sq.: Μόνον οὖν ἀψευδὲς καὶ βέβαιον ἀγαθόν, πίστις, ἡ πρὸς τὸν θεὸν πίστις, παρηγόρημα βίου, πλήρωμα χρηστῶν ἐλπίδων .... εὐσεβείας γνῶσις, ψυχῆς ἐν ἅπασι βελτίωσις κτλ. Vgl. *Gfrörer* I. 452. ff.

g) De vita Mos. I. p. 611. Mang. II. 90.: ... Καὶ ὡς ἀξιέραστον μόνον τὸ καλόν ἐστι, τῆς ἀφ᾿ ἑτέρου συστάσεως οὐ δεόμενον, ἀλλ᾿ ἐν ἑαυτῷ περιφέρον τὰ γνωρίσματα. Leg. Alleg. III. p. 91. Mang. I. 120.: Νόμος γὰρ θεῖος οὗτος, τὴν ἀρετὴν δι᾿ ἑαυτὴν τιμᾶν.

h) Leg. Alleg. III. p. 100. Mang. I. 129.: Βούλεται δὲ ὁ νομοθέτης τὸν σοφὸν μὴ σχετικῶς καὶ εὐαλώτως καὶ ὡς ἂν ἐκ τύχης εὐλόγιστον δοκεῖν εἶναι, ἀλλ᾿ ἀπὸ ἕξεως καὶ διαθέσεως εὐλογίστου. De nom. mutat. p. 1068. Mang. I. 601.: .... τὴν ἐν τῇ διανοίᾳ βασιλικὴν ἕξιν. Vgl. *Schreiter* a. O. S. 141. ff.

i) Leg. Alleg. I. p. 50. Mang. I. 54.: Τὸ δὲ ξύλον τῆς ζωῆς ἐστιν ἡ γενικωτάτη ἀρετή, ἣν τινες ἀγαθότητα καλοῦσιν, ἀφ᾿ ἧς αἱ κατὰ μέρος ἀρεταὶ συνίστανται. p. 52. Mang. I. p. 56.: Ὁ μὲν δὴ μέγιστος ποταμός, οὗ αἱ τέτταρες ἀπόῤῥοιαι γεγόνασι (φρόνησις, σωφροσύνη, ἀνδρία, δικαιοσύνη) ἡ γενική ἐστιν ἀρετή. De vit. Mos. II. p. 655. Mang. II. 135.: ὁ μίαν ἔχων, καὶ πάσας ἔχει.

k) Vgl. Not. i.

l) De decalogo p. 751. Mang. II. 189.: Ἀρχὴ δ᾿ ἀρίστη πάντων μὲν τῶν ὄντων θεός, ἀρετῶν δ᾿ εὐσέβεια. p. 761. Mang. II. 200.: εὐσέβειαν δὲ καὶ ὁσιότητα τὰς τῶν ἀρετῶν ἡγεμονίδας....

m) De carit. p. 698. Mang. II. 384.: ... Ἔρως οὐράνιος καὶ ἀκήρατος, ἐξ οὗ πᾶσαν ἀρετὴν φύεσθαι συμβέβηκεν.

n) De septenario p. 1178. Mang. II. 282.: Ἔστι δὲ .... τῶν κατὰ μέρος ἀμυθήτων λόγων καὶ δογμάτων δύο τὰ ἀνωτάτω κεφάλαια, τό τε πρὸς θεὸν δι᾿ εὐσεβείας καὶ ὁσιότητος καὶ τὸ πρὸς ἀνθρώπους διὰ φιλανθρωπίας καὶ δικαιοσύνης. De caritate p. 697. Mang. II. 383.: Τὴν δὲ εὐσεβείας συγγενεστάτην καὶ ἀδελφὴν καὶ δίδυμον .... φιλανθρωπίαν. Ib. p. 704. Mang. II. 391.

Da der Leib der Sitz der Leidenschaften und die Ursache der Knechtschaft der Seele ist, so muss der Tugendhafte sich von demselben losmachen o) und sich nicht nur der Reinigkeit

und Mässigkeit befleissigen [p]), sondern auch die Leidenschaften gänzlich ausrotten [q]).

o) Quis rer. div. haer. p. 518. Mang. I. 509.: ... δουλείαν καὶ κάκωσιν καὶ δεινὴν .... ταπείνωσιν ἐπάγοντα τῇ ψυχῇ, τὰ κατὰ γῆν ἐστιν οἰκίδια. Νόθα γὰρ καὶ ξένα διανοίας τὰ σώματος ὡς ἀληθῶς πάθη, σαρκὸς ἐκπεφυκότα, ᾗ προσεῤῥίζωνται. De migr. Abrah. p. 389. Mang. I. 437.: ... τὸ παμμίαρον ... ἐκφυγὼν δεσμωτήριον, τὸ σῶμα, καὶ τὰς ὥσπερ εἱρκτοφύλακας ἡδονὰς καὶ ἐπιθυμίας αὐτοῦ κτλ. Leg. Alleg. I. p. 59. Mang. I. 64.

p) Leg. Alleg. III. p. 87. Mang. I. 115.: .. προσεπιτείνει τὴν τοῦ προσπίπτοντος (προκόπτοντος) μετριοπάθειαν, τῷ τὸν μὲν ἄνευ προστάξεως παραιτεῖσθαι ὅλην τὴν γαστρὸς ἡδονήν. p. 88. Mang. I. 116.: ... τοῖς ἀναγκαίοις σιτίοις καὶ ποτοῖς ἡ φύσις βιάζεται χρῆσθαι, καὶ τὸν ὀλιγοδεέστατον καὶ καταφρονητικὸν αὐτῶν τῶν ἀναγκαίων καὶ ἀσιτίαν αὐτῶν μελετῶντα. Πλυνέτω οὖν αὐτὴν (τὴν κοιλίαν) καὶ καθαιρέτω ἀπὸ τῶν περιττῶν καὶ ἀκαθάρτων παρασκευῶν. De vit. Mos. p. 607. Mang. II. 85.: Γαστρί τε γὰρ ἔξω τῶν ἀναγκαίων δασμῶν, οὓς ἡ φύσις ἔταξεν, οὐδὲν πλέον ἐχορήγει, τῶν δὲ ὑπογαστρίων ἡδονῶν, εἰ μὴ μέχρι σπορᾶς παίδων γνησίων, οὐδ' ἐμέμνητο. De fortitudine p. 737. Mang. II. 377.: αἱ (ἀρεταὶ) τῆς ψυχῆς ὑποτέμνονται τὴν πολυτέλειαν, εὐκολίας καὶ ὀλιγοδείας ἔρωτας ἐκτίκτουσαι, κατὰ τὴν πρὸς θεὸν ἐξομοίωσιν. Ἔστι γὰρ ὁ μὲν θεὸς ἀνεπιδεής, οὐδενὸς χρῄζων, ἀλλ' αὐτὸς αὐταρκέστατος ἑαυτῷ.

q) Leg. Alleg. III. p. 85. Mang. I. 113.: Ὁρᾷς πῶς ὁ τέλειος τελείαν ἀπάθειαν ἀεὶ μελετᾷ· ἀλλ' ὅ γε προκόπτων, δεύτερος ὢν .... μετριοπαθῶς ἀσκεῖ. ... οὐδὲ μετριοπαθεῖν βούλεται, ἀλλ' ἐκ περιουσίας ὅλα τὰ πάθη δι' ὅλων ἀπέκοψεν.

§. 107.
(§. 140.)

Philo setzt die Menschenliebe sehr hoch (§. 106. Not. n.), weist sie in Mose's Charakter und Gesetzen nach [a]) und dehnt sie auf Fremde und Feinde aus [b]). Er schreibt dem Volke Israel hohe Vorzüge zu [c]), ist auch nicht frei von Volks-Rachsucht [d]); doch erkennt er auch die Weisheit und Tugend der Heiden an [e]). Leutseligkeit und Milde gegen Alle, auch Geringe, gründet er auf die ursprüngliche Gleichheit der Menschen [f]). Er hält es für eine Unvollkommenheit, die Menschenliebe über der Liebe Gottes zu vernachlässigen [g]), rühmt jedoch die Essener und Therapeuten, welche dieses thaten [h]).

a) De caritate p. 697. sqq. 701. sqq. Mang. II. 384. sqq. 388. sqq.

b) De carit. p. 705. sqq. Mang. II. 392. sqq. ad Deut. 10, 19. 23, 7. 21, 10. Exod. 23, 5.

c) De Abrah. p. 364. Mang. II. 15.: .... ἔθνῶν τὸ θεοφιλέστατον, ὃ μοι δοκεῖ τὴν ὑπὲρ ἅπαντος ἀνθρώπων γένους ἱερωσύνην καὶ προφητείαν λαχεῖν.

d) De execrationibus p. 937. sq. Mang. II. 430. sq., vgl. bibl. Dogm. §. 192.

e) De carit. p. 699. Mang. II. 386.: Ὅπερ γὰρ ἐκ φιλοσοφίας τῆς δοκιμωτάτης περιγίνεται τοῖς ὁμιληταῖς αὐτῆς, τοῦτο καὶ διὰ νόμων καὶ ἐθῶν Ἰουδαίοις, ἐπιστήμη τοῦ ἀνωτάτου καὶ πρεσβυτάτου πάντων, τὸν ἐπὶ τοῖς γενητοῖς θεοῖς πλάνον ἀπωσαμένοις. Quod omnis probus liber p. 865. Mang. II. 445. p. 868. sq. Mang. II. 448. sq. p. 873. Mang. II. 453. p. 876. Mang. II. 456.

f) De decalogo p. 749. sq. Mang. II. 187.: Εἰ γὰρ ὁ ἀγέννητος καὶ ἄφθαρτος καὶ ἀΐδιος καὶ οὐδενὸς ἐπιδεὴς καὶ ποιητὴς τῶν ὅλων καὶ εὐεργέτης καὶ βασιλεὺς τῶν βασιλέων καὶ θεὸς θεῶν οὐδὲ τοῦ ταπεινοτάτου ὑπεριδεῖν ὑπέμεινεν, ἀλλὰ καὶ τοῦτον εὐωχῆσαι λογίων καὶ θεσμῶν ἱερῶν ἠξίωσεν .... ἐμοὶ τῷ θνητῷ τί προσῆκον ὑψαυχενεῖν καὶ πεφυσῆσθαι, φρυαττομένῳ πρὸς τοὺς ὁμοίους; οἳ τύχαις μὲν ἀνίσοις, ἴση δὲ καὶ ὁμοίᾳ συγγενείᾳ κέχρηνται, μίαν ἐπιγραψάμενοι μητέρα, τὴν κοινὴν ἁπάντων ἀνθρώπων φύσιν.

g) De decal. p. 760. Mang. II. 199.: Τοὺς μὲν φιλανθρώπους, τοὺς δὲ προτέρους φιλοθέους ἐνδίκως ἂν εἴποι τις ἡμιτελεῖς τὴν ἀρετήν· ὁλόκληροι γὰρ οἱ παρ' ἀμφοτέροις εὐδοκιμοῦντες.

h) Quod omnis probus liber p. 874. sq. 876. sq. Mang. II. 455. 457. De vita contempl. p. 889. sqq. Mang. II. 471. sqq.

§. 108. a.

(§. 141.)

Philo erkennt deutlich die Freiheit und Zurechnungsfähigkeit des Menschen an[a]), so wie das Gewissen[b]). Der Lohn der Tugend und des Lasters ist ein innerer[c]) und ewiger[d]). Er erkennt aber auch eine äussere, natürliche[e]) und göttliche[f]) Vergeltung an.

a) §. 105. Not. g.

b) De decalog. p. 756. sq. Mang. II. 195.: Ὁ γὰρ ἑκάστῃ ψυχῇ συνοικῶν καὶ συμπεφυκὼς ἔλεγχος, οὐδὲν εἰωθὼς παραδέχεσθαι τῶν ὑπαιτίων, μισοπονήρῳ καὶ φιλαρέτῳ χρώμενος ἀεὶ τῇ φύσει, κατήγορος ὁμοῦ καὶ δικαστὴς ὁ αὐτὸς ὤν. Quod deterius potiori insidiari soleat p. 182. Mang. I. 219.: .... (θεὸς) τὸν σωφρονιστὴν ἔλεγχον, τὸν ἑαυτοῦ λόγον, εἰς τὴν διάνοιαν ἐκπέμψας ...... Vgl. p. 159. Mang. I. 195. Quod Deus immut. p. 312. Mang. I. 292. sq. *Gfrörer* I. 208. ff.

c) Quod deterius etc. p. 166. Mang. I. 203.: ... ἰδοὺ τὴν ἀρετὴν ἔχω παρ' ἐμαυτῷ, καθάπερ τι κειμήλιον, καὶ διὰ τοῦτ' εὐθὺς εὐδαιμονῶ· χρῆσις γὰρ καὶ ἀπόλαυσις ἀρετῆς τὸ εὔδαιμον, οὐ ψιλὴ μόνον κτῆσις. p. 177. Mang. I. 214.: Ἡ γὰρ περιπεποίηται τἀγαθόν, ἢ περιποιήσεται· τὸ μὲν οὖν ἔχειν, ἀποτελεῖ χαράν, τὸ δὲ σχήσειν προσδοκᾶν, τὴν τροφὴν φιλαρέτων ψυχῶν, ἐλπίδα. De nobilitate p. 903. Mang. II. 437.: Τὸ πρὸς ἀλήθειαν ἀγαθὸν οὐδενὶ τῶν ἐκτός, ἀλλ' οὐδὲ τῶν περὶ σῶμα, μᾶλλον δὲ οὐδὲ παντὶ μέρει ψυχῆς, ἀλλὰ μόνῳ τῷ ἡγεμονικῷ πέφυκεν ἐνδιαιτᾶσθαι. De agricult. p. 210. Mang. I. 324.: ... Τὸ εὐδαιμονεῖν ἀρετῆς χρήσει τελείας περιγενέσθαι νομίζει. Quod omnis probus liber p. 871. Mang. II. 451. — De praem. et poen. p. 917. Mang. II. 416.: Τῷ κατ' εὐμοιρίαν φύσεως ἐπ' ἀρετὴν φθάσαντι χαρά. De Abrah. p. 378. Mang. II. 29. Leg. Alleg. I. p. 48. Mang. I. 52. — De ebrietate p. 250. Mang. I. 368.: Τὰ δ' ἆθλα μεγάλα καὶ ἀδελφά, εἰρήνη καὶ ἱερωσύνη. De praem. et poen. p. 914. Mang. II. 412.: Τοῦ δ' ἀσκητοῦ καὶ πόνοις ἀτρύτοις καὶ ἀκαμπέσι περιποιησαμένου τὸ καλόν, ὁ στέφανός ἐστιν ὅρασις θεοῦ. De congressu quaerendae eruditionis gratia p. 432. Mang. I. 527.: ὁ πρὸς ἀλήθειαν ᾅδης ὁ τοῦ μοχθηροῦ βίος ἐστίν.

d) De opif. p. 35. Mang. I. p. 37.: .... θεοσέβειαν, δι' ἧς ἀθανατίζεται ἡ ψυχή. Leg. Allegor. I. p. 60. Mang. I. 65.

e) De praem. et poenis p. 927. sq. Mang. II. 426. sq.: .... πάσαις μὲν ταῖς κινήσεσι, πάσαις δὲ ταῖς σχέσεσιν ὁ σπουδαῖος ἐπαινετός, ἔνδον τε καὶ ἔξω, πολιτικός τε ὁμοῦ καὶ οἰκονόμος, τὰ μὲν ἔνδον ἐξορθῶν οἰκονομικῶς, τὰ δ' ἔξω πολιτικῶς, ᾗ συμφέρον ἐπανορθοῦσθαι. Ἐὰν μὲν οὖν εἷς ἀνὴρ τυγχάνῃ τοιοῦτος ὢν ἐν πόλει, τῆς πόλεως ὑπεράνω φανεῖται· ἐὰν δὲ πόλις, τῆς ἐν κύκλῳ χώρας κτλ.

f) Leg. Allegor. III. p. 80. Mang. I. 108.: Εἰσὶ γὰρ ὥσπερ ἀγαθῶν, οὕτω καὶ κακῶν παρὰ τῷ θεῷ θησαυροὶ .... οὐδὲ τοῖς ἁμαρτάνουσιν εὐθὺς ἐπέξεισιν ὁ θεός, ἀλλὰ δίδωσι χρόνον εἰς μετάνοιαν κτλ. De somniis I. p. 578. Mang. I. 653.: Ὁ γὰρ τοῦ θεοῦ λόγος ... τοῖς μὲν ἀρετῆς συγγενέσι καὶ πρὸς ἀρετὴν ἀποκλίνουσιν ἀρήγει καὶ βοηθεῖ, ... τοῖς δὲ ἀντιπάλοις ὄλεθρον καὶ φθορὰν ἀνίατον ἐπιπέμπει.

IV. Lehre der jüdischen Sekten.

§. 108. b.

Die Sittenlehre der Essener und Therapeuten beruhte auf philonischen Grundsätzen [a]). Jene bildeten einen asketischen Orden mit strenger Regel, diese lebten in freierer beschaulicher Gemeinschaft [b]).

a) *Joseph.* Bell. Jud. II, 8, 2.: Οὗτοι (Ἐσσηνοὶ) τὰς μὲν ἡδονὰς ὡς κακίαν ἀποστρέφονται, τὴν δὲ ἐγκράτειαν καὶ τὸ μὴ τοῖς πάθεσιν ὑποπίπτειν ἀρετὴν ὑπολαμβάνουσι. Καὶ γάμου μὲν ὑπεροψία παρ' αὐτοῖς,

τοὺς δ' ἀλλοτρίους παῖδας ἐκλαμβάνοντες .... τὸν μὲν γάμον καὶ τὴν ἐξ αὐτοῦ διαδοχὴν οὐκ ἀναιροῦντες, τὰς δὲ τῶν γυναικῶν ἀσελγείας φυλασσόμενοι. §. 7.: *Ὀργῆς ταμίαι δίκαιοι, θυμοῦ καθεκτικοί, πίστεως προστάται, εἰρήνης ὑπουργοί. Καὶ πᾶν μὲν τὸ ῥηθὲν ὑπ' αὐτῶν ἰσχυρότερον ὅρκου· τὸ δὲ ὀμνύειν αὐτοῖς περιΐσταται. Philo* quod omnis probus liber p. 877. Mang. II. 258.: *Παιδεύονται δὲ ὁσιότητα, δικαιοσύνην, οἰκονομίαν, πολιτείαν ..... ὅροις καὶ κανόσι τριττοῖς χρώμενοι τῷ δὲ φιλοθέῳ καὶ φιλαρέτῳ καὶ φιλανθρώπῳ.* Von den Therapeuten: *Philo* de vita contempl. p. 889. Mang. II. 471.: ... *θεραπευταὶ καὶ θεραπευτρίδες ἐτύμως καλοῦνται, ἤτοι παρ' ὅσον ἰατρικὴν ἐπαγγέλλονται κρείσσονα τῆς κατὰ πόλεις· ἡ μὲν γὰρ σώματα θεραπεύει μόνον, ἐκείνη δὲ καὶ ψυχὰς νόσοις κεκρατημένας χαλεπαῖς καὶ δυσιάτοις, ἃς κατέσκηψαν ἡδοναί. Ἢ παρ' ὅσον ἐκ φύσεως καὶ τῶν ἱερῶν νόμων ἐπαιδεύθησαν θεραπεύειν τὸ ὄν, ὃ καὶ ἀγαθοῦ κρεῖττόν ἐστι κτλ.* p. 891. Mang. II. 473.: *Οἱ δὲ ἐπὶ θεραπείαν ἰόντες ... ὑπ' ἔρωτος ἁρπασθέντες οὐρανίου .. ἀπολείπουσι τὰς οὐσίας υἱοῖς ἢ θυγατράσιν κτλ.* p. 893. Mang. II. 475.: *Τὸ ἐξ ἑωθινοῦ μέχρι τῆς ἑσπέρας διάστημα σύμπαν ἐστὶν αὐτοῖς ἄσκησις· ἐντυγχάνοντες γὰρ τοῖς ἱερωτάτοις γράμμασι, φιλοσοφοῦσι τὴν πάτριον φιλοσοφίαν, ἀλληγοροῦντες.* p. 894. Mang. II. 476.: *Ἐγκράτειαν δὲ ὥσπερ τινα θεμέλιον προκαταβαλόμενοι τῇ ψυχῇ, τὰς ἄλλας ἐποικοδομοῦσιν ἀρετάς.*

b) Vgl. meine Archäol. §. 275.

Die Pharisäer huldigten in der Glaubens- und Sittenlehre der Ueberlieferung und dem Lehrer-Ansehen [c]), mithin der strengen Auslegung und Beobachtung [d]) besonders der Cerimonial-Gesetze (Matth. 15, 2. Luk. 11, 38. — Matth. 9, 14. Luk. 5, 33. — Matth. 12, 1. ff. Luk. 6, 6. Mark. 7, 11.) und der Casuistik (Matth. 5, 33. 23, 16. — 5, 43. 15, 5.): wesswegen sie das N. T. der Heuchelei beschuldigt (Matth. 6, 1. 2. 5. 15, 7.). Ihre Tugend war lohnsüchtig [e]). Die Sadducäer behaupteten die entgegengesetzten Grundsätze [f]).

c) *Joseph.* Antiqq. XIII, 10, 6.: .... *Νόμιμα πολλά τινα παρέδοσαν τῷ δήμῳ οἱ Φαρισαῖοι ἐκ πατέρων διαδοχῆς, ἅπερ οὐκ ἀναγέγραπται ἐν τοῖς Μωυσέως νόμοις, καὶ διὰ τοῦτο ταῦτα τὸ Σαδδουκαίων γένος ἐκβάλλει, λέγον ἐκεῖνα δεῖν ἡγεῖσθαι νόμιμα τὰ γεγραμμένα, τὰ δ' ἐκ παραδόσεως τῶν πατέρων μὴ τηρεῖν.*

d) *Joseph.* Bell. Jud. II, 8, 18.: .... *Φαρισαῖοι μὲν οἱ δοκοῦντες μετὰ ἀκριβείας ἐξηγεῖσθαι τὰ νόμιμα.* Vgl. I, 5, 2. Antiqq. XVII, 2, 4. — XVIII, 1, 3.: .... *Τὴν δίαιταν ἐξευτελίζουσιν, οὐδὲν εἰς τὸ μαλακώτερον ἐνδιδόντες· ὧν τε ὁ λόγος κρίνας παρέδωκεν ἀγαθῶν ἕπονται τῇ ἡγεμονίᾳ, περιμάχητον ἡγούμενοι τὴν φυλακὴν ὧν προαγορεύειν ἠθέλησε.*

e) *Pirke Aboth* II, 14.: Ribbi Eliezer dicit: Da operam ad discendam legem. .... Et considera coram quo tu labores, quis item sit dominus operis tui, qui tibi rependet mercedem pro opere tuo. §. 16.: .. Si didiceris multam legem, dabunt tibi multam mercedem. Fidelis enim est dominus laboris tui, qui reddet tibi praemium laboris tui. Et sciat, quod merces justorum sit in futuro seculo.

f) *Pirke Aboth* I, 3.: Antigonus vir Socho (i. e. Sochaeus) accepit a Simeone justo. Ille dixit: ne sitis tanquam servi, qui serviunt magistro ea conditione ut recipiant mercedem: sed estote tanquam servi, qui serviunt magistro, non ea conditione ut recipiant mercedem, sitque timor Dei super vos.

V. Ergebnisse für die Entstehung und Ausbreitung des Christenthums.

§. 109.

(§. 142—144.)

Sonach zeigt die Geschichte manche Vorbereitungen für das, was das Wesen des Christenthums ausmacht, für Freiheit und Liebe, und eine gewisse Empfänglichkeit für eine höhere Einheit. Es fehlte nur die lebendige thatkräftige Gemeinschaft, und diese brachte der vollkommene Mensch, der Menschen- und Gottes-Sohn, Jesus Christus. Dass er unter den Juden erschien, deren Glaube und Hoffnungen am nächsten auf das neue, höhere Leben hinführten, erinnert an einen natürlichen Zusammenhang, der aber doch nicht zur Erklärung hinreicht [a]). In dem Selbstthätigen, Urkräftigen, Ureigenen der Persönlichkeit Jesu Christi findet die Annahme einer göttlichen Offenbarung ihre Begründung und Rechtfertigung.

a) Vgl. bibl. Dogm. §. 212.

Zweite Abtheilung.

Geschichte der christlichen Sittenlehre.

Einleitung.

§. 110.

(§. 145—147.)

Wenn wir nunmehr das in der Geschichte erscheinende Abbild der christlichen Offenbarung oder deren Einführung ins Leben darzustellen haben (§. 81.): so müssen wir das Verhältniss des Unwandelbaren und Beweglichen im Christenthume oder des gläubigen Grundgefühls und der verständigen Ueberzeugung und des thätigen Lebens (§. 56. f.) ins Auge fassen; auch lässt sich die ganze Geschichte des Christenthums als der Kampf des heil. Geistes mit dem Geiste der Welt betrachten. Indem wir uns aber das Einheitliche der Geschichte zum Zwecke machen, haben wir vorzüglich auf den Gedankenverkehr und die Gemeinschaft und auf das Besondere nur, in sofern es auf diese gewirkt hat, zu achten; und wegen des Zusammenhanges der Sittlichkeit mit der Erkenntniss und der Andacht, so wie mit dem Staatsleben, dürfen wir diese Gebiete nicht aus der Acht lassen. Daher liefern wir immer zuerst eine Uebersicht der Ausbildung der Erkenntniss und des Gesellschaftszustandes, und dann erst zweitens eine systematische Darstellung der sittlichen Gesammtüberzeugung.

Auch hier, wie in jeder Geschichte, ist die Eintheilung in Abschnitte nothwendig, und wir nehmen deren drei an: 1. den des Katholicismus, von den Aposteln bis zu Gregor dem Gr.; 2. des Papismus, von da bis zur Reformation; 3. des Protestantismus, von da bis auf unsre Zeiten. Jeder zerfällt aber wieder in Unterabtheilungen.

Ueber die kirchliche Sittenlehre: Le droit de la nature et des gens traduit du Latin de Mr. *Puffendorf* par *J. Barbeyrac*. Amst., 1712. 4. Apologie de la morale des pères de l' église contre les injustes accu-

sations du Sieur J. Barbeyrac par *Remy Ceillier*. Par., 1718. 4. Traité de la morale des pères de l' église où en défendant un article de la Préface sur Puffendorf contre l' apologie de la morale des pères du P. Ceillier on fait diverses reflexions — par *J. Barbeyrac*. Amst., 1728. (*Baltus*) Jugement des SS. Pères sur la morale de la philosophie payenne. Strasb., 1719. Die Sittenlehre Christi aus den alten Kirchenlehrern erklärt von *E. S. Cyprian*. Leipz., 1733.

Erster Abschnitt.

Katholicismus.

Erster Zeitraum.

Von den Aposteln bis zu Constantin dem Grossen (J. 70. bis 312.): die christliche Kirche im römischen Reiche verfolgt oder bloss geduldet.

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der christlichen Kirche.

I. Einfluss der Zeitbildung.

§. 111.

(§. 148—150.)

Der christliche Geist der Freiheit und Liebe hatte mit dem alten Geiste der Knechtschaft und Lieblosigkeit, welcher trotz aller Anbahnungen noch sehr mächtig war, zu kämpfen und fast noch mehr dessen Freundschaft zu fürchten. Der geistig freien Auffassung des Christenthums war hinderlich von Seiten der Juden der Geist der Gesetzlichkeit und die Richtung des religiösen Lebens auf das Politische (politischer Messianismus); von Seiten der Römer das politische Formenwesen und die Herrschsucht; von Seiten der Griechen der weltliche Sinn in Wissenschaft und Kunst. Der christlichen, rein menschlichen

Liebe stand von Seiten aller Völker die Weltliebe und die selbstsüchtige Volksliebe entgegen; und gefährlich war der in den Christen hervorgerufene Gegensatz der überspannten Richtung auf das Höhere und der übertriebenen Verachtung alles Heidnischen, zumal in Verbindung mit dem aus dem Osten eindringenden Mysticismus.

II. Entstehung der Hierarchie.

§. 112.

(§. 151—157.)

Aus dem lebendig persönlichen Einflusse der Lehrer und Vorsteher bildete sich ein formal amtlicher Einfluss, ein Ansehen der Bischöfe und Presbyter, das, ohne Rücksicht auf das persönliche Verdienst, rein durch sich selbst galt und gegen welches eine Art von göttlicher Verehrung und unbedingte Folgsamkeit gefordert wurde [a]). Diese hierarchische Form gewann nun durch die Diöçesan- und Metropolitan-Verfassung und die Provincial-Synoden mehr Umfang und ein entschiedenes Uebergewicht über den lebendigen Geist der Gemeinden, die in eine leidende Stellung herabgedrückt wurden; und die von Cyprian [b]) aufgestellte Theorie der Einheit der Kirche, gegründet auf den Primat Petri und auf den Vorzug der römischen Hauptstadt, erhob dieses Formenwesen zur systematischen Einheit und überlieferte es der römischen Herrschsucht als ein erwünschtes Werkzeug. Zugleich entstand der Clerus als ein eigener Stand, ja als eine Kaste, auf die man die Vorrechte der jüdischen Priester übertrug, die dafür galt im alleinigen Besitze des heil. Geistes zu seyn und die Laien beherrschte. Und so war die Grundlage zum Katholicismus oder derjenigen Kirchengemeinschaft gegeben, worin die äusserlichen Formen, Ansehen und Macht und somit die Gewohnheit den freien Geist, oder die sichtbare Kirche die unsichtbare, überwiegen. Diese Erscheinung hat jedoch nicht etwa bloss in der Herrschsucht der Priester, sondern theils in der persönlichen Würdigkeit der meisten, theils im Bedürfnisse eines eigenen

geistlichen Berufs und eines engen Zusammenschliessens gegen Ketzer und Schismatiker und den Geist der Welt ihren Grund.

a) *Ignat.* ep. ad Ephes. c. 5. 6.; ep. ad Smyrn. c. 8. *Cyprian.* ep. 3. 66. p. 6. 166. ed. Brem.

b) Tract. de unitate ecclesiae.

III. Die Kirchenlehre.

§. 113.

(§. 158 — 161.)

Anfangs standen Empfänglichkeit und Selbstthätigkeit, Ueberlieferung und freie Erkenntniss mit einander im Gleichgewichte. Sodann wollte die letztere im Gnosticismus das Uebergewicht gewinnen, durch das kräftige Zusammenhalten der katholischen Kirche aber gegen dessen höchst einseitige Richtung gewann die erstere den Sieg, neben welcher die schriftliche Quelle der neutest. Bücher, auch das A. T., jedoch nicht in ächt historischem Sinne, benutzt wurde. Der denkende Geist machte sich auch unter den Katholischen durch die Anwendung der griechischen Philosophie auf die Glaubenslehre in der alexandrinischen Schule geltend; jedoch gelang es nicht, die Einheit der christlichen und philosophischen Wahrheit, des Vernünftigen und Geschichtlichen, durchgreifend zu erfassen; man überschätzte die vom Glauben zu sehr getrennte Erkenntniss; auch hielt man sich nicht von dem Fehler frei, in die Geheimnisse des christlichen Glaubens mit dem Verstande einzudringen [a]. Die Freunde der Ueberlieferung sahen diese Bestrebungen mit argwöhnischen Augen an; und obgleich sie immer wohlthätig waren, wurde dadurch doch nicht dem unter dem Schutze des Ueberlieferungsglaubens eindringenden Wahne und Aberglauben hinreichend gewehrt.

a) *Neander* Kirchengesch. I. 3. S. 926. ff.

§. 114.

(§. 162 — 167.)

Die Sittenlehre wurde nicht so, wie die Glaubenslehre, an die Ueberlieferung gebunden und in ihr selbst von Tertullian, vermöge seiner Anhänglichkeit an den Montanismus,

dem freien Geiste ein Spielraum der Entwickelung gelassen [a]). Aber die Sorge für die kirchliche Einheit, welche durch Bewegungen, wie die montanistische, gefährdet wurde, veranlasste die Synoden zu gesetzgebenden Beschlüssen, so wie sie sich auch auf Anlass ketzerischer Irrthümer ein gesetzgeberisches Ansehen in Glaubenssachen anmassten, wodurch ein neues Satzungswesen eingeführt, und sowohl Sittlichkeit als Wahrheit zur Sache willkürlicher Abmachung erniedrigt und auf die äussere Verbindung mit der Kirche ein zu hoher Werth gelegt wurde [b]). Auf der andern Seite verband sich die Anhänglichkeit an das Herkommen mit dem dunklen Ueberlieferungsglauben, um die Gewohnheit zu heiligen [c]).

Beleuchtung der damals besonders hervortretenden Lehren von der *Zukunft Christi*, der *Auferstehung* und der *Person Christi* und ihrer Behandlung.

a) De velandis virginibus c. 1. Vol. III. 2.: Regula quidem fidei una omnino est, sola immobilis et irreformabilis .... Hac lege fidei manente, caetera iam disciplinae et conversationis admittunt novitatem correctionis, operante scilicet et proficiente usque in finem gratia Dei.

b) *Origen.* selecta in Job. ed. Ru. p. 501.: ἡ εὐχὴ αὐτοῦ (τοῦ αἱρετικοῦ) λογίζεται αὐτῷ εἰς ἁμαρτίαν. *Cyprian.* de unit. eccl. p. 113.: Esse martyr non potest, qui in ecclesia non est.

c) *Tertull.* de cor. mil. c. 3. Vol. IV. p. 340.: ... consuetudo corroboravit, quae sine dubio de traditione manavit. Quomodo enim usurpari quid potest, si traditum prius non est? c. 4.: ... traditio tibi praetendetur auctrix, consuetudo confirmatrix et fides observatrix. Dagegen de virgg. veland. c. 1. Vol. III. 2.: Quodcunque adversus veritatem sapit, hoc erit haeresis, etiam vetus consuetudo. *Cyprian.* ep. 71. p. 194.: Non est de consuetudine praescribendum, sed ratione vincendum.

IV. Kirchenleben und Kirchenzucht.

§. 115.

(§. 168—171.)

Die Uebung und Betrachtung der gottesdienstlichen Gebräuche ist für die Sittenlehre zu wichtig, als dass sie hier nicht berücksichtigt werden sollte. Von der unschuldigen mystischen Ansicht der Taufe, nach welcher Inneres und Aeusseres in und mit einander betrachtet wurde (apostol. Väter, Justin der M., Clemens von Alex., Origenes) [a]), ging man bald zu der Ansicht derselben als einer Zauberhandlung über [b]),

der man, als unentbehrlich zur Seligkeit, auch die Kinder unterwarf (*Cyprian* c)). Vom **Abendmahle**, das späterhin auf eine geheimnissvollere Weise gefeiert und anfangs als Eucharistie (Dankopfer), dann aber auch schon als **Sühnopfer** betrachtet wurde (*Cyprian*), bestand eine realistisch-mystische (*Justin* der M., Irenäus) und eine symbolische Ansicht (*Origenes*) neben einander, jedoch legte man schon den äussern Zeichen eine übernatürlich heiligende Kraft bei (Tertullian, *Cyprian*). In der **Gebetsübung** war viel Eifer und Innigkeit, aber auch Uebertreibung und Annäherung zum Jüdischen, und, bei ächt christlicher Ansicht von dessen Bedeutung, ein übertriebener Glaube an dessen Wirkung d). Das **Fasten** wurde häufig geübt, hochgeschätzt e) und durch Satzungen geregelt f). Es stellten sich **heilige Zeiten** fest und die Gemeinden erbauten sich Versammlungshäuser, so dass der Gottesdienst schon sehr viel äussere Gestalt gewann.

a) *Clem.* Paedag. I, 6. p. 42. Sylb. (95. Par.): Πάντα μὲν οὖν ἀπολουόμεθα τὰ ἁμαρτήματα, οὐκέτι δέ ἐσμεν παρὰ πόδας κακοί. *Orig.* in Jes. Nave homil. 15. p. 434.: ... omne genus peccati, cum ad salutare lavacrum venimus, aufertur. Jn Luc. homil. 21. p. 957. B.: Si quis peccans ad lavacrum venit, ei non fit remissio peccatorum.

b) *Tertull.* de bapt. c. 4.: Supervenit enim statim spiritus de coelis et aquis superest, sanctificans eas de semet ipso, et ita sanctificatae vim sanctificandi combibunt.

c) Ep. 64. p. 158. 161.

d) *Tertull.* de orat. c. 29.: .... non roris angelum in mediis ignibus sistit, nec ora leonibus obstruit .... nullum sensum passionis delegata gratia avertit; sed patientes et sentientes et dolentes sufferentia instruit, virtute ampliat gratiam, ut sciat fides quid a domino consequatur, intelligens quid pro Dei nomine patiatur. .... Sola est oratio quae Deum vincit. ....., diluit delicta, tentationes repellit, persecutiones extinguit ...... Die stationis, nocte vigiliae meminerimus. c. 25.: De tempore non erit otiosa extrinsecus observatio etiam horarum quarundam. Istarum dico communium, quae diei interspatia signant, tertia, sexta, nona, quas solemniores in scripturis invenire est. *Orig.* de orat. c. 12. 13. Vgl. *Neander* Kirchengesch. I. 2. S. 489. ff.

e) *Tertull.* de jejun. adv. Psychicos c. 6.: Tanta est circumscripti victus praerogativa, ut Deum praestet homini contubernalem, parem re vera pari. c. 8.: Non modo naturae mutationem aut periculorum aversionem aut delictorum obliterationem, verum etiam sacramentorum agnitionem jejunia de Deo merebuntur.

f) *Dionys.* Alex. ep. ad Basilid. in *Bevereg.* Synodicon s. Pandectae canonum App. et Concill. ab Eccles. gr. recept. Oxon., 1672. T. II. p. 1. sqq.

§. 116.

(§. 172—175.)

In die Behandlung der Katechumenen schlich sich etwas vom Ordenswesen ein. Die Sittenzucht und das Büssungswesen nahm einen weltlich-gesetzlichen Charakter an; die Kirche legte als strenge Zuchtmeisterin Strafen auf und forderte Genugthuungen[a]), griff aber damit in das Gebiet des Gewissens und des göttlichen Richteramtes ein. Da nur äusserliche, vorzüglich gesetzliche Vergehungen gerichtet wurden und man dafür äusserer Regeln bedurfte, so erhielt nicht nur das mosaische Gesetz seine alte Bedeutung wieder, sondern es bildete sich auch in den Disciplinar- und Pönitenz-Satzungen[b]) eine halb policeiliche, halb rechtliche Gesetzgebung und eine Casuistik aus, welche, da sie sich auf die äussere Gestalt der Handlungen bezog und auf die Gesinnung wenig oder keine Rücksicht nahm, der ächt sittlichen Ansicht gefährlich wurde. Der auf diesem Wege festgesetzte Unterschied von erlasslichen und unerlasslichen oder Todsünden gewann selbst eine sittliche Bedeutung.

a) *Tertull.* de poenitent. c. 5. 6. *Cyprian.* de lapsis p. 137. *Dallaeus* de poenis et satisfactionibus humanis. L. VII. p. 644. sqq.

b) Die canones Apost., die canones der Concilien von Eliberis, Arelate, Ancyra, Neocaesarea, die epp. canon. des *Dionysius* Alex., des *Gregorius* Thaumaturg., die canones des *Petrus* Alex. u. A. Vgl. *Bevereg.* Synodicon s. Pandect. T. II. *Harduin.* Concil. I.

§. 117.

(§. 176.)

Neben dieser Aeusserlichkeit des sittlichen Lebens zeigte sich auch schon die Richtung, durch Enthaltsamkeit und schwere Tugendübungen eine höhere Vollkommenheit zu erlangen, obschon der Hass gegen die Creatur verworfen wurde[a]). Es gab in der Gesellschaft Enthaltsame, aber sie waren noch nicht durch unwiderrufliche Gelübde gebunden[b]). Im geistlichen Stande erfuhr das eheliche Leben durch Ver-

ordnungen und selbst auferlegte Uebungen eine gewisse Beschränkung, jedoch nicht mit allgemeiner Billigung [c]). Es gab auch seit der decianischen Verfolgung Einsiedler, von welchen Antonius besonders die Aufmerksamkeit auf sich zog und Nachahmer erhielt.

a) *Can. Apost.* 43. (51.) Gegen die Selbstverschneidung can. 17. (22—24.)

b) *Cyprian.* ep. 4. p. 8. Si autem (virgines) perseverare nolunt vel non possunt, melius est ut nubant. Vgl. jedoch can. Eliberit. 13. 14.

c) *Tertull.* ad uxor. I, 7.: Disciplina et praescriptio Apostoli .... digamos non sinit praesidere. Vgl. §. 252. Can. Neocaes. 1.: πρεσβύτερος ἐὰν γήμῃ, τῆς πράξεως αὐτὸν μετατίθεσθαι, can. Ancyr. 10. — Γυναῖκες συνείσακτοι, wogegen *Cyprian.* ep. 4. (62.) p. 7. can. Eliber. 27. Ancyr. 19. Nicaen. 3. — Gegen übertriebene priesterliche Enthaltsamkeit überhaupt vgl. can. Ancyr. 14. can. Eliber. 33. can. Apost. 5. Vgl. *Gieseler* Kirchengesch. I. §. 70. Ganz verschiedene Erklärung des can. Eliber. 33. bei *Stäudlin* Gesch. der Sittenl. Jesu. II. 420. *Neander* I. 2. S. 475.

§. 118.

Wenn auch der Zustand der Sittlichkeit unter den Christen dieses Zeitraumes schon ungleich war, und Verderbnisse und Erschlaffung unter ihnen theils durch ausdrückliche Klagen theils durch dagegen gerichtete Verordnungen bewiesen werden: so ist doch entschieden, dass im Ganzen ein heiliger Sinn ihr Leben, auch ihr häusliches, durchdrang und sich namentlich in strenger Keuschheit kund that [a]). Auch zeigte sich der Geist der Liebe und Menschenfreundlichkeit in ihrer Bruderliebe und ihrer Sorge für Arme, Waisen, Witwen, Kranke und Fremde [b]). Die Geistlichkeit hatte zwar schon jetzt einen sittlichen Verfall erlitten [c]), verdiente aber immer im Ganzen das Lob, dass sie ihre Stelle würdig einnahm und als Muster vorleuchtete [d]).

a) *Paez* Commentat. de vi, quam religio Christ. per tria priora secula ad hominum animos, mores ac vitam habuit. Gott., 1789. *Stäudlin* Gesch. der Sittenl. Jesu. II. 527. ff.

b) *Stäudlin* a. O. S. 634. ff. *Neander* Kirchengesch. I. 2. S. 424. ff.

c) *Orig.* homil. 7. in Jes. p. 121.: ... etiam in nobis, qui ecclesiastici sumus, invenies aliquem pro saturitate ventris cuncta gerere, ut honoretur et accipiat munera quae in ecclesia deferuntur. Vgl. comment. in Matth. p. 490. sq. 501. *Cyprian.* de laps. p. 123.: Non in sa-

cerdotibus religio devota, non in ministris fides integra ..... Episcopi plurimi, quos et hortamento esse oportet ceteris et exemplo, divina procuratione contemta, procuratores rerum secularium fieri, derelicta cathedra, plebe deserta, per alienas provincias oberrantes, negotiationis quaestuosae nundinas aucupari. Esurientibus fratribus non subvenire, habere argentum largiter velle, fundos insidiosis fraudibus capere, usuris multiplicantibus foenus augere. Ep. 59. p. 133. sq.: Taceo de fraudibus ecclesiae factis; conjurationes et adulteria, varia delictorum genera praetereo etc. Ep. 65. p. 163.: ... nec ante se religioni, sed ventri potius et quaestui profana cupiditate servisse etc. Ep. 67. p. 173.

d) *Orig.* c. Cels. III, 30. p. 466.: ... *Τινὲς μὲν τῆς ἐκκλησίας βουλευταὶ ἄξιοί εἰσιν .... ἐν ἐκείνῃ πολιτεύεσθαι. Οἱ δὲ πανταχοῦ βουλευταὶ οὐδὲν ἄξιον τῆς ἐκ κατατάξεως ὑπεροχῆς, ἣν ὑπερέχειν δοκοῦσι τῶν πολιτῶν, φέρουσιν ἐν τοῖς ἑαυτῶν ἤθεσιν κτλ.*

V. Verhältniss der Kirche zum heidnischen Staate und übrigen Leben.

§. 119.

(vgl. §. 176.)

Der im Urchristenthume liegende Gegensatz der Kirche gegen den heidnischen Staat (§. 60.) trat nunmehr bestimmter hervor nicht nur in der Enthaltung vom Staatsgottesdienste[a]), sondern auch in der freilich nicht ausnahmlosen und unbeschränkten Nichttheilnahme am Staats- und Kriegsdienste[b]) und der Verweigerung des Eides[c]). Die bürgerliche Tugend der Christen beschränkte sich fast ganz auf den leidenden Gehorsam[d]), hinter welchem jedoch eine gewisse trotzige, ja feindselige Gesinnung verborgen war[e]). Dass der Staat christlich werden könne und solle, kam wenigstens dem Tertullian nicht in den Sinn[f]).

a) *Tertull.* de idololatr. c. 1.: Principale crimen generis humani, summus seculi reatus, tota caussa judicii, idololatria. c. 3.: ... omnis idoli artifex ejusdem et unius est criminis. c. 6.: Imo tu colis, qui facis ut coli possint. c. 8.: Sunt et aliae complurium artium species, quae, etsi non contingunt idolorum fabricationem, tamen ea, sine quibus idola nil possunt, eodem crimine expediunt etc.

b) *Orig.* c. Cels. VIII, 73. p. 797.: ... *οὐ συστρατευόμεθα μὲν αὐτῷ, κἂν ἐπείγῃ· στρατευόμεθα δὲ ὑπὲρ αὐτοῦ, ἴδιον στρατόπεδον εὐσεβείας συγκροτοῦντες διὰ τῶν πρὸς τὸ θεῖον ἐντεύξεων.* c. 75. p. 798.:

.... *καὶ οὐ φεύγοντές γε τὰς κοινοτέρας τοῦ βίου λειτουργίας Χριστιανοὶ τὰ τοιαῦτα περιΐστανται· ἀλλὰ τηροῦντες ἑαυτοὺς θειοτέρᾳ καὶ ἀναγκαιοτέρᾳ λειτουργίᾳ ἐκκλησίας θεοῦ.* *Tertull.* de idololatr. c. 17.: ... an servus Dei alicujus dignitatis aut potestatis administrationem capiat, si ab omni specie idololatriae intactum se praestare possit ... Credamus itaque succedere alicui posse, ut in quoquo honore ut in solo honoris nomine incedat, neque sacrificet .... si haec credibile est fieri. De coron. milit. c. 11.: ... an in totum Christianis militia conveniat. ... Credimusne humanum sacramentum divino superduci licere et in alium dominum respondere post Christum? .... praelio operabitur filius pacis, cui nec litigare conveniet? ..... Si quos militia praeventos fides posterior invenit, alia conditio est .... dum tamen suscepta fide atque signata aut *deserendum* statim sit, ut a multis actum: aut omnibus modis cavillandum, ne quid adversum Deum committatur. Apologet. c. 42.: navigamus et nos vobiscum et militamus.

c) *Orig.* c. Cels. VIII, 65. p. 790.: *Τύχην μέντοι βασιλέως οὐκ ὄμνυμεν, ὡς οὐδ' ἄλλον νομιζόμενον θεόν κτλ.* *Tertull.* apolog. c. 32.: sed et juramus, sicut non per genios Caesarum, ita per salutem eorum, quae est augustior omnibus geniis.

d) *Tertull.* apolog. c. 31.: ... praeceptum est nobis etiam pro inimicis Deum orare et persecutoribus nostris bona precari. Qui magis inimici et persecutores Christianorum, quam de quorum majestate convenimur in crimen? c. 33.: .... noster est magis Caesar, ut a nostro Deo constitutus.

e) *Orig.* c. Cels. VIII, 65. p. 790.: *Ἡμῖν μέντοι γε καταφρονητέον ἐξευμενισμοῦ ἀνθρώπων καὶ βασιλέων ..... ἔνθα μέντοι οὐδὲν ἐναντίον πράττομεν νόμῳ καὶ λόγῳ θεοῦ, οὐ μεμήναμεν οὐδ' ὁρμῶμεν καθ' ἑαυτῶν ἐγείρειν βασιλέως ἢ δυνάστου θυμὸν .... ἀνέγνωμεν γὰρ καὶ τό· πᾶσα ψυχή κτλ.* (Röm. 13, 1. f.) ..... *Καὶ ἐπεὶ πολὺς ἦν ὁ λόγος ὁ περὶ τῆς τῶν βασιλευόντων καὶ δυναστῶν καταστάσεως· πολλῆς ζητήσεως οὔσης κατὰ τὸν τόπον, διὰ τοὺς ὠμότερον καὶ τυραννικώτερον ἄρξαντας κτλ.* I, 1. p. 320.: *Ὥσπερ γάρ, εἰ ὑπὲρ τοῦ τύραννον προλαβόντα τὰ τῆς πόλεως ἀνελεῖν συνθήκας τινὲς κρύβδην ἐποιοῦντο, καλῶς ἂν ἐποίουν .....*

f) Apologet. c. 21.: Sed et Caesares credidissent super Christo, si aut Caesares non essent seculo necessarii, aut si et Christiani potuissent esse Caesares.

§. 120.

(vgl. §. 177—180.)

Die Scheu vor dem Götzendienste brachte die Abneigung gegen noch manches Andere, das damit irgendwie zusammenhing, besonders gegen heidnische Kunst und Dichtung[a]) mit sich. Die griechische Philosophie wurde zwar von der ale-

xandrinischen Schule geschätzt [b]), von Andern aber, zumal im Abendlande, unbenutzt gelassen, wohl auch mit argwöhnischen Augen angesehen (§. 122. Not. b.). Ueberhaupt herrschte unter den Christen eine gewisse Weltverachtung, die in der Erwartung des baldigen Weltendes ihren dogmatischen Stützpunkt fand. Ihre Abneigung gegen das heidnische Leben stand in Wechselwirkung mit den Verfolgungen, die sie von den Heiden erlitten und die ihnen Gelegenheit zur Uebung der Märtyrertugend gaben. Diese, der nicht immer reine Beweggründe und oft Fanatismus zum Grunde lag [c]), hätte um so weniger überschätzt werden sollen [d]).

a) Vgl. §. 119. Not. a. *Tertull.* de spect. *Clem.* Alex. Paedag. III, 11. p. 109. (254.)

b) *Clem.* Alex. Strom. VI, 295. (694.): *Ναὶ μὴν ἡ χρῆσις τῆς φιλοσοφίας οὐκ ἔστιν ἂν κακῶν, ἀλλ' ἢ τοῖς ἀρίστοις τῶν Ἑλλήνων δέδοται· δῆλον καὶ ὅθεν δεδώρηται, παρὰ τῆς κατ' ἀξίαν τὰ προσήκοντα ἑκάστοις ὑπονεμούσης δηλονότι προνοίας. Εἰκότως οὖν Ἰουδαίοις μὲν νόμος, Ἕλλησι δὲ φιλοσοφία μέχρι τῆς παρουσίας.* Vgl. *Justin.* folg. §. Not. a.

c) *Clem.* Alex. Strom. VII, 313. (738.): *Οἱ μὲν γὰρ φιλοδοξίᾳ· οἱ δὲ εὐλαβείᾳ κολάσεως ἄλλης δριμυτέρας· οἱ δὲ διά τινας ἡδονὰς καὶ εὐφροσύνας τὰς μετὰ θάνατον ὑπομένοντες, παῖδες ἐν πίστει.* *Tertull.* ad Scapulam c. 5.: Arrius Antoninus in Asia cum persequeretur instanter, omnes illius civitatis Christiani ante tribunalia ejus se manu facta obtulerunt, cum ille, paucis duci jussis, reliquis ait: *ὦ δειλοί, εἰ θέλετε ἀποθνήσκειν, κρημνοὺς ἢ βρόχους ἔχετε.* *Euseb.* H. E. VII, 12. *Can. Eliberit.* 60.: Si quis idola fregerit, et ibidem fuerit occisus, quatenus in evangelio scriptum non est, neque invenitur ab Apostolis unquam factum, placuit in numero eum non recipi martyrum.

d) *Gieseler* Kirchengesch. §. 51. *Neander* I. 2. S. 596. ff.

Zweites Capitel.

Kirchliche Sittenlehre *).

I. Grundsätze und Quellen derselben.

§. 121.
(§. 181.)

Ganz dem Geiste des Urchristenthums gemäss nehmen die vorzüglichsten Lehrer dieses Zeitraumes, Justin der M. [a]), Clemens von Alex. [b]), Origenes [c]), Tertullian [d]), eine Uebereinstimmung der Offenbarung mit der Vernunft an und sehen in Christo die Menschwerdung der göttlichen Vernunft, die sich vor ihm in der Menschheit geregt hatte; und ihnen ist offenbar die Einheit der menschlichen und göttlichen Weisheit in Christo das Princip der christlichen Sittenlehre.

a) *Justin.* M. apol. II. 13. p. 97. ed. Bened.: Ἕκαστος γάρ τις ἀπὸ μέρους τοῦ σπερματικοῦ θείου λόγου (vgl. c. 8. p. 94.) καλῶς ἐφθέγξατο ...... ὅσα οὖν παρὰ πᾶσι καλῶς εἴρηται, ἡμῶν τῶν Χριστιανῶν ἐστι. Τὸν γὰρ ἀπὸ ἀγεννήτου καὶ ἀῤῥήτου θεοῦ λόγον μετὰ τὸν θεὸν προσκυνοῦμεν καὶ ἀγαπῶμεν, ἐπειδὴ καὶ δι' ἡμᾶς ἄνθρωπος γέγονεν. Apol. I. 28. p. 61.: ... λογικοὶ γὰρ καὶ θεωρητικοὶ γεγένηνται. c. 46. p. 71.: οἱ μετὰ λόγου βιώσαντες, Χριστιανοί εἰσιν, κἂν ἄθεοι ἐνομίσθησαν. Ὥστε καὶ οἱ προγενόμενοι ἄνευ λόγου βιώσαντες, ἄχρηστοι καὶ ἐχθροὶ τῷ Χριστῷ ἦσαν. Orat. ad Graec. c. 5. p. 5.: .... διὰ λόγου δυνάμεως εὐ ψυχὴν διϊκνουμένης (ὢ σάλπιγξ εἰρηνικῆς ψυχῆς πολεμουμένης, ὢ παθῶν δεινῶν φυγαδευτήριον, ὢ πυρὸς ἐμψύχου σβεστικὸν διδασκάλιον·) ἥτις .... παιδεύουσα, ποιεῖ τοὺς θνητοὺς ἀθανάτους, τοὺς βροτοὺς θεούς ....., ὁ λόγος ἐξ αὐτῶν τῶν τῆς ψυχῆς μυχῶν τὰ δεινὰ τῆς αἰσθήσεως ἀπελαύνει πάθη· πρῶτον ἐπιθυμίαν, δι ἧς πᾶν δεινὸν φύεται, ἔχθραι, ἔρεις, ζῆλος, ἐριθεῖαι, θυμοί, καὶ τὰ ὅμοια τούτοις. Ἐπιθυμίας οὖν ἀπελαθείσης, εὔδιος ἡ ψυχὴ καὶ γαληνιῶσα γίνεται.

---

*) Vgl. Münscher Darstellung der moralischen Ideen des Clemens von Alex. und des Tertullian in Henke's Magaz. VI. 1. Ueber den Zustand der christl. Sittenl. in den ersten Zeitaltern nach dem Tode der Apostel in Henke's n. Magaz. I. 2.

b) Cohort. ad Graec. p. 28. (62.): Ἡ μὲν γὰρ τοῦ θεοῦ εἰκὼν ὁ Λόγος αὐτοῦ· καὶ υἱὸς τοῦ νοῦ γνήσιος ὁ θεῖος λόγος, φωτὸς ἀρχέτυπον φῶς· εἰκὼν δὲ τοῦ λόγου ὁ ἄνθρωπος. p. 3. (5.): Τοῦ θεοῦ λόγου τὰ λογικὰ πλάσματα ἡμεῖς. p. 20. (45.): Πᾶσι γὰρ ἀπαξαπλῶς ἀνθρώποις, μάλιστα δὲ τοῖς περὶ λόγους ἐνδιατρίβουσιν, ἐνέστακταί τις ἀποῤῥοια θεϊκή. Strom. I, 12. p. 128. (298.): .... ἥτε Ἑλληνικὴ φιλοσοφία τὴν ἀΐδιον ἀλήθειαν σπαραγμόν τινα, οὐ τῆς Διονύσου μυθολογίας, τῆς δὲ τοῦ Λόγου τοῦ ὄντος ἀεὶ Θεολογίας πεποίηται· ὁ δὲ τὰ διῃρημένα συνθεὶς αὖθις καὶ ἑνοποιήσας, τέλειον τὸν λόγον ἀκινδύνως εὖ ἴσθ' ὅτι κατόψεται, τὴν ἀλήθειαν. Cohort. p. 3. (7.): .... ὁ λόγος τοῦ θεοῦ ἄνθρωπος γενόμενος· ἵνα δὴ καὶ σὺ παρὰ ἀνθρώπου μάθῃς, πῇ ποτε ἄρα ἄ ν θ ρ ω π ο ς γ έ ν η τ α ι θ ε ό ς.

c) Cont. Cels. V, 39. p. 608.: .... τὸν δεύτερον θεὸν οὐκ ἄλλο τι λέγομεν, ἢ τὴν περιεκτικὴν πασῶν ἀρετῶν ἀρετὴν καὶ τὸν περιεκτικὸν παντὸς οὑτινοσοῦν λόγου τῶν κατὰ φύσιν καὶ προηγουμένως γεγενημένων, καὶ εἰς χρήσιμον τοῦ παντός, λόγον· ὅντινα τῇ Ἰησοῦ μάλιστα παρὰ πᾶσαν ψυχὴν ψυχῇ ᾠκειῶσθαι καὶ ἡνῶσθαί φαμεν, μόνου τελείως χωρῆσαι δεδυνημένου τὴν ἄκραν μετοχὴν τοῦ αὐτολόγου καὶ τῆς αὐτοσοφίας καὶ τῆς αὐτοδικαιοσύνης. De princip. I, 3, 6. p. 62.: ... omnes, qui rationabiles sunt, Verbi i. e. rationis participes sunt. Vgl. comm. in Joh. IV. 68. — p. 44.: Πάντες ὅσοι πρὸ ἐμοῦ ἦλθον, κλέπται εἰσὶ καὶ λῃσταί, καὶ οὐκ ἤκουσαν αὐτῶν τὰ πρόβατα· πρὸ γὰρ τῆς τελειώσεως τοῦ λόγου πάντα ψεκτὰ τὰ ἐν ἀνθρώποις, ἅτε ἐνδεῆ καὶ ἐλλιπῆ, οἷς τελείως οὐχ' ὑπακούει τὰ ἐν ἡμῖν ἄλογα, πρόβατα τροπικώτερον εἰρημένα. Comm. in ep. ad Rom. p. 586.: Lex mentis convenit cum lege Dei et consentit ei. Vgl. p. 486. 505. 509., contr. Cels. V, 37. p. 605. — c. 40. p. 609.: ἡμεῖς οὖν οἱ Χριστιανοὶ τὸν τῇ φύσει πάντων βασιλέα ἐπιγνόντες νόμον, τὸν αὐτὸν τῷ νόμῳ τοῦ θεοῦ .... I, 4. p. 323.: Διόπερ οὐδὲν θαυμαστικόν, τὸν αὐτὸν θεόν, ἅπερ ἐδίδαξε διὰ τῶν προφητῶν καὶ τοῦ σωτῆρος, ἐγκατεσπαρκέναι ταῖς ἁπάντων ἀνθρώπων ψυχαῖς .... ἐπέκλυσεν ἡ χύσις τῆς ἁμαρτίας, δεύτερον δὲ γράψας, πάλιν ἔδωκε ...... IV, 3. p. 503.: Ἀεὶ γὰρ ὁ θεὸς τῷ ἑαυτοῦ λόγῳ κατὰ γενεὰς εἰς ψυχὰς ὁσίας μεταβαίνοντι καὶ φίλους θεοῦ καὶ προφήτας κατασκευάζοντι, ἐπανορθοῖ τοὺς ἀκούοντας τῶν λεγομένων.

d) De cultu fem. c. 1. Vol. III. p. 48.: ... nihil verum in his, quae Deum nesciunt praesidem et magistrum veritatis. De poenit. c. 4. IV. 48.: ... bonum atque optimum esse, quod Deus praecepit. Audaciam existimo, de bono praecepti divini disputare. Neque enim quia bonum est, idcirco auscultare debemus, sed quia Deus praecepit. c. 1. p. 41.: ... res Dei ratio. Quia Deus omnium conditor, nihil non ratione providit, disposuit, ordinavit: nihil non ratione tractari intelligique voluit. c. 2. p. 42.: ... Dei ac per hoc rationis quoque compotes. c. Marc. I, 23. V. 42.: ... quia nec aliud quid bonum haberi liceat, quod non rationaliter bonum sit, nedum ut ipsa bonitas irrationalis deprehendatur. Apol. c. 21. V. 55. sq.: Jam ediximus Deum universitatem hanc mundi verbo et ratione et virtute

molitum ...... Iste igitur Dei radius .... delapsus in virginem quandam ... nascitur homo Deo mistus. Adv. Prax. c. 12. II. 213.: .. ad imaginem Dei fecit ..... ad filii scilicet, qui homo futurus, certior et verior imaginem suam fecerat dici hominem ... De anima c. 16. IV. 239.: Naturale rationale credendum est, quod animae a primordio sit ingenitum, a rationali videlicet auctore. Irrationale autem posterius intelligendum est, ut quod acciderit ex serpentis instinctu .... atque inde inoleverit et coadoleverit in anima ad instar jam naturalitatis. c. 41. p. 299. s. §. 127. Not. i. Vgl. c. Marc. II, 9. I. 77. — De veland. virgg. c. 16. III. 30.: Scriptura legem condit, natura contestatur, disciplina exigit ...., Dei est scriptura, Dei est natura, Dei est disciplina: quicquid contrarium est istis, Dei non est. Adv. Iud. c. 2. II. 273.: ... ante legem Moysi .... legem fuisse contendo non scriptam, quae naturaliter intelligebatur et a patribus custodiebatur.

Vgl. *Iren.* adv. haer. IV, 4. 37. 39.

§. 122.
(§. 182.)

Und so erkennen die Alexandriner folgerichtig die Philosophie als eine Quelle und ein Mittel der christlichen Weisheit an[a]), während Tertullian gegen dieselbe Argwohn und Abneigung hegt[b]).

a) *Clem.* Alex. Strom. I, 5. p. 123. (285.): φαμὲν .... τὴν φιλοσοφίαν ζήτησιν ἔχειν περὶ ἀληθείας καὶ τῆς τῶν ὄντων φύσεως· ἀλήθεια δὲ αὕτη, περὶ ἧς ὁ Κύριος αὐτὸς εἶπεν· Ἐγώ εἰμι ἡ ἀλήθεια· τήν τε αὖ προπαιδείαν τῆς ἐν Χριστῷ ἀναπαύσεως, γυμνάζειν τὸν νοῦν ..... c. 9. p. 125. (291.): Ἔνιοι δὲ ... ἀξιοῦσι μήτε φιλοσοφίας ἅπτεσθαι, μήτε διαλεκτικῆς ... μόνην δὲ καὶ ψιλὴν τὴν πίστιν ἀπαιτοῦσιν· ὥσπερ εἰ μηδεμίαν ἠξίουν ἐπιμέλειαν ποιησάμενοι τῆς ἀμπέλου .... p. 126. (292.): εἰ γὰρ μὴ λόγῳ πράττοιμεν, ἀλόγως ποιοῖμεν ἄν. c. 20. p. 137. (318.): ... ἡ φιλοσοφία πρὸς κατάληψιν τῆς ἀληθείας, ζήτησις οὖσα ἀληθείας, συλλαμβάνεται, οὐκ αἰτία οὖσα καταλήψεως, σὺν δὲ τοῖς ἄλλοις αἰτία καὶ συνεργός· τάχα δὲ καὶ τὸ συναίτιον αἴτιον .... ἡ δὲ εὕρεσις, δι' υἱοῦ. *Orig.* c. Cels. III, 44. p. 476.: .... ὁ Χριστιανῶν λόγος ἐπὶ σοφίαν προκαλούμενος ... c. 45.: ... βούλεται ἡμᾶς εἶναι σοφοὺς ὁ λόγος. c. 49. p. 480.: ὁδὸς ἐπ' ἀρετὴν ἡ παίδευσις. I, 9. p. 327.: ... εἰ μὲν οἷόν τε πάντας καταλιπόντας τὰ τοῦ βίου πράγματα σχολάζειν τῷ φιλοσοφεῖν ... VI, 13. p. 639.: ... γυμνάσιον μὲν φαμεν εἶναι τῆς ψυχῆς τὴν ἀνθρωπίνην σοφίαν, τέλος δὲ τὴν θείαν.

b) De praescript. haereticor. c. 7. II. 8.: haereses a philosophia subornantur. Adv. Hermogen. c. 8. p. 90.: ... haereticorum patriarchae philosophi. Vgl. de anim. c. 3. IV. 214. — De praescript. c. 7. II. 10.: Nobis curiositate opus non est post Christum Jesum, nec inquisitione

post Evangelium. De anim. c. 7. IV. 221.: Quantum ad philosophos satis haec, quia quantum ad nostros ex abundanti, quibus corporalitas animae in ipso Evangelio relucebit.

§. 123.

(§. 183—185.)

Als Hauptquelle der christlichen Sittenlehre galt die heil. Schrift, und zwar sowohl das A. als das N. T. Richtig behaupteten die katholischen Lehrer gegen die Gnostiker die Offenbarung desselben Gottes im A. und N. T. Die Einheit beider in sittlicher Hinsicht fanden sie in den allgemeinen und nothwendigen sittlichen Gesetzen[a]); die gottesdienstlichen und politischen Gesetze hingegen betrachteten sie als volksthümlich und zeitgemäss[b]) oder erklärten sie, wie auch alttestamentliche Geschichten, allegorisch[c]). Origenes dehnte diese Erklärung auch auf das N. T. aus[d]).

a) *Justin.* M. dial. c. Tryph. §. 45. p. 141.: ... *ἐν τῷ Μωσέως νόμῳ τὰ φύσει καλὰ καὶ εὐσεβῆ καὶ δίκαια νενομοθέτηται πράττειν. Theophil.* ad Autolyc. III, 12. p. 388. ed. Bened.: *Ἔτι μὴν καὶ περὶ δικαιοσύνης, ἧς ὁ νόμος εἴρηκεν, ἀκόλουθα εὑρίσκεται καὶ τὰ τῶν προφητῶν καὶ τῶν εὐαγγελίων ἔχειν, διὰ τὸ τοὺς πάντας πνευματοφόρους ἑνὶ πνεύματι θεοῦ λελαληκέναι. Clem.* Alex. Paed. III, 12. p. 112. (260.): *Θησαυροὶ δὲ ὑφ' ἑνὸς πολλοὶ χορηγούμενοι θεοῦ· οἱ μὲν διὰ τοῦ νόμου, οἱ δὲ διὰ τῶν προφητῶν ἀποκαλύπτονται, οἱ δὲ τῷ θείῳ στόματι.* Strom. I, 26. p. 152. (351.): *νόμων αὖ ἐξηγητὴς οὗτος αὐτός, δι' οὗ ὁ νόμος ἐδόθη. Orig.* comm. in ep. ad Rom. p. 486.: Certum est quod Gentes, quae legem non habent, naturaliter quae legis sunt facere non pro sabbatis vel neomeniis dicantur vel sacrificiis quae in lege scripta sunt. Non enim haec lex in cordibus gentium scripta est: sed hoc est quod sentire naturaliter possunt, v. gr. ne homicidium, ne adulterium faciant etc. Magis tamen mihi videntur haec, quae in corde scripta dicuntur, cum evangelicis legibus convenire, ubi cuncta ad naturalem referuntur aequitatem. *Iren.* adv. haeres. IV, 15.: Deus primo per naturalia praecepta, quae ab initio infixa dedit hominibus, admonens eos, i. e. per Decalogum (quae si quis non fecerit, non habet salutem), nihil plus ab eis exquisivit. *Tertull.* c. Marc. c. 17. I. 94.: Tamen non a tuo Deo didicit creator meus praescribere: Non occides etc.

b) *Justin.* M. l. c.: ... *καὶ πρὸς σκληροκαρδίαν δὲ τοῦ λαοῦ διαταχθέντα γίνεσθαι ὁμοίως ἀναγέγραπται.* Vgl. c. 19. 20. p. 118. sq. c. 21. p. 120. *Iren.* IV, 15.: At ubi conversi sunt in vituli factionem et reversi sunt animis suis in Aegyptum, servi pro liberis concupiscentes esse, aptam concupiscentiae suae acceperunt reliquam servitutem. *Tertull.* c.

Marc. II, 19. I. 97.: Quam legem non duritia promulgavit auctoris, sed ratio summae benignitatis, populi potius duritiam edomantis et rudem obsequio fidem operosis officiis dedolantis: ut nihil de arcanis attingam significantis. ...

c) *Justin.* l. c. §. 40 — 42. p. 136. sqq.: *Τὸ μυστήριον οὖν τοῦ προβάτου, ὃ τὸ πάσχα θύειν ἐντέταλται ὁ θεός, τύπος ἦν τοῦ Χριστοῦ ...... Καὶ οἱ ἐν τῇ νηστείᾳ δὲ τράγοι δύο ..... τῶν δύο παρουσιῶν τοῦ Χριστοῦ καταγγελία ἦσαν κτλ.* *Iren.* IV, 16.: non sine symbolo erant signa .... secundum carnem circumcisio circumcisionem significabat spiritalem. Vgl. c. 17. *Orig.* l. c.: Legi vero Moysi concordare lex naturalis secundum spiritum, non secundum literam potest. Nam quae erit in hoc intelligentia naturalis, v. gr. ut octava die quis circumcidat infantem etc. ..... Nos vero ... haec omnia spiritaliter intelligenda sentimus. Homil. 4. in Lev. §. 7. II. 203.: nullo modo vel rei natura vel veritas religionis hoc recipit: et ideo redeundum nobis est ad expositiones evangelicas atque apostolicas, ut lex possit intelligi. Nisi enim velamen abstulerit Evangelium de facie Moysi, non potest videri facies ejus, nec sensus ejus intelligi. Cont. Cels. VII, 20. I. 708.: *φαμὲν τοίνυν ὅτι ὁ νόμος διττός ἐστιν· ὁ μέν τις πρὸς ῥητόν, ὁ δὲ πρὸς διάνοιαν.* Vgl. de princip. IV, 17. I. 176. c. 19. p. 180. sq. *Huet.* Origeniana L. II. c. 2. quaest. 13. p. 140. sqq. — *Iren.* IV, 30.: Qui vero exprobrant et imputant, quod profecturus populus jussu Dei vascula et vestimenta acceperit ab Aegyptiis et sic abierit ..... Quid injuste gestum est, si ex multis pauca sumserunt, et qui potuerunt multas substantias habere, si non servissent eis, et divites abire, paucissimam mercedem pro magna servitute accipientes? Vgl. *Tertull.* c. Marc. II, 20. I. 100. *Iren.* IV, 31.: De eisdem delictis, de quibus ipsae scripturae increpabant Patriarchas et Prophetas, nos non oportet exprobrare eis ...... De quibus autem scripturae non increpant, nos non debere fieri accusatores ...., sed typum quaerere. .... Lot .... consummavit typum. Vgl. *Orig.* homil. 5. in Gen. II. 73. sqq.

d) Homil. 7. in Lev. II. 225.: Est et in Evangeliis litera quae occidit eum, qui non spiritaliter quae dicuntur adverterit. .... Qui non habet, inquit, gladium, vendat tunicam suam et emat gladium. Ecce et haec litera Evangelii est, sed occidit. Si vero spiritaliter eam susciplas, non occidit, sed est in ea spiritus vivificans. Vgl. de princ. IV, 18. p. 177. (ad Luc. 10, 4. 1 Cor. 7, 18.) comment. in Joh. p. 185. (ad Joh. 2, 13. sqq.)

II. Weisheitslehre.

§. 124.

(§. 186. f.)

Obigen Grundsätzen (§. 122.) gemäss ist die Ausbildung der menschlichen Anlagen zur Gottähnlichkeit das höchste Ziel

der Sittenlehre. Und dieses erkennen auch alle Kirchenlehrer dieses Zeitraumes, ein Jeder auf seine Weise, an[a]).

a) *Clem.* Alex. Strom. II, 22. p. 180. (419.): ... ἡ πρὸς τὸν ὀρθὸν λόγον ὡς οἷόν τε ἐξομοίωσις τέλος ἐστί, καὶ εἰς τὴν τελείαν υἱοθεσίαν διὰ τοῦ υἱοῦ ἀποκατάστασις. c. 19. p. 173. (402.): Οὗτός ἐστιν ὁ κατ' εἰκόνα καὶ ὁμοίωσιν γνωστικός, ὁ μιμούμενος τὸν θεὸν καθ' ὅσον οἷόν τε ...... ἐγκρατευόμενος, ὑπομένων, δικαίως βιούς, βασιλεύων τῶν παθῶν, μεταδιδοὺς ὧν ἔχει, ὡς οἷός τέ ἐστιν εὐεργετῶν καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ. VII, 5. p. 323. (761.): ... ὁ τῷ κυρίῳ πειθόμενος ..... τελέως ἐκτελεῖται κατ' εἰκόνα τοῦ διδασκάλου, ἐν σαρκὶ περιπολῶν θεός. Vgl. *Potter.* p. 88. — IV, 23. p. 229. (535.): θεὸν γὰρ θεραπεύων, ἑαυτὸν θεραπεύει .... ἑαυτοῦ ἐπιμελεῖται. *Iren.* IV, 38, 3.: διὰ ταύτης τῆς τάξεως ...... ὁ γεννητὸς καὶ πεπλασμένος ἄνθρωπος κατ' εἰκόνα καὶ ὁμοίωσιν τοῦ ἀγεννήτου γίνεται θεοῦ, τοῦ μὲν πατρὸς εὐδοκοῦντος καὶ κελεύοντος, τοῦ δὲ υἱοῦ πράσσοντος καὶ δημιουργοῦντος, τοῦ δὲ πνεύματος τρέφοντος καὶ αὔξοντος, τοῦ δὲ ἀνθρώπου ἠρέμα προκόπτοντος καὶ πρὸς τέλειον ἀνερχομένου, τουτέστι, πλησίον τοῦ ἀγεννήτου γινομένου· οὗτος δέ ἐστι θεός. c. 41. §. 2.: Secundum naturam, quae est secundum conditionem, omnes filii Dei sumus .... secundum autem dicto audientiam ...., non omnes filii Dei sunt, sed qui credunt ei et faciunt ejus voluntatem. *Tertull.* adv. Hermog. c. 5. II. 86.: Nam et Dei erimus, si meruerimus .... sed ex gratia ipsius, non ex nostra proprietate. De bapt. c. 5. IV. 191.: Ita restituitur homo Deo ad similitudinem ejus, qui retro ad imaginem Dei fuerat. ... Recipit enim illum Dei spiritum, quem tunc de afflatu ejus acceperat, sed post amiserat per delictum. *Orig.* de princ. III, 6, 1. p. 152.: ... imaginis quidem dignitatem in prima conditione percepit, similitudinis vero perfectio in consummatione servata est: scilicet ut ipse sibi eam propriae industriae studiis conscisceret. IV, 31. p. 191.: .... omnibus credentibus Christus exemplum ponitur ......, ita ut unusquisque post lapsum expurget se maculis exemplo proposito, et habens itineris ducem arduam viam incedat. §. 32. p. 192.: Sicut autem participatione filii Dei quis in filium adoptatur et participatione sapientiae in Deo sapiens efficitur, ita et participatione spiritus s. sanctus et spiritalis efficitur.

§. 125.

(§. 188. f.)

Das Gute in seinem Unterschiede vom Angenehmen und in seinem reinen innern Werthe erkennt Clemens von Alex. sehr deutlich[a]). Von der Tugend, ihrer Wurzel und ihrer Beschaffenheit hat er die reinsten und erhabensten Begriffe[b]). Origenes denkt von der Tugend ebenfalls sehr richtig[c]), legt aber einen zu hohen Werth auf die Recht-

gläubigkeit [d]). Die Vollkommenheit, die Beide von der Gerechtigkeit unterscheiden [e]), setzen sie zwar in die Reinheit von aller Sinnlichkeit und in die Aufopferung [f]), aber nicht in den Hass des Fleisches und der weltlichen Güter [g]), noch schränken sie deren Aufgabe nur auf Wenige ein [h]).

a) Strom. IV, 5. p. 207. (483.): ... *ἐπεὶ τό γε μὴ εἶναι τὴν ἡδονὴν ἀγαθὸν ὡμολόγηται, ἐκ τοῦ κακὰς εἶναι τινὰς ἡδονὰς ..... ἔπειτα δὲ εἰ τινὰς μὲν αἱρούμεθα τῶν ἡδονῶν, τινὰς δὲ φεύγομεν, οὐ πᾶσα ἡδονὴ ἀγαθόν. Ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἀλγηδόνων ὁ αὐτὸς λόγος· ὧν τὰς μὲν ὑπομένομεν, τὰς δὲ φεύγομεν· ἡ δὲ αἵρεσις καὶ φυγὴ κατ' ἐπιστήμην γίνεται· ὥστε τὴν ἐπιστήμην εἶναι τὸ ἀγαθόν, οὐ τὴν ἡδονήν.* Paedag. II, 1. p. 60. (189.): *οὔτε γὰρ ἔργον ἡμῖν ἡ τροφή, οὔτε σκοπὸς ἡδονή.* Strom. IV, 5. p. 208. (485.): *Δεῖν δ', οἶμαι, μήτε διὰ φόβον κολάσεως, μήτε διά τινα ἐπαγγελίαν δόσεως, δι' αὐτὸ δὲ τὸ ἀγαθόν, προσεληλυθέναι τῷ σωτηρίῳ λόγῳ.*

b) Strom. II, 6. p. 160. sq. (372.): *ἡ δὲ πίστις ἔδρασμα ἀγάπης, ἀντεπάγουσα τὴν εὐποιΐαν. ..... Καὶ δὴ ἡ πρώτη πρὸς σωτηρίαν νεῦσις ἡ πίστις ....., μεθ' ἣν φόβος τε καὶ ἐλπὶς καὶ μετάνοια σύν τε ἐγκρατείᾳ καὶ ὑπομονῇ κροκόπτουσαι, ἄγουσιν ἡμᾶς ἐπί τε ἀγάπην, ἐπί τε γνῶσιν.* IV, 6. p. 210. (489.): *Τῆς αὐτῆς τιμῆς μετέχουσι τοῖς δυνηθεῖσιν οἱ βεβουλημένοι, ὧν ἡ προαίρεσις ἴση.* Quis dives salvetur c. 12.: *Οὐ τὸ φαινόμενον .... παρεγγυᾷ, ἀλλ' ἕτερόν τι διὰ τοῦτο σημαινόμενον μεῖζον καὶ θειότερον καὶ τελειώτερον, τὸ τὴν ψυχὴν αὐτὴν καὶ τὴν διάθεσιν γυμνῶσαι τῶν ἀπὸ τῶν παθῶν καὶ πρόῤῥιζα τὰ ἀλλότρια τῆς γνώμης ἐκτεμεῖν καὶ ἐκβαλεῖν.* Paedag. I, 13. p. 59. (136.): *Καὶ γὰρ ἡ ἀρετὴ αὐτὴ διάθεσίς ἐστι ψυχῆς σύμφωνος ὑπὸ τοῦ λόγου περὶ ὅλον τὸν βίον.* Strom. IV, 22. p. 227. (529.): *Οὐκ ἐγκρατὴς οὗτος ἔτι, ἀλλ' ἐν ἕξει γέγονεν ἀπαθείας.* II, 18. p. 170. (395.): *Ὁ μίαν ἔχει ἀρετὴν γνωστικῶς, πάσας ἔχει διὰ τὴν ἀντακολουθίαν.* Paedag. I, 13. p. 60. (136.): .. *ὁ βίος ὁ Χριστιανῶν .... σύστημά τί ἐστι λογικῶν πράξεων.*

c) Comment. in Matth. p. 500. sq. 520. — In Matth. commentt. series p. 881. A.

d) Comm. in ep. ad Rom. p. 670. ad Rom. 14, 23.: Unde videndum est, ne forte etiam, si quid boni operis apud illos (haereticos) geri videtur, quia non fit ex fide, convertatur in peccatum.

e) *Clem.* Alex. Strom. IV, 22. p. 226. (528.): ... *ἔργον δὲ αὐτοῦ (τοῦ γνωστικοῦ) οὐχ' ἡ ἀποχὴ τῶν κακῶν· ἐπιβάθρα γὰρ αὕτη προκοπῆς μεγίστης .... μόνη δ' ἡ δι' ἀγάπην εὐποιΐα, ἡ δι' αὐτὸ τὸ καλὸν αἱρετὴ τῷ γνωστικῷ.* III, 12. p. 198. (461.): ... *εἴ τινι ὁ Ἀπόστολος δι' ἀκρασίαν καὶ πύρωσιν κατὰ συγγνώμην δευτέρου μεταδίδωσι γάμου· ἐπεὶ καὶ οὗτος οὐχ ἁμαρτάνει μὲν κατὰ Διαθήκην .... οὐ πληροῖ δὲ τῆς κατὰ τὸ Εὐαγγέλιον πολιτείας τὴν κατ' ἐπίτασιν τελειότητα.* *Orig.* comm. in Matth. ad Matth. 19, 18. sq.: *Καὶ τάχα ἀρκεῖ πρὸς τὸ* ...

εἰσελθεῖν, οὐκ ἀρκοῦντα πρὸς τελειότητα, ταῦτα καὶ τὰ τούτοις εἰς τὴν ἀρχὴν ζωῆς παραπλήσια. Vgl. p. 677. Comm. in ep. ad Rom. p. 507.: Donec enim quis hoc facit tantum quod debet, id est, ea quae praecepta sunt, inutilis servus est. Si autem addas aliquid praeceptis, tunc non jam inutilis servus eris, sed dicetur ad te: Euge, serve bone et fidelis. Quid autem est, quod addatur praeceptis et supra debitum fiat, Paulus Apostolus dicit: De virginibus etc. (1 Cor. 7, 25.). Qui ergo completis praeceptis addiderit etiam hoc, ut virginitatem custodiat etc.

f) *Clem.* Alex. Strom. III, 7. p. 193. (450.): .... *οὐχ ἵνα τις ἐπιθυμῶν καρτερῇ, ἀλλ' ὅπως καὶ τοῦ ἐπιθυμεῖν ἐγκρατεύηται. ..... Ἀλλὰ γὰρ οὐ μόνον περί τι ἓν εἶδος τὴν ἐγκράτειαν συνορᾶν προσήκει, τουτέστι τὰ ἀφροδίσια· ἀλλὰ γὰρ καὶ περὶ τὰ ἄλλα.* Ueber die Ehe s. Paedag. II, 10. p. 83. (192.); über das Märtyrerthum IV, 4. p. 206. (480.) c. 21. p. 225. (526.). *Orig.* c. Cels. VII, 48. p. 729.: ..... *τοσοῦτον ἀποδέουσιν ἀσελγείας καὶ ἀκαθαρσίας καὶ πάσης τῆς ἐν συνουσίαις ἀσχημοσύνης, ὡς καὶ τρόπον τελείων ἱερέων πᾶσαν συνουσίαν ἀποστραφέντων πολλοὺς αὐτῶν παντελῶς καθαρεύειν, οὐ μόνον ἀπὸ πάσης μίξεως.* Comm. in ep. ad Rom. p. 507. s. vorher. Ueber die zweite Ehe s. homil. 19. in Jer. p. 267. homil. 17. in Luc. p. 953. Ueber den Märtyrertod Exhort. ad Mart. §. 2. p. 275. §. 15. p. 283. sq. §. 47. p. 307.: *Τί τοίνυν ὀκνοῦμεν καὶ διστάζομεν ἀποθέμενοι τὸ ἐμποδίζον φθαρτὸν σῶμα, βαρύνον ψυχήν, βρῖθον νοῦν πολυφρόντιδα, γεῶδες σκῆνος, ἀπολυθῆναι τῶν δεσμῶν καὶ ἀναλῦσαι ἀπὸ τῶν μετὰ σαρκὸς καὶ αἵματος κυμάτων, ἵνα σὺν Χριστῷ Ἰησοῦ τὴν οἰκείαν τῇ μακαριότητι ἀνάπαυσιν ἀναπαυσώμεθα.* §. 30. p. 293. homil. 7. in Jud. p. 473. B.

g) *Clem.* Alex. Strom. IV, 8. p. 213. (498.): *ἡ γὰρ σὰρξ ἐπιθυμεῖ κατὰ τοῦ πνεύματος κτλ. Ταῦτα οὖν ἀντίκειται, οὐχ' ὡς κακὸν ἀγαθῷ, ἀλλ' ὡς συμφερόντως μαχόμενα.* *Orig.* c. Cels. IV, 66. p. 553. sq.: ... *τὸ δὲ τὴν ὕλην τοῖς θνητοῖς ἐμπολιτευομένην αἰτίαν εἶναι τῶν κακῶν, καθ' ἡμᾶς οὐκ ἀληθές.* *Clem.* Strom. IV, 7. p. 193. (451.): *Οἱ δὲ διὰ τὸ μῖσος τὸ πρὸς τὴν σάρκα τῆς κατὰ γάμον συναλλαγῆς καὶ τῆς τῶν καθηκόντων βρωμάτων μεταλήψεως, ἀχαρίστως ἀπαλλάττεσθαι ποθοῦντες, ἀμαθεῖς τε καὶ ἄθεοι, ἀλόγως ἐγκρατευόμενοι ....* Vgl. c. 6. p. 191. (445.). Ueber den Reichthum s. Quis dives etc. c. 11.; über die Entmannung *Orig.* comm. in Matth. p. 652. sqq.; über die freiwillige Armuth p. 674. 676. 678.

h) *Clem.* Alex. Strom. IV, 8. p. 213. (497.)

§. 126.

(§. 190—192.).

Irenäus dringt auf die Gesinnung [a]) und auf einen festen Unterschied zwischen gut und böse [b]); der Glaube ist ihm

die oberste christliche Tugend c). Eine überspannte Entsagungslehre kennt er nicht d).

Tertullian fasst das Gute, das er ebenfalls richtig in die Gesinnung setzt, gern äusserlich und kirchlich e). Bei richtigen Grundsätzen über die Sinnlichkeit f), ist er doch sehr für strenge Enthaltsamkeit und Entsagung g) und fordert das Märtyrerthum h). Strenge gegen die Sinnlichkeit und Vorliebe für Entsagung und Aufopferung gehört überhaupt zum Charakter der sittlichen Gesinnung dieser Zeit i).

a) Adv. haeres. II, 32, 1. (nach Matth. 5, 21. ff.) IV, 28, 2.

b) Ib.: Quando igitur ille, quem isti magistrum gloriantur et eum multo meliorem et fortiorem reliquis animam habuisse dicunt, cum magna diligentia quaedam quidem jussit fieri quasi bona et egregia, quibusdam autem abstinere non solum operibus, sed etiam his cogitationibus, quae ad opera ducunt, quasi malis et nocivis et nequam....... Et si quidem nihil esset mali aut rursus boni, opinione autem sola humana, quaedam quidem injusta, quaedam autem justa putarentur, non utique dixisset dogmatizans, i. e. docens: iusti autem fulgebunt, sicut sol, in regno patris eorum etc.

c) IV, 28, 3. Qui salvati sunt? .... qui credunt Deo etc.

d) V, 11, 2.: In quibus periebamus membris, operantes ea, quae sunt corruptelae: in iisdem ipsis vivificamur, operantes ea quae sunt spiritus.

e) De poenit. c. 3. IV. 46.: ... non facti solum, verum et voluntatis delicta vitanda ... De pudicit. c. 1. IV. 364.: omne animi bonum aut nascitur, aut eruditur, aut *cogitur*. De idololat. c. 1. p. 145. s. §. 119. Not. a. De praescript. c. 40. II. 53.: .... haereses ... autoris et operis ejusdem, cujus et idololatria. De pudic. c. 19. IV. 426.: .... quaedam delicta quotidianae incursionis, quibus omnes ... subjecti ... aut irasci ... aut facile maledicere, aut temere jurare, aut fidem pacti destruere etc. Horum erit venia per ... Christum. Sunt autem contraria istis, ut graviora et exitiosa, quae veniam non capiant, homicidium, idololatria, fraus etc. Horum ultro exorator non erit Christus (vgl. 1 Joh. 5, 16.).

f) De anim. c. 16. IV. 240.: ... non semper ex irrationali censenda sunt indignativum (τὸ θυμικόν) et concupiscentivum (τὸ ἐπιθυμητικόν), quae certi sumus in domino rationaliter decucurrisse. c. 40. p. 298.: etsi caro peccatrix ..., cujus opera damnantur concupiscentis adversus spiritum, non tamen suo nomine infamis ...... addicta animae ut supellex, ut instrumentum in officina vitae. c. 27. p. 270.: Natura veneranda, non erubescenda est. Concubitum libido, non conditio foedavit. Excessus, non status est impudicus. Si quidem benedictus status apud Deum etc. Ad uxor. I, 2. III. 74.: Non quidem abnuimus con-

junctionem viri ac feminae, benedictam a domino ..... replendo orbi et instruendo seculo excogitatam, atque inde permissam; unam tamen.

g) De pudic. c. 1. IV. 364.: Pudicitia flos morum, honor corporum, decor sexuum, integritas sanguinis, fides generis, fundamentum sanctitatis, praejudicium omnis bonae mentis. Exhort. ad cast. c. 9. III. 123.: Matrimonium et stuprum commixtio carnis. ... Ergo, inquis, jam et primas, id est, unas nuptias destruis? nec immerito, quoniam et ipsae ex eo constant, quod est stuprum. Ideo optimum est homini mulierem non attingere, et ideo virginis principalis sanctitas, quia caret stupri affinitate. ..... Quanto magis (haec) secundo matrimonio recusando praejudicabunt? Vgl. ad uxor. c. 3. p. 76. sq. (nach 1 Cor. 7, 9.) c. 4. p. 78. sq.: Adhibe sororum nostrarum exempla ....., quae maritis sanctitatem anteponunt ..... de familia angelica deputantur. c. 5. p. 80.: nam quid gestiamus liberos gerere, quos cum habemus, praemittere optamus respectu scilicet imminentium angustiarum, cupidi et ipsi iniquissimo isto seculo eximi et recipi ad dominum. De monogam. c. 1. III. 133.: Unum matrimonium novimus, sicut unum Deum. c. 14. p. 165.: Nova prophetia (abstulit) secundum matrimonium. Ueber weibliche Sittenzucht de cultu muliebri, de cultu feminarum, de virginibus velandis. Ueber das Fasten de jejunio adv. Psychicos (§. 115. Not. e.).

h) Contr. Gnostic. scorpiacum c. 5. II. 354. sq.: Bonum contendo martyrium apud eundem Deum, a quo prohibetur et punitur idololatria ..... Liberat enim ab idololatria. c. 6. p. 360.: ... lavacrum sanguinis exinde securum. Apolog. c. 50. s. fin.: .. omnia enim huic operi delicta donantur. De fuga in persec. c. 6. III. 181. (ad Matth. 10, 23.): hoc in personas proprie Apostolorum et in tempora et in caussas eorum pertinere defendimus. Dagegen ad uxor. c. 3. III. 76.: sed etiam in persecutionibus melius est ex permissu fugere ....., quam compressum et distortum negare.

i) *Herm.* past. vis. I. c. 1.: ... Felix essem, si talem uxorem et specie et moribus sortitus essem. Hoc solum nec ultra quidquam cogitavi. .... „In corde tuo ascendit concupiscentia nequitiae.“ vis. II. c. 2.: ... conjugi tuae quae futura est soror tua. Simil. V. c. 3.: ... si custodieris mandata domini et adjeceris etiam ad stationes has, gaudebis ..... Jejunium ... hoc, custoditis mandatis domini, valde bonum est. *Justin.* M. fragm. ex libro de resurrect. c. 3. p. 589.: ... *ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς οὐ δι᾽ ἄλλο τι ἐκ παρθένου ἐτέχθη, ἢ ἵνα καταργήσῃ γένεσιν ἐπιθυμίας ἀνόμου, καὶ δείξῃ τῷ ἄρχοντι καὶ δίχα συνουσίας ἀνθρωπίνης δυνατὴν εἶναι τῷ θεῷ τὴν ἀνθρώπου πλάσιν. Καὶ γεννηθεὶς καὶ πολιτευσάμενος τὴν λοιπὴν τῆς σαρκὸς πολιτείαν .... ταύτην δὲ τὴν διὰ συνουσίας μόνον οὐκ εἰργάσατο.* *Athenag.* leg. pro Christ. c. 33. p. 310.: *Γυναῖκα μὲν ἕκαστος ἡμῶν .... νομίζων καὶ ταύτην μέχρι τοῦ παιδοποιήσασθαι ...... καὶ ἡμῖν μέτρον ἐπιθυμίας ἡ παιδοποιΐα. Εὕροις δ᾽ ἂν πολλοὺς τῶν παρ᾽ ἡμῖν ...... καταγηράσκοντας ἀγάμους, ἐλπίδι τοῦ μᾶλλον συνέσεσθαι τῷ θεῷ.*

Cyprian. de hab. virginum p. 102.: Filii seculi hujus generant et generantur etc. Quod futuri sumus, jam vos esse coepistis. ... Cum castae perseveratis et virgines, angelis Dei estis aequales .... Nec hoc jubet dominus, sed hortatur: nec jugum necessitatis imponit, quando maneat voluntatis arbitrium liberum. ..... Cum adhuc rudis mundus et inanis esset, copiam foecunditatis generantes propagamur, et crescimus ad humani generis augmentum. Cum jam refertus est orbis et mundus impletus, qui capere continentiam possunt, spadonum more viventes, castrantur ad regnum. De exhortat. martyrii p. 169.: In aquae baptismo accipitur peccatorum remissio: in sanguinis corona virtutum. Amplectenda res est et optanda, et omnibus postulationum nostrarum precibus expetenda. Zur Empfehlung der jungfräulichen Keuschheit schrieb *Methodius* sein Sympos. decem virgg., herausgeg. von *Leo Allatius.* Rom, 1656.; von *Petr. Possinus.* Par., 1656.; von *Combefis* in biblioth. Patr. Graec. auctar. noviss. P. I.

III. Von der Zurechnung und Busse.

§. 127.

(§. 193—196.)

Die menschliche Freiheit erkennen alle Lehrer dieses Zeitraumes an. Selbst Hermas setzt sie voraus [a]). Justin macht sie bestimmt zum Behufe der Zurechnung geltend [b]), und hält sie nicht für verloren durch den Fall Adam's [c]). Aehnlich Athenagoras, Theophilus, Tatian [d]). Clemens von Alex. sieht die Freiheit als Bedingung der Zurechnung [e]) und die Sünde Adam's, wie die seiner Nachkommen, als ein Werk derselben an [f]). Irenäus nimmt die Freiheit des Menschen gegen den Fatalismus in Schutz [g]). Selbst Tertullian erkennt sie an [h]); und obschon er eine durch den Fall Adam's geschehene Veränderung der Natur annimmt [i]), so ist doch die Freiheit geblieben [k]). Origenes nimmt eine ursprüngliche Freiheit in der Präexistenz der Seele an, wonach er selbst das Schicksal dem Menschen zurechnet [l]); aber auch in diesem Leben ist er noch frei [m]). Eben so erkennt besonders der letztere die Erkenntniss als nothwendige Bedingung der Zurechnung an [n]).

a) Mandat. XII, 5.: Potest diabolus luctari, sed vincere non potest. Si enim resistitis illi, fugiet a vobis confusus. Nam quicunque fide pleni non sunt, timent diabolum quasi potestatem habentem.

b) Apol. I. §. 43. p. 80.: ... ὅτι ἐλευθέρᾳ προαιρέσει καὶ κατορθοῖ καὶ σφάλλεται, οὕτως ἀποδείκνυμεν. Τὸν αὐτὸν ἄνθρωπον τῶν ἐναντίων τὴν μετέλευσιν ποιούμενον ὁρῶμεν· εἰ δὲ εἵμαρτο ἢ φαῦλον ἢ σπουδαῖον εἶναι, οὐκ ἂν τῶν ἐναντίων δεκτικὸς ἦν καὶ πλειστάκις μετετίθετο· ἀλλ' οὐδ' οἱ μὲν ἦσαν σπουδαῖοι, οἱ δὲ φαῦλοι, ἐπεὶ τὴν εἱμαρμένην αἰτίαν φαύλων, καὶ ἐναντία ἑαυτῇ πράττουσαν ἀποφαινόμεθα κτλ. Apol. II. §. 7. p. 93.: .. ὅτι αὐτεξούσιον τό τε τῶν ἀγγέλων γένος καὶ τῶν ἀνθρώπων τὴν ἀρχὴν ἐποίησεν ὁ θεός, δικαίως ὑπὲρ ὧν ἂν πλημμελήσωσι, τὴν τιμωρίαν ... κομίσονται.

c) Dial. c. Tryph. §. 88. p. 186.: .... ἀπὸ τοῦ Ἀδὰμ ὑπὸ θάνατον καὶ πλάνην τὴν τῆς ὄφεως ἐπεπτώκει (τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων), παρὰ τὴν ἰδίαν αἰτίαν ἑκάστου αὐτῶν πονηρευσαμένου. §. 140. p. 231.: ... οὐκ αἰτίᾳ τοῦ θεοῦ οἱ προγινωσκόμενοι καὶ γενησόμενοι ἄδικοι, εἴτε ἄγγελοι εἴτε ἄνθρωποι γίνονται φαῦλοι, ἀλλὰ τῇ ἑαυτῶν ἕκαστος αἰτίᾳ......

d) *Athenag.* legat. pro Christ. §. 24. p. 302.: Ὡς δὴ καὶ ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων, αὐθαίρετον καὶ τὴν ἀρετὴν καὶ τὴν κακίαν ἐχόντων (ἐπεὶ οὐκ ἂν οὔτ' ἐτιμᾶτε τοὺς ἀγαθούς, οὔτ' ἐκολάζετε τοὺς πονηρούς, εἰ μὴ ἐπ' αὐτοῖς ἦν καὶ ἡ κακία καὶ ἡ ἀρετή ......), καὶ τὸ κατὰ τοὺς ἀγγέλους ἐν ὁμοίῳ καθέστηκεν. *Theophil.* ad Autolyc. II, 27. p. 368.: Ἐλεύθερον γὰρ καὶ αὐτεξούσιον ἐποίησεν ὁ θεὸς ἄνθρωπον. *Tatian.* c. Graec. §. 7. p. 249.

e) Strom. II, 14. p. 166. (387.): Τὸ γοῦν ἀκούσιον οὐ κρίνεται. I, 17. p. 134. (311.): Οὔτε δὲ οἱ ἔπαινοι, οὔτε οἱ ψόγοι, οὔθ' αἱ τιμαί, οὔθ' αἱ κολάσεις, δίκαιαι, μὴ τῆς ψυχῆς ἐχούσης τὴν ἐξουσίαν τῆς ὁρμῆς καὶ ἀφορμῆς, ἀλλ' ἀκουσίου τῆς κακίας οὔσης. II, 3. p. 156. (363.) II, 17. p. 169. (393.): θέλε καὶ δυνήσῃ.

f) Strom. IV, 23. p. 229. (535.): ... αἰτία δὲ ἑλομένου, καὶ ἔτι μᾶλλον τὸ κωλυθὲν ἑλομένου. VII, 16. p. 323. (761.): ... δύο εἰσὶν ἀρχαὶ πάσης ἁμαρτίας, ἄνοια καὶ ἀσθένεια· ἄμφω δὲ ἐφ' ἡμῖν, τῶν μήτε ἐθελόντων μανθάνειν, μήτε αὖ τῆς ἐπιθυμίας κρατεῖν. Gegen die Meinung, dass die Sünde angeboren sei, III, 16. p. 201. (468. sq.)

g) Adv. haeres. IV, 37, 1.: .. liberum eum Deus fecit ab initio, habentem suam potestatem. ..... Posuit autem in homine potestatem electionis ... 2.: Εἰ φύσει οἱ μὲν φαῦλοι, οἱ δὲ ἀγαθοὶ γεγόνασιν, οὔθ' οὗτοι ἐπαινετοί, ὄντες ἀγαθοί, τοιοῦτοι γὰρ κατεσκευάσθησαν· οὔτ' ἐκεῖνοι μεμπτοί, οὕτως γεγονότες.

h) De poenit. c. 3. IV. 46.: ... voluntas facti origo est. Viderint enim, si qua casui aut necessitati aut ignorantiae imputantur: quibus exceptis jam non nisi voluntate delinquitur. Ueber das Verhältniss des Fleisches zum Willen de anima c. 40. IV. 298. sq., vgl. §. 126. Not. f. Cont. Marc. II, 6. I. 72.: Tota ergo libertas arbitrii in utramque partem concessa est illi, ut sui dominus constanter occurreret, et bono sponte servando et malo sponte vitando. .... Caeterum nec boni

nec mali merces jure pensaretur ei, qui aut bonus aut malus necessitate fuisset inventus, non voluntate. Von Adam's Sünde ib. c. 8. p. 75.

i) De anima c. 16. IV. 239., vgl. §. 121. Not. d. — c. 41. p. 299.: Malum igitur animae .... ex originis vitio antecedit, naturale quodammodo. Nam .... naturae corruptio alia natura est ..., ut tamen insit et bonum animae, illud principale, illud divinum atque germanum, et proprie naturale. Quod enim a Deo est, non tam exstinguitur, quam obumbratur.

k) Cont. Marc. II, 8. I. 76.: Atque adeo eundem hominem, eandem substantiam animae, eundem Adae statum eadem arbitrii libertas et potestas victorem efficit hodie de eodem diabolo, cum secundum obsequium legum ejus administratur.

l) De princ. II, 9. §. 3 — 6. I. 98. sq.: ..... aequales creavit omnes ac similes quos creavit ...... libertas unumquemque voluntatis suae vel ad profectum per imitationem Dei provocavit, vel ad defectum per negligentiam traxit. Et haec exstitit caussa diversitatis inter rationabiles creaturas.

m) De princ. III, 1, 5.: *Τὸ δὲ τούτων οὕτως ἡμῖν γινομένων ἔξωθεν αἰτιᾶσθαι καὶ ἑαυτοὺς ἀπολύειν ἐγκλήματος ..... οὐκ ἀληθές, οὐδὲ εὔγνωμον, βουλευομένου δὲ λόγος ἐστὶν ὁ τοιοῦτος τὴν ἔννοιαν τοῦ αὐτεξουσίου παραχαράττειν .... Πάλιν τε αὖ ψιλὴν τὴν κατασκευὴν αἰτιᾶσθαι, παρὰ τὸ ἐναργές ἐστι .... τὰ μὲν ἔξωθεν οὐκ ἐφ' ἡμῖν ἐστι, τὸ δὲ οὕτως ἢ ἐναντίως χρήσασθαι αὐτοῖς ..... ἔργον ἐστὶν ἡμέτερον.*

n) Homil. 17. in Gen. §. 2. II. 106.: Est intra nos lex quaedam naturalis, quae arguit unumquemque peccantem et malum ei esse suggerit, quod delinquit. De princ. I, 3, 6. I. 62. sq.: ... cum scire jam coeperint quid sit malum, si faciant illud, peccati efficiuntur obnoxii. Comment. in ep. ad Rom. p. 505. 548. (ad Rom. 7, 9.) Ueber das Gewissen ib. p. 486. sq.

§. 128.

(§. 197. f.)

Die tröstliche Wahrheit, dass Sündenvergebung durch den Glauben erlangt werde, beschränkte man auf die vor der Bekehrung begangenen Sünden; für die Vergebung der später begangenen aber fand man andere Mittel nöthig, besonders die Busse[a]), womit man die Werkheiligkeit und Heuchelei begünstigte[b]). Man liess aber nur Eine Busse nach der Taufe zu[c]), und beschwerte damit die Gewissen. Uebrigens nährte man durch die verheissenen höhern Belohnungen der christlichen Vollkommenheit die Lohnsucht[d]).

a) *Clem.* Alex. Strom. IV, 24. p. 230. (536.): *ἰστέον μέν τοι τοὺς μετὰ τὸ λουτρὸν τοῖς ἁμαρτήμασι περιπίπτοντας τούτους εἶναι τοὺς παιδευο-*

μένους· τὰ μὲν γὰρ προενεργηθέντα ἀφείθη· τὰ δὲ ἐπιγινόμενα ἐκκαθαίρεται. *Origen.* in Lev. homil. 2. II. 190. sq.: Apud nos una tantummodo venia est peccatorum, quae per lavacri gratiam in initiis datur. Nulla est post haec peccanti misericordia, nec venia ulla conceditur. Decet quidem districtioris esse disciplinae Christianum, pro quo Christus mortuus est. .... audi nunc, quantae sint remissiones peccatorum in Evangeliis. Est ista prima, qua baptizamur in remissionem peccatorum. Secunda remissio est in passione martyrii (vgl. *Tertull.* §. 126. Not. h.). Tertia est, quae per eleemosynas datur ..... (vgl. *Clem.* Strom. II, 15. p. 168. (391.) *Cyprian.* de op. et eleemos. p. 197. sq.). Quarta nobis fit remissio peccatorum per hoc, quod et nos remittimus peccata fratribus nostris. .... Quinta .., cum converterit quis peccatorem ab errore vitae suae ...... Sexta .... per abundantiam charitatis .... Est adhuc et septima, licet dura et laboriosa, per *poenitentiam* remissio peccatorum, cum lavat peccator in lacrymis stratum suum ....., cum non erubescit, sacerdoti domini indicare peccatum suum et quaerere medicinam. *Tertull.* de poenit. c. 6. IV. 52.: Hoc enim *pretio* dominus veniam addicere instituit: hac poenitentiae *compensatione* redimendam proponit impunitatem.

b) *Tertull.* l. c. c. 9. p. 59.: Hujus igitur poenitentiae secundae et unius, quanto in arto negotium est, tanto operosior probatio, ut non sola conscientia proferatur, sed *aliquo* etiam *actu* administretur .... de ipso quoque habitu atque victu, sacco et cineri incubare, corpus sordibus obscurare ...... jejuniis preces alere, ingemiscere, lacrymari et mugire .... presbyteris advolvi ..... *Cyprian.* de lapsis p. 137.: Quam magna deliquimus, tam granditer defleamus. ...... Orare oportet impensius et rogare, diem luctu transigere .... stratos solo adhaerere cineri, in cilicio et sordibus volutari etc. Vgl. ep. 31. p. 64.

c) *Hermas* bei *Clem.* Alex. Strom. II, 13. p. 166. (386.) *Orig.* in Lev. hom. 15. II. p. 262.: ... si forte alicui lapsus acciderit, semper est recuperandi facultas, si nos aliqua culpa mortalis invenerit, quae non in *crimine mortali*, non in blasphemia fidei ..... sed vel in sermonis, vel in morum vitio consistat ... In gravioribus enim criminibus semel tantum poenitentiae conceditur locus. *Tertull.* de poenit. c. 7. p. 55.: Piget secundae, imo jam ultimae spei subtexere mentionem. De pudic. c. 2. IV. 370. sq.: omne delictum aut venia expungit aut poena: venia, ex castigatione: poena, ex damnatione .... Secundum hanc differentiam delictorum poenitentiae quoque conditio discriminatur. Alia erit, quae veniam consequi possit, in *delicto* scilicet *remissibili*: alia, quae consequi nullo modo possit, in *delicto* scilicet *irremissibili*. c. 19. p. 426. s. §. 126. Not. e.

d) *Orig.* exhort. ad martyr. §. 15. I. 284.: *Ἄξιον οὖν ὥσπερ τοῖς μὴ ἐξετασθεῖσιν ἐν βασάνοις καὶ πόνοις παραχωρεῖν πρωτείων πρὸς τοὺς ἐν ἀρθρεμβόλοις καὶ ποικίλοις στρεβλωτηρίοις καὶ πυρὶ ἐπιδειξαμένους τὴν ὑπομονήν, οὕτω καὶ ἡμῖν τοῖς πένησι, κἂν μαρτυρήσωμεν ὁ λόγος*

ὑποβάλλει ἐξίστασθαι πρωτείων ὑμῖν τοῖς ..... πατοῦσιν τὴν ἀπατηλὴν δόξαν .... καὶ τὴν τοσαύτην κτῆσιν. *Cyprian.* de habitu virg. p. 94.: ... a quo et mercedem virginitatis exspectant. p. 97.: ... ut virginitatis perferre gloriam liceat, ut ad domini praemia venire contingat. p. 101.: Primus centenarius martyrum fructus est, secundus sexagenarius vester est. p. 102.: Magna vos merces manet, praemium grande virtutis, munus maximum castitatis. Sympos. dec. virgg. orat. 7. p. 103. ed. Combef. orat. 8. p. 108. Auch die Strafen mass man genau ab. *Herm.* Past. simil. VI, 4.: Dulcedinis una hora suo spatio terminatur: poenae vero una hora triginta dierum vim possidet. .... quot dies perceperit quisque voluptatem, totidem annis cruciatur.

Drittes Capitel.

Die Sittenlehre und das Kirchenleben der Häretiker.

§. 129.

(§. 199. f.)

Häretiker sind solche, welche eine Seite der christlichen Lehre und Lebensrichtung mit Einseitigkeit und Uebertreibung auffassten, und zwar, im Allgemeinen, entweder sich zu ängstlich an die äussere geschichtliche Wirklichkeit (Realität) des Christenthums hielten, oder zu frei und willkürlich das innere geistige Leben (die Idealität) desselben auffassten, auf ihre Weise ausbildeten und angeblich vervollkommneten. Das erstere thaten die **häretischen Judenchristen**, besonders die **Ebioniten**, welche zu menschlich von Christo dachten und die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, selbst der Beschneidung, für eine unerlassliche Bedingung der Seligkeit hielten. Jedoch drang ein Theil derselben, wozu der Verf. der pseudoclementinischen Homilien gehört, nicht auf die vollständige Beobachtung des mosaischen Gesetzes [a]). Bei den Ebioniten findet sich neben einer gewissen Entsagungs-Askese die althebräische Hochschätzung der Ehe [b]).

a) *Clement.* homil. VII, 8.: .... τραπέζης δαιμόνων μὴ μεταλαμβάνειν· λέγω δὲ εἰδωλοθύτων, νεκρῶν, πνικτῶν, θηριαλώτων, αἵματος· μὴ ἀκαθάρτως βιοῦν· ἀπὸ κοίτης γυναικὸς λούεσθαι κτλ. c. 45.: Τὸ δὲ θυσιῶν αὐτὸν (θεὸν) μὴ ὀρεχθῆναι φαίνεται ἐκ τοῦ τοὺς ἐπιθυμήσαντας κρεῶν ἅμα τῷ γεύσασθαι ἀναιρεθῆναι ...... Ὁ δὲ τὴν ἀρχὴν ἐπὶ

θύσει ζώων χαλεπαίνων, θύεσθαι αὐτὰ μὴ θέλων, θυσίας ὡς ἐπιθυμῶν οὐ προσέτασσεν, καὶ ἀπ' ἀρχῆς οὐκ ἀπῄτει. *Epiphan.* haeres. XXX, 18.: Οὐ δέχρνται ὅλην (τὴν Πεντάτευχον), ἀλλά τινα ῥήματα ἀποβάλλουσιν. §. 16.: ὅτι ἦλθον καταλῦσαι τὰς θυσίας κτλ. Pseudoclementinische Idee einer Urreligion. Vgl. *Neander* Entwickel. der gnost. Systeme. Beil. über die pseudoclementinischen Homilien S. 379. ff.

b) *Clement.* hom. XV, 7.: ... οἱ δὲ τὰ μελλούσης βασιλείας κρίναντες λαβεῖν, τῶν ἐνταῦθα ὡς ἀλλοτρίου βασιλέως ἴδια ὄντα αὐτοῖς νομίζεσθαι οὐκ ἔξεστιν, ἢ ὕδατος μόνου καὶ ἄρτου, καὶ τούτων μετὰ ἱδρώτων ποριζομένων πρὸς τὸ ζῆν. Vgl. *Neander* Kirchengesch. I. 2. S. 614. Hom. XI, 28.: ... ἴδιον θρησκείας θεοῦ .... τὸ καθαρεύειν. Askese des Jakobus hom. III, 68.: Νέων δὲ μὴ μόνον κατεπειγέτωσαν τοὺς γάμους, ἀλλὰ καὶ τῶν προβεβηκότων, μή πως ζέουσα ἡ ὄρεξις προφάσει πορνείας ἢ μοιχείας λοιμὸν προσενέγκοι τῇ ἐκκησίᾳ. Vgl. *Epiph.* l. c. §. 10. 15.

§. 130.
(§. 201. f.)

Die **Gnostiker** waren zu sehr der Gedankenwelt zugewendet, um die Unvollkommenheiten und Gegensätze der Wirklichkeit und Geschichte ausgleichen zu können. So wie sie die Schöpfung zu unvollkommen fanden, um sie dem höchsten Gotte zuzuschreiben, und einen eigenen Schöpfergott ersannen, so dachten sie auch vom A. Testamente. Die Einen fassten den Abstand zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt, der alten und neuen Offenbarung, dem Schöpfer- und Judengott und dem wahren höchsten Gott so, dass ein gewisser Zusammenhang blieb (**Basilides**[a]), **Valentinus**[b])); die Andern fassten denselben als feindlichen Gegensatz (die spätern **Basilidianer**, **Ophiten**, **Saturninus**, **Marcion**[c]), **Manes**): daher willkürliche Behandlung und Verstümmelung oder Erweiterung der Offenbarungsurkunden und ein frecher Antinomismus (**Karpokrates**, **Antitakten**). Zwischen Geist und Fleisch, Gut und Böse nahmen sie einen mehr oder weniger schroffen Gegensatz an, unterschieden den menschlichen und himmlischen Christus oder verflüchtigten dessen menschliche Erscheinung (Doketismus), verkannten die wohlthätigen Ideen der Gottmenschheit und Erlösung, und verfielen daher meistens[d]) entweder in den Fehler einer naturfeindlichen Askese (**Valentinus**, **Satur-**

ninus, Ophiten, Enkratiten, Marcion) oder einer sittlichen Ausgelassenheit und Gleichgültigkeit (Ophiten, Karpokrates).

a) *Clem.* Alex. Strom. V, 11. p. 249. (583.): ..ἵνα δ' οὖν νεὼν ἱδρυσάμενος τοῦ θεοῦ (ὁ Μωϋσῆς) μονογενῆ τε κόσμον, ὥς φησιν ὁ Βασιλείδης, καὶ τὸν ἕνα, ὡς οὐκ ἔτι τῷ Βασιλείδῃ δοκεῖ, κατήγγειλε θεόν.

b) *Clem.* Strom. IV, 13. p. 218. (509.): ... τὸν μὲν δημιουργὸν .... εἰκόνα τοῦ ἀληθινοῦ θεοῦ καὶ προφήτην προσεῖπεν. Ansicht des *Ptolemäus* vom Gesetze, ep. ad Floram bei *Epiphan.* haer. XXXIII.

c) *Tertull.* c. Marc. I, 19. I. 34.: Separatio legis et Evangelii proprium et principale opus est Marcionis ...... Nam hae sunt Antitheses Marcionis, id est, contrariae oppositiones, quae conantur discordiam cum lege committere, ut ex diversitate sententiarum utriusque instrumenti *diversitatem* quoque argumententur *deorum*.

d) Des *Basilides* vernünftige Ansichten von der Ehe s. bei *Clem.* Strom. III. zu Anf.

§. 131.
(§. 203.)

Den Gnostikern waren die Montanisten darin entgegengesetzt, dass sie, im Gebiete der Erkenntniss aller speculativen Willkür feind, sich an den einfachen praktischen Glauben hielten, darin aber auch ähnlich, dass sie mit einer andern Art von Willkür, mit einer aus unklarem Gefühle entspringenden Schwärmerei und einem unfreien Glauben an ausserordentliche Geistes-Enthüllungen, in das praktische Leben bildend eingriffen und dasselbe zur Entwickelung bringen wollten [a]); und da sie dieses mit finsterer Strenge gegen die Sinnlichkeit thaten [b]), so trafen sie mit jenen, obschon unbewusst, in demselben Principe zusammen.

a) Lehre vom Paraklet: montanistische Propheten. *Tertull.* de vel. virgg. s. §. 114. Not. a.

b) *Tertull.* s. §. 115. Not. e. §. 126. Not. g. h.

§. 132.
(§. 204. f.)

Im Kirchenleben unterscheiden sich die Häretiker, besonders die Gnostiker, von den die grosse Gemeinschaft der Kirche festhaltenden Katholikern durch ihre Neigung sich abzusondern, durch eine strengere disciplina arcani und einen gewissen Ordens- oder Schulgeist.

Zweiter Zeitraum.

Von Constantin dem Gr. bis zu Gregor dem Gr. (J. 312. bis 590.): das Christenthum Staatsreligion des römischen Reiches.

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der christlichen Kirche.

I. Verhältniss der Kirche zum Staate.

§. 133.
(§. 206—210.)

Die bisher zum Theil geduldete, zum Theil und noch ganz zuletzt verfolgte christliche Kirche trat nun durch die Gunst Constantin's des Gr., besonders durch das, was Theodosius der Gr. für dieselbe und zur Unterdrückung des Heidenthums that, an die Stelle der vom Staate anerkannten, herrschenden Religion, nahm die Masse des Volkes, ohne wahre Ueberzeugung, in sich auf[a]), vollendete ihren Sieg mit Hülfe des weltlichen Armes und gewann gesetzliche Bevorrechtung; womit sie aber ihren rein geistigen Charakter verleugnete, sich der weltlichen Gesinnung, leidenschaftlichen Ungeduld[b]) und Herrschsucht hingab und in ein falsches Verhältniss zum Staate trat. Noch hatte sie diesen nicht ganz mit dem christlichen Geiste durchdrungen; und anstatt ihn geistlich zu beherrschen, nahm sie viel vom weltlichen Geiste in sich auf und verlor ihre Unabhängigkeit, indem sich die Staatsgewalt nunmehr in ihre innern Angelegenheiten mischte. Die politische Unabhängigkeit, welche sie dagegen in den ihr zugestandenen Vorrechten der schiedsrichterlichen Rechtspflege, des Strafamtes, der kirchlichen Gerichtsbarkeit in Ehe- und Testamentssachen und des privilegirten Gerichtsstandes der Cleriker gewann, so wie die reichliche Ausstattung mit weltlichen Gütern gereichte ihr nur zum Verderben, indem dadurch

ihr inneres Wesen verweltlicht[c]) und die Hierarchie begünstigt wurde.

a) *Neander* Kirchengesch. II. 1. S. 208.

b) Zerstörung der Tempel durch Mönche. *Libanius* pro templis ed. Reisk. Vol. II. p. 164.

c) Gesetz gegen geistliche Erbschleicherei cod. Theod. l. XVI. tit. 2. l. 20. — Politische Stellung der Bischöfe in den deutschen Reichen (§. 151.).

II. Wachsthum der Hierarchie.

§. 134.

(§. 211 — 216.)

Das geistliche Kastenwesen (§. 112.) nahm zu durch die grosse Vermehrung der Zahl der Geistlichen und der geistlichen Aemter, durch die genauere Unterordnung der geistlichen Grade und Verrichtungen und die Hochstellung der Bischöfe; durch die Auszeichnungen, die dem Clerus zu Theil wurden (Tracht, Disciplin, character indelebilis); durch die Unterdrückung aller demokratischen Freiheit der Gemeinden. Die Einheitsformen der Kirche bildeten sich weiter aus in der Parochial-, Diöcesan-, Metropolitan- und Patriarchal-Verfassung, durch die Einführung der ökumenischen Synoden und einer allgemeinen kirchlichen Gesetzgebung durch Sammlung der von den Synoden gefassten Beschlüsse[a]). Es fehlte nur noch die oberste persönliche Einheit, die sich aber schon in dem Uebergewichte, das der römische Bischof zu gewinnen wusste, zu bilden anfing. Die Form überwächst mit starrer Aeusserlichkeit das innere Leben, der Clerus wird allein Inhaber des heil. Geistes und die Laien treten in träge, leidende Empfänglichkeit zurück.

Vgl. *Planck* Gesch. der christl. kirchl. Gesellschaftsverfassung 1 Thl.

a) Sammlung von *Johannes Scholasticus* († 578.) (in *Voelli* et *Justelli* biblioth. jur. can. Par., 1661. fol. II. p. 499. sqq.), dessen Nomocanon (ib. p. 603. sqq.), die Prisca translatio (*Ballerini* opp. Leonis III. p. 473. sqq., *Mansi* VI. 1105. sqq.). — Sammlung des *Dionys. Exiguus* (um 510.) bei *Justell.* I. 201. sqq. — Die ältere isidorische Sammlung u. a. S. *Spittler* Gesch. des kanon. Rechts §. 25. ff.

III. Die Kirchenlehre.

§. 135.

(§. 217 — 221.)

Die Untersuchungs- und Lehrfreiheit wurde sehr beschränkt durch das gesetzgebende Ansehen der Synoden, welche unter dem Einflusse des Hofes, hierarchischer Ränke und mönchischer Leidenschaften standen. Die Ketzerei wurde ein Staatsverbrechen. Die Wahrheit wurde an Worte und Formeln gebunden. Der immer mehr sich verbreitende Mönchsgeist brachte die heidnische Wissenschaft in tiefe Verachtung; diese kam ohnehin in Verfall, und die Kirche entbehrte der wissenschaftlichen Anstalten. Die gelehrte Schriftforschung blühte noch in einigen Kirchenlehrern, machte dann aber, zumal im Abendlande, schnelle Rückschritte. Der Glaube an die kirchliche Ueberlieferung, welche sich nun immer mehr vom historischen Boden entfernte und Alles in sich aufnahm, was durch Alterthum und kirchliches oder persönliches Ansehen geheiligt wurde, gewann das Uebergewicht über Forschung und Nachdenken [a]. Eine ins Grosse und Tiefe gehende Anwendung der Philosophie auf die Kirchenlehre fand nicht mehr Statt. Das eigenthümliche, aber nicht genug aufgeklärte christliche Bewusstseyn oder der Glaube herrschte vor [b]), und man beschränkte sich fast allein auf den formalen Gebrauch der Philosophie; ohnehin war es gefährlich, die Kirchenlehre zum Gegenstande wissenschaftlicher Untersuchung zu machen.

a) Die drei Merkmale der ächten Ueberlieferung: die Allgemeinheit, das Alterthum und die Uebereinstimmung nach *Vincentius* Lirin. commonitor. in *Salvian.* et *Vincent.* opp. ed. Baluz. c. 2.

b) *Augustin.* ep. 120. ad Consent. §. 3.: Ut in quibusdam rebus ad doctrinam salutarem pertinentibus, quas ratione nondum percipere valemus, sed aliquando valebimus, *fides praecedat* rationem, qua cor mundetur, ut magnae rationis capiat et perferat lucem, hoc utique rationis est.

Charakteristik der Behandlungsart der Dogmen von Christo und der Dreieinigkeit, von dem menschlichen Unvermögen und der Gnade, worin die klare natürliche, menschliche Ansicht unterging (vgl. §. 222—224.). Spuren von Gleichgültigkeit gegen dogmatische Lehrmeinungen in den angeblichen γνωστιμάχοις. *Neander* Kirchengesch. II. 3. S. 1468

IV. Kirchenleben und Kirchenzucht.

§. 136.

(§. 225 — 227.)

In Folge der Aufnahme einer vom christlichen Geiste noch nicht durchdrungenen Masse neuer Bekenner und der politischen Begünstigung neigte sich die Kirche in ihrem innern Leben immer mehr zum Weltlichen hin. Die Sacramente erschienen immer mehr in einem zauberhaften Lichte, abgerissen von der Kraft des Glaubens, und das Abendmahl, zumal nach Abschaffung der Agapen [a]), als eine Wiederholung des Sühnopfers Christi. Der Glanz und die Feierlichkeit des wie ein Schauspiel besuchten Gottesdienstes nahm reissend zu, so dass die Bessern darüber klagten [b]). In der Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder kehrte der heidnische Heroen-Dienst zurück; mit deren Reliquien wurde ein grosser Aberglaube getrieben [c]). Die Feier des Sonntags wurde durch ein kaiserliches Gesetz strenger, als die des jüdischen Sabbaths, die Theilnahme am Abendmahle Zwangspflicht und das Fasten Sache gesetzlicher Ordnung. Anhänglichkeit an Juden- und Heidenthum und Ketzerei wurden Staatsverbrechen, letztere mit Todesstrafe verpönt [d]).

a) Conc. Laodic. can. 28. Carthag. III. c. 30.

b) *Augustin.* ep. 55. §. 35.: .... ut tolerabilior sit conditio Judaeorum ...

c) Dagegen *Vigilantius*, dafür *Hieron.* c. Vigilant. Wallfahrten, wogegen *Hieron.* ep. 58. (13.) ad Paulinum §. 2. *Gregor.* Nyss. orat. de iis qui adeunt Hierosolyma. III. p. 652. sqq.

d) Cod. Theod. XVI, 10, 12. 1, 2. 5, 9. *Planck* I. 464. f. Erste Ketzerhinrichtung im J. 385.

§. 137.

(§. 228—231.)

Die sittliche Gesetzgebung der Kirche wurde immer reicher, aber auch kleinlicher und strenger und für die Gewissen drückender. Besonders war die Keuschheit und das eheliche Leben ein Gegenstand derselben. Die gesetzlichen Bestimmungen griffen theils in das Gebiet ein, wo allein das

sittliche Gefühl und die feinere Gewissenhaftigkeit zu entscheiden hat[a]), theils in das Gebiet der rechtlichen und policeilichen Gesetzgebung, wie die über die Ehehindernisse, dergleichen nun auch in der geistlichen Verwandtschaft gefunden wurden, und über die Ehescheidung, welche nunmehr nicht bloss erschwert, sondern, selbst gegen den Buchstaben des Evangeliums, unmöglich gemacht wurde. Selbst das Mönchswesen und die Gelübde der Entsagung, an sich Sache freier Neigung, wurden gesetzlichen Bestimmungen, sogar von Seiten der Staatsgewalt, unterworfen. Die Geistlichkeit legte sich selbst ein schweres Joch auf, und wachte mit Strenge über die Sitten ihrer Mitglieder, besonders in Ansehung der Geschlechts-Enthaltsamkeit[b]).

a) Synod. Carthag. IV. c. 13. Erschwerung der zweiten Heirath.

b) Einführung des Cölibats der Geistlichen, besonders im Occidente, wogegen Jovinian. Vgl. *Neander* II. 1. S. 313. ff. *Gieseler* I. §. 90.

§. 138.

(§. 232.)

In der Kirchenzucht trat durch die veränderte Stellung der Kirche zum Staate, den Verlust der Gemeindefreiheit und die Alleinherrschaft der Bischöfe die bedeutende Milderung des geheimen Bekenntnisses und der geheimen Absolution für die nicht öffentlich bekannt gewordenen Vergehungen (peccata occulta) ein; ja, die öffentlichen Büssungen kamen nach und nach in Vergessenheit[a]). Nunmehr trat an die Stelle der öffentlichen Kirchenzucht die geheime Herrschaft der Priester über die Gewissen.

a) *Morinus* de administr. sacram. poenit. V, 15. 16. *Planck* a. O. I. S. 510. ff.

§. 139.

(§. 233. f.)

Ein wohlthätiger Einfluss der Kirche auf die Sitten ist nicht zu leugnen, und er machte sich theils durch die kirchliche, theils durch die dem christlichen Geiste nachgebende politische Gesetzgebung geltend. Die Laster der Unkeuschheit

wurden eingeschränkt, die unsittlichen Schauspiele aufgehoben und die heidnische Rohheit des Familienlebens gemildert. So auch die Sklaverei [a]), welche mit Recht nicht vorschnell aufgehoben wurde. Gegen Arme, Hülflose, Gefangene bewies sich die Kirche wohlthätig und hülfreich [b]). Jedoch nahm der Verfall des griechisch-römischen Volkslebens und die Entartung des politischen Geistes, so wie die Verderbniss der neuen Hauptstadt unaufhaltsam zu.

a) Cod. Justin. l. I. tit. 13. cod. Theod. l. IV. tit. 7. l. 1. L. IX. tit. 12. l. 1.

b) *Stäudlin* Gesch. d. Sittenl. Jesu. III. 404. ff.

§. 140.
(§. 235.)

Vermindert wurde der Einfluss des christlichen Geistes auf das Leben durch die Spaltung, welche das nunmehr herrschend werdende Mönchsthum mit sich führte [a]), wodurch viele edle Kräfte der grossen Gemeinschaft des Lebens entzogen und einem Trugbilde der Vollkommenheit geopfert wurden. Der Gegensatz zwischen weltlichem und geistlichem Leben, früher mit dem zwischen Christenthum und Heidenthum zusammenfallend, nahm nun in der christlichen Kirche selbst Platz. Gemässigt wurde der Trieb die Welt zu fliehen, der sich anfangs im Einsiedlerleben zeigte, durch das Klosterleben, worin sich wieder eine Gemeinschaft und Ordnung bildete, zumal in dem gemässigten Abendlande. Aber so kam jener unglückselige, zwischen den Weltleuten und Geistlichen mitten inne stehende Mönchsstand auf, der einen bedeutenden Einfluss auf Kirche und Staat ausübte [b]), und, da er späterhin mit der Geistlichkeit zusammenfloss, deren Zahl zum Vortheile der Hierarchie vermehrte.

a) Zahlreiche Klöster Sozom. III, 14. VI, 31. *Cassian.* institutt. IV, 1. — Gesetz gegen das Zudrängen zum Mönchsstande cod. Theod. XII, 1, 63.

b) Vgl. *Gieseler* Kirchengesch. I. §. 90.

Zweites Capitel.

Kirchliche Sittenlehre, mit Ausnahme des augustinischen Systems.

I. Grundsätze und Quellen derselben.

§. 141.
(§. 236.)

Die Anerkennung der menschlichen Vernunft als des Ebenbildes oder Ausflusses der göttlichen[a]), eines natürlichen Sittengesetzes[b]), eines dem Menschen eingepflanzten göttlichen Triebes[c]), der menschlichen Selbstthätigkeit[d]), der allgemeinen Offenbarung[e]) und des natürlichen Guten auch in den Heiden[f]), die fast übertriebene Vorstellung von der Güte der menschlichen Natur[g]), die sittlich-menschliche Ansicht von Christo und der Gemeinschaft mit ihm erinnern noch an das alte freisinnige System (§. 121.); jedoch zieht das Bestreben, Christi Person metaphysisch zu begreifen, und die Richtung zum Uebernatürlichen und Eigenthümlichen im Christenthume von der lebendigen menschlichen Ansicht ab.

a) *Athanas.* c. Gentes. p. 2. B. ed. Commelin.: Ὁ μὲν γὰρ τοῦ παντὸς δημιουργὸς καὶ παμβασιλεὺς θεὸς ..... διὰ τοῦ ἰδίου λόγου τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τὸ ἀνθρώπινον γένος κατ' ἰδίαν εἰκόνα πεποίηκε, καὶ τῶν ὄντων αὐτὸν θεωρητὴν καὶ ἐπιστήμονα διὰ τῆς πρὸς αὐτὸν ὁμοιότητος κατεσκεύασε κτλ. De incarn. Verbi Dei p. 43. D. *Gregor.* Nyss. de opif. hom. c. 5. T. I. p. 53. sq. c. 16. p. 83. sqq. Orat. 1. in verba: faciamus hominem I. 143.: ποιήσωμεν ἄνθρωπον κατ' εἰκόνα ἡμετέραν· τοῦτ' ἔστι, δώσομεν αὐτῷ λόγου περιουσίαν. *Gregor.* Nazianz. orat. 1. T. I. p. 36. ed. Par. 1630.: ... τὴν βασιλικὴν ἐν ἡμῖν εἰκόνα καὶ ὅσον θείας ἀποῤῥοίας ἡμῖν συγκαταβέβληται. *Hilar.* in Ps. 118. p. 299.

b) *Basil.* in Hexaem. homil. 9. T. I. p. 99. ed. Paris. 1638.: Ποῦ τοίνυν ἡμῖν πρὸς ἀπολογίαν αὔταρκες τὸ μὴ γράμμασι διδαχθῆναι τὰ συμφέροντα, τῷ ἀδιδάκτῳ τῆς φύσεως νόμῳ τὴν τοῦ λυσιτελοῦντος αἵρεσιν δεξαμένοις; οἶδας τί ποιήσεις τῷ πλησίον καλόν; ὃ σεαυτῷ βούλει παρ' ἑτέρου γενέσθαι. *Isidor.* Pelus. epp. L. IV. ep. 54.: ... „Πάντα ὅσα θέλητε ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ ἄνθρωποι, καὶ ὑμεῖς ποιεῖτε αὐτοῖς." Εἰ τοίνυν ἐν σεαυτῷ ἔχεις καὶ τὸν κανόνα τῶν ἀρετῶν ...... *Chrysost.* homil. Antioch. 12. T. II. p. 127. Montfauc.: Ἐξ ἀρχῆς πλάττων

ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον, νόμον αὐτῷ φυσικὸν ἐγκατέθηκε. *Καὶ τί ποτέ ἐστι νόμος φυσικός;* τὸ συνειδὸς ἡμῖν διήρθρωσε. Exposit. in Ps. 147. T. V. p. 486.: *Τὸν μὲν γὰρ φυσικὸν ἔνδοθεν εἶχον ἅπαντες ἐνηχοῦντα, τὸ μὲν καλόν, τί δὲ οὐ τοιοῦτον .... τοῦτο .... δικαστήριον ἀδέκαστον, τὴν ἐν ἑκάστῳ τοῦ συνειδότος ψῆφον.* *Gregor.* Naz. orat. 16. I. p. 256.: .... *τὸν φυσικὸν νόμον ἄγραφον τῶν πραττομένων ἐξεταστήν.* *Hieron.* in Jes. 24, 6.: Audiant Judaei, qui se solos legem accepisse domini glorientur, quod universae primum gentes totusque orbis naturalem acceperit legem. Vgl. ep. 121. ad Algasiam c. 8. T. I. p. 872. ed. Vallars.

c) *Basil.* regg. fus. disputat. 2.: *περὶ τῆς πρὸς θεὸν ἀγάπης καὶ ὅτι κατὰ φύσιν ἐν ἀνθρώποις ἡ πρὸς τὰς ἐντολὰς τοῦ κυρίου ῥοπὴ καὶ δύναμις.* Respons. ... *ὁμοῦ τῇ συστάσει τοῦ ζώου, τοῦ ἀνθρώπου φημί, σπερματικός τις λόγος ἡμῖν ἐγκαταβέβληται, οἰκόθεν ἔχων τὰς ἀφορμὰς τῆς πρὸς τὸ ἀγαπᾶν οἰκειώσεως .... πασῶν τῶν δοθεισῶν ἡμῖν ἐντολῶν παρὰ θεοῦ, τούτων καὶ τὰς δυνάμεις παρ' αὐτοῦ προειλήφαμεν. .... Ἐντολὴν τοίνυν λαβόντες, ἀγαπᾶν τὸν θεόν, τὴν ἀγαπητικὴν δύναμιν εὐθὺς τῇ πρώτῃ κατασκευῇ συγκαταβληθεῖσαν κεκτήμεθα ..... Ἀγαθὸς δὲ ὁ θεός· ἀγαθοῦ δὲ πάντα ἐφίεται· θεοῦ ἄρα πάντα ἐφίεται.* *Gregor.* Nyss. de virg. c. 12. T. III. p. 149.: *τὸ τοῦ θεοῦ ἀγαθὸν οὐ διώρισται τῆς φύσεως ἡμῶν.*

d) *Basil.* Quod Deus non est auctor mali I. 362.: *Ἀρχὴ καὶ ῥίζα τῆς ἁμαρτίας τὸ ἐφ' ἡμῖν καὶ τὸ αὐτεξούσιον.* Homil. de invid. I. p. 389.: *ἡ μὲν γὰρ ἀρετή, ἐφ' ἡμῖν, καὶ δυνατὴ κτηθῆναι τῷ φιλοπόνῳ.* *Gregor.* Nyss. de anima et resurrect. T. III. p. 238.: *ἐλθοῦσαν δὲ εἰς γένεσιν τὴν ψυχὴν ...... τότε κατ' ἐξουσίαν αὐτὴν αἱρεῖσθαι τὸ κατὰ γνώμην ἐκ τῆς προαιρετικῆς δυνάμεως, ὅτιπερ ἂν ἐθέλει.* ..... De virgin. T. III. p. 148.: *κακὸν γὰρ ἔξω προαιρέσεως κείμενον ..... ἐν τῇ φύσει τῶν ὄντων οὐδέν ἐστιν.* De opif. hom. T. I. p. 87.: *Ἀδέσποτον γάρ τι χρῆμα ἡ ἀρετὴ καὶ ἑκούσιον· τὸ δὲ κατηναγκασμένον καὶ βεβιασμένον ἀρετὴ εἶναι οὐ δύναται.* *Hieron.* adv. Jovin. II, 3. T. II. P. I. p. 323.: liberi arbitrii nos condidit Deus, nec ad virtutes nec ad vitia necessitate trahimur. Alioquin ubi necessitas, nec corona est. Vgl. comm. in Jes. l. XVI. cap. 57. vs. 6.

e) *Hieronym.* comment. in ep. ad Gal. 1, 15.: In quo quid revelatur, illud revelatur, quod prius fuit in eo et postea revelatum est. ... Ex quo perspicuum fit, natura omnibus Dei inesse notitiam, nec quemquam sine Christo nasci et non habere in se semina sapientiae et justitiae reliquarumque virtutum. Unde multi absque fide et evangelio Christi vel sapienter faciunt aliqua vel sancta.

f) *Hieron.* comm. in Ezech. 29, 17. sqq.: Intelligimus etiam ethnicos, si quid boni fecerint, non absque mercede Dei praeteriri .... Condemnamus nos comparatione gentilium, si illi lege faciant naturali, quae nos etiam scripta negligimus. *Basil.* in Hexaem. homil. 5. T. I. p. 55. C.: *Ἐὰν γὰρ ἴδῃς τον ἐν βίῳ ἐθνικῷ, ἢ ἀπό τινος αἱρέσεως*

ἐνδιαστρόφου τῆς ἐκκλησίας ἀπεσχισμένον βίου σώφρονος καὶ τῆς λοιπῆς κατὰ τὸ ἦθος εὐταξίας ἐπιμελούμενον ....

g) *Gregor.* Nyss. de anim. et resurrect. p. 237.: Πῶς δὲ καὶ ὁρμή τις ἐγένετο προαιρετικὴ τῷ ἀνθρώπῳ πρὸς τὸν κατ' ἀρετὴν βίον, οὗ ἡ φύσις ἐκ κακίας, ὡς λέγουσι, τὴν ἀρχὴν ἔχει; De iis qui praemature abripiuntur III. 329.: τὸ ἀπειρόκακον μηδεμίας νόσου τῶν τῆς ψυχῆς ὀμμάτων πρὸς τὴν τοῦ φωτὸς μετουσίαν ἐπιπροσθούσης .... Vgl. *Münscher* Dogmengesch. IV. 147. ff.

h) *Basil.* constitutt. monast. c. 4. *Gregor.* Nyss. de perfecta Christiani forma III. 275. sqq. *Lactant.* institutt. IV, 23.: Nemo post mundum conditum talis exstitit, nisi Christus, qui et verbo sapientiam tradidit et doctrinam praesenti virtute firmavit.

§. 142.

(§. 237.)

Gegen die noch immer von Einigen [a]) geschätzte Philosophie wird eine misstrauische, skeptische Stimmung herrschend [b]). In der Benutzung der Schrift ist man genauer, aber auch ängstlicher und buchstäblicher [c]) und wagt die alttestamentlichen Beispiele von Unsittlichkeit nicht zu tadeln [d]); ja, man findet selbst im Stillschweigen der Schrift eine sittliche Regel [e]). Von der Gültigkeit des mosaischen Gesetzes urtheilt man jedoch richtig [f]).

a) *Gregor.* Naz. orat. 20. p. 333.: ..... φιλοσοφίαν, τὴν ὄντως ὑψηλήν τε καὶ ἀναβαίνουσαν. Ejusd. orat. 23. in laudem Heronis philosophi. *Basil.* de legendis libris gentilium. T. II. p. 491. sqq.

b) *Lactant.* institutt. III, 1.: Cum enim sit nobis divinis litteris traditum, cogitationes philosophorum stultas esse, id ipsum re et argumentis docendum est: ne quis, honesto sapientiae nomine inductus ... humanis malit, quam divinis credere. c. 2.: .... Si ergo philosophia sapientiam quaerit, nec ipsa sapientia est, quia necesse est aliud esse, quod quaerit, aliud, quod quaeritur: nec quaesitio ipsa recta est, quia nihil potest invenire. ...... Videamus tamen id ipsum, possitque hoc studio reperiri aliquid, an nihil? c. 4.: .... Ergo, si neque sciri quidquam potest, ut Socrates docuit, nec opinari oportet, ut Zeno: tota philosophia sublata est. II, 3.: .... verum autem scire, divinae est sapientiae: homo autem per se ipsum pervenire ad hanc scientiam non potest, nisi doceatur a Deo. III, 30.: Omnis sapientia hominis in hoc uno est, ut Deum cognoscat et colat. IV, 4.: Fons sapientiae et religionis Deus est. c. 3.: Iidem sunt doctores sapientiae, qui et Dei sacerdotes. *Chrysost.* hom. Antioch. 19. T. II. p. 189.: Κἂν ἔρῃ τινὰ τούτων τῶν ἐν ἀγροικίᾳ ζώντων .... ὑπὲρ τῶν δογμάτων, ὑπὲρ ὧν μυρία περιελθόντες οἱ τῶν ἔξωθεν

φιλόσοφοι καὶ πολλοὺς ἀναλώσαντες λόγους οὐδὲν ἠδυνήθησαν ὑγιὲς εἰπεῖν, μετὰ ἀκριβείας ἀποκρίνεταί σοι πάντα ἐκ πολλῆς τῆς σοφίας. Homil. in ep. ad Corinth. X. 50.: *Ποῦ γὰρ χρήσιμος ἡ ἔξωθεν σοφία;* p. 327.: .... *πάντα πρὸς φιλοτιμίαν ἐποίουν.* *Hieron.* ep. 133. (43.) ad Ctesiphont. §. 2.: Pulchre quidam nostrorum ait: Philosophi patriarchae Haereticorum. Ep. 22. (18.) ad Eustoch. §. 30.

c) *Basil.* moral. reg. 8.: *ὅτι οὐ δεῖ διακρίνεσθαι καὶ διστάζειν ἐπὶ τοῖς ὑπὸ τοῦ κυρίου λεγομένοις, ἀλλὰ πληροφορεῖσθαι πᾶν ῥῆμα θεοῦ ἀληθὲς εἶναι καὶ δυνατόν, κἂν ἡ φύσις μάχηται.* Vgl. reg. 18. Regg. brev. 1.: *Περὶ μὲν τῶν γεγραμμένων οὐδεμία ἐξουσία δέδοται καθόλου οὐδενὶ οὔτε ποιῆσαί τι τῶν κεκωλυμένων, οὔτε παραλεῖψαί τι τῶν προστεταγμένων.* *Chrysost.* ad Theodor. laps. T. I. 38.: *Φόνος δικαιοσύνην ἤνεγκε, καὶ φιλανθρωπία φόνου μᾶλλον κατέκρινεν· ἐπειδὴ τὸ μὲν κατὰ γνώμην, τὸ δὲ κωλύοντος ἐγένετο θεοῦ.*

d) *Chrysost.* homil. in Gen. c. 19. T. IV. p. 452.: *Μηδεὶς τοίνυν τολμάτω ἢ τοῦ δικαίου καταψηφίσασθαι, ἢ τῶν τούτου θυγατέρων.*..... *θεὸς ὁ δικαιῶν, τίς ὁ κατακρίνων;* (Röm. 8, 33.). De sctt. Bernice et Prosdoce II. 635. sq. über 1 Mos. 12, 11. *Ambros.* apol. Dav. I, 3.: Quem Deus justificavit, ne tu judices.

e) *Ambros.* de offic. I, 23.: Licet interdum honesta joca et suavia sint, tamen ab ecclesiastica abhorrent regula, *quoniam quae in scripturis s. non reperimus*, ea quemadmodum usurpare possumus?

f) *Chrysost.* ad Jud. orat. 1. p. 603. sq. vgl. Gal. 5, 3., 667. sq. vgl. Hebr. 10, 9. In Matth. homil. 25. T. VII. p. 309.: ... *πάλιν τὸν νόμον ἐνταῦθα ἀναπληρῶν. Οὐδὲ γὰρ πανταχοῦ αὐτὸν παρέλυεν, ὥσπερ οὐδὲ πανταχοῦ ἐφύλαττεν· ἀλλὰ ποτὲ μὲν τοῦτο ἐποίει, ποτὲ δὲ ἐκεῖνο· τοῦτο μὲν τῇ μελλούσῃ φιλοσοφίᾳ προοδοποιῶν· ἐκεῖνο δὲ τὴν ἀναίσχυντον τῶν Ἰουδαίων τέως κατέχων γλῶτταν.* c. Anom. 10. T. I. p. 535.: ... *ὁ νόμος ἀτελὴς* ..... *κατὰ τὸν καιρόν, ὃν εἰσηνέχθη, σφόδρα τέλειος ἦν* .... *ἐπειδὴ δὲ πρὸς τὸ βέλτιον ὑπ' ἐκείνου παιδευθεῖσα λοιπὸν ἡ φύσις ἐπιδέδωκεν, ἀτελέστερος.*...... *Gregor.* Naz. orat. 42. p. 692.: *Ἀλλὰ δεῦρο καὶ ἡμεῖς τοῦ νόμου μεταλάβωμεν εὐαγγελικῶς, ἀλλὰ μὴ γραπτῶς.* *Basil.* mor. reg. 43.: *Ὅτι ὡς ὁ νόμος τὰς πράξεις ἀπαγορεύει τὰς φαύλας, οὕτω τὸ εὐαγγέλιον αὐτὰ τὰ κεκρυμμένα πάθη τῆς ψυχῆς.* *Hilar.* in Matth. 5, 20.

II. Weisheitslehre.

§. 143.

(§. 238. f.)

Als höchstes Ziel des sittlichen Lebens scheint jetzt mehr die Wiederherstellung des verlorenen göttlichen Ebenbildes[a]), als die Verähnlichung mit Gott (*ὁμοίωσις*)[b]) angesehn zu

werden. Die Ansicht von der Tugend ist noch sehr innerlich und lebendig[c]) und als deren Grund sieht man den Glauben an[d]), und zwar, bei der überwiegenden dogmatischen Richtung, den orthodoxen Glauben[e]), während die Ketzerei als etwas Unsittliches angesehn und sehr hart beurtheilt wird[f]). Die Demuth wird sehr hoch gestellt[g]).

a) *Athanas.* de incarnat. Verbi Dei, ab init. *Basil.* sermo ascet. s. de institutt. monachor. T. II. p. 508. *Gregor.* Nyss. de virgin. c. 12. T. III. p. 147. sqq. *Gregor.* Nazianz. orat. 42. p. 681.

b) *Gregor.* Nyss. in verba: faciamus hom. T. I. p. 149.: .... κατ' εἰκόνα ἡμετέραν καὶ καθ' ὁμοίωσιν. Τὸ μὲν τῇ κτίσει ἔχομεν· τὸ δὲ ἐκ προαιρέσεως κατορθοῦμεν. De profess. christ. T. III. p. 271.: χριστιανισμός ἐστι τῆς θείας φύσεως μίμησις. *Gregor.* Naz. orat. 41. p. 674.: γενώμεθα θεοὶ δι' αὐτόν, ἐπεὶ κἀκεῖνος δι' ἡμᾶς ἄνθρωπος. *Basil.* c. Sabellian. I. 523.: Ἁγιαζόμενοι διὰ τοῦ πνεύματος δεχόμεθα τὸν Χριστὸν κατοικοῦντα ἡμῶν εἰς τὸν ἔσω ἄνθρωπον, καὶ μετὰ τοῦ Χριστοῦ τὸν Πατέρα, κοινὴν ποιούμενον τὴν μονὴν παρὰ τοῖς ἀξίοις. — *Lactant.* institt. III, 9.: verae sapientiae summum bonum ...., ut non possit cuiquam sine scientia et virtute contingere. c. 12.: virtutis praemium beata vita est. Non est igitur, ut ajunt, propter se ipsam virtus expetenda, sed propter vitam beatam (?) ... Summum bonum sola immortalitas invenitur.

c) *Basil.* homil. in Ps. 1. T. I. p. 112.: Πρώτως οὖν μακαριστὸν τὸ ἐν τῇ διανοίᾳ ἡμῶν καθαρόν, ἐπειδὴ ῥίζα τῶν διὰ τοῦ σώματος ἐνεργειῶν τὸ ἐν καρδίᾳ βούλευμα. Mor. reg. 43. (§. 142. Not. f.) Hom. in Ps. 44. p. 213.: Τὸ αὐτό ἐστι τῇ φύσει καὶ ἀγαπητὸν καὶ ἀγαθὸν — ἀγαθόν ἐστιν οὗ πάντα ἐφίεται. Hom. in Ps. 33. p. 189.: πᾶσα ἀρετὴ μάλιστα δὴ πάντων τῷ ἑκουσίῳ χαρακτηρίζεται. Hom. in Ps. 114. p. 265.: οὐδὲν τῶν ἠναγκασμένων ἐπαινετόν. *Gregor.* Naz. orat. 31. p. 506.: Τὸ μὲν γὰρ ἐκ φύσεως ἀγαθόν, ἀδόκιμον· τὸ δὲ ἐκ προαιρέσεως, ἐπαινετόν. *Isidor.* Pelus. II, 184.: Εἰ γὰρ ὄντως ἦσθα φιλάρετος, ᾔδεις ἂν ὅτι καὶ χωρὶς ἀμοιβῆς αὐτὴ ἡ ἀρετὴ μισθός ἐστι καὶ στέφανος ... ἐν αὐτῇ τὴν ἀμοιβὴν ἔχουσα. IV, 78.: ... ἡ ἀρετὴ ἀρχικόν ἐστι χρῆμα. III, 268.: Ἡ συμμετρία τῶν ἀρετῶν τὸ τῆς δικαιοσύνης κάλλος δημιουργεῖ. — *Gregor.* Nyss. de virgin. c. 11. III. 146.: ... ὁ τοιοῦτος πρὸς ἐκεῖνο μόνον ἐρωτικῶς τε καὶ ἐπιθυμητικῶς ἕξει, ὃ οὐχ ἑτέρωθεν ἔχει τὸ καλὸν εἶναι, οὐδέ ποτε ἤ πρός τι τοιοῦτόν ἐστιν, ἀλλὰ ἐξ ἑαυτοῦ καὶ δι' ἑαυτοῦ καλὸν ὄν, καὶ οὐδέ ποτε καλὸν γενόμενον, ἤ ποτε οὐκ ἐσόμενον, ἀλλὰ πάντοτε ὡσαύτως ἔχον κτλ. Vgl. §. 141. Not. d. — *Chrysost.* in ep. ad Cor. hom. 22. T. X. p. 199.: ὁ γὰρ μεθ' ἡδονῆς ζῶν, ὁ ἐνάρετός ἐστιν. *Basil.* in Ps. 33. T. I. p. 191.: ... ὁ περὶ μίαν τῶν ἐντολῶν καταφρονητικῶς διακείμενος διὰ τὸ ὑστερεῖν αὐτῆς ἀτελής ἐστι

κατὰ τὸ ἐλλεῖπον. Regg. brevior. 293. *Gregor.* Nyss. de virg. c. 17. 18. T. III. p. 160 — 165. — *Lactant.* institutt. VI, 16.: ... quid nobis ista mediocritas (Peripateticorum) proderit? (*Gregor.* Nyss. de vita Mos. I. 248.: ἐν μεσότητι θεωρεῖσθαι τὰς ἀρετάς ...) .... non in his (affectibus) moderandis sapientiae ratio versatur, sed in causis eorum .... moveri affectibus in rectum, bonum est, in pravum, malum.

d) *Basil.* ep. 295.: Πίστις ἐστὶν ἡ σώζουσα ἡμᾶς, δι' ἀγάπης ἐνεργουμένη. Homil. in Ps. 1. T. I. p. 114.: ... τὸ μὲν ἀληθινῶς ἀγαθὸν λογισμῷ ληπτόν ἐστι διὰ πίστεως. In Ps. 45. p. 234.: ἐφ' ὅσον μὲν τοῖς ἔξω θεοῦ σχολάζομεν πράγμασιν, οὐ δυνάμεθα χωρῆσαι γνῶσιν θεοῦ. Mor. reg. 8. s. §. 142. Not. c. Jedoch wird auch die Liebe nicht vergessen reg. 3. 5.

e) *Chrysost.* homil. 13. in Gen. c. 2. T. IV. p. 105.: ... οὔτε γὰρ ἐὰν ἔχωμεν δόγματα μὲν ὀρθά, βίου δὲ ἀμελῶμεν, ὄφελος ἡμῖν ἔσται τι, οὔτε ἐὰν βίον ἔχοντες, τῶν ὀρθῶν δογμάτων ἀμελῶμεν ....

f) *Gregor.* Nyss. ep. ad Eustath. etc. T. III. p. 656.: Ἐγὼ γὰρ τὸ μὲν τοὺς ἐχθροὺς τοῦ θεοῦ μισεῖν ἔννομον εἶναί φημι ... ἐχθροὺς δὲ λέγω ...... τοὺς Ἰουδαίους ... τοὺς φανερῶς εἰδωλολατροῦντας ... τοὺς διὰ τῶν Ἀρείου δογμάτων εἰδωλοποιοῦντας τὴν κτίσιν. *Hieron.* comm. in ep. ad Ephes. 2, 3.: Mentium delictum ad dogmata pertinet contraria veritati et *haereticam pravitatem.* Ep. 22. (18.) ad Eustoch. §. 38.: Grandis labor, sed grande praemium, esse quod Martyres, esse quod Apostoli, esse quod Christus est. Quae quidem universa tunc prosunt, quum in Ecclesia fiunt ...... Caeterum virgines, quales apud diversas haereses .... esse dicuntur, scorta sunt existimandae, non virgines. Ep. 109. (37.) in Ripar. §. 2.: Miror, sanctum Episcopum, in cujus parochia esse Presbyter (Vigilantius) dicitur, acquiescere furori ejus, et non virga apostolica virgaque ferrea confringere vas inutile et tradere in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat .... §. 3.: Non est crudelitas, pro Deo pietas. *Augustin.* ep. 93. ad Vincent., ep. 185. ad Bonifac. *Leo* Magn. ep. 15.

Dagegen *Basil.* homil. 5. in Hexaem. T. I. p. 55. C. s. §. 141. Not. f. *Chrysost.* in s. Phocam Mart. T. II. p. 705.: Οὐ γὰρ ἐλαύνω πράγματι, ἀλλὰ τῷ λόγῳ διώκω· οὐ τὸν αἱρετικόν, ἀλλὰ τὴν αἵρεσιν ..... ἐμοὶ ἔθος ἐστὶ διώκεσθαι καὶ μὴ διώκειν. *Lactant.* institutt. V, 19.: Imitantur nos (ethnici), ut rationem rei totius exponant: nos enim non illicimus, ut ipsi objectant, sed docemus, probamus, ostendimus ...... Si sanguine, si tormentis, si malo religionem defendere velis: jam non defenditur illa, sed polluetur atque violabitur. Nihil est enim tam voluntarium, quam religio.

g) *Basil.* homil. de humilitat. T. I. p. 470.: sermo de abdicat. rer. p. 381., constitutt. monast. c. 16.: ταπεινοφροσύνη θησαυροφυλάκιον ἀρετῶν. Moral. reg. 45. *Chrysost.* in illud, Paulus vocatus etc. T. III. p. 138. *Hieron.* ep. 108. (86.) ad Eustoch. §. 15.: Quae prima Chri-

stianorum virtus est, tanta se humilitate dejecit, ut, qui eam non vidisset ...., ipsam esse non crederet, sed ancillularum ultimam.

§. 144.

(§. 240. f.)

Fast allgemein überschätzte man die Abgezogenheit von den weltlichen Dingen, betrachtende Ruhe und Enthaltsamkeit, und sah im Mönchsleben die höchste christliche Vollkommenheit[a]). Man unterschied zwischen **Geboten** und **Rathschlägen**[b]). Zwar missbilligte man den Hass gegen die Ehe[c]), sah sie aber als etwas Unbequemes und dem Heile Hinderliches, ja Unnöthiges[d]) und mit der Verderbniss der Menschheit Zusammenhängendes an[e]), und erhob mit Vorliebe das ehelose Leben[f]). Auch das Fasten empfahl man, jedoch mit der rechten Gesinnung und mit Mässigkeit[g]), wie man überhaupt auf Seelenreinheit drang und Uebertreibung und Willkür verwarf[h]). Gegen Vergnügungen, selbst geistige, und gegen die heidnische Geistesbildung war man sehr eingenommen[i]). Fast noch mehr, als ehedem, fasste man gewisse Stücke des sittlichen Lebens äusserlich und positiv, und begünstigte die Werkheiligkeit[k]).

a) *Basil.* regg. fus. tract. interr. 8. *περὶ ἀποταγῆς*, de abdicatione rerum T. II. p. 370. sqq., serm. ascet*l* p. 510.: .... *ὁ τὸν τῶν ἀγγέλων βίον ἑλόμενος (ἴδιον γὰρ τοῦτο τῆς ἀγγελικῆς ἐστι φύσεως, τὸ ἀπηλλάχθαι τῆς γαμικῆς συζυγίας) μηδὲ πρὸς ἄλλο τι κάλλος ἀτενίζειν.* Ep. 1. ad Gregor. Theol. T. III. p. 43.: *Τί μακαριώτερον τοῦ τῶν ἀγγέλων χορείαν ἐν γῇ μιμεῖσθαι; εὐθὺ μὲν ἀρχομένης ἡμέρας εἰς εὐχὰς ὁρμῶντα; καὶ ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς γεραίρειν τὸν κτίσαντα; κτλ.* *Gregor.* Naz. orat. 1. p. 4.: *Οὐδὲν γὰρ ἐδόκει μοι τοιοῦτον, οἷα μύσαντα τὰς αἰσθήσεις, ἔξω σαρκὸς καὶ κόσμου γενόμενον καὶ εἰς ἑαυτὸν συστραφέντα, μηδενὸς τῶν ἀνθρωπίνων προσαπτόμενον .... ἑαυτῷ προλαλοῦντα καὶ θεῷ ζῆν ὑπὲρ τὰ ὁρώμενα ....* *Gregor.* Nyss. de virginit. T. III. p. 111. sqq. *Chrysost.* de virgin.; adv. oppugnat. vit. mon. I. 94.: *καὶ γὰρ πολιτείαν οὐρανῷ πρέπουσαν εἵλαντο, καὶ ἀγγέλων οὐδὲν χεῖρον διάκεινται.* Comparat. reg. et monachi I. 116.: .... *τῶν φιλοσοφούντων ὁ βίος καὶ τῶν τὴν μονήρη δίαιταν ᾑρημένων.* p. 117.: *τοιαύτην μὲν οὖν ὁ βασιλεύς, τοιαύτην δὲ ὁ μοναχὸς ἀρχὴν καὶ δυναστείαν κέκτηται, ὥστε δικαιότερον ἄν τις τοῦτον βασιλέα καλέσειεν ....* Hom. 6. in ep. ad Cor. T. X. p. 48.: ... *τὴν τῶν μοναχῶν φιλοσοφίαν ὑπὲρ τὸν ἥλιον λάμπουσαν.* *Hieron.* epp. ad Heliodorum de laude vitae solitariae; ad Pammachium de monachi proposito; ad Lucinum de vitae sanctae instituto; ad Julianum de se-

culi contemtu; ad Rusticum de institutione monachi; ad Exuperantium de seculo relinquendo; vita Pauli et Hilarionis; adv. Jovinianum, adv. Helvidium de perpetua virginitate Mariae; ep. ad Eustochium de custodia virginitatis. — *Basil.* regg. f. tr. interr. 7.: *Περὶ τοῦ δεῖν τοῖς ὁμόφροσι πρὸς τὸν σκοπὸν τῆς πρὸς θεὸν εὐαρεστήσεως συζῆν, καὶ ὅτι δύσκολον ὁμοῦ καὶ ἐπικίνδυνον τὸ μονάζειν.* *Gregor.* Naz. orat. 23. p. 412. *Hieron.* ep. 125. (95.) ad Rustic. §. 9.: Mihi quidem placet, ut habeas Sanctorum contubernium .... In solitudine cito subrepit superbia etc. Dagegen *Nilus* de monachor. praestant. c. 6. p. 383. — *Chrysost.* adv. oppugn. vit. mon. I. 53.: *ἐβουλόμην καὶ αὐτός ..... τῶν μοναστηρίων ἀναιρεθῆναι τὴν χρείαν ..... ἐπειδὴ δὲ τὰ ἄνω κάτω γέγονε, καὶ αἱ μὲν πόλεις .... πολλῆς γέμουσι παρανομίας καὶ ἀδικίας· ἡ δὲ ἐρημία πολλῷ βρύει τῷ τῆς φιλοσοφίας καρπῷ ....* p. 104.: *καὶ γὰρ χρημάτων ἔρως καὶ τρυφῆς ἐπιθυμία ..... εὐκολώτερον ὑπὸ τούτων ἢ τῶν βιωτικῶν ἀνύεσθαι πέφυκεν.* — *Basil.* de abdic. rer. p. 372.: *Εἰ τοίνυν ἀρνῇ τὴν πρὸς τὸν ἀνταγωνιστὴν μάχην, μέτελθε εἰς ἕτερον κόσμον, ἐν ᾧ αὐτὸς οὐκ ἔστι.* Dagegen *Chrysost.* hom. 6. in ep. ad Cor. X. 49.: ... *ὅταν μὲν οὖν οἱ μὲν ἀρετῆς ἀμελῶσιν, οἱ δὲ ἐπιμελόμενοι πόῤῥω τῆς παρατάξεως γίνωνται, πόθεν αἱρήσομεν τοὺς ἐχθρούς;*

b) *Chrysost.* de virgin. I. 270. 301., de poenitent. homil. 6. T. II. p. 321. Doch dringt er auf die Allen gleich obliegenden Pflichten; vgl. *Neander* Chrysost. I. 95. ff. *Hieron.* adv. Jovin. I, 12. T. II. P. 1. p. 256. *Ambros.* de viduis c. 12., de offic. I, 11.: Officium omne aut medium (Matth. 19, 17 — 20.) aut perfectum est (Matth. 19, 21.). *Lactant.* institutt. VI, 23.: Quod quidem Deus non ita fieri praecepit, tamquam *adstringat*, qui generari homines oportet, sed tamquam *sinat*. ..... Si quis hoc facere potuerit, habebit eximiam incomparabilemque mercedem. Dagegen *Nilus* de monast. exercitat. c. 4. p. 4.

c) *Chrysost.* de virg. I. 269. sqq. 274.: *Κωλύεις γαμεῖν; διὰ τοῦτο τοῦ μὴ γαμεῖν οὐ κείσεταί σοι μισθός, ἀλλὰ καὶ τιμωρία καὶ κόλασις.* *Hieron.* adv. Jovin. I, 3. T. II. p. 239.: Neque vero nos Marcionis et Manichaei dogma sectantes nuptiis detrahimus. Scimus, in domo magna non solum vasa esse aurea et argentea, sed et lignea et fictilia. Sed ita nuptias recipimus, ut virginitatem ... praeferamus.

d) *Chrysost.* l. c. p. 303. sqq. 311. sqq. *Gregor.* Nyss. de virgin. c. 3. sq. III. 116. sqq. *Hieron.* adv. Helv. §. 20. p. 328.; adv. Jovin. I, 13. p. 260. *Ambros.* de virginibus I, 6. *Hieron.* adv. Jovin. I, 9. p. 251.: Melius est nubere, quam uri .... Suspecta est mihi bonitas rei quam magnitudo alterius mali malum esse cogit inferius. c. 7. p. 246.: Si bonum est mulierem non tangere, malum est ergo tangere. *Chrysost.* l. c. p. 280.: *Καὶ νῦν δὲ οὐχ ἡ τοῦ γάμου δύναμις τὸ γένος συγκροτεῖ τὸ ἡμέτερον, ἀλλ' ὁ τοῦ Κυρίου λόγος ... αὐξάνεσθε κτλ.* p. 282.: *Τί οὖν; οὕτω, φησίν, ἔμελλον ἅπαντες ἄνθρωποι γίνεσθαι; εἴτε οὕτως, εἴτε ἑτέρως, οὐκ ἔχω λέγειν· τὸ δὲ ζητούμενον νῦν, ὅτι γάμου οὐκ ἔδει τῷ*

θεῷ πρὸς τὸ πολλοὺς ποιῆσαι τοὺς ἐπὶ τῆς γῆς ἀνθρώπους. *Hieron.* ep. 123. (41.) ad Ageruchiam §. 13.: Quod et si post diluvium et ante diluvium viguit ista sententia: Crescite etc. (Gen. 1, 28.): quid ad nos, in quos fines seculorum decurrerunt, quibus dicitur: Tempus breve est (1 Cor. 7, 29.), et: Jam securis ad radices arborum posita est, quae silvam legis et nuptiarum evangelica castitate succidet? Vgl. adv. Helvid. §. 20. T. II. p. 227.

e) *Chrysost.* l. c. p. 279.: Ὁρᾷς πόθεν ἔσχε τὴν ἀρχὴν ὁ γάμος; πόθεν ἀναγκαῖος ἔδοξεν εἶναι; ἀπὸ τῆς παρακοῆς, ἀπὸ τῆς ἀρᾶς, ἀπὸ τοῦ θανάτου· ὅπου γὰρ θάνατος, ἐκεῖ γάμος. *Hieron.* ep. 123. ad Ageruchiam §. 4.: Volo, inquit, adolescentulas nubere. Cur, quaeso? quia nolo adolescentulas fornicari. „Procreare filios." Quam ob causam? ne metu partus ex adulterio filios necare cogantur. Adv. Jovin. I, 9. p. 250.: Tolle ardorem libidinis, et non dicet (Apostolus): melius est nubere. *Gregor.* Nyss. de virg. c. 8. T. III. p. 138., de opif. hom. I. 90.

f) *Hieron.* ep. 22. (18.) ad Eustoch. §. 20.: Laudo nuptias, laudo conjugium, sed quia mihi virgines generant: lego de spinis rosam, de terra aurum, de concha margaritam. Adv. Jovin. I, 13.: Tantum est inter nuptias et virginitatem, quantum inter non peccare et bene facere. c. 16.: Nuptiae terram replent, virginitas paradisum. *Chrysost.* l. c. p. 331.: Τί γὰρ τῶν ἀγγέλων ἀπεῖχον ὁ Ἠλίας, ὁ Ἐλισσαῖος, ὁ Ἰωάννης, οὗτοι οἱ γνήσιοι τῆς παρθενίας ἐρασταί; οὐδὲν ἀλλ' ἢ ὅσον θνητῇ προσεδέδεντο φύσει.

g) *Chrysost.* l. c. p. 290. homil. 3. ad Antioch. T. II. p. 40. hom. 16. p. 169. De poenit. homil. 5. p. 309. 314. *Basil.* de jejun. homil. 1. II. p. 292.: Νηστεία ἀρχὴ μετανοίας .... ου μέν τοι ἐξαρκεῖ καθ' ἑαυτὴν ἡ ἀποχὴ τῶν βρωμάτων .... ἀληθὴς νηστεία ἡ τοῦ κακοῦ ἀλλοτρίωσις. *Gregor.* Nyss. de pauper. am. orat. 1. T. II. p. 139.: Jejunium virtutis fundamentum est. Quemadmodum autem .... fundamenta domus .... inutilia vanaque sunt, nisi reliquas item partes perite et scienter exaedificaveris: sic illius abstinentiae nullum erit emolumentum, nisi aliae justitiae partes accesserint. *Hieron.* ep. 130. (97.) ad Demetriad. §. 10. 11.: Neque vero immoderata tibi imperamus jejunia. Ep. 125. (4.) ad Rustic. §. 7. Adv. Jovin. I, 18.: Postquam Christus venit in fine temporum .... nec repudium dare permittitur, nec circumcidimur, nec comedimus carnes, dicente Apostolo: Bonum est vinum non bibere, et carnes non edere. Et vinum enim cum carnibus post diluvium dedicatum est. II, 12. sqq. *Ambros.* in Ps. 40. *Leo* Magn. serm. 12—19. 78.

h) *Basil.* serm. ascet. T. II. p. 510.: .... μηδενὶ τρόπῳ τὸ τοῦ θεοῦ σκεῦος τῇ ἐμπαθεῖ χρήσει καταμολύνειν. *Gregor.* Nyss. de virg. c. 5. 16. sqq. 23. *Chrysost.* de virg. I. 272. sq. *Nilus* de monast. exerc. c. 8. 74.

i) *Chrysost.* contr. Anom. T. I. p. 501. homil. in illud, intrate etc. T. I. p. 790. sqq. Ad pop. Antioch. T. II. p. 157. de poenit. hom. 6. T. II. p. 317. sq. de sanct. Mart. II. 650. *Basil.* in Hexaem. hom. 4. init. Vgl. *Stäudlin* Gesch. d. Vorstellungen v. d. Sittlichkeit des Schauspiels. Gött., 1823. S. 107. ff. *Lactant.* institutt. VI, 20. 21.: Carmen compositum et oratio cum suavitate decipiens capit mentes et, quo voluerit, impellit. .... Assueti dulcibus et politis sive orationibus sive carminibus, divinarum litterarum simplicem communemque sermonem pro sordido aspernantur. *Gregor.* Nyss. de virg. c. 11. T. III. p. 146.: .... *πάντα καταλιπεῖν τὰ ἀνθρώπινα, εἴτε σώματα, εἴτε χρήματα, εἴτε τὰ ἐν ἐπιστήμαις ἢ τέχναις ἐπιτηδεύματα, ἢ καὶ ὅσα ἐν ἔθεσι καὶ νόμοις δεξιὰ θεωρεῖται.* *Chrysost.* adv. oppugn. vit. mon. T. II. p. 99. sq.: .... *εἰ τὸ μέλλον δέδοικας, ἐπὶ τῶν λόγων δεδοικέναι μᾶλλον ἔδει, ἔνθα πολλὰ τὰ κωλύματα πρὸς τὸ πέρας ἐλθεῖν.*

k) *Lactant.* institutt. VI, 18.: Pecuniam si quam crediderit, non accipiat usuram. *Ambros.* de Tobia c. 16.: .... uterque peccator et foenerator et debitor (vgl. Luc. 6, 34. ff.). *Basil.* c. foenerat. T. I. p. 135. *Gregor.* Nyss. ad Letojum can. 6. T. II. p. 121. *Chrysost.* in Matth. homil. 56. T. VII. p. 573.; in Acta Apost. homil. 11. (ad Act. 4, 34. sqq.) T. IX. p. 93. sq.: *πλὴν ἀλλ' ἐὰν ὁδῷ ταύτῃ προβαίνωμεν, πιστεύω τῷ θεῷ ὅτι καὶ τοῦτο ἔσται.* — *Lactant.* institutt. V, 17.: Justus neque cuiquam inimicus est, neque quicquam omnino appetit alienum. Cur enim naviget, aut quid petat ex aliena terra, cui sufficit sua? Cur autem belligeret ... in cujus animo pax cum hominibus perpetua versetur? — *Basil.* ep. can. II. can. 43.: *Ὃς θανάτου πληγὴν τῷ πλησίον ἔδωκε, φονεύς ἐστιν, εἴτε ἦρξε τῆς πληγῆς, εἴτε ἠμύνατο.* Ep. can. III. c. 55. Mor. reg. 49. c. 2. 3. — Vgl. §. 230. Not. b. §. 232. Not. b. — *Chrysost.* de poen. hom. 3. T. II. p. 296.: *Ὅσον ἔχεις, τοσοῦτον ἀγόρασον. Ἔχεις ὀβολόν; ἀγόρασον τὸν οὐρανόν· οὐχ ὅτι εὔωνος ὁ οὐρανός, ἀλλ' ὅτι φιλάνθρωπος ὁ δεσπότης.* Hom. 7. p. 336.: ... *πείθεται καὶ χρήμασιν ὁ φιλάνθρωπος (θεός) ..... Δὸς πενομένῳ χρήματα, καὶ τὸν κριτὴν ἐδυσώπησας ...... ἐπειδὴ μετάνοια ἐκτὸς ἐλεημοσύνης νεκρά ἐστι καὶ ἄπτερος ...* *Gregor.* Naz. orat. 20. p. 359.: .... *ἡ ῥάστη πρὸς οὐρανὸν ἀνάβασις.* *Ambros.* de Elia et jejun. c. 20.: Pecuniam habes, redime peccatum tuum. Non venalis est dominus, sed tu ipse venalis es etc. *Hieron.* ep. 66. ad Pammach. §. 5. ep. 79. ad Salvin. §. 4. sq. *Salvian.* adv. avarit. I, 10.: Offerat ergo vel moriens ad liberandam de perennibus poenis animam suam, quia aliud jam non potest, saltem substantiam suam: sed offerat tamen cum compunctione. II, 12.: ... si non damus, ne damnemur, demus saltem ut muneremur. *Lactant.* l. c. VI, 13.: ... nec tamen quia peccata largitione tolluntur, dari tibi licentiam peccandi putes: abolentur enim, si Deo largiare, quia peccaveris: nam si fiducia largiendi pecces, non abolentur.

III. Von der Zurechnung und Busse.

§. 145.

(§. 242—245.)

Allgemein ist noch die klare Anerkennung der Freiheit als Bedingung der Zurechnung[a]), wie auch der Kenntniss des Gesetzes[b]). Jedoch sind die Bestimmungen über den Grad der Schuld etwas schwankend[c]). Den letzten Grund der Sünde findet man zugleich im Falle Adam's und in der Verwandtschaft der Menschen mit ihm, so dass eine freie Zurechnung Statt findet[d]). Und so ist auch die Besserung theils durch die menschliche Selbstthätigkeit, theils durch die göttliche Gnade bedingt[e]). Auf die äussern Zeichen der Busse legt man einen zu hohen Werth[f]) und billigt selbst willkürlich übernommene Büssungen[g]), auch glaubt man schon an die Fürbitte der Heiligen[h]). In Ansehung der Vergeltung unterscheidet man zwischen der Pflichtmässigkeit und Vollkommenheit, und verheisst dieser grosse Belohnung[i]).

a) *Chrysost.* adv. oppugn. vit. mon. T. I. p. 83.: *Εἰ μὲν γὰρ ἐκ φύσεως ἡ κακία τοῖς ἀνθρώποις προσῆν, εἰκότως ἄν τις πρὸς ἀπολογίαν κατέφυγεν. Ἐπειδὴ δὲ ἐκ προαιρέσεως καὶ φαῦλοι γινόμεθα καὶ σπουδαῖοι, τίνα ἂν λόγον ἔχοι εὐπρόσωπον εἰπεῖν* .... Vgl. §. 141. Not. d. — *Chrysost.* l. c. p. 115.: *τῆς ἐπιχειρήσεως μόνης δώσετε δίκην.*

b) *Basil.* de judicio Dei T. II. p. 399.: .... *Ἰησοῦ Χριστοῦ οὐκ ἀπολύσαντος μὲν τῆς τιμωρίας οὔτε τὰ κατὰ ἄγνοιαν, σφοδρότερον δὲ κατὰ τῶν ἐν γνώσει τὴν ἀπειλὴν ἐπιτείναντος* ... (vgl. Luc. 12, 47. f.) *Chrysost.* adv. opp. vit. mon. I. 80.: .... *τίς ἡμᾶς λήψεται δίκη τοὺς ἐν χρόνοις γενομένους πολλῷ μείζονα ἀπαιτοῦσι φιλοσοφίαν, καὶ τῆς ἀρετῆς ἀποδέοντας τῆς* ......

c) *Gregor.* Nyss. ep. ad Letoj. c. 2. p. 116.: ... *ὅσα μὲν ἁμαρτήματα τοῦ λογιστικοῦ τῆς ψυχῆς ἅπτεται μέρους, χαλεπώτερα παρὰ τῶν πατέρων ἐκρίθη* ..... *εἴ τις ἠρνήσατο τὴν εἰς Χριστὸν πίστιν, ἢ πρὸς Ἰουδαϊσμόν, ἢ πρὸς εἰδωλολατρείαν, ἢ πρὸς Μανιχαϊσμόν, ἢ πρὸς ἄλλο τι τοιοῦτον ἀθεΐας εἶδος αὐτομολήσας ἐφάνη κτλ.* Vgl. §. 143. Not. d. e. *Basil.* hom. in illud, attende tibi ipsi I. 297.: *Μέγα καὶ χαλεπὸν τὸ ἁμάρτημα· πολλῆς σοι χρεία τῆς ἐξομολογήσεως.* ...... *Κοῦφον καὶ φορητὸν τὸ παράπτωμα· ἐξισαζέσθω καὶ ἡ μετάνοια.* Dagegen regg. brev. 293.: ... *ἑκάστου μέγα τὸ ἑκάστου κρατοῦν, καὶ μικρὸν τοῦτο, οὗ ἕκαστος κρατεῖ.* *Isidor.* Pelus. epp. IV, 179.: ... *τὰ μὲν κατὰ τοῦ βασιλέως, κἂν μικρὰ ᾖ, μεγάλα τῇ ἀξίᾳ τοῦ πεπονθότος*

κρίνεται· τὰ δὲ κατὰ τοῦ ἰδιώτου, κἂν μέγιστα ᾖ, ὑποτέμνεται τὴν ὀργήν, καὶ εἰς συγγνώμην πολλάκις ὁρᾷ. *Basil.* ad Amphiloch. c. 32.: ... τ. πρὸς ἁμαρτίαν θάνατον ..., vgl. dazu Balsamon, *Suiceri* thes. I. 214.

d) *Basil.* Quod Deus non est auctor mal. I. 368. sq.: Ἦν ποτε ὁ Ἀδὰμ ἄνω .... τῇ προαιρέσει ...... οὐκ ἐξ ἀνάγκης κακός, ἀλλ' ἐξ ἀβουλίας γενόμενος ...... Πόθεν γὰρ πονηρὸς ὁ ἄνθρωπος; ἐκ τῆς οἰκείας αὐτοῦ προαιρέσεως. *Gregor.* Naz. orat. 42. T. I. p. 681.: Φεῦ τῆς ἐμῆς ἀσθενείας, ἐμὴ γὰρ ἡ τοῦ προπάτορος. *Gregor.* Nyss. de orat. dom. orat. 5. I. 756.: .... ὁ κοινωνῶν τῆς φύσεως τοῦ Ἀδάμ, κοινωνῶν καὶ τῆς ἐκπτώσεως. Vgl. de opif. hom. p. 88. *Chrysost.* in ep. ad Rom. hom. 10. T. IX. p. 523.: ... τὸ ἐκ τῆς παρακοῆς ἐκείνου ἕτερον ἁμαρτωλὸν γενέσθαι, ποίαν ἂν ἀκολουθίαν σχοίη; εὑρεθήσεται γὰρ οὕτω μηδὲ δίκην ὀφείλων ὁ τοιοῦτος, εἴγε μὴ οἴκοθεν γέγονεν ἁμαρτωλός. Τί οὖν ἐστιν ἐνταῦθα τὸ ἁμαρτωλοί; ἐμοὶ δοκεῖ τὸ ὑπεύθυνοι κολάσει καὶ καταδεδικασμένοι θανάτῳ. Spuria in Ps. 50. T. V. p. 590.: .... οὐχ ὅτι φυσικὴ τῆς ἁμαρτίας ἡ ἐνέργεια· ἦ γὰρ ἂν ἦμεν ἐλεύθεροι τιμωρίας· ἀλλ' ὅτι ῥέπει ἡ φύσις ἐπὶ τὸ πταίειν ὑπὸ τῶν παθημάτων ἐνοχλουμένη.

e) *Gregor.* Nyss. de virg. c. 12. III. 149.: Οὐ γὰρ ἡμέτερον ἔργον οὐδὲ δυνάμεως ἀνθρωπίνης ἐστὶ κατόρθωμα ἡ πρὸς τὸ θεῖον ὁμοίωσις· ἀλλὰ τοῦτο μὲν τῆς τοῦ θεοῦ μεγαλοδωρεᾶς ἐστιν .... τῆς δὲ ἀνθρωπίνης σπουδῆς τοσοῦτον ἂν εἴη, ὅσον ἐκκαθάραι μόνον τὸν ἐπιγινόμενον ἀπὸ κακίας ῥύπον αὐτῷ καὶ τὸ κεκαλυμμένον ἐν τῇ ψυχῇ κάλλος διαφωτίσαι. *Chrysost.* de compunct. ad Demetr. l. I. T. I. p. 137.: Ἡ γὰρ χάρις ...... τὰ παρ' ἡμῶν ζητεῖ. In Matth. hom. 82. T. VII. p. 787.: .... οὐκ ἀρκεῖ προθυμία ἀνθρώπων, ἂν μὴ τῆς ἄνωθέν τις ἀπολαύσῃ ῥοπῆς· ... πάλιν οὐδὲν κερδανοῦμεν ἀπὸ τῆς ἄνωθεν ῥοπῆς, προθυμίας οὐκ οὔσης. Καὶ γὰρ ἀπὸ δυοῖν τούτων ἡ ἀρετὴ ὑφαίνεται. *Gregor.* Naz. orat. 31. p. 504.: δεῖ γὰρ καὶ τὸ ἐφ' ἡμῖν εἶναι καὶ τὸ ἐκ θεοῦ σώζεσθαι. *Isidor.* Pelus. II, 2. *Hieron.* ep. 133. ad Ctesiph. adv. Pelag. §. 10.: ... ipsum liberum arbitrium Dei nititur auxilio.

f) *Chrysost.* de poenit. hom. 2. T. II. p. 287. sqq. homil. 3. p. 295. sqq. 299. sqq. hom. 5. p. 314. sqq. *Basil.* mor. I, 3. *Gregor.* Nyss. de poenit. II. 168. sqq. *Gregor.* Naz. orat. 39. p. 634. Vgl. §. 144. Not. g. k.

g) *Basil.* in Ps. 114. T. I. p. 265.: ἀναλογοῦσαν τῷ μεγέθει τῆς ἁμαρτίας τὴν ἐκ τῆς μετανοίας κάκωσιν ἐμαυτῷ ἐπενόησα.

h) *Chrysost.* adv. Jud. VIII. T. I. p. 683. *Ambros.* de vid. c. 9.: Obsecrandi sunt angeli pro nobis ... martyres obsecrandi ... Possunt pro peccatis rogare nostris, qui proprio sanguine etiamsi qua habuerunt, peccata laverunt.

i) *Chrysost.* de virg. I. 269.: τὸ γὰρ ἐπαινεῖσθαι καὶ θαυμάζεσθαι τῶν τὰ ἀγαθὰ κατορθούντων, οὐ τῶν τὰ κακὰ φευγόντων ἐστίν.

Comp. reg. et monach. I. 121.: τὸν μὲν ὀψόμεθα λαμπρὸν καὶ περίβλεπτον ..... ὁ δὲ βασιλεύς, ἐὰν μὲν δικαίως φανείη καὶ φιλανθρώπως διοικήσας τὴν ἀρχὴν .... ἐλάττονος ἔσται σωτηρίας τε καὶ τιμῆς.

Drittes Capitel.

System des Augustinus.

I. Grundsätze und Quellen.

§. 146.

(§. 246—252.)

In Augustinus trat das eigenthümliche christliche Bewusstseyn, das Gefühl der menschlichen Schwachheit und Erlösungsbedürftigkeit oder das religiöse Gefühl der menschlichen Abhängigkeit so mächtig hervor, dass er den sittlichen Standpunkt verlor, die menschliche Freiheit leugnete (indem er nämlich den ursprünglichen und herrschenden Hang zur Sünde, mit Verkennung der denselben begründenden Freiheit, und zwar durch Verwechselung der ursprünglichen und erwerblichen Freiheit (§. 30.) einseitig ins Auge fasste und als ein absolutes, nur durch die erlösende Gnade zu hebendes Unvermögen setzte) und das sittliche Leben ganz an das Gefühl der Abhängigkeit anknüpfte, anstatt es demselben nur zur Nährung und Läuterung zu unterwerfen [a]). Hiermit aber machte er eigentlich alle sittliche Selbstthätigkeit überflüssig, und überliess Alles der verzichtleistenden Hingebung, ja einem gewissen Fatalismus [b]). Seine Lehre von der Erbsünde, welche diese Ansicht begründet, hebt die Freiheit auf, indem er dieselbe zwar von einem Acte der Freiheit ableitet, sie aber in eine physische Beschaffenheit setzt [c]). Bei Pelagius und den Pelagianern hingegen war das sittliche Bewusstseyn und die Anerkennung der Freiheit, mit Unterdrückung oder doch Beschränkung des ursprünglichen Schuldgefühls und des Gefühls der Abhängigkeit von Gott, vorherrschend; und ihnen fällt Kälte und Flachheit, wie jenem religiöse Ueber-

fülle, zur Last [d]). Die Verbindung beider Ansichten versuchte **Cassianus**, aber nicht mit durchdringendem Geiste [e]).

a) *De correptione et gratia* c. 1. §. 2.: Liberum arbitrium et ad malum et ad bonum faciendum confitendum est nos habere: sed in malo faciendo quisque liber est justitiae servusque peccati, in bono autem liber esse nullus potest, nisi fuerit liberatus ab eo, qui dixit: Si vos filius liberarit, tunc vere liberi eritis. c. 11. §. 31.: ... liberum arbitrium ad malum sufficit, ad bonum autem parum est, nisi adjuvetur ab omnipotenti bono. *Contr. duas epp. Pelagian.* l. II. c. 5. §. 9.: Peccato Adae arbitrium liberum de hominum natura periisse non dicimus: sed ad peccandum valere in hominibus subditis diabolo; ad bene autem pieque vivendum non valere, nisi ipsa voluntas hominis Dei gratia fuerit liberata etc. l. III. c. 8. §. 24.: Liberum arbitrium captivatum non nisi ad peccatum valet; ad justitiam vero nisi divinitus liberatum adjutumque, non valet. l. IV. c. 6. §. 15. *De perfectione justitiae hom.* c. 3. §. 7.: ... manifestum est, quod si ad ignem manum mittit, et malum ac mors ei placet, id voluntas hominis operatur; si autem bonum et vitam diligit, non solum voluntas id agit, sed divinitus adjuvatur. *De grat. et lib. arb.* c. 4. §. 9.: „Vigilate et orate etc.“ Ergo unusquisque contra suam concupiscentiam dimicans oret, ne intret in tentationem. Non autem intrat in tentationem, si voluntate bona vincat concupiscentiam malam. Neo tamen sufficit arbitrium voluntatis humanae, nisi a domino victoria concedatur oranti, ne intret in tentationem. *Enchirid. de spe et charit.* c. 30. §. 9.: ... ad peccandum liber non est, nisi a peccato liberatus esse justitiae coeperit servus. Ipsa est vera libertas propter recte facti laetitiam, simul et pia servitus propter praecepti obedientiam. Sed ad bene faciendum ista libertas unde erit homini addicto et vendito, nisi redimat cujus illa vox est (Joh. 8, 36.). *De grat. Christi c. Pelag. et Coelest.* c. 24. §. 25.: ... Non lege et doctrina insonante forinsecus, sed interna atque occulta mirabili ac ineffabili potestate operari Deum in cordibus hominum non solum veras revelationes, sed etiam bonas voluntates. *Enchirid.* c. 31. §. 9.: Tunc efficimur vere liberi, cum Deus nos fingit, id est, format et creat, ut non homines, quod jam fecit, sed ut boni homines simus, quod nunc gratia sua facit. Selbst Adam vor dem Falle hatte das Vermögen der Freiheit nicht: *de corrept. et grat.* c. 11. §. 31.: Istam gratiam non habuit homo primus, qua nunquam vellet esse malus: sed sane habuit, in qua si permanere vellet, nunquam malus esset, et sine qua etiam cum libero arbitrio bonus esse non posset, sed eam tamen per liberum arbitrium deserere posset.

b) *Contr. duas epp. Pelagg.* c. 5. §. 9.: .. Nec sub nomine gratiae fatum asserimus, quia nullis hominum meritis Dei gratiam dicimus antecedi. Si autem quibusdam omnipotentis Dei voluntatem placet fati nomine nuncupare, profanas quidem verborum novitates evitamus, sed

de verbis contendere non amamus. §. 10.: ... Ex his eorum verbis intellexi, ob hoc illos vel putare vel putari velle, fatum nos asserere sub nomine gratiae, quia gratiam Dei non secundum merita nostra dicimus dari, sed secundum ipsius misericordissimam voluntatem, qui dixit: Miserebor, cui misertus ero etc. — Prädestinationslehre des Augustinus. — Nur eine gewisse Fähigkeit, die Gnade Gottes aufzunehmen, schreibt er den Menschen zu: *c. Julian.* l. IV. c. 3. §. 15.: Bonam dicis hominum naturam, quae talis gratiae opitulationem meretur. Quod gratanter audirem, si hoc propterea, quia rationalis natura est, diceres: neque enim gratia Dei per Jesum Christum dominum nostrum lapidibus aut lignis pecoribusque praestatur; sed quia imago Dei est, meretur hanc gratiam; non tamen ut ejus bona voluntas possit praecedere praeter gratiam. *De peccator. merit. et remissione* l. II. c. 5. §. 6.: Nec ideo tamen solis de hac re votis agendum est, ut non subinferatur admitendo etiam nostrae efficacia voluntatis. Adjutor enim noster Deus dicitur, nec adjuvari potest, nisi qui etiam aliquid *sponte* conatur. Quia non sicut in lapidibus insensatis, aut sicut in eis, in quorum natura rationem voluntatemque non condidit, salutem nostram Deus operatur in nobis. Cur autem illum adjuvet, illum non adjuvet; illum tantum, illum autem non tantum; istum illo, illum isto modo, penes ipsum est et aequitatis tam secretae ratio, et excellentia potestatis.

c) *De nupt. et concupisc.* l. II. c. 28. §. 48.: Si peccatum, inquit, ex voluntate est, mala voluntas quae peccatum facit: si ex natura, mala natura. Cito respondeo, ex voluntate peccatum est. Quaerit forte, utrum et originale peccatum? Respondeo, prorsus et originale peccatum, quia et hoc ex voluntate primi hominis seminatum est, ut in illo esset et in omnes transiret. *Op. imperf. c. Julian.* l. IV. c. 99.: Non est falsum quod concesseram, quia sine voluntate illius, a quo est origo nascentium, non est factum originale peccatum: potuit autem ad alios *per contagium sine voluntate* transire, quod non potuit ab illo sine voluntate committi. .... Est omnino sine voluntate peccatum, id est, manet. *De nupt. et concupisc.* l. II. c. 34. §. 57.: Unde illo magno primi hominis peccato, natura ibi nostra in deterius commutata, non solum facta est peccatrix, verum etiam generat peccatores. Idee der Sündlichkeit der Zeugung ib. c. 35. §. 59. Doch nahm Augustinus eine Zurechnung des Bösen an. *Contr. duas epp. Pelagian.* l. I. c. 3. §. 6.: .... sed in malo liberum habet arbitrium, cui delectationem malitiae vel occultus vel manifestus deceptor inserit, vel sibi ipse persuasit. c. 7.: .... si jam in aetate sunt, ut propriae mentis utantur arbitrio, et in peccato sua voluntate retinentur, et a peccato in peccatum sua voluntate praecipitantur. *De grat. et lib. arbitr.* c. 2. §. 2. 3. c. 3. §. 5.

d) *Pelag. ep. ad Demetriad.* in *Augustin.* opp. T. II. App. p. 4. c. 2.: Quoties mihi de institutione morum et sanctae vitae conversatione dicendum est, soleo primo humanae naturae vim qualitatemque monstrare et, quid efficere possit, ostendere, ac jam inde audientis animum ad

species incitare virtutum, ne nihil prosit ad ea vocari, quae forte sibi impossibilia esse praesenserit. Nunquam enim virtutum viam valemus ingredi, nisi spe ducamur comite. Siquidem appetendi omnis conatus perit consequendi desperatione. ...... Optima enim animi incitamenta sunt, cum docetur aliquis posse quod cupiat. c. 3.: ... In hoc enim gemini itineris discrimine, in hac utriusque partis libertate, rationabilis animae decus positum est. .... Volens namque Deus rationabilem creaturam voluntarii boni munere et liberi arbitrii potestate donare, utriusque partis possibilitatem homini inserendo, proprium ejus fecit esse quod velit, ut boni ac mali capax naturaliter utrumque posset. ... Neque enim aliter spontaneum habere poterat bonum nisi ea creatura, quae etiam malum habere potuisset ...., cujus bonum ita generaliter cunctis institutum est, ut in gentilibus quoque hominibus, qui sine ullo cultu Dei sunt, se nonnunquam ostendat ac proferat. Quam multos enim philosophorum et audivimus et legimus et ipsi vidimus castos, patientes, modestos etc. c. 4.: Quid illud obsecro est, quod ad omne peccatum aut erubescimus aut timemus ... conscientia remordemur. .... Hac lege (naturali) usi sunt omnes, quos inter Adam atque Moysen sancte vixisse atque placuisse Deo scriptura commemorat. c. 8.: Neque vero nos ita defendimus naturae bonum, ut eam dicamus malum non posse facere, quam utique boni ac mali capacem etiam profitemur: sed ab hac tantummodo injuria vindicamus, ne *ejus vitio* ad malum videamur impelli ...... Longa *consuetudo* vitiorum, quae nos infecit a parvo paulatimque per multos corrupit annos, et ita postea obligatos sibi et addictos tenet, ut vim quodammodo videatur habere naturae. *Augustin. de nat. et grat. c. Pelag.* c. 36. §. 42.: Commemorat eos, qui non modo non peccasse, verum etiam juste vixisse referuntur. .... Adjungit etiam feminas .... ipsam etiam Domini ac Salvatoris nostri matrem, quam dicit sine peccato confiteri necesse esse pietati. *Coelestius* bei *Augustin. de perfect. justit. homin.* c. 3. §. 7.: Iterum, ait, quaerendum est, an velit Deus hominem sine peccato esse. Procul dubio vult, et procul dubio potest. Quis enim tam demens est, ut vel dubitet fieri posse, quod Deum velle non dubitat? *Idem* bei *Augustin. de pecc. origin.* c. 6. §. 6.: ... peccatum ex traduce ... longe a catholico sensu alienum est. Quia peccatum non cum homine nascitur, quod postmodum exercetur ab homine: quia non *naturae* delictum, sed *voluntatis* esse monstratur. *Julianus* bei *Augustin. Op. imperf. c. Jul.* l. II. c. 105.: Si libertas arbitrii primo est eversa peccato ...., facta sunt *naturalia*, quae fuerant *voluntaria*. l. I. c. 95.: Bonae voluntati innumeras adjutorii divini adesse species non negamus; sed ita ut non per adjutorii genera aut fabricetur quae fuerit arbitrii destructa libertas, aut aliquando ea exclusa vel boni vel mali cuiquam necessitas credatur incumbere; verum arbitrio libero omne adjutorium cooperatur.

e) *Prosper Aquit. pro Augustino contra Collatorem* §. 20.: Haec enim duo, i. e. vel gratia vel liberum arbitrium, sibi invicem videntur ad-

versa, sed utraque concordant. §. 37.: Dubitari ergo, inquit, non potest, inesse quidem omni animae naturaliter virtutum semina, beneficio Creatoris inserta: sed nisi haec opitulatione Dei fuerint excitata, ad incrementum perfectionis non poterunt pervenire ..... Et idcirco manet in homine liberum semper arbitrium, quod gratiam Dei possit vel negligere vel amare.

§. 147.
(§. 253.)

Von der Menschwerdung Christi hatte Augustinus nur die übernatürliche Ansicht, und konnte daher nicht die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Vernunft darin finden[a]). Er nahm eine gewisse Allgemeinheit des Heils auch vor Christo an[b]), urtheilte aber streng über die Tugend der Heiden[c]). Die Vernunft unterwirft er dem Glauben[d]) und hält sie für unfähig, das Höchste zu erfassen[e]), ist aber sonst deren Gebrauche und der Philosophie nicht ungünstig[f]). Die Auctorität der Schrift geht ihm über Alles, doch unterwirft er die Freiheit der Schrifterklärung den Schranken des Kirchenglaubens[g]).

a) *De civitate Dei* IX, 15.: Nec tamen ob hoc mediator est, quia Verbum: maxime quippe immortale et maxime beatum Verbum *longe est a mortalibus miseris;* sed mediator per quod homo.

b) *Liber ad Deograt.* s. ep. 102. T. II. p. 211.: Et tamen ab initio generis humani alias occultius, alias evidentius, sicut congruere temporibus divinitus visum est, nec prophetari destitit, nec qui in eum crederent, defuerunt, ab Adam usque ad Moysen, et in ipso populo Israël, quae speciali quodam mysterio gens prophetica fuit, et *in aliis gentibus*, antequam venisset in carne.

c) *Contr. Julian.* l. IV. c. 3. §. 16. sqq. *cont. duas epp. Pelagian.* l. III. c. 5. §. 14. *de civitate Dei* V, 19. 20. XIX, 25. *de trinit.* l. XII. c. 7. §. 11.

d) *Ep.* 120. ad *Consent.* §. 3. s. §. 135. Not. b.: ... Si igitur rationabile est, ut ad magna quaedam, quae capi nondum possunt, fides praecedat rationem, procul dubio quantulacunque ratio, quae hoc persuadet, etiam ipsa antecedit fidem. *De util. credendi* c. 9. §. 21.: Nam vera religio, nisi credantur ea quae quisque postea, si se bene gesserit dignusque fuerit, assequatur atque percipiat, et omnino sine quodam gravi auctoritatis imperio iniri recte nullo pacto potest. c. 10. §. 20.: In religione vero quid iniquius fieri potest, quam ut Dei antistites nobis non fictum animum pollicentibus credant, nos eis praecipientibus nolimus credere? *De vera relig.* c. 24. §. 45.

e) *De mor. eccl. cath.* c. 7. §. 11.: Ubi ad divina perventum est, avertit sese, intueri non potest, palpitat, aestuat, inhiat amore, reverberatur luce veritatis etc.

f) *Ep.* 120. *ad Consent.* §. 6.: Haec dixerim, ut fidem tuam ad amorem intelligentiae cohorter, ad quam ratio vera perducit, et cui fides animum praeparat. *Ep.* 143. *ad Marcellin.* §. 7.: Si enim ratio contra divinarum scripturarum auctoritatem redditur, quamlibet acuta sit, fallit verisimilitudine; nam vera esse non potest. Rursus si manifestissimae certaeque rationi velut scripturarum s. objicitur auctoritas: non intelligit qui hoc facit, et non scripturarum illarum sensum, ad quem penetrare non potuit, sed suum potius objicit veritati. Ueber die platonische Philosophie *s. de civit. Dei* VIII, 5 — 12., und sein eigenes Studium derselben *Confess.* VII, 9. sqq. *c. Academ.* II, 2, 5. III, 19, 43. Vgl. *Neander* Kirchengesch. II. 2. S. 758. ff.

g) *De baptismo c. Donatist.* l. II. c. 3. §. 4.: Quis autem nesciat s. scripturam canonicam ... omnibus posterioribus episcoporum litteris ita praeponi, ut de illa omnino dubitari et disceptari non possit, utrum verum vel utrum rectum sit, quicquid in ea scriptum esse constiterit ...... et ipsa concilia, quae per singulas regiones vel provincias fiunt, plenariorum conciliorum auctoritate, quae fiunt ex universo orbe Christiano, sine ullis ambagibus cedere: ipsaque plenaria saepe priora posterioribus emendari etc. *De Genesi ad litt. lib. imperf.* c. 1.: Quaerendi dubitatio catholicae fidei metas non debet excedere.

II. Weisheitslehre.

§. 148.

(§. 254. f.)

Das höchste Ziel des sittlichen Lebens ist dem Augustinus die Rückkehr zu Gott oder die Gottähnlichkeit, die Liebe Gottes und die dadurch zu erlangende Seligkeit[a]). Diese, als den höchsten Zweck[b]), setzte er in nichts Endliches, auch nicht in den Menschen, sondern allein in Gott[c]). Daher ist die Liebe Gottes das höchste, alle andern einschliessende Gebot[d]): ein nicht ungefährlicher Grundsatz[e]). Hiernach ist die Liebe Gottes der Inbegriff aller Tugenden und aller Frömmigkeit[f]), und die Sünde ist Mangel an wahrer Liebe[g]) und ihre Quelle die Hoffarth[h]). Ohne Glauben keine Tugend[i]). Obgleich die tugendhafte Gesinnung in ihrer Reinheit gefordert wird[k]), so wird doch die Tugend nicht als Sache des Willens, sondern als Hingebung an die Gnade betrachtet[l]).

a) *De ver. relig.* s. fin.: Religet nos religio uni omnipotenti Deo ...., a quo *discessimus*, cui dissimiles facti sumus ..... principium ad quod *recurrimus* et formam quam sequimur et gratiam qua *reconciliamur* ...... quem diligentes et quo fruentes beate vivimus. *De doctr. christ.* l. I. c. 10.: ... ambulatio quaedam et quasi navigatio ad *patriam*. *De mor. eccles. cathol.* c. 11. §. 18.: Secutio Dei beatitatis appetitus est: consecutio autem ipsa beatitas.

b) Unterschied der Zwecke und Mittel: *de doctr. christ.* l. I. c. 3.: Res aliae sunt quibus fruendum est, aliae quibus utendum. .... Illae, quibus fruendum est, beatos nos faciunt: istis, quibus utendum est, tendentes ad beatitudinem adjuvamur. c. 4.: frui enim est amore alicui rei inhaerere propter se ipsam. Uti autem, quod in usum venerit ad id quod amas obtinendum referre. ......

c) *De doctr. christ.* l. I. c. 4.: utendum est hoc mundo, non fruendum. c. 22.: magna quaestio est, utrum frui se homines debeant, an uti, an utrumque. Praeceptum est enim nobis, ut diligamus invicem: sed quaeritur, utrum propter se homo ab homine diligendus sit, an propter aliud. Si enim propter se, fruimur eo: si propter aliud, utimur eo. Videtur autem mihi propter aliud diligendus. Quod enim propter se diligendum est, in eo constituitur vita beata. c. 5.: Res igitur, quibus fruendum est, Pater et Filius et Spiritus sanctus.

d) *De doctr. christ.* l. I. c. 26. §. 27. (ad Matth. 22, 37.): Cum enim praecurrat dilectio Dei ejusque dilectionis modus praescriptus appareat, ita ut *cetera in illum confluant*, de dilectione tua nihil dictum videtur: sed cum dictum est: Diliges proximum tuum, simul et tui abs te dilectio non praetermissa est. *De mor. eccl. cathol.* l. I. c. 8. §. 13. sqq.

e) *De doctr. chr.* l. I. c. 29. §. 30.: Velle debemus, ut omnes nobiscum diligant Deum, et totum, quod vel eos adjuvamus vel adjuvamur ab eis, ad unum illum finem referendum est. *Liber ad Bonif.* s. ep. 185. §. 2.: ... dilectio, ut etiam ipsis corrigendis, quantum possumus, consulamus. §. 11.: Ecclesia catholica *persequitur diligendo* .... ut corrigat. §. 23.: Imitatur ecclesia in istis (Donatistis) cogendis dominum suum. §. 24.: .. et ipse dominus ad magnam coenam suam prius adduci jubet convivas, postea cogi.

f) *De mor. eccl. cath.* l. I. c. 15. §. 25.: Quod quadripartita dicitur virtus, ex ipsius amoris vario quodam affectu, quantum intelligo, dicitur. ... *Temperantia* est amor integrum se praebens ei quod amatur: *Fortitudo*, amor facile tolerans omnia propter quod amatur: *Justitia*, amor soli amato serviens et propterea recte dominans: *Prudentia*, amor ea, quibus adjuvatur, ab eis, quibus impeditur, sagaciter seligens. *Enchirid.* c. 117.: Qui recte amat, procul dubio recte credit et sperat: qui vero non amat, inaniter credit, etiamsi sint vera, quae credit: inaniter sperat, etiamsi ad veram felicitatem doceantur pertinere quae sperat.

g) *De lib. arbitr.* l. I. c. 16. §. 34.: Licet nunc animadvertere et considerare, utrum sit aliud male facere, quam neglectis rebus aeternis,

quibus per se ipsam mens fruitur ... et quas amans amittere non potest, temporalia et quae per corpus hominis partem vilissimam sentiuntur et nunquam esse certa possunt, quasi magna et miranda sectari. Nam hoc genere omnia malefacta, i. e. peccata, mihi videntur includi.

h) *De doct. chr.* l. I. c. 14. §. 13.: ... per superbiam homo lapsus est. *De peccat. mer.* l. II. c. 17. §. 26.: Nolunt homines facere, quod justum est, sive quia latet an justum sit, sive quia non delectat ...... Ut autem innotescat, quod latebat et suave fiat, quod non delectabat, gratiae Dei est, quae hominum adjuvat voluntates: qua ut non adjuventur, in ipsis itidem causa est, non in Deo, sive damnandi praedestinati sint propter iniquitatem superbiae, sive contra ipsam suam superbiam judicandi et erudiendi, si sint filii misericordiae. Vgl. *de spiritu et litt.* c. 7. §. 11.

i) *De trinit.* l. XII. c. 7. §. 11.: Opera misericordiae nihil prosunt, sive paganis sive Judaeis, qui Christo non credunt, sive quibusdam haereticis vel schismaticis, ubi fides et dilectio et sobria sanctificatio non inveniuntur. *De civit. Dei* XIX, 25. Vgl. §. 147. Not. c.

k) *Cont. Jul.* l. IV. c. 3. §. 21.: Non officiis, sed finibus a vitiis discernendas esse virtutes. Officium est autem, quod faciendum est: finis vero, *propter quod* faciendum est. *Contr. mendac. ad Consent.* c. 7. §. 18.: Interest plurimum, *qua causa*, *quo fine*, *qua intentione* quid fiat: sed ea, quae constat esse peccata, nullo bonae causae obtentu, nullo quasi bono fine, nulla velut bona intentione facienda sunt.

l) *De peccat. merit.* l. II. c. 17. §. 26. s. Not. h. §. 146. Not. a. *De grat. et lib. arbitr.* c. 16. §. 32.: Certum est nos facere, cum facimus: sed ille facit ut faciamus, praebendo vires efficacissimas voluntati.

§. 149.

(§. 256. f.)

Die Lehre von den **Geboten** und **Rathschlägen** trägt auch Augustinus, jedoch mit Vorsicht, vor [a]). Das Einsiedler-, mehr noch das Mönchsleben lobt er ebenfalls [b]). Die Jungfrauschaft stellt er um so höher über die Ehe, als er diese für unsündlich [c]), obschon für überflüssig [d]), hält und sogar deren Gutes anerkennt [e]). Der Werkheiligkeit ist er nicht ungünstig [f]) und der Lohnsucht redet er, trotz seiner Demuthslehre [g]), das Wort [h]).

a) *De sancta virginit.* c. 14. (ad 1 Cor. 7.) ep. 157. §. 28. sqq. (ad Matth. 19, 16. sqq.) §. 39.: ... nec eos, qui ista non faciunt, vana contumacia judicemus, dicentes eis nihil prodesse, quod pudice, quamvis conjugaliter, vivunt, quod domos suas et familias christiane regunt etc.

b) *De mor. eccl. cath.* l. 1. c. 31. §. 65. sq.; vgl. *de op. Monachor.* T. VI. p. 347. sqq.

c) *De sancta virgin.* c. 18.: Nec putent minui tam magnum integritatis bonum, si nuptiae non erunt malum. Immo vero hinc sibi potius majoris gloriae palmam praeparatam esse confidat, quae non damnari si nuberet timuit, sed honoratius coronari, quia non nuberet, concupivit. *De bono conjugali* c. 8. §. 8. *De s. virg.* c. 12. §. 12.: Haec tamen omnia humani officii sunt munera: virginalis autem integritas .... angelica portio est. *De grat. et pecc. orig.* l. II. c. 34. §. 39.: Bonum sunt nuptiae in omnibus, quae sunt propria nuptiarum. Haec autem sunt tria, generandi ordinatio, fides pudicitiae, connubii sacramentum. c. 35. §. 40.: Essent autem procul dubio nuptiae, etiam non praecedente peccato ...... Si autem peccato non fuisset dehonestata natura, absit ut opinemur, tales futuras fuisse nuptias in paradiso, ut in eis ad prolem seminandam non nutu voluntatis .... sed aestu libidinis membra genitalia moverentur. *De nupt. et concup.* l. II. c. 26. §. 42.: Malum pudendae libidinis et potest esse sine nuptiis, et potuerunt esse nuptiae sine illo. l. I. c. 14. §. 16.: Cum culpabilis non sit generandi intentione concubitus, qui proprie nuptiis imputandus est, quid secundum veniam concedit Apostolus (1 Cor. 7, 3. sq.), nisi quod conjuges, dum se non continent, debitum ab alterutro carnis exposcunt, non voluntate propaginis, sed libidinis voluptate.

d) *De bon. conj.* c. 9. §. 9.: .... primis temporibus generis humani, maxime propter Dei populum propagandum ..... uti debuisse sanctos isto non propter se expetendo, sed propter aliud necessario bono nuptiarum: nunc vero cum ad ineundam sanctam et sinceram societatem undique ex omnibus gentibus copia spiritalis cognationis exuberet ..... c. 10. §. 10.: Sed ..... unde subsistet genus humanum? .... Multo citius civitas Dei compleretur et acceleraretur terminus seculi.

e) *De bon. conj.* c. 3. §. 3.: .... cur sit bonum, merito quaeritur. Quod mihi non videtur propter solam filiorum procreationem, sed propter ipsam etiam naturalem in diverso sexu societatem .... In bono, licet annoso, conjugio .... viget tamen ordo caritatis inter maritum et uxorem .... Fides honoris et obsequiorum etc.

f) *Serm.* LX, 10.: Non ergo istis in regnum, quia non peccastis, sed quia vestra peccata eleemosynis redemistis. *Enarrat. in Ps.* 102. §. 12.: Tu vide, quid emas, quando emas, quanti emas. Emis enim regnum coelorum, et non est emendi tempus, nisi in hac vita. Et quam vili emas, attende. — *Enchirid.* c. 70.: Sane cavendum est, ne quisquam existimet ... crimina .... quotidie perpetranda et quotidie eleemosynis redimenda. In melius quippe est vita mutanda. *De civit. Dei* XXI, 27.

g) *De civ. Dei* XXII, 30, 4.: Opera nostra bona, quando ipsius potius videntur quam nostra, tunc nobis, ad Sabbatum adipiscendum imputantur. Quia si nobis ea tribuerimus, servilia erunt.

h) *Op. imperf. c. Jul.* I, 133.: His certe operibus merces imputatur *secundum debitum*: debetur enim merces, si fiant, sed gratia, quae non debetur, praecedit ut fiant. Debetur, inquam, bona merces operibus hominum bonis, sed non debitur gratia, quae ipsos homines operatur bonos ex non bonis.

Zweiter Abschnitt.

Papstthum.

Erster Zeitraum.

Von Gregor dem Gr. bis zu Gregor VII. (J. 590. bis 1073.)

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der christlichen Kirche.

I. Veränderter Schauplatz der Kirchengeschichte.

§. 150.
(§. 261. f.)

Durch die Völkerwanderung hatten sich schon im vorigen Zeitraume neue germanische Reiche im Abendlande gebildet. Die Deutschen bringen in die Kirche rohe, aber frische Elemente mit sich, deren Entwickelung jedoch erst mit Ausbildung neuer Landessprachen möglich wurde. Die Welt sank wieder in eine Art von Kindheits-Zustand zurück: Unwissenheit, aber auch Einbildungskraft, unbewusste Begeisterung und Geheimnissucht, letztere vom Morgenlande her genährt, Dichtung und Heldengeist bilden ein zwar mit starken Schatten versetztes, aber doch sehr schimmerndes und anziehendes Gemälde.

II. Kirchenverfassung; Papstthum.

§. 151.
(§. 263—265.)

Die Bischöfe erhalten in den neuen Reichen fürstliche Macht, und nehmen an den weltlichen Händeln Theil, werden aber dadurch von den Königen abhängiger — gemischte Synoden; Einfluss der Könige auf die Bischofswahlen —. Auf der andern Seite werden sie, beim Verfalle der Metropolitan-Verfassung, kirchlich unabhängiger, treten aber nach und nach in ein Abhängigkeits-Verhältniss zum römischen Bischofe, dessen apostolische Obergewalt durch die Verbreitung der falschen Decrete des Isidorus gegen die Mitte des 9 Jahrh. rechtlich begründet wird und am Ende dieses Zeitraumes anerkannt dasteht. Das kirchliche Leben war von unten hinauf erstorben, bis alle Gewalt in einem einzigen Punkte, dem römischen Stuhle, vereinigt war. Ja, schon massten sich die Päpste eine theokratische Oberherrlichkeit über die weltlichen Reiche an und verliehen Kronen.

Vgl. Planck 2 u. 3 B.

III. Kirchenleben und Kirchenzucht.

§. 152.
(§. 266—273.)

Die Andachtsübungen verlieren durch die Beibehaltung und Aufdrängung der ausgestorbenen lateinischen Sprache fast alles Lehrhafte, gewinnen aber immer mehr an sinnlicher Anschaulichkeit. Das Abendmahl verwandelt sich in die Messe; der Heiligen-, Bilder- und Reliquien-Dienst nimmt überhand [a]), und es vollendet sich das Gemisch von Juden- und Heidenthum und neuem Aberglauben, was man Katholicismus nennt. Die Kirchenzucht geht unter in das willkürliche, sittenverderbliche, der hierarchischen, besonders päpstlichen, Hab- und Herrschsucht dienende Spiel mit den Indulgenzen, mit Bannfluch und Interdict [b]). Immer

mehr wächst die kirchliche Sittengesetzgebung, besonders auch durch die Decretalen der Päpste, und wird immer weltlicher und buchstäblicher. Jedoch übt die Kirche einen wohlthätigen theokratischen Einfluss auf den rohen Geist des Zeitalters aus in Zügelung des Faustrechts, Besserung oder doch Milderung der Rechtspflege [c]), Beschützung der rechtlosen geringen Volksklasse, Milderung der Knechtschaft. Aber die Sittenlosigkeit der Geistlichkeit, besonders ihre Theilnahme an weltlichen Geschäften und Vergnügungen, und die Aergerlichkeit des Concubinats, wogegen das bald wieder zerfallende kanonische Leben [d]) nichts vermag, verderbt sehr Vieles. Das im Abendlande strengere Mönchsleben nach der Ordnung Benedict's wirkt wohlthätig für Cultur und Wissenschaft; aber auch in die Klöster dringt die Verderbniss ein. Die ganze Gestalt des religiös sittlichen Lebens entspricht dem reinen Geiste des Urchristenthums nicht, verräth aber die Verwandtschaft mit diesem und die höhere Abkunft durch ahnungsvollen kindlichen Glauben und jugendlich kräftige Geistesregungen [e]).

a) Streit über die Apostelwürde des h. *Martialis*. *Gieseler* Kirchengesch. II. §. 36.

b) *Morinus* de administr. sacrament. poenit. VII, 9. X, 17. *Regino* de discipl. eccles. II. 44. sqq. *Planck* a. O. III. 677. ff. Pönitenzbücher: Liber poenitentialis ex scrinio Romanae eccles. in *Canis*. lectt. antiqu. ed. *Basnage*. T. II. P. 2. p. 121. sqq. 133. sqq. *Rabanus Maurus* lib. poenit. ib. p. 393. sqq. *Regino* l. c. I. 299. II. 5. *Schmidt* Kirchengesch. V. 183. ff.

c) Treuga dei — ordalia. *Gieseler* Kirchengesch. II. §. 32.

d) *Chrodogangi* regula sincera bei *Mansi* T. XIV. p. 313.

e) Allgemeine Erwartung des Weltunterganges im 10 Jahrhunderte. *Gieseler* Kirchengeschichte II. 190. f. *Stäudlin* Gesch. der Sittenl. Jesu. IV. 609. f.

IV. Kirchenlehre.

§. 153.

(§. 274 — 276.)

Die theologische Forschungs- und Streitkraft war erschöpft, und Scheu vor allem Neuen lähmte die Selbstthätigkeit des Geistes [a]). Die Theologie beschränkte sich nun bald ganz auf Wiederholung und Zusammenstellung des früher

Gelehrten und Festgesetzten[b]). Die Schrifterklärung kam in Verfall, besonders im Abendlande, wo man sich an die Vulgate hielt. Die an die lateinische Sprache gebundene Bildung zog sich fast ganz in den Clerus zurück, und war auch bei diesem oft sehr dürftig. Im 7 und 8 Jahrh. hatte Britannien die berühmtesten Schulen und Gelehrten, und von daher suchte Carl der Gr. das Licht der Gelehrsamkeit in sein Reich zu verpflanzen[c]). Aber, was er für die Schule that, dauerte nicht lange, und eine neue Finsterniss brach ein. Im dogmatischen Gebiete zeugte die im Mönche Gottschalk verdammte Lehre des Augustinus und die neu aufgekommenen Lehren von der Transsubstantiation und vom Fegfeuer vom Geiste des Zeitalters, gegen dessen Ende jedoch sich eine neue theologische Entwickelung vorbereitet.

a) *Vincent.* Lirinens. commonitor. ab init.: Dicente scriptura et monente: Interroga patres tuos et dicent tibi etc. ..... videtur mihi .... quod res non minimae utilitatis futura sit, si ea, quae fideliter a sanctis patribus accepi, litteris comprehendam. c. 2.: nihil novandum, nisi quod traditum est.

b) Die theologia positiva. Vgl. *Cramer's* Fortsetzung von *Bossuet* VI. 135. ff.

c) *Gieseler* Kirchengesch. II. §. 11. — *Joh. Scotus Erigena.*

Zweites Capitel.

Kirchliche Sittenlehre.

I. Allgemeine Uebersicht, Grundsätze und Quellen.

§. 154.

(§. 277. f.)

Die Sittenlehre wurde in diesem Zeitalter keineswegs vernachlässigt. Es sind mehr oder weniger umfassende Werke über die ganze Sittenlehre theils in Sammlungen[a]), theils in eigenen Bearbeitungen[b]), theils in allegorisch-moralischen Auslegungen[c]), und viele besondere Schriften über einzelne Zweige der Sittenlehre[d]) vorhanden. Aber es fehlt meistens

an eigenem Geiste; man schreibt aus oder behandelt das Gegebene; und das Lebendigste und Eigenthümlichste gibt der Geist des Mönchthums ein.

a) *Isidorus* Hispal. († 636.) sententiae (opp. ed. du Breul p. 617—692.); de differentiis spiritualibus (p. 291—304.); synonyma s. soliloquia (p. 305—322.). — *Beda* Venerab. († 735.) scintillae patrum s. loci communes (opp. Colon. VII. p. 370. sqq. Basil. p. 515. sqq.). — *Antiochus* (Anf. des 7 Jahrh.) Pandectae div. script. s. compend. totius relig. christ. et ss. scripturarum doctrinae homiliis 130. comprehensae. Lat. ed. *Gad. Tileman.* in bibl. Patr. 1575., graec. et lat. *Front. Ducaeus* in auctar. bibl. Patr. I. 1021. sqq. — *Joann.* Damascen. († 754.) ἱεραὶ παράλληλαι (opp. ed. le Quien II. p. 279. sqq.), vgl. dessen ἔκθεσις τῆς ὀρθοδόξου πίστεως I. p. 123. sqq.

b) *Halitgar.* († 831.) libri V. de poenitent. in thes. monum. eccles. ed. *Basnage* T. II. P. 2. p. 88. sqq. — *Ratherius* († 974.) Agonisticon s. meditationes cordis, s. Volumen praeloquiorum in *Martene* et *Durand.* collect. ampliss. vet. monumentt. IX. 785. sqq. — *Maximus* Confess. († 662.) capita de charitate, capp. theol. et oeconom. (opp. ed. Combefis. I. p. 394. sqq. 461. sqq.).

c) *Gregor.* Magn. moralia in Job (opp. ed. Bened. T. I.); expositt. in 1 Sam., in Cant. (T. III. P. 2.). — *Beda* Venerab. expositt. in Cant., Esr. etc., in Joh., ep. ad Rom.

d) *Gregor.* M. regula pastoralis (opp. II. 1. sqq.). — *Aldhelm* († 709.) de laude virginum, de octo principalibus virtutt. in thes. monum. eccles. ed. *Basnage* I. 709. sqq. — *Alcuin.* († 804.) de virtutt. et vitiis, de animae ratione (opp. II. 129. sqq. 146. sqq. ed. Froben. abb. ad St. Emmeran.). — *Smaragdus* († 820.) via regia (*Dacherii* spicil. V. 1. ed. 1655. I. 258. ed. 1723.), diadema monachorum (ed. Par. 1532.). — *Jonas* Aurelian. (um 828.) de institut. laicali, de instit. regia (*Dacherii* spicil. I. 1. V. 67. ed. 1655. II. 208. ed. 1723.). — *Raban. Maur.* (Mitte d. 9 Jahrh.) de vitiis et virtutt. (*Wolfg. Lazii* de vet. Eccles. rit. collect. p. 190.); de poenitentia (*Basnage* thes. mon. eccles. T. II. P. 2.); de institut. clericor. (bibl. Patr. magn. X. p. 559.). — *Petr. Damian.* († 1072.) opuscula: de contemtu seculi; contra philargyriam et munerum cupiditatem; de laude flagellorum, de virtutibus u. a. (opp. Par. 1665.). — *Petr.* Cellens. de disciplina claustrali (*Dacherii* spicil. III.). — *Joh.* Scholast. Climaci († 606.), scala Paradisi (lat. Venet. 1531. Col. 1583., cum scholiis graec. lat. ed. Matth. Raderus. Par. 1633. biblioth. Patr. max. X. 390.). — Libri poenitentiales s. §. 152. Not. b.

§. 124.

(§. 279. f.)

Bei den Sittenlehrern der griechischen Kirche finden sich noch Ueberbleibsel der alten griechischen freisinnigen Aner-

kennung der Vernunft und der praktischen Ansicht vom Logos [a]). Einiges Wenige der Art auch bei denen der abendländischen [b]). Aber bei diesen herrscht Misstrauen gegen die Vernunft und Wissenschaft [c]) und Auctoritätsglaube gegen die Priester [d]) vor, welche hoch über die Christen gestellt werden [e]) und denen allein Urtheilsfreiheit und heil. Geist eigen ist [f]).

a) *Maxim.* capp. theol. et oecon. p. 489. §. 21.: Ἐν μὲν τῷ Χριστῷ, Θεῷ ὄντι καὶ Λόγῳ τοῦ Πατρός, ὅλον κατ' οὐσίαν οἰκεῖ τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς· ἐν ἡμῖν δὲ κατὰ χάριν οἰκεῖ τὸ πλήρωμα τοῦ Θεοῦ .., ἡνίκα πᾶσαν ἐν ἑαυτοῖς ἀθροίσωμεν ἀρετὴν καὶ σοφίαν. p. 613. §. 13.: Ὁ μὲν τῆς φύσεως νόμος ἐστὶν λόγος φυσικὸς τὴν αἴσθησιν λαβὼν ὑποχείριον κτλ. *Joan.* Damasc. de fide orthod. II, 12. T. I. p. 177. III, 14. p. 229. sq.

b) *Bed.* Hexaem. IV. p. 16. sqq. Basil. *Alcuin.* de anim. rat. II. p. 146. *Damian.* de vera felic. ac sap. c. 2. III. p. 384. *Isidor.* Hisp. synonym. II, 17. p. 322.: ratio nutrix bonorum, magistra morum, indagatrix virtutum.

c) *Gregor.* moral. in Job. l. XXVII, 79. T. I. p. 890.: relinquamus noxiam sapientiam, discamus laudabilem fatuitatem. *Damian.* de sanct. simplic. c. 6. III. p. 318.; c. 8. p. 319.; de ver. felic. ac sap. c. 3. p. 384. *Gregor.* ib. l. XVI, 81.: Qui plus quam necesse est de suis sensibus praesumunt ...... quia vero humana mens perscrutari non valet divina secreta ..... per inquisitionem nimiam in errorem labuntur. Vgl. *Damian.* de s. simpl. c. 1. p. 316.

d) *Gregor.* moral. in Job. l. XX, 2. p. 635.: ... verba ejus non audent impugnare, sed credere. Ut enim proficere ex ipsis possint, ea procul dubio non judicaturi, sed secuturi audiunt. In 1 Reg. IV, 5, 15. VI, 2, 7. T. III. P. 2. p. 199. 352. *Jon.* Aurel. instit. laic. l. I. c. 21. institut. reg. c. 2. *Bed.* in Sam. l. IV. c. 3.: ... ne praepositos nobis, eos maxime, qui sacris ordinibus insigniti sunt, quamvis nos injuste persequentes verbi austerioris ense foedare .... praesumamus.

e) Mor. I, 20. p. 23.: tres distinctiones fidelium: pastorum et continentium atque conjugatorum. *Alcuin.* in Joann. l. I. T. I. Vol. II. p. 485.: primus ..... gradus est conjugatorum fidelium, secundus continentium, supremus praedicatorum. *Gregor.* in Cant. IV, 2. p. 427. Vgl. *Bed.* Venerab. in Cant. l. III. c. 4. *Gregor.* in 1 Reg. IV, 5, 2. p. 229.: ad culmen s. Ecclesiae rector ducitur, ut hoc officium habeat, quo inter Deum et homines pacem ponat. Ib. V, 4, 66. p. 333.: Doctores s. Ecclesiae ... magna conversatione sublimes sunt, magna caritate ferventes, magna verbi sapientia facundi ... Ib. §. 32. p. 209.: per contemplationem velut in coelo sunt, et descendunt, cum docent. Ib. VI, 3, 2.: Prophetae esse debent, qui in culmine Ecclesiae alios volunt ordinare.

f) In 1 Reg. III, 4, 12. p. 151.: ..., electis subditis disponendae vitae suae licentia a praelatis ante danda non est, quam doctrinae spiritualis eruditionem percipiant. .... *Bed.* in Cant. II, 1.: Unguenta optima sunt dona spiritus s., quibus ubera Christi fragrant: quia doctores sancti, ministri videlicet lactis evangelici, per unctionem spiritus in virtutum amorem proficiunt. *Rather.* praeloqu. III. tit. IX. p. 866.: spiritum s. etiam peccatori saepe adesse episcopo, etiam Caiphae monstratur exemplo. *Damian.* lib. gratiss. c. 10. 11. T. III. p. 42. sqq.

II. Weisheitslehre.

§. 156.

(§. 281. f.)

Noch finden sich die Ideen von der zu erwerbenden Gottähnlichkeit (ὁμοίωσις)[a]), von der Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes[b]), von der Aneignung Gottes[c]), aber auch von der Nachahmung der Heiligen[d]). Es wird die Freiheit und innere Schönheit der Tugend anerkannt[e]), und das Wesen der Sittlichkeit in die Gesinnung und Absicht gesetzt[f]); alle Tugenden müssen verbunden seyn[g]). Es herrscht noch der Grundsatz, dass der Glaube die Wurzel der Tugend sei[h]); ihren Stamm machen Glaube, Hoffnung und Liebe aus[i]), und die Liebe ist die grösseste unter ihnen[k]). Man nimmt diese als Liebe Gottes[l]) und als Leidenschaftlosigkeit, Enthaltsamkeit, Entsagung[m]). Ausser der Kirche keine Tugend und keine Liebe[n]). Auch die Demuth wird als die Grundlage der Tugend angesehen[o]). Man classificirt die Tugenden[p]), besonders die Laster, deren man gewöhnlich sieben oder acht zählt[q]).

a) *Joan.* Damasc. de orthod. fid. II, 12. p. 177. *Maxim.* capp. de charit. III, 25. p. 431.

b) *Gregor.* moral. VIII, 34. 35. p. 257. In 5 Pss. poenit. §. 27. T. III. P. 2. p. 527.: sicut b. Maria Christum peperit ...., ita et mater Ecclesia filios Deo ... generat.

c) *Bed.* in Esr. III, 20.: ... ut in baptismate renati per fidem et confessionem s. Trinitatis, absque ullo nostro labore, per gratiam Dei civitas ac domus ejus efficiamur. c. 36.: si nostra conscientia, cum a vitiis purgata Deo inhabitatore gaudet, Hierusalem recte potest vocari.

d) *Gregor.* in 1 Reg. IV, 6. p. 232. sq.; V, 6. p. 281. Mor. XXV, 17. p. 795. u. öfter. Vgl. *Isidor.* sententt. II, 11. p. 642.

e) *Joa.* Dam. de orth. f. II, 12. p. 178. *Alcuin.* de anim. rat. c. 12. p. 149.: animae pulcritudo virtus est, et ejus deformitas vitium.

f) *Gregor.* mor. XI, 19. p. 373.: adducit autem consiliarios in stultum finem, cum etiam bonum quodlibet non bona intentione faciunt, sed ad temporalis muneris retributionem faciunt. *Isidor.* sententt. II, 27. p. 649.: Qui opus bonum bona intentione non faciunt, per hoc magis caecantur opere, per quod illuminari potuerant. *Maxim.* capp. de charit. II. §. 34. p. 414.: ὁ τούτους (μισθοὺς) διὰ δόξαν ἀνθρώπων ζητῶν, καὶ μὴ δι' αὐτὸ τὰ καλόν, ἀκούει παρὰ τῆς γραφῆς· Αἰτεῖτε, καὶ οὐ λαμβάνετε κτλ. *Beda* in Esr. fin.: .. bona opera, quae intuitu temporalis commodi, vel favoris, vel delectationis agimus, inter mala sunt opera reputanda .... in Cant. V, 7. *Jon.* instit. laic. I, 17. de cogitationibus immundis cavendis. *Isidor.* synonym. II, 1. p. 313.: Deus conscientias judicat, Deus non solum carnem, sed mentem examinat, et de cogitationibus judicat animam.

g) *Gregor.* mor. I, 45. p. 32.: Valde singula quaelibet virtus destituitur, si non una alii virtus virtuti suffragetur I, 3. p. 18. sq. *Isidor.* synonym. II, 1. p. 313. *Gregor.* ib. VII, 35. p. 227.: saepe nonnulli contra quaedam se vitia vehementer accingunt, sed quaedam subigere negligunt etc.

h) *Gregor.* ib. II, 71. p. 64. *Isidor.* sententt. II, 2. p. 637. *Alcuin.* de virtt. et vitt. c. 2. p. 129. *Joan.* Damasc. de orth. fid. II, 12. p. 180. *Bed.* in Esr. I, 3.: Offerimus holocaustum Domino super altare ipsius, cum stabilita in corde nostro fidei ejus integra devotione bonis artibus operam damus. *Jon.* instit. laic. I, 19.: Necesse est, ut unusquisque fidem Christi ... operibus exornet.

i) *Gregor.* ib. I, 38. p. 30.; II, 79. p. 69. *Isidor.* de differentt. II, 31. p. 301. sententt. II, 36. p. 653.: virtutes summae. *Bed.* in Esr. II, 11. *Alcuin.* de virtt. et vitt. c. 2 — 4. *Halitgar.* de poenit. II, 3 — 5. p. 101. sq. *Maxim.* capp. de char. I. §. 1. 2. p. 395. capp. theol. p. 550. sq. §. 68. sqq.

k) *Bed.* in Esr. III, 27. *Joh.* Climac. scal. Parad. gr. XXX. *Smaragd.* via reg. c. 1.

l) *Gregor.* mor. XXII, 22. p. 708.; in Evangg. I, 10. p. 1465. *Maxim.* capp. de char. I, 1. p. 395. u. A.

m) *Maxim.* capp. de charit. I, 2. p. 395. sq.: Ἀγάπην μὲν τίκτει ἀπάθεια .... §. 6. p. 396.: ὁ τῇ εἰς θεὸν ἀγάπῃ τὸν νοῦν ἔχων προσηλωμένον, πάντων τῶν ὁρωμένων καὶ αὐτοῦ τοῦ σώματος, ὡς ἀλλοτρίου, καταφρονεῖ. II, 1. p. 408.

n) *Gregor.* mor. XXXV, 32. p. 1158. XVIII, 40—42. p. 573. sq.

o) *Gregor.* ib. XXXIV, 51. p. 1139. *Bed.* in Joh. c. VI. v. 37. *Rather.* praeloqu. I, 13. p. 812. II, 9. p. 839.: Humilitas mater virtutum, morum est omnium ornamentum etc.

p) Die vier Cardinaltugenden: *Gregor.* ib. II, 76. p. 67.; in Ezech. I, 3, 8. T. I. 1195. *Isidor.* de differentt. II, 34. p. 302. *Alcuin.*

de virtt. et vitt. c. 35. p. 149. *Halitgar.* de poenit. II, 7—10. p. 103. sqq. *Maxim.* de charit. II, 79. p. 422. — *Gregor.* mor. II, 77. p. 68.: Donum Spiritus, quod in subjecta mente ante alia prudentiam, temperantiam, fortitudinem, justitiam format, eandem mentem, ut contra singula quaeque tentamenta erudiat, in septem mox virtutibus temperat: ut contra stultitiam, sapientiam; contra hebetudinem, intellectum; contra praecipitationem, consilium; contra timorem, fortitudinem; contra ignorantiam, scientiam; contra duritiam, pietatem, contra superbiam det. timorem. Vgl. V, 33. p. 153.

q) *Isidor.* de differentt. II, 35. p. 303.: Septem sunt perfecta vel principalia vitia, ex quibus vitiorum turba exoritur: id est gulae concupiscentia, fornicatio, avaritia, invidia, ira, tristitia, inanis gloria, novissima et ducissa, et earum regina, ebrietas et superbia. Vgl. sententt. II, 37. p. 654. *Gregor.* ib. XXXI, 87. 88. p. 1035.: Initium omnis peccati est superbia. Primae autem ejus soboles septem nimirum principalia vitia: inanis gloria, invidia, ira, tristitia, avaritia, ventris ingluvies, luxuria. *Jon.* Aur. instit. laic. III, 6.: Superb., gula — ex gula nascitur inepta laetitia, scurrilitas, levitas, vaniloquium, immunditia corporis, instabilitas, mentis ebrietas, libido — fornicatio, avaritia, ira, acedia i. e. otiositas, tristitia, cenodoxia. Vgl. *Alcuin.* de virtutt. et vitt. c. 27. p. 141. *Halitgar* de poenit. I, 1. p. 91. sq. *Aldhelm* de octo princ. vitiis p. 755. *Jo.* Dam. de octo Spiritibus nequitiae T. I. p. 506. sq. *Joa.* Clim. scal. Parad. gr. XXII. p. 454.: Sunt qui seorsum ab superbia .... solent tractare, unde et octo capitalia et primaria vitia affirmant. Sed *Gregor.* theol. et alii septem duntaxat descripsere. ... Vana gloriae cupiditas est initium, superbia finis et absolutum vitium. Gr. XIII. p. 435.: Virum solitarium ubique comitatur acedia ... Est animi remissio, mentis enervatio, neglectus religiosae exercitationis, odium professionis, laudatrix rerum secularium. *Maxim.* capp. de charit. II, 79. p. 422.: *Εἰκὼν τοῦ χοϊκοῦ αἱ γενικαὶ κακίαι ὑπάρχουσιν, οἷα ἀφροσύνη, δειλία, ἀκολασία, ἀδικία.* III, 56. p. 436.: *Ἡ φιλαυτία ... πάντων τῶν ἐμπαθῶν λογισμῶν αἰτία καθίσταται. Ἐκ γὰρ ταύτης γεννῶνται οἱ τρεῖς γενικώτατοι τῆς ἐπιθυμίας λογισμοί· ὁ τῆς γαστριμαργίας καὶ τῆς φιλαργυρίας καὶ τῆς κενοδοξίας. Ἐκ δὲ τῆς γαστριμαργίας γεννᾶται ὁ τῆς πορνείας· ἐκ δὲ τῆς φιλαργυρίας, ὁ τῆς πλεονεξίας· ἐκ δὲ τῆς κενοδοξίας, ὁ τῆς ὑπερηφανείας. Οἱ δὲ λοιποὶ πάντες ἑκάστῳ τῶν τριῶν ἀκολουθοῦσιν· ὅ τε τῆς ὀργῆς καὶ ὁ τῆς λύπης καὶ ὁ τῆς μνησικακίας καὶ ὁ τῆς ἀκηδίας καὶ φθόνου καὶ καταλαλίας, καὶ οἱ λοιποί.*

§. 157.
(§. 283.)

Das Vorurtheil für die geistliche Vollkommenheit oder, was man Beschaulichkeit nennt, hat sich festgesetzt

und die Theorie darüber ausgebildet. Das beschauliche und thätige Leben [a]), im Principe verschieden [b]), ist zwar beides zu verbinden [c]), das erste aber schwerer, vorzüglicher und verdienstlicher, weil freiwillig, während das zweite nothwendig [d]). Die höchste Beschaulichkeit ist still und thatlos [e]) und vollkommene Weltentsagung [f]). Die Keuschheit und Jungfräulichkeit wird natürlich sehr hoch geschätzt [g]), und P. Damiani hängt sogar der Ehe des Apostels Petrus einen Flecken an [h]). Man hält den Unterschied der Gebote und Rathschläge fest [i]). Auch die Wohlthätigkeit wird sehr hoch gestellt [k]).

a) Vorbilder der Rahel und Lea, der Maria und Martha. *Gregor.* mor. VI, 61.; in Ezech. II, 2, 10. p. 1324. *Damian.* de perfect. Monach. c. 8. III. p. 128.

b) *Isidor.* de different. II, 29. p. 300.: Activa vita est, quae in operibus justitiae Dei et proximi utilitate versatur: contemplativa autem, vacans ab omni negotio, in sola Dei dilectione defigitur. Sententt. III, 15. p. 671.: A. v. innocentia est operum bonorum: c. speculatio supernorum: illa communis multorum est, ista vero paucorum. A. v. mundanis rebus bene utitur, c. vero mundo renuncians, soli Deo vivere delectatur. Vgl. *Maxim.* capp. theol. p. 624. §. 62.

c) *Maxim.* al. ex Vatic. capp. p. 657. §. 142. *Isidor.* ll. cc. *Gregor.* in Ezech. II, 2, 11. p. 1325.: Debet ergo nos activa ad contemplativam transmittere, et aliquando ..... contemplativa ad activam revocare.

d) *Id.* in 1 Reg. I, 2, 4. p. 32.: Sed mens, quae contemplari aeterna inchoat, ad eorum gaudia excipienda tanto difficilius pervenit, quanto etiam illorum pulchritudinem non attendit .... ad ea tanto tardius assurgit, quanto humanitatis suae familiares tenebras velociter non deponit: quia dum a se abjicere mundanas curas non praevalet, velut in oculis gestat pulverem... Prius ergo abjiciendus est pulvis ex oculo.... Hinc est enim, quod Jacob Rachelem conjugem habere desiderat, sed tamen ei prius Lia substernitur, ut pro obtinenda illius specie septenarius annorum numerus in soceri servitio geminetur. In Ezech. I, 3, 9. p. 1195.: contemplativa major est merito, quam activa: quia haec in usu praesentis operis laborat, illa vero sapore intimo venturam jam requiem degustat. §. 10.: una nobis in necessitate est, altera in voluntate.

e) *Id.* in 1 Reg. II, 4, 15. p. 103.: Ter ergo dormire praecipimus (ut Samuel), ut ad cognitionem supernorum per quietem operis, oris silentium et cogitationum superfluarum abjectionem praeparemur. Quarto autem loco ad somnum mittimur, cum majorum nostrorum licentia, ab utili etiam ministerio cessare praecipimur: ut dum nulla praepedimur cura sollicitudinis, totam se mens colligat ad intuitum supernae visionis.

f) *Joa.* Clim. gr. III. p. 397.: Peregrinatio s. fuga seculi est omnium commodorum, quae ab destinata te pietatis meta praepediunt,

in omnem vitam repudiatio. Peregrinatio est morum disciplina, ignota sapientia, abhorrens a publico sensu, abdita vita, non apparens finis et scopus, tacita meditatio, despicientiae appetentia, desiderium afflictionis, divini affectus argumentum, amoris copia, vanae gloriae proscriptio, altum silentium. — — — — — — Quaere tibi conjugem nunquam separandam assiduam mortis meditationem. Nati tui charissimi sint perpetui gemitus cordis ... Amici caelitum legiones ... Non te parentum et amicorum lacrymae moveant, ne olim aeternum plores etc. Gr. VII. p. 425.: Quando vadis cubitum, sit tibi ipse cubitus in lectulo tuo forma habitus corporis in sepulcro jacentis, et minus dormies. Cum ad mensam accumbis, sit tibi ipsa commestura acerbae illius mensae recordatio, cum vermes in sepulcro depascentur artus tuos, et minus voluptatis capies etc.

g) *Alcuin.* de virtutt. et vitt. c. 18. p. 137.: castitas angelica est virtus. *Gregor.* in 1 Reg. VI, 3, 17. p. 383.: ... virginitas magna et incomparabilis virtus. Vgl. V, 3, 5. p. 281.

h) De perfect. Monach. c. 6. p. 127.

i) *Gregor.* mor. XV, 22. p. 477. *Bed.* in Esr. l. I. c. 2. *Isidor.* sententt. II, 40. p. 656. (nach 1 Cor. 7.) III, 181. p. 673.: Alia sunt praecepta, quae dantur fidelibus communem vitam in seculo agentibus: atque alia seculo huic renunciantibus ..... isti praecepta generalia perfectius vivendo transcendunt. *Maxim.* de charit. IV, 67. p. 453.: *Τὰ μὲν τῶν ὑφ᾽ ἡμῶν κατὰ θεὸν πραττομένων κατ᾽ ἐντολὴν πράττεται· τὰ δέ, οὐ κατ᾽ ἐντολήν, ἀλλ᾽ ὡς ἄν τις εἴποι, καθ᾽ ἑκούσιον προσφοράν.*

k) *Gregor.* ib. XXI, 30. p. 692. *Alcuin.* de virtt. et vitt. c. 17. p. 136. *Damian.* de eleemosyn. c. 8. T. III. p. 91. *Maxim.* de charit. I, 79. p. 405.

III. Von der Zurechnung und Busse.

§. 158.

(§. 284. f.)

Es finden sich über die Zurechnung die bekannten richtigen Grundsätze. Man erkennt als Bedingungen derselben sowohl die Freiheit an[a]), selbst in Beziehung auf die Erbsünde[b]), als die Erkenntniss[c]). Hiernach und nach der Reue bestimmt man auch den Grad der Schuld[d]). P. Damiani macht gern auf zeitliche Vergeltung und sinnlich fühlbare Strafen jenseits aufmerksam[e]). Die Busse, die auch spät noch Statt finden soll[f]), ist Selbstbestrafung[g]); angemessene Genugthuung, Thränen, Casteiung und Almosen werden dazu

gefordert[h]). Man dringt auch auf das Innerliche und Fruchtbare der bussfertigen Gesinnung[i]). Es scheint am rechten Glauben an die göttliche Verzeihung zu fehlen[k]).

a) *Joan.* Damasc. de orth. fid. II, 24. p. 191.: Ταῖς πράξεσιν ἕπεται ἔπαινος ἢ ψόγος· καὶ αἱ μὲν αὐτῶν μεθ' ἡδονῆς, αἱ δὲ μετὰ λύπης πράττονται. .... Τῷ μὲν οὖν ἑκουσίῳ πάντως ἐπακολουθεῖ ἔπαινος ἢ ψόγος .... τῷ δὲ ἀκουσίῳ τὸ συγγνώμης ἢ ἐλέους ἀξιοῦσθαι .... τοῦ δὲ ἀκουσίου τὸ μέν ἐστι κατὰ βίαν, τὸ δὲ δι' ἄγνοιαν.

b) *Id.* ib. IV, 20. p. 291. *Isidor.* sententt. I, 9. p. 621. sq. *Gregor.* mor. XV, 57. p. 492.: Quisquis parentis iniquitatem non imitatur, nequaquam delicto illius gravatur. *Isidor.* synonym. I. p. 309. c. 1.: Ex te natae sunt causae peccatorum tuorum, non ex aliquo casu. Vom Einflusse der Dämonen: *Maxim.* capp. de charit. II, 31. 33. p. 414. *Gregor.* mor. II, 65. u. öft. *Damian.* de castit. c. 3. T. III. p. 324. sq. u. öfter.

c) *Gregor.* ib. XXVII, 48. p. 875. *Isidor.* synon. II, 17. p. 322. sententt. II, 17. p. 646.: gravius est infirmitate, quam ignorantia quemquam delinquere, graviusque industria, quam infirmitate peccare.

d) *Gregor.* mor. XXV, 28. p. 803. *Beda* in Prov. II, 26.: .... de *levibus quotidianisque* loquitur peccatis, sine quibus nec justorum quispiam esse in hac vita potuit: quia nimirum per ignorantiam, per oblivionem, per cogitationem, per sermonem, per surreptionem, per necessitatem, per fragilitatem carnis, singulis diebus, vel inviti vel volentes frequenter reatum incurrimus. ...... Impii cum *capitalia crimina* perpetrarint, ita suo casui delectando assentiunt, ut ab hoc poenitendo relevari despiciant. *Gregor.* ib. XVI, 82. p. 532.: Peccatum ad mortem est peccatum usque ad mortem: quia scil. peccatum, quod hic non corrigitur, ejus venia frustra postulatur.

e) De eleemos. c. 6. p. 90. de var mirac. narrationibus p. 256. institut. monast. c. 12. p. 349.

f) *Halitgar.* de poenit. III, 2. p. 105. *Raban.* Maur. de poenit. c. 14. p. 304.

g) *Isidor.* exhort. ad poenit. p. 343.: a punitione poenitentia nomen accepit, quasi punitentia. Sententt. II, 13. p. 643.

h) *Gregor.* in 1 Reg. VI, 2, 33. p. 367.: Tria in unoquoque sunt veraciter poenitente, videlicet conversio mentis, confessio oris et vindicta peccati (afflictio poenitentiae i. e. satisfactio). *Mor.* IX, 56. p. 314.: Aquae nivis (Hiob 9, 30.) sunt lamenta humilitatis. *Isidor.* sententt. II, 8. p. 640. exhort. ad poenit. p. 343. sententt. III, 60. p. 691.: Nulla scelera eleemosynis posse redimi, si in peccatis quis permanserit.... Verum est, quod peccata omnia misericordiae operibus expurgantur, sed si jam caveat peccare, qui misericordiam impertitur. *Gregor.* mor. XII, 57. p. 413.: Quoties post culpam eleemosynas facimus, quasi pro pravis actionibus pretium damus. Nonnunquam vero divites elati inferiores oppri-

munt, aliena rapiunt, et tamen quasi quaedam aliis largiuntur .... et pro iniquitatibus, quas nunquam deserunt, dare pretium videntur. *Jon.* Aur. institut. laic. I, 5. de septem remissionibus peccatorum, nach *Origenes.*

i) *Rather.* praeloqu. VI. p. 943. sqq. nach Matth. 3, 8. Luk. 3, 11. 6, 37. Matth. 6, 15. u. A. Luk. 6, 27.

k) *Gregor.* mor. VII, 22. p. 220. sq.: Electi qui cum perpetrasse se illicita noverunt, sed perscrutantes inveniunt, quia nulla pro illicitis adversa perpessi sunt, vi immensae formidinis tabescunt ..... ne in aeternum se gratia deseruerit, quos in praesenti vita mali sui retributio nulla custodit: timent, ne ultio, quae suspenditur, gravior in fine servetur.

Drittes Capitel.

Mystische Theologie des Pseudo-Dionysius Areopagita.

§. 159.

(§. 286 — 289.)

Die ihrer Entstehung nach wahrscheinlich in das 5 Jahrhundert gehörigen, dem Dionysius Areopagita zugeschriebenen Schriften[a]) haben durch die Uebersetzung des Johannes Scotus Erigena[b]) in diesem Zeitalter Einfluss gewonnen, und ein tief gefühltes Bedürfniss befriedigt. Sie enthalten eine pantheistische Lehre. Gott ist Alles in Allem, und umfasst auf eine einfache und unbegrenzte Weise alles Seyn in sich; er ist das Seyn des Seyenden nach einem vorewigen Seyn; in ihm sind alle Verschiedenheiten und Gegensätze vereinigt; alle Wesen empfangen von ihm ihren Grad des Seyns und sind von ihm und in ihm; er ist Anfang und Ende von Allem. Das Wesen Gottes ist das Gute, und er erstreckt seine Güte auf Alles; diese ist Quell alles Lebens, dahin strebt Alles zurück. Das Gute besteht in dem Schönen, der Liebe und dem Geliebten; es ist Grund aller Zusammenstimmung und Gemeinschaft; es wird von Allem geliebt, und Gott liebt Alles um seinetwillen; Gott ist die Liebe und das Geliebte; er ist geliebt als das Gute, und in der Liebe ergiesst er sich aus dem Guten in das Seyende und kehrt wieder in das Gute zurück. Das Böse ist nur, in sofern es einen

Theil des Guten in sich hat. Auch die Teufel sind nicht ihrer Natur nach böse. Das Böse ist Schwäche und Mangel des Guten, die Abirrung vom Ziele, das Unabsichtliche, die Täuschung [c]). Der Zweck der Welt ist hiernach Rückkehr zu Gott, Einigung mit Gott. Diesen Zweck erfüllt im Himmel die himmlische Hierarchie, auf Erden die kirchliche Hierarchie. Das Geschäft beider ist Reinigen, Erleuchten, Vollenden in bestimmter Unterordnung, so dass die Einen reinigen, erleuchten, vollenden, die Andern gereinigt, erleuchtet, vollendet werden. Die Engel, die Gott am nächsten stehen, machen die himmlische Hierarchie aus in drei Ordnungen und neun Classen (Theonen, Seraphin und Cherubin; Mächte (ἐξουσίαι), Herrschaften und Kräfte; Engel, Erzengel und Gewalten (ἀρχαί)), von denen die höhern die niedern reinigen, erleuchten und vollenden [d])). Diese ursprüngliche, überweltliche Hierarchie ist in der kirchlichen in weltlichen Formen abgebildet, deren Zweck Liebe zu Gott und göttlichen Dingen, Anschauung der heiligen Wahrheit, und deren Wesen die göttliche Offenbarung in der heil. Schrift, im lebendigen Worte und in den Sacramenten ist. Den Hierarchen (Bischöfen) kommt das Vollenden, den Priestern (Presbytern) das Erleuchten, den Dienern (Diaconen) das Reinigen zu. So gibt es auch drei Classen der Christen: die zu Reinigenden, die der Erleuchtung in den Sacramenten Theilhaftigen, die Vollendeten (Mönche) [e]). Christi Mittleramt ist beseitigt; die Engel und Priester versehen es.

a) Opera *S. Dionysii* Areopagitae c. scholiis S. Maximi et paraphrasi Pachymerae a *Balth. Corderio* Soc. Jes. lat. interpret. et. nott. theol. illustrata. Antv., 1633. 2 Voll. fol.

b) Dessen eigenes System: de divisione naturae ed. *Th. Gale.* Oxon., 1681. fol. Vgl. *Schröckh* Kirchengesch. XXI. 211. ff. Joh. Scot. Erigena oder vom Ursprung einer christl. Philosophie etc. von *D. Pet. Hiort.* Kopenh., 1823. *H. Schmidt* der Mysticismus des Mittelalters in s. Entstehungsperiode. Jen., 1824.

c) De divinis nominibus c. 5. §. 4 — 10. c. 6 — 8. c. 4. §. 1 — 4. 6. sq. 10. 13. 14. 19 — 28. 30 — 32. 35.

d) De coelesti hierarchia c. 3. §. 1 — 3. c. 3. §. 2. sq. c. 5 — 10. 12.

e) De eccles. hierarchia c. 1. §. 3 — 5. c. 5. §. 3. sqq. c. 6.

§. 160.

(§. 290. f.)

Die Erkenntniss Gottes, mittelst der von ihm ausgehenden Lichtoffenbarung, ist nur symbolisch. Gott hat keinen Namen und viele Namen; es lässt sich über ihn keine Behauptung und keine Verneinung machen [a]). Jedoch gibt es eine geheime Weisheit für den Eingeweihten, ein Anschauen der Geheimnisse durch Zurückziehung seiner selbst von allen Dingen, durch Wegdenken aller Dinge von dem Ueberschwänglichen, durch ein sich Verlieren in das Unnennbare; und das ist die mystische Theologie [b]). Die mystische Sittenlehre hat dieser Mystiker nicht aufgestellt, jedoch würden ihre Grundsätze Abziehung von der Welt, Entsagung, Beschaulichkeit seyn.

a) De coel. hierarch. c. 1. 2. de div. nom. c. 1. §. 5—7. de myst. theol. c. 5.

b) De myst. theol. c. 1—4.

Zweiter Zeitraum.

Von Gregor VII. bis zur Reformation (J. 1073. bis 1517.).

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der christlichen Kirche.

I. Das Papstthum im höchsten Steigen und im Falle.

§. 161.

(§. 292—296.)

Schon gegen das Ende des vorigen Zeitraumes wirkte Hildebrand, nunmehriger Papst Gregor VII., mächtig für die Erhebung des päpstlichen Ansehens, und noch mehr als Papst durch den kühnen und (dem spätern Erfolg nach)

glücklichen Kampf mit der kaiserlichen Gewalt wegen des Einflusses derselben auf die Einsetzung der Bischöfe. Indem die ihm folgenden Päpste in seinem Geiste fortfuhren, verwirklichten sie das pseudisidorische Ideal, und erlangten zu der bisherigen Obergewalt der Kirche die Vollgewalt, so dass die bischöfliche Gewalt eine vom päpstlichen Stuhle übertragene wurde und dieser die Kirche unmittelbar regierte, auch die gesetzgebende Gewalt ausübte. Die Anmassung einer allgemein-europäischen theokratischen Gewalt gelang ebenfalls nicht übel. Obschon es unmöglich war, dass eine solche Selbst- und Alleinherrschaft überall durchdringen konnte, so lähmte sie doch alles kirchliche Leben und lösste alle Bande auf; aber eben desswegen konnte sie nicht lange dauern. Mit dem 14 Jahrh., mit dem unglücklichen Kampfe zwischen Bonifacius VIII. und Philipp dem Schönen und der Verlegung des päpstlichen Stuhles nach Frankreich fing sie an zu wanken, durch die Aufstellung von Gegenpäpsten ward sie tief erschüttert. Der Nimbus des päpstlichen Ansehens verschwand; die öffentliche Meinung wandte sich gegen dessen Anmassungen; die Concilien stellten sich über dasselbe. Jedoch war eine Verbesserung des Kirchenregiments aus den bisher anerkannten Principien nicht möglich, und konnte nur anderswoher kommen.

II. Kirchenleben und Kirchenzucht.

§. 162.
(§. 297—301.)

Die Kirchenzucht wurde nun fast ganz aufgelöst durch die immer mehr einreissende Willkür der Beichtpriester und Bischöfe in Vertauschung der Bussübungen, und der Päpste in Ausübung des Vorrechts, die Kirchenstrafen zu erlassen, durch die mit dem Banne und Interdicte getriebene Verschwendung, durch den Handel mit dem vollkommenen Ablasse (indulgentiae plenariae) zuerst für wichtige, dann für unwichtige kirchliche Zwecke, selbst bloss zur Bereicherung der päpstlichen Kammer. Die Kirche tritt in diesem Zeitraume

verfolgungssüchtiger, als je, gegen die Ketzer auf, die sie auch ernstlich bedrohen, führt Vernichtungskrieg gegen sie, und errichtet das Inquisitions-Gericht. — Die Strenge in der Aufsicht über die Ehe, welche schon längst unauflösslich gemacht und deren Schliessung einer Menge von Hindernissen unterworfen war, wird gerade durch den Spielraum, den diese der Chikane bieten, für die Sicherheit derselben gefährlich. — Auf die Rechtspflege würde die Kirche noch wohlthätiger gewirkt haben, wenn nicht die Willkür der Päpste, welche Appellation annahmen, störend eingegriffen hätte. Sie beförderte das städtische Wesen, Gewerbfleiss, Künste und Wissenschaften (Stiftung von Schulen und Universitäten), und fuhr fort, wohlthätig für die leidende Menschheit zu wirken. — Die durch Concilienschlüsse, päpstliche Bullen und Decretalen ins Ungeheure angewachsene theils sittliche, theils polizeiliche, theils rechtliche Gesetzgebung wurde in Sammlungen vereinigt [a]) und in der Wissenschaft des kanonischen Rechts, wofür eigene Lehrstühle errichtet wurden, verarbeitet; und daneben bildete sich die Casuistik aus.

a) Reichstr.: *Gratiani* concordantia discordantium canonum, gew. Decretum genannt, aus den Jahren 1127—1151.

§. 163.

(§. 302—304.)

Der Gottesdienst wurde noch mehr zum Aberglauben verkehrt, das Abendmahl durch die Kelchentziehung und die Anbetung der Hostie verunstaltet, das Gebet durch den Rosenkranz zur mechanischen Uebung gemacht. Die Verehrung der Heiligen und der Jungfrau Maria, der Aberglaube mit den Reliquien und Wallfahrten stieg bis zur Raserei. Das Mönchsleben wurde von einer bisher im Abendlande unbekannten Schwärmerei ergriffen; die Mönchsorden vervielfältigten sich und bildeten ein dem Papste dienstbares, fanatisches Heer, obschon späterhin der Franciscaner-Orden ihm sehr gefährliche Feinde hervorbrachte. Selbst das Ritterthum verband sich mit dem Mönchthum in den geistlichen Ritterorden. Aber trotz der Schwärmerei und dem Aberglauben, ja durch dieselben und durch die Dichtung und Kunst, verbreitete sich über das

europäische Volksleben ein warmer, lebendiger Hauch der Begeisterung, und keine andere Zeit, wie das verrufene Mittelalter, ist noch so empfänglich für höhere, wenn auch dunkle Anregung gewesen.

III. Kirchenlehre.

§. 164.

(§. 305 — 307.)

Die Wissenschaft nahm jetzt einen höhern Schwung; die klösterlichen und bischöflichen Schulen mehrten sich; Universitäten entstanden, deren Geist von der Kirche ziemlich unabhängig blieb. Nicht nur die Theologie und Philosophie, sondern auch die Dichtkunst und das Studium der Alten, besonders des Aristoteles und Plato, erwachten. Die Scholastik, die schon im vorigen Zeitalter sich zu bilden angefangen, trat anfangs in Abälard jugendlich kühn auf, begab sich aber immer mehr an der Hand des Aristoteles in den Dienst der Ueberlieferung, welche sie formal behandelte, aber auch mit einigen neuen Dogmen vermehrte. Seit dem 14 Jahrh. gewann, zumal in Italien, Plato die Oberhand (Petrarcha, Ficinus, Vives). Der Scholastik gegenüber stand die bescheidnere und weniger selbstthätige biblische und positive Theologie (Gautier [Walther] von St. Victor) und die Mystik, die sich zum Theil mit der letztern (Bernhard von Clairvaux), aber auch mit der Scholastik verband (Hugo von St. Victor, Bonaventura), zum Theil im Gebiete der Herzensfrömmigkeit blieb (Tauler, Ruysbroek, Thomas v. Kempen). In Gegensatz mit der Kirchenlehre treten die Sekten (Katharer, Beghharden) und die Eiferer gegen die kirchliche Verderbniss (Peter v. Bruis, Heinrich v. Lausanne, Pierre de Vaux, Wiklef, Joh. Huss).

Zweites Capitel.

Kirchliche Sittenlehre.

I. Allgemeine Uebersicht.

§. 165.
(§. 308.)

Die Scholastiker behandelten nach dem Vorgange Peters des Lombarden († 1164)[a] die Sittenlehre in ihren theologischen Systemen, am ausführlichsten Thomas von Aquino († 1274)[b], welchem Vincent von Beauvais († 1264), Aegidius de Colonna († 1316), Antoninus, Erzbischof von Florenz († 1459), sich anschlossen[c]. Besondere moralische Werke legt man, das eine mit entschiedenem Unrechte, dem Alexander von Hales († 1245) bei[d]. Wilhelm Peraut (Peraldus), auch Wilhelm von Lyon genannt (vor 1250), betrat mehr den praktischen Weg[e]. Hildebert von Mans († 1134) schrieb eine praktische Philosophie im Geiste der Alten[f]; die des Abälard († 1142)[g] hat einen mehr theologischen Charakter. Besondere sittliche Abhandlungen schrieben Albert der Gr. († 1280)[h], Bonaventura († 1274)[i].

a) Sententiarum l. II. distinct. 25—44., l. III. distinct. 23—40.

b) Summa theol., prima secundae partis quaest., secunda sec. part.

c) *Vincentii Bellovacensis* speculum naturale, doctrin., historiale et mor. Venet., 1494. 4 Voll. Das Spec. mor. besonders Venet., 1493. *Aegidii de Columna* commentarii et quaestiones in III. libr. sententiarum. Rom., 1623. *S. Antonini* summa theologiae in IV. partes distributa. Ed. Pet. Ballerini, Veron., 1740. 4 Voll., auch früher.

d) Summa de virtutibus. Paris., 1509. fol. Destructorium vitiorum a cujusdam fabri lignarii filio, maximam ad ecclesiae utilitatem a. 1429. collectum. Nuremb., 1496. Venet., 1582. fol.

e) Summa de virtutt. et vitt. Paris., 1512. Lugd., 1585. 2 Voll. 8.

f) Moralis philosophia de honesto et utili. Opp. ed. *Beaugendre* p. 961. sqq.

g) Ethica s. liber dictus: Nosce te ipsum, in thesaur. anecdott. noviss. ed. *Bern. Pez.* Aug. Vind., 1721. T. III. P. II. p. 627. sqq.

h) Paradis. animae s. libellus de virtutt. Antv., 1489. 4. u. öft.

i) De decem praeceptis, de gradibus virtutum, de puritate conscientiae, de perfectione vitae u. a. Opp. ed. Rom., 1588 — 1596. 8 Voll.

§. 166.
(§. 309.)

Aus den Pönitenzbüchern erwuchsen die casuistischen Systeme und Wörterbücher, dergleichen wir aus dem 13 Jahrh. von Raimund de Pennaforti[a]), aus dem 14 Jahrh. von Astesanus[b]), Bartholomäus a S. Concordia[c]), aus dem 15 Jahrh. von Pacificus[d]), Trouamala[e]), Angelus de Clavasio[f]), aus dem 16 Jahrh. von Sylvester Prierias[g]) haben.

a) Summa de casibus poenitentiae libri IV. Lugd., 1719. fol.

b) Genannt Astesana. Summa de casibus conscientiae. Norimb., 1482. u. öft.

c) Pisana od. Bartholina. Ed. Par., 1470. Venet., 1476. u. öft.

d) Pacifica. Ed. Venet., 1574.

e) Rosella. Ed. Argent., 1516.

f) Angelica. Ed. 1486. Norimb., 1492. kl. fol. u. öft.

g) Sylvestrina — Summa mor. Antv., 1580. Lyon., 1593.

§. 167.
(§. 310.)

Mystische Sittenlehrer: Bernhard von Clairvaux († 1153)[a]); Richard von St. Victor († 1170)[b]); Joh. Tauler († 1361)[c]); Joh. Ruysbroek († 1381)[d]); Thomas von Kempen († 1471)[e]); die deutsche Theologie[f]). Mystische Scholastiker: Hugo von St. Victor († 1141)[g]); Joh. Gerson († 1429[h])).

a) De consideratione, de gratia et libero arbitrio, de diligendo Deo, de gradibus humilitatis et superbiae, Predigten und Briefe u. a. Opp. ed. *Mabillon*. Paris., 1719. 2 Voll. fol. Vgl. *Neander* der heil. Bernhard und s. Zeitalter. Berl., 1813.

b) De statu interioris hominis, de gratia contemplationis u. a. Opp. Par., 1518. u. öft.

c) *Joh. Taulers* Predigten auf alle Sonn- und Feiertage. Nebst einer Vorrede *J. Speners*. Frkf., 1681. 4. Angehängt sind: Nachfolgung des armen Lebens Christi. Ebend. Medulla animae. Ebend., 4. Diese beiden Werke herausgeg. (und leider modern bearbeitet) von *Casseder*. Das erstere Frkf., 1820. 2 Aufl. 1824. Das zweite Frkf., 1822.

d) Werke aus dem Holl. übers. lat. von *Laur. Surius.* Cöln, 1551. fol.; deutsch von *Arnold.* Offenb., 1701. 4.

e) De imitatione Christi. Die Ausgg. s. bei *Fabric.* biblioth. med. et inf. aetat. l. X. *Walch* biblioth. theol. II. 1086. Vgl. *Liebner* Hugo von St. Victor und die theol. Richtungen seiner Zeit. 1831.

f) Herausgeg. von *Luther* nebst Vorrede. 1518. Neueste Ausg. von *Grell.* Berl., 1817.

g) Comment. über Dionys. Areop., Erklär. bibl. Bücher. Opp. Rothomag., 1648. Auch *Bonaventura* ist mystischer Scholastiker.

h) De myst. theologia practica, de modo vivendi omnium fidelium, de spirituali vita animae, de duplici peccato veniali, de distinctione peccatorum mortalium et venialium, de differentia peccatorum u. a. m. Opp. ed *du Pin.* Antv., 1706. fol.

§. 168.
(§. 311.)

Gegner der herrschenden Kirche und Freunde der Kirchenverbesserung: Joh. Wiklef († 1384)[a]; Joh. Huss († 1415)[b]; Nikolaus von Clemangè († 1440)[c]; Joh. von Goch († 1475)[d]; Hieron. Savonarola († 1498)[e]. Platonisirende und humanistische Sittenlehrer: Petrarcha († 1374)[f]; Marsilius Ficinus († 1499)[g]; Joh. Ludw. Vives († 1540)[h]; Desider. Erasmus († 1536)[i].

a) Dialogg. libr. IV. ed. 1528., ed. Wirth. Frkf. et Lips., 1753. 4. Vgl. *Lewis* hist. of the life and sufferings of *J. Wicliffe.* Lond., 1720.

b) De peccato mortali, de matrimon., de tribus hostibus hominis et septem peccatis mortalibus u. a. Histor. et monum. *Joh. Hussii.* Norimb. 1558. 2 Voll.

c) De corrupto ecclesiae statu, de fructu eremi, de fructu s. prosperitate rerum adversarum u. a. Opp. ed. *Lydius.* Lugd. Bat. 1613.

d) De quatuor erroribus circa legem evangelicam exortis et de votis et religionibus factitiis dialogus, in *Walch.* monum. med. aevi, fasc. IV. p. 73.

e) Triumphus crucis s. de veritate fidei. Florent. 1497. De simplicitate vitae christianae ll. V. Venet. 1517. Cur. *Besold.* 1615.

f) De vera sap. dialogg. II., de comtemptu mundi colloqq. L. Opp. ed. Basil. 1496. 1554. 81.

g) De christiana religione. Opp. Par., 1641. 2 Voll.

h) Introductio ad sap., de femina christ., de offic. mariti u. a. Opp. Basil. 1555. 2 Voll. fol. Valent. Edetan. 1782 — 88. 7 Voll. 4.

i) Enchirid. militis christ., institut. principis christ., institut. matrim. christ. Opp. Lugd. Bat., 1703 — 1706. 10 Voll. fol.

II. Die scholastische, kanonische und casuistische Sittenlehre.

(Vgl. §. 313—347.)

§. 169.

In Ansehung des Stoffes unterscheidet sich die Sittenlehre dieses Zeitraumes fast gar nicht von der des vorigen; ihre Eigenthümlichkeit besteht in der formalen Behandlung. Die Scholastiker übten auch hier ihre Methode, die Begriffe weniger aus der Natur der Sache selbst, als nach logischen Beziehungen zu bestimmen, und sie in Classen zu zerlegen: wobei sie sehr der Ueberlieferung und Gewohnheit folgten. Doch kann man ihnen, zumal dem Abälard und Thomas von Aquino, eine gewisse Freiheit der Forschung und einen bedeutenden Grad von psychologischer Einsicht nicht absprechen; der erstere steht auch im Gegensatze gegen die Vorurtheile und Missbräuche der Kirche. Die Casuisten, deren Werke zum Theil alphabetisch sind, behandeln meistens einzelne Tugenden und Laster und deren besondere Fälle[a]); jedoch gehen sie auch, besonders die Astesana, in die Principien ein. Selbst Gratian in seinem Decretum thut dieses[b]). Beide, Casuistik und kanonisches Recht, vermischen mit der Sittenlehre die Rechtslehre, besonders das Kirchenrecht. Letzteres behandelt auch einzelne kirchliche Fälle (causas). Dadurch wurde die Sittlichkeit in das unsichere Gebiet der Probabilität gezogen und das sittliche Gefühl verletzt und abgestumpft[c]).

a) Vgl. *Angelic.* ast. Adulterium, Debitum conjugale, Hermaphroditus, Virginitas.

b) P. I. Distinctiones.

c) Selbst *Gerson* geht in die Casuistik (Adventspredigten, Opp. III. §. 15. sq. De pollutione diurna, Opp. III. 335. sqq.) und den Probabilismus ein (Opp. III. 43.: Hoc unum generale damus documentum, credere scilicet faciliter sapientiorum et bonorum judicio et contra communes eorum sententias non leviter sibimet formare scrupulos anxios; 181.: Propterea consilium est, quod in materia morali non ita leviter asseratur, aliquid esse mortale peccatum, dum aliquis doctor dat consilium super aliquo actu, quod non fiat; maxime dum plures alii posse fieri bene dicunt, aut quod cadit sub dubio.). Vgl. *Stäudlin* Gesch. d. christl. Moral. S. 97. ff.

§. 170.

Es fehlt nicht an der Anerkennung des Vernunft- oder Naturgesetzes, noch auch an der richtigen Ansicht vom Verhältnisse des alten und neuen Gesetzes[a]). Man nimmt (nach Augustinus) ein sittliches Gefühl (Synteresis) im Menschen an[b]). Das Gewissen wird, selbst wenn es irrig ist, für verbindend gehalten[c]). Thomas unterscheidet den Zweck, als das in sich selbst Gute, vom Mittel und (nach Augustinus) den Genuss, der in der Erreichung des Zweckes besteht, vom Gebrauche, der sich nur auf die Mittel bezieht. Die Absicht ist auf beides gerichtet[d]). Abälard hingegen geht bloss auf die Absicht zurück, wornach er die an sich gleichgültigen Handlungen misst; jedoch unterscheidet er zwischen der vermeintlich guten und wirklich guten Absicht[e]). Thomas bestimmt die Güte des Willens nicht nach der Absicht, sondern nach der Angemessenheit zum göttlichen Willen, die Bosheit des Willens aber nach der Abweichung von der richtigen oder irrigen Vernunft (Röm. XIV, 23.), und die Güte oder Bosheit der äussern Handlung zugleich nach dem Gegenstande und selbst nach den Umständen[f]); auch kann nach ihm die äussere Handlung die Güte oder Bosheit der innern vermehren[g]), während nach Abälard die Vollziehung nichts zur Handlung hinzufügt[h]). Die eigentliche innere Handlung setzt Abälard in die Einwilligung; die Lust an sich ist noch nicht Sünde[i]). Alle menschlichen Handlungen kommen aus der freien Willkür und sind nur in so fern der Zurechnung unterworfen[k]). Sünden aus Leidenschaft sind Schwachheitssünden, die aus Bosheit die schwersten[l]). Verzeihliche Sünden sind nach Abälard solche, die aus Vergessenheit, verdammliche, die aus Ueberlegung und gegen die Liebe des Nächsten geschehen[m]). Aehnlich Petrus Lombardus[mm]). Nach Thomas sind die Sünden ausser der Ordnung der Liebe erlasslich, die aber wider die Ordnung der Liebe Todsünden; doch nimmt er dabei nicht bloss auf das Object, sondern auch auf die Gesinnung Rücksicht[n]). Abälard verwirft die aus Furcht vor der Strafe entspringende Reue; sie soll aus Liebe zu Gott hervorge-

hen o). Zur Busse gehört nach der Kirchenlehre Bekenntniss und Genugthuung p); er aber hält vom öffentlichen Bekenntnisse, so wie vom Ablasse, nicht viel q).

a) *Thom.* Aqu. Prima secundae part. qu. 90—108. *Antonin.* P. I. tit. 11—14. Er unterscheidet: lex deifica s. aeternalis; l. intrinseca s. naturalis; l. mosaica s. divinalis; l. evangel. s. spiritualis; l. consuetica s. generalis; l. canonica s. ecclesiasticalis; l. politica s. secularis. Tit. 11. c. 1.: Ad ista decem praecepta omnes nationes erant obligatae ...... quia sunt de lege naturali. Addita sunt illis praecepta multa cerimonialia et judicialia, quae obligabant solum illum populum. *Gratian.* decret. distinct. 5. Nach ihm ist das natürliche in Gesetz und Evangelium enthaltene Recht allein unveränderlich, und das Gewohnheitsrecht muss demselben weichen (dist. 8. 9.); nur in gewissen Fällen findet Erlass von demselben Statt (dist. 13.).

b) *Antonin.* I, 3, 9.: Syteresis est quidam connaturalis habitus sive connaturale lumen, cujus actus vel officium est hominem retrahere a malo, murmurando contra peccatum, et inclinare ad bonum, ... quoddam lumen naturale principiorum operabilium. *Angelic.* ast. conscient. *Gerson* consideratt. de theol. mystica speculat. Consid. 14. *Antonin.*, c. 10. §. 9. 10., nimmt eine gewisse Probabilität an, wogegen ihn der Herausgeber *Ballerini*, Prael. 1. De principiis decidendorum casuum conscientiae ..... quae Antoninus cum antiquis adhibuit, vertheidigt.

c) *Antonin.* l. c. c. 10. §. 3.: Recta conscientia ligat absolute ... erronea non ligat, nisi in quantum creditur esse recta, sed ea deposita, quod fieri debet, non amplius ligat. .... conscientia recta plus obligat et ligat quam praeceptum Praelati. *Angelic.* ast. conscient.: Aut conscientia dictat secundum legem Dei, et sic tenetur facere; aut dictat praeter legem, et sic tenetur facere, vel conscientiam deponere. Aut conscientia dictat contra legem Dei, et sic non ligat ad faciendum, sed ligat ad deponendum.*

d) I, 8, 11—16. Aehnlich *Antoninus*. *Petr.* Lomb, sententt. II, 38.: Intentio interdum pro voluntate, interdum pro fine voluntatis accipitur: ..... finis voluntatis est delectatio bona vel mala, ad quam nititur quisque pervenire.

e) Ethic. Cap. 7. 11. 12. Aber Unwissenheit und selbst Unglaube ist ihm nicht Sünde. Cap. 13. *Angel.* ast. intentio nimmt etwas mehr auf den Zweck Rücksicht. Wenn in der Absicht die Liebe und in der Wahl die Wahrheit ist, so gibt erstere der äussern Handlung eine gute Beschaffenheit. Ueber die Absicht kommen allerlei Distinctionen vor.

f) I, 18—20, *Petr.* Lomb. II, 40.: An ex fine omnes actus pensari debeant, ut simpliciter boni vel mali dicantur. ..... Simpliciter ac vere sunt boni illi actus, qui bonam habent causam et intentionem, i. e. qui voluntatem bonam comitantur et ad bonum finem tendunt. Mali vero simpliciter dici debent, qui perversam habent causam et intentio-

nem .... Bonum opus intentio facit; intentionem fides dirigit. .... Aliis autem videtur, quod quidam actus in se mali sint, ita ut non possint esse nisi peccata, etiamsi bonam habeant causam etc.

g) I, 21. Nach der Angelica ast. intentio fügt das äussere Werk ein Verdienst de congruo hinzu.

h) Cap. 7. 11. *Astesan.* l. II. tit. 4.: Nunquid exterior actus addit in bonitate et malitia super actum interiorem? Respondeo, quod non, loquendo de bonitate et malitia exterioris actus, quam habet ex voluntate finis. Et hoc dico, nisi contingat, ipsam voluntatem secundum se fieri meliorem in bonis, vel pejorem in malis: quod videtur posse contingere tripliciter. Uno modo secundum numerum. Ut cum quis vult facere aliquid bono fine vel malo, et tunc non facit, postea vero vult et facit: duplicatur actus voluntatis, et sic fit duplex bonum, vel duplex malum. Alio modo quantum ad extensionem, ut cum quis aliquid facere vult bono fine vel malo, et propter aliquod impedimentum resistit. Alius autem voluntatis motus continuat, quousque opere perficiat: manifestum est, quod voluntas hujus est diuturnior in bono vel malo et secundum hoc pejor vel melior. Tertio modo quantum ad intensionem. Sunt enim quidam actus exteriores, qui in quantum sunt delectabiles vel poenales, nati sunt intendere vel remittere voluntatem. Contingit autem, quod quanto voluntas intensius tendit in bonum vel malum, tanto est pejor vel melior. Loquendo autem de bonitate vel malitia actus exterioris, quam habet secundum materiam et circumstantias, sic comparatur ad voluntatem, ut terminus et finis, et sic addit ad bonitatem et malitiam voluntatis, quia omnis inclinatio vel motus perficitur in hoc, quod sequitur finem vel attingit terminum. Unde non est perfecta voluntas, nisi sit talis, quae oportunitate habita operetur.

i) Cap. 3. Vgl. *Gratian.* dist. 5.

k) *Thom.* I, 6. 7. 13—15. *Antonin.* I, 4, 2. sqq. Der Semipelagianismus ist herrschend.

l) *Thom.* I, 77. 78.

m) Cap. 15. 16.

mm) L. II. dist. 24.: Quando peccatum ita in anima concipitur, ut illud facere disponat, vel etiam perficiat, aliud frequenter, aliud semel, vel etiam quadam delectatione cogitationis teneatur, mortale est. Cum vero in sensuali motu tantum est, tunc levissimum est.

n) I, 88.

o) Cap. 17. 18.

p) *Gratian.* P. II. caus. 33. tract. de poenitent. dist. 1.

q) Cap. 25.

§. 171.

Der Begriff der Tugend als einer menschlichen Fertigkeit wird gegen Augustinus geltend gemacht[a]; man setzt sie aber fälschlich in die Mitte[b]. Aus Liebe zum Hergebrachten werden den natürlichen Tugenden der Erkenntniss und Sittlichkeit die übernatürlichen, eingegossenen theologischen Tugenden des Augustinus beigeordnet, obschon der Begriff der Tugend auf sie nicht passt[c]. Ohne rechten Zusammenhang und bloss hergebracht sind auch die Classenbegriffe der Geistesgaben (nach Jes. XI., Gregor d. Gr. u. A.), welche von den theologischen Tugenden abgeleitet und unter dieselben, hingegen über die sittlichen Tugenden gestellt werden[d]. Den Tugenden stehen gegenüber die sieben Hauptlaster[e], jedoch sieht Thomas richtig die Begierde als die Wurzel aller Sünde an. Die Erkenntnisstugenden sind: Weisheit, Wissenschaft, Verstand, Kunst, Klugheit nebst Eubulia, Synesis und Gnome. Aber diese kehren zum Theil in der einen sittlichen Haupttugend, der Klugheit, und in den Geistesgaben der Weisheit, des Verstandes, des Rathes, der Wissenschaft wieder. Die Liebe ist das Princip oder die Form (!) aller Tugenden[f], und doch wieder eine besondere theologische Tugend. Es wird mit Recht für verdienstlicher angesehen, den Nächsten, als Gott allein, ohne den Nächsten, zu lieben[g]. Der Glaube ist die erste aller Tugenden (wie der Unglaube die grösste Sünde), und sollte mithin den Erkenntnisstugenden zum Grunde liegen; aber beigebrachte Verstandesgründe mindern das Verdienstliche desselben[h]. Die Zergliederung der einzelnen Tugenden und Laster ist nicht immer richtig, wie wenn zur Gerechtigkeit die Frömmigkeit, Freundschaft, Freigebigkeit, zur Mässigkeit die Schamhaftigkeit, Ehrbarkeit, Betriebsamkeit gerechnet werden[i]. Man ist in Ansehung gewisser Dinge, wie das Zinsenwesen und die Lüge, sehr streng[k]. Die Unterscheidung der Gebote und Rathschläge steht fest[l].

a) *Thom.* I, 55.: Videtur quod virtus humana non sit habitus. Virtus enim est ultimum potentiae, ut dicitur in I. de coelo; sed ultimum uniuscujusque reducitur ad genus illud, cujus est ultimum. Sic pun-

ctum ad genus lineae: ergo virtus reducitur ad genus habitus. *Praet. Augustin.* dicit in II. de lib. arbitr., quod virtus est bonus usus liberi arbitrii, sed usus liberi arbitrii est actus: ergo virtus non est habitus, sed actus. *Praet.* Habitibus non meremur, sed actibus: alioquin homo mereretur continue etiam dormiendo; sed virtutibus meremur: ergo virtutes non sunt habitus, sed actus. *Praet. Augustin.* dicit in libr. de mor. eccles., quod virtus est ordo amoris; et in libr. LXXXIII, 9. dicit, quod ordinatio, quae virtus vocatur, est fruendis frui et utendis uti; ordo autem seu ordinatio nominat vel actum vel relationem: ergo virtus non est habitus, sed actus vel relatio. .... Virtus nominat quandam potentiae perfectionem: uniuscujusque enim perfectio praecipue consideratur in ordine ad suum finem: finis autem potentiae actus est, unde potentia dicitur esse perfecta secundum quod determinatur ad suum actum. Sunt autem quaedam potentiae, quae secundum se ipsas sunt determinatae ad suos actus, sicut potentiae naturales activae, et ideo homini potentiae naturales secundum se ipsas dicuntur virtutes. Potentiae autem rationales, quae sunt propriae hominis, non sunt determinatae ad unum, sed se habent indeterminate ad multa. Determinantur autem ad actus per habitus: ideo virtutes humanae habitus sunt. *Perald.* summ. virtutt. P. I. c. 2.: Virtus duplicem habet comparationem: unam ad id, a quo est, scil. ad Dei liberalitatem, cujus donum est, et sic dicitur gratia. Aliam comparationem habet virtus ad id, quod ab ea est, scil. ad opus suum: et sic vocatur virtus: et sic nominant eam Philosophi, faciem habentes ad donum Dei et donorum ad datorem.

b) *Id.* Qu. 64. *Antonin.* P. IV. tit. 1. c. 2. §. 1. tit. 2. c. 1.

c) *Petr.* Lomb. III, 23. sqq. *Thom.* I, 57—62. *Perald.* Summa virtutt. P. II. tract. 1. P. III. tract. 1. *Antonin.* IV. tit. 1. c. 1. §. 4.

d) *Petr.* Lomb. III, 34. *Thom.* I, 68—70. *Perald.* P. IV. *Antonin.* IV, 10, 1. *Thomas* und *Peraut* haben auch noch die Classen der *sieben Seligkeiten* (Matth. V, 3. ff., und der erstere die zwölf *Früchte des Geistes* (Gal. V, 22.). *Antonin.* IV, 7, 6. hat die sieben Seligkeiten zu der Hoffnung gezogen. *Duns Scotus* führte sowohl die Gaben, als die Seligkeiten und Früchte auf die Tugenden zurück. Quaest. in libros sententt. dist. 34. Vgl. *Stäudlin* Gesch. d. Sittenl. Jes. IV, 401. ff.

e) *Petr.* Lomb. II, 42. *Thom.* I, 84. *Perald.* Summa vitior. tract. II. sqq. *Antonin.* P. II.

f) *Thom.* I, 65. II, 23.

g) *Id.* II, 27.

h) *Id.* II, 4, 10. 2.

i) *Id.* II, 80. 114. 117. 144. 146. 166. Aehnlich *Perald. Antonin.* zieht die Busse zur Gerechtigkeit. P. IV. tit. 5. c. 14.

k) *Thom.* II, 79. Vgl *Gerson.* Opp. III. 1010. sqq. — Thom. II, 110. *Angel.* ast. Mendacium.

l) *Thom.* I, 108. *Antonin.* IV, 12, 10.; dieser unter den Gaben des Rathes (!).

III. Die Mystik.

(Vgl. §. 348—362.)

§. 172.

Mystisch ist jede Sittenlehre, welche das sittliche Leben weniger nach bestimmten Begriffen, als nach Gefühlen und innerlichen Erregungen und Erfahrungen beurtheilt und gestaltet, und auf das Innerliche und Tiefe dringt. Aber die Einen sind in dieser Richtung klarer, ruhiger und nüchterner, die Andern aufgeregter und mehr zur Ueberspannung geneigt, vielleicht durch ein Uebergewicht der Sinnlichkeit und Phantasie; die Einen sind auf das Praktische, die Andern auf das Speculative gerichtet. Zu der ruhigen Art der Mystiker gehört Thomas von Kempen, der zwar auch Verachtung der Eitelkeit der Welt (1 B. §. 1.), Einsamkeit und Stille (I, 20.), Todesbetrachtung (I, 23.), Einkehr in sich selbst (III, 1.), Hingebung des Gemüths an Gott (III, 18. 23.), Verzichtleistung III, 11. 36.), Sehnsucht nach Gott (III, 39.) empfiehlt, aber alles dieses auf die Reinigung des Gemüths und praktische Frömmigkeit bezieht. Auch Bernhard war ein solcher praktischer Mystiker, und nahm thätigen Antheil an den Angelegenheiten des Lebens, so wie er auch das asketische Leben nicht überschätzte[a]). In einigen seiner Schriften ist er ein schlichter, fruchtbarer Sittenlehrer[b]). Jedoch geht er auch in die höhere Mystik ein.

a) Apologia ad Guilelm. Abb. T. I. p. 535. sq.

b) Tract. de diligendo Deo; de gradibus humanitatis et superbiae.

§. 173.

Man lebte nicht bloss in der Mystik, man bildete darüber eine Theorie. Die mystische Theologie steht über der symbolischen, indem sie durch Verneinung der Bilder fortschreitet, und über der eigentlichen oder speculativen, indem sie nicht allein in Erkenntniss, sondern in gewissen innern Erfahrungen von Gott besteht, und ihr Gegenstand nicht das Wahre, sondern das Gute ist[c]). Jene innern Erfahrungen werden bald Beschauung genannt, welche

vom Denken und von der Betrachtung verschieden ist[b]), bald Entzückung, Verklärung u. s. w.; auch werden Grade der Beschauung unterschieden, deren höchster die Trunkenheit ist[c]). Das mystische Leben wird mit Bildern, besonders aus dem Hohenliede, bezeichnet als ein Brautstand der Seele mit Christo u. ähnl.[d]). Ohne Bild heisst es bald das Leben im heil. Geiste[dd]); bald Nachfolge Christi, Einheit mit Gott, Eindringen in das wesentliche, ewige Gut[e]): bald ein lebhaftes, d. h. ein geschaffenes, mit dem ungeschaffenen verbundenes Leben, ein Leben in der heil. Dreieinigkeit[f]); bald Vermenschung Gottes im Menschen und Vergottung des Menschen[g]). Aber am deutlichsten wird es verneinend beschrieben als Abziehung von allem Irdischen, Selbsverleugnung, Aufgeben aller Selbstheit, sogar des geistlich natürlichen Trostes der Vernunft, Ersterben des eigenen Willens im göttlichen Willen u. s. w.[h]). Obgleich nun dieses höhere Leben als ein freies, wirksames und an Tugend reiches gedacht und der geistliche Müssiggang ausdrücklich getadelt wird[i]): so gehört doch die Ledigkeit aller Werke und das lautere Leiden Gottes, das in Gott Verloren- und Verschlungenseyn, das Geniessen Gottes in einer seligen Musse und Ruhe u. dgl.[k]) einem gewissen Quietismus an, und die geistliche Trunkenheit, obschon von Ruysbroek nur als ein Durchgangspunkt bezeichnet[l]), ist eine gefährliche Stimmung.

a) *Gerson* Meditatt. theol. myst. speculat. I, 1. VI, 29. Opp. III. 365. 384. Considerat. 28. p. 384.: Theologia mystica est extensio animi in Deum per amoris desiderium.

b) *Richard. de St. Vict.* de contemplat. I, 4.: Contemplatio est libera mentis perspicacia in sapientiae spectacula cum admiratione suspensa. ...... perspicax et liber animi contuitus, in res perspiciendas usquequaque diffusus. Meditatio vero est studiosa mentis intentio circa aliquid investigandum diligenter insistens, vel sic: Med. est providus animi obductus, in veritatis inquisitione vehementer occupatus. Cogitatio autem est improvidus animi respectus ad evagationem pronus. *Bernhard.* de considerat. l. II. opp. I. 423. *Gerson.* considerat. 21.

c) *Richard* unterscheidet drei Arten der Beschauung: die Erweiterung des Geistes, die Erhebung des Geistes, die Entfremdung (alienatio) des Geistes. V. V.: Magnitudine jucunditatis et exultationis mens hominis a se ipsa alienatur, quum intima illa internae suavitatis abundantia potata, immo plene inebriata, quid sit, quid fuerit, penitus

obliviscitur, et in abalienationis excessum tripudii sui nimietate traducitur, et in supermundanum quendam affectum ... transformatur. *Bernhard.* de diversis serm. 87. T. I. p. 1213. *Gerson.* medit. 41.

d) *Richard* V, 14. Cant. Canticor. explan. *Bernhard* in Cant. serm. 7. 8. 23. 52. Gerson. consid. 1. *Tauler* Nachf. d. arm. Lebens Christi, nach Casseder S. 206. 373. *Ruysbroek* v. Schmucke d. geistl. Hochzeit.

dd) *Bernhard* de diversis serm. 6. p. 1103.

e) *Tauler* a. O. S. 108. 130.

f) *Ruysbroek* Spiegel d. ew. Seligk. S. 81.

g) Deutsche Theologie Cap. 3. 14.

h) Nach *Tauler* a. O. S. 1. ff.: Armuth des Geistes ist Aehnlichkeit Gottes. Gott ist nämlich ein von allen Kreaturen unabhängiges, in sich selbst bestehendes Wesen; er ist eine freie Kraft; er ist ein reines Wirken. Ist nun die wahre Armuth eine Aehnlichkeit Gottes, so ist sie ein von keiner Kreatur abhängiges, vielmehr von jeder abgeschiedenes Wesen; denn an nichts haften und hängen, heisst: von jedem Dinge geschieden seyn; nun haftet die wahre Armuth des Geistes wirklich an nichts, und nichts an ihr. S. 6.: Ja, nicht nur arm am natürlichen Erkennen und Lieben Gottes muss ein ganz vollkommner Mensch seyn, will er zur innigsten Vereinigung mit Gott kommen, er muss sogar an Gnade und Tugenden arm seyn; denn die Gnade ist eine Kreatur, auch die Tugenden sind kreatürlich ...... S. 7. Die Tugenden sind nämlich nach ihren Werken natürlich, nach ihrer Meinung aber und Absicht göttlich. Nun soll der Mensch aus lauterer, reiner Meinung, welche Gott ist, wirken; denn Gott liebt und nimmt die Tugend nicht nach den Werken, sondern nach der Meinung; und so wird die Tugend nicht natürlich, sie wird übernatürlich und göttlich. — Die Selbstverleugnung wird im zweiten Grade geübt durch Befolgung der Räthe Christi S. 167. Vgl. Medulla animae S. 24. ff. *Ruysbroek* Spiegel u. s. w. S. 40. Deutsche Theol. cap. 14.

i) *Tauler* Nachf. S. 39.: Gottes Wirken ist ein reines Wirken; hat nun die wahre Armuth eine Aehnlichkeit mit Gott, dann muss auch sie so rein, wie Gott, wirken. ... In ihn gehet der ganze Schatz des Verdienstes Christi, die Tugenden und die frommen Werke aller heiligen und guten Menschen über, so zwar, als ob Alles sein eigen Werk wäre. S. 148: Die göttliche Gnadensonne reinigt auch den Willen, und machet ihn vollkommen ... die Tugend bestehet darin, dass die Tugend ihm zum Wesen geworden ist. S. 185.: Diese Gnade Gottes machet den Menschen wohlgefällig .... sie gibt ihm Muth und Freude zur Tugend, in der er sich dann mit Ernst und nach Kräften übet u. s. w. *Ruysbroek* Schmuck u. s. w. S. 97. ff.: Die Ordnung des geistlichen und wirksamen Wesens wird nach den sieben Gaben des Geistes bestimmt. *Richard v. St. Victor* fasst die Beschauung mehr theoretisch als praktisch.

k) Nach *Tauler* a. O. S. 204. f. 220.: geht das thätige Leben dem beschauenden voran. Letzteres hat keine Werke: S. 219.: Wie kann

bei der Armuth des Geistes, bei dem Schauen Gottes im Innersten der Seele die Rede von Werken seyn? wie kann Wirken gefordert werden von dem, der entledigt ist alles und jeden, was Gott nicht ist, der ausser Ihm nichts mehr hat! wie kann der Schauende wirken, eingegangen in das innerste Heiligthum der Seele? beide, der Geistesarme und der Schauende, müssen ja Gott nur wirken lassen in ihrem Innern, sie aber leiden Gott und halten ihm stille. Medull. S. 79. ff. *Ruysbroek* Spiegel u. s. w. S. 95.

l) *Ruysbroek* Schmuck u. s. w. S. 41. ff.

IV. Sittenlehre der Gegner der herrschenden Kirche und der Platoniker.

§. 174.
(§. 363.)

Indem die erstern gegen die Gebrechen der Kirche und Hierarchie eifern [a]), greifen sie das Uebel bei der Wurzel an, und stellen die ächt evangelischen Grundsätze der alleinigen Autorität der heiligen Schrift, der christlichen Freiheit, des Glaubens, der christlichen Einfalt und Herzensfrömmigkeit, auf, womit sie die kirchliche Werkheiligkeit bestreiten [b]). Sie machen gegen dieselbe die augustinische Lehre vom menschlichen Unvermögen geltend [c]). Sie bestreiten den Ablass, indem sie den angenommenen Unterschied der erlasslichen und unerlasslichen Sünden verwerfen [d]). Uebrigens hängen sie noch zum Theil an den herrschenden sittlichen Lehren [e]).

a) *Wiclef* Dial. III, 11. 17. IV, 17. 29. 32. 38. *Nicol. de Clamengis* de corrupto ecclesiae statu c. 3. sqq. 17. sqq. 21. sqq. *Hieron. Savonar.* de simplic. christ. vit. c. IV. conclus. oct.

b) *Joh. v. Goch* Dial. praef. p. 77.; cap. 11. p. 141. sqq.; c. 15. p. 170.; c. 7. p. 109. sqq.; c. 16. p. 172. *Wiclef.* III, 5. Hieron. Sav. I. c. II, 4. 5.

c) *Wiclef.* III, 8. 9. *Joh. v. G.* c. 5. p. 91. sqq.; c. 6. p. 99. sqq.

d) *Wiclef.* 1, 5.

e) *Wiclef.* III, 1, 2.: von den Cardinal- und theologischen Tugenden; c. 9. sqq. von den sieben Todsünden. *Hieron. Sav.* I, 10. von den theologischen und Cardinaltugenden.

§. 175.

(§. 364—366.)

Petrarcha setzt zwar über alle heidnische Weisheit Christum, dessen Liebe und Demuth[a]), erhebt sich aber zu einer allgemeinen, philosophischen Idee der Weisheit[b]) und setzt die Tugend in die menschliche Selbstthätigkeit.[c]). **Marsilius Ficinus** erkennt eine allgemeine göttliche Offenbarung an und fasst Christum vorzüglich von der sittlichen Seite[d]). **Vives** bestreitet das Ansehen des Aristoteles[e]) und lehrt eine einfache christliche Lebensweisheit[f]). **Erasmus** macht die Vernunft zum Principe der Sittenlehre, indem er sie dem heil. Geiste gleich setzt[g]).

a) Epp. famil. VI, 2. p. 657.: Vera Dei sapientia Christus est. Ut vere philosophemur, ille inprimis amandus nobis atque colendus est. De ignoratione sui ipsius p. 1054. De vita solitar. II, 9. p. 292.

b) De vera sapientia dial. I. II. p. 323. sqq. 327. sqq.

c) De remed. utriusque fortunae l. II. p. 193.: Non voluntas nobis haec aut illa, sed huius atque illius electio ac libertas nascentibus data est, quae in bonum flexa, bonos fecit, in adversum, malos: uti licet hac, ut libet. Et si ut libet bene uti libeat, haud dubie Dei donum, ut male autem, perversitas sit volentis, illud penitus non licet, ut non et voluntas bona virtutis, et mala vitii radix sit, utque ita virtutis inopiam non patitur, nisi qui vult.

d) De christ. relig. c. 4. 15. 23.

e) De causis corrupt. artium lib. VI.

f) Introduct. ad sapient. §. 282.: Quicquid grave, prudens, sapiens, purum, sanctum, religiosum: quicquid cum admiratione, exclamatione, plausu apud gentiles sapientes legitur: quicquid ex illis commendatur, ediscitur, in coelum tollitur: id totum purius, rectius, apertius, expeditius invenitur in pietate nostra. §. 283.: Hanc nosse, perfecta est sapientia; juxta hanc vivere, perfecta virtus. §. 290.: Verus Dei cultus est, animum morbis et pravis affectibus perpurgare, et in illius quam proxime possumus transformari simulacrum, ut puri et sancti simus.

g) Miles christ. c. 4.: In homine ratio regis vice fungitur. .... Consultor ille divinus sublimi in arce praesidens, memor originis suae, nihil sordidum, nihil humile cogitat. Cap. 6.: Quod Philosophi rationem, id Paulus modo spiritum, modo interiorem hominem, modo legem mentis appellat.

Dritter Abschnitt.

Protestantismus.

Erster Zeitraum.

Zeitraum der Reformation.

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der protestantischen Kirche.

I. Geist der Reformation.

§. 176.
(§. 367. f.)

Der irdische Geist des Papstthums rief dessen Zerstörung herbei, indem er sich der andringenden Wahrheit widersetzte. Nur so konnte der gebundene Geist der Freiheit sich wieder über den Stoff erheben, der ihn überwachsen hatte. Da er im Glauben an die ursprüngliche Offenbarung lebt, so war der Glaube an Christum und die Schrift der Hebel in der Hand Luthers und der übrigen Reformatoren, womit sie, wenn auch nur theilweise, den Umsturz des Katholicismus bewerkstelligten. Diese zerstörende Richtung in Verbindung mit dem auslegenden, forschenden Verstande, welcher dem Glauben zur Seite stand, brachte die Gefahr der Zersplitterung, der verständigen Einseitigkeit und Klügelei.

II. Kirchenregiment und Kirchenleben.

§. 177.
(§. 369—371.)

Durch den Gegensatz gegen die katholische Hierarchie, durch die Verzichtleistung der protestantischen Kirchendiener

auf alle Herrschaft, und den Schutz, den die Fürsten und Obrigkeiten der Reformation gewährten, geschah es bei den Lutheranern, und selbst zum Theil in der Schweiz, dass die Kirchengewalt, anstatt an die Gemeinden zurückzufallen, an die Staatsgewalt überging, und die Kirche in deren Dienstbarkeit gerieth. Nur Calvin rettete in seiner Kirche und den von ihr abhangenden, besonders in Schottland, das Regiment und die Zucht der Kirche. In England blieb eine Art von katholischer Hierarchie stehen. Mit dem kirchlichen Gemeingeiste ging in Deutschland auch der politische unter. Die Völker sondern sich ab, und haben bloss die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Wissenschaft und des Handels. Im Gottesdienste tritt noch mehr bei den Anhängern Zwingli's und Calvins, als bei den Lutheranern, das Anschauliche und Künstlerische vor dem Verständigen zurück, obschon die Innerlichkeit der Andacht gewinnt.

III. Kirchenlehre.

§. 178.

(§. 372. f.)

Der erwachte geschichtliche, besonders exegetische Forschungsgeist konnte den dogmatischen Scholasticismus, das logische Begriffswesen, nicht verdrängen, nur einschränken und mässigen: daher bald eine unselige Streitsucht über Kirchenlehren. Die Verehrung der Schrift, verbunden mit dem Argwohne gegen die Katholiken und Fanatiker, ward dem Gebrauche der Vernunft und Philosophie hinderlich. Die mit Recht geltend gemachte Lehre von der Gnade Gottes in Christo, von der Versöhnung und vom rechtfertigenden Glauben wurde durch ihre augustinische Härte und Einseitigkeit der Sittlichkeit gefährlich.

Zweites Capitel.

Sittenlehre der Reformatoren.

I. Luthers und Melanchthons Sittenlehre.

§. 179.
(§. 374 — 379.)

Die Sittenlehre fasste Luther nur als Pflichtenlehre auf in dem fordernden und schreckenden Gesetze, dem einen Bestandtheile der Offenbarung, über welchen er den zweiten, das tröstende, verheissende und belebende Evangelium, weit hinausstellte; Christus war ihm nicht Gesetzgeber, sondern Erlöser [a]). Melanchthon unterscheidet das Naturgesetz, das mosaische und das christliche; er bestimmt das Naturgesetz als einen Inbegriff praktischer Principien, mit dem göttlichen übereinstimmend; nur in so fern es natürlich und sittlich ist, verbindet das mosaische [b]). Die Kraft und den Geist, oder das Princip der Sittlichkeit fanden die Reformatoren im Glauben oder im Gesetze des Geistes, aus welchem sich Liebe und gute Werke von selbst ergiessen [c]). Die Vernunft führt nur in politischen und bürgerlichen Dingen zum Guten; in geistlichen ist sie von Gott abgewendet [d]); der Wille ist entweder von Gott, oder vom Teufel abhängig [e]); daher kommt Alles auf die Gnade und die demüthige, empfängliche Hingebung an diese an; Alles geschieht durch Gottes Willen [f]). Trotz dieses einseitigen Grundsatzes hätte sich aus dem in Liebe thätigen Glauben eine lebendige, nicht bloss mahnende und schreckende, sondern ermunternde und bildende Tugend- und Pflichtenlehre entwickeln lassen; wie denn Luther und Melanchthon selbst, wenigstens polemisch, durch ihren Widerspruch gegen die katholischen Traditionen, guten Werke, Rathschläge und Gelübde [g]), und durch eine richtigere Zurechnungslehre [h]) befreiend und belebend wirkten.

a) Unterricht, wie man sich in Mose schicken soll. Hall. Ausg. III, 4. Grosser Katechism. Th. II. Art. 3. X, 124. Sermon von der Freiheit eines Christenmenschen XIX. 1211. f. Ausleg. d. 10 Geb. III. 1505. Vgl. *Melanchth.* loc. theol. de Evangelio.

b) *Melanchth.* loci theol. de lege div., de lege natur. *Luther* Unterricht u. s. w. III. 8. 11. Wider die himmlischen Proph. XX. 211.

c) *Luther* kürzere Ausleg. d. Ep. an d. Gal. IX. 99. f. 120. f. Von weltlicher Obrigkeit X. 434.: Ein guter Baum darf keiner Lehre noch Rechts, dass er gute Früchte trage; sondern seine Natur gibts, dass er ohne alles Recht und Lehre trägt, wie seine Art ist. .... Also sind alle Christen durch den Geist und Glauben allerdings *genaturt*, dass sie wohl und recht thun, mehr denn man sie mit allen Gesetzen lehren kann, und dürfen vor sich selbst keines Gesetzes noch Rechts. Predigt von der Summe des christl. Lebens IX. 538. 541. f. Sermon v. d. christl. Freiheit XIX. 1219. 1225.: Gute, fromme Werke machen nimmermehr einen guten, frommen Mann, sondern ein guter, frommer Mann machet gute, fromme Werke .... Also dass allwege die Person zuvor muss gut und fromm seyn vor allen guten Werken. .... Antinomistischer Streit über die Nothwendigkeit der guten Werke. Vgl. *Melanchthon* loc. de bonis opp. *Form. Concord.* Epit. IV. de bonis opp.

d) Comment. üb. d. Genes. I. 262.

e) De servo arbitrio XVIII. 2392.

f) Ib. S. 2404.: Die Hülfe der Gnade wird gepriesen, darum ist der freie Wille nichts. S. 2480.: So wir glauben, dass es wahr sei, dass Gott alles vorsehen und verordnet hat, welche Vorsehung auch nicht kann wanken noch fehlen, noch verhindert werden; und so wir glauben, dass nichts geschieht, denn allein durch seinen Willen, welches auch die Vernunft muss bekennen: so muss auch die Vernunft hie bald selbst bekennen, dass kein freier Wille sei u. s. w.

g) *Luther* Sermon v. d. christl. Freiheit XIX. 1207. ff. Wider d. Minoriten z. Jüterbok XVIII. 1816. ff. Urtheil v. d. Geistlichen und Klostergelübden XIX. 1823. ff. Von der babyl. Gefangensch. d. Kirche ib. S. 90. ff. Kurze Schlussreden von den Gelübden ib. 1797. ff.

h) *Melanchth.* loc. de peccatis actualibus: In non renatis omnia actualia peccata sunt mortalia, sicut originale. Sed cum de reconciliatis dicitur, postea discernuntur venialia et mortalia; ac venialia peccata vocantur ipsum malum originale, et actualia multa interiora, pugnantia cum lege Dei, quibus tamen renati repugnant, et multa peccata ignorantiae et omissionis; nec extenuamus haec mala, ut Sententiarii finxerunt, veniale peccatum esse quiddam praeter legem Dei, non contra legem Dei .... Est igitur actuale mortale in labente post reconciliationem actio interior vel exterior, pugnans cum lege Dei, facta contra conscientiam.

II. Calvins Sittenlehre.

§. 180.

(§. 380—382.)

Calvin begegnet den Einwürfen, die man gegen seine Prädestinations-Lehre vom sittlichen Standpunkte aus machen

konnte[a]), und gibt selbst einen Abriss der christlichen Sittenlehre in zwei Haupttheilen[b]). Der eine enthält die Beweggründe oder Principien, welche in der Gemeinschaft mit dem Erlöser liegen; der andere eine Sittengesetzgebung, deren oberstes Gesetz die Selbstverleugnung, und deren Hauptpflichten die Nüchternkeit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind. Er geht tief in das Wesen des christlichen Lebens ein, aber mehr von der negativen Seite. Im Gebrauche der Güter des gegenwärtigen Lebens hält er sich mitten inne zwischen allzugrosser Strenge und Unmässigkeit[c]). Sonst aber war er streng in der Kirchenzucht und gegen die Ketzer[d]).

a) Institut. l. XXIII. c. 12. 13.

b) Ib. III, 6 — 9.

c) Ib. c. 10.

d) Fidelis expositio errorum Mich. Serveti et brevis eorundem refutatio, ubi docetur, jure gladii coërcendos esse haereticos. 1554., in *Calvin.* opusc.

Zweiter Zeitraum.

Die Zeit nach der Reformation bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der protestantischen Kirche.

I. Kirchenleben.

§. 181.

(§. 383—385.)

Die protestantische Kirche war im Streite entstanden, und im Streite, sowohl in kirchlichem als politischem, behauptete und bildete sie sich aus. Im Grossen bestand fast keine Gemeinschaft mehr, als die des Streits. Religionshass trennte selbst die einzelnen Fürstenthümer und Orte, wozu der Landschaftsgeist kam, welcher Alles zersplitterte. Das kirchliche

Leben zerfiel bei der Streitsucht und dem Mangel an Kirchenzucht. Der oft unerleuchtete und flache Eifer für die Wahrheit und Gewissensfreiheit konnte das Leben nicht ausfüllen. Daher suchte der unbefriedigte Geist Ersatz in phantastischer Mystik, und eine Menge von Sekten: Weigelianer, Schwenkfeldianer, Paracelsisten, Apokalyptiker, Kabbalisten, Rosenkreuzer trieben offen oder insgeheim ihr Wesen. Das Verderben der Kirche erkannten und fühlten tief die Bessern a), insbesondere der edle Joh. Valentin Andreä († 1654.); er weckte, konnte aber nicht viel wirken b). Mehr Einfluss übte der fromme Phil. Jak. Spener c) durch seine Schriften d) und seine asketische Thätigkeit (Collegia pietatis). Der von ihm gepflanzte Pietismus e) nahm zwar einen etwas sektirerischen Charakter an, diente aber doch zum Gegengewichte gegen die neue scholastische Theologie. Die Brüdergemeinde, die aus dieser Anregung hervorging, wirkte durch ihre Absonderung nicht so viel auf das Ganze, als der in ihr lebende Geist ohne dieselbe hätte wirken können.

a) *Meisner* pia desideria — *Saubert* de disciplina eccles. *Tarnov.* de novo evangelio — *Quistorp* pia desideria.

b) *Wilh. Hossbach* Andreä und sein Zeitalter. Berlin, 1819. *Stäudlin* de J. V. Andreae consilio et doctrina morali. Gott., 1808.

c) *Hossbach* Phil. Jak. Spener u. seine Zeit. Berl., 1828. 2 Thle.

d) Pia desideria. Oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren evangelischen Kirche u. s. w. Als Vorrede zu *Arndts* Postille 1775, und dann besonders Frkf. 1676. u. öfter. Allgemeine Gottesgelahrtheit der glaubigen Christen und rechtschaffenen Theologen 1680. Das geistliche Priesterthum 1677. u. a.

e) Pietistische Streitigkeiten. *Hossbach* Ph. J. Spener 2 Th. S. 157. ff. *Walch* Einleit. in die Religionsstreitigk. d. luth. Kirche I. 538. ff. II. 1. ff.

II. Kirchenlehre.

§. 182.

(§. 386. f.)

Dogmatismus, Spitzfündigkeit und Streitsucht verbreiteten Leere und Kälte in der Theologie. Daher war es wohlthätig, dass Joh. Arndt [a]), Phil. Jak. Spener und Gottfried

Arnold[b]) auf praktische Frömmigkeit, fromme Herzenserfahrung und Mystik zurück lenkten; jedoch fehlte es diesen Anregungen an der rechten, gesunden Kraft, und sie führten zu einer krankhaften Gefühligkeit. Es mangelte der Zeit an der thätigen, lebensfrohen Tugend, an Gemeingeist und schöpferischer Begeisterung[c]). Georg Calixt bearbeitete die Sittenlehre als ein abgesondertes System; aber die Früchte dieser neuen Wissenschaft waren noch lange ziemlich todt und leer. Hugo Grotius, Pufendorf und Thomasius beförderten den Anbau der praktischen Philosophie, und somit auch der theologischen Sittenlehre. Aber die wolfische Philosophie mit ihrem Formalismus schlug, selbst was die neuen Anregungen gebracht hatten, in Fesseln.

a) Bücher vom wahren Christenthum (1. B. 1605.), Paradiesgärtlein u. a. Vgl. *Walch* Einleitung in d. Relig. Streit. in d. luth. Kirche III. 177. ff.

b) Das Geheimniss der göttl. Sophia. 1700. Hist. u. Beschreib. d. myst. Theol. 1703. Wahre Abbildung des inwend. Christenthums. 1709.

c) Strenge der Spenerschen Schule in Ansehung der sinnlichen Vergnügungen, Streit über die Mitteldinge (adiaphora). *Stäudlin* Gesch. d. christl. Mor. S. 353. ff. *Walch* Relig. Streitigk. in d. luth. Kirche. II. 357. ff.

Zweites Capitel.

Sittenlehre der lutherschen Kirche.

I. Uebersicht.

§. 183.
(§. 388.)

In der ersten Zeit musste die Sittenlehre in der Dogmatik, vorzüglich im Locus de lege, Platz nehmen, Joh. Valent. Andreä's Schriften enthalten sittliche Ideen, Rügen und Anregungen[a]). Georg Calixt bearbeitete den ersten Theil der Sittenlehre[b]); und nach seinen Grundsätzen lieferten Joh. Conr. Dürr[c]), Gebhard Theod. Meier[d]), Heinr. Rixner[e]), Joh. Andr. Schmid[f]) vollständige Systeme.

a) Mythol. christ. s. virtutum et vitiorum vitae humanae ll. III. 1619. Reipublicae Christianopolitanae descriptio. 1619. Herculis christiani luctae. 1615. Civis christ. s. peregrini quondam errantis restitutiones. 1619.

b) Epitome theologiae mor. Pars prima, 1634. 4. auct. et emend. op. *Frid. Ulr. Calixti.* 1662.

c) Enchiridion theol. mor. Altorf. 1662. Compend. theol. mor., in quo virtutes et officia hominis christ. ..., explicantur etc. Ed. 3. c. annotatt. auctoris posthum. cur. *J. M. Langio.* Alt. 1698. 4.

d) Disputatt. theol., partem prim. et sec. theologiae mor. exhibentes. Helmst. 1679.

e) Instructionum theol. mor. ll. II., cum dissert. de rationis in voluntatem et appetitum sensitivum imperio etc. Frkf. a. M. 1690.

f) Comp. theol. mor. Helmst. 1705. Neue Ausg. mit Anmerkk., Vorr. u. Abhandl. v. *Rom. Teller.* Leipz. 1738.

Andere theologische Sittenlehren des siebzehnten Jahrh. von: *J. Ad. Osiander.* Tüb. 1678., *J. Georg Dorscheus.* Wittenb. 1685., *Joh. Wilh. Baier.* Jen. 1700., *Aegid. Strauch.* Greifsw. 1705., *Joh. Piker*, mit Vorr. v. *Spener.* Frkf. 1681., *J. B. Niemeier.* Helmst. 1696., *G. Grabovius.* Berl. 1698.

§. 184.
(§. 389.)

Unter dem Einflusse der spenerschen Schule und der neuern praktischen Philosophie bearbeiteten Just. Friedr. Schomer [a]) und J. Franz Buddeus [b]) die christliche Sittenlehre, welchem letztern Mehrere sich anschlossen [c]). Materialien zu einem Systeme der Sittenlehre lieferte Ad. Bernd [cc]). Ein ausführliches, jedoch unvollendetes System lieferte Joh. Lorenz Mosheim [d]). Von der wolfischen Philosophie machten Gebrauch Sigm. Jak. Baumgarten [e]), Isr. Gottl. Canz [f]), Aug. Bertling [g]), J. Pet. Reusch [h]); weniger Joh. E. Schubert [i]), Joh. Gottl. Töllner [k]). Christ. Aug. Crusius stellte ein eigenes System auf [l]), und ihm folgten J. Fr. Rehkopf [m]), H. G. Reichard [n]).

a) Specimen theol. mor. Rostoch. 1690. Ed. *Fecht* s. t. Theologia mor. sibi constans. Rost. 1707. 8.

b) Institutt. theologiae mor. Jen. 1711. 4.

c) *J. Jak. Rambach* Moraltheologie od. christl. Sittenlehre. Halberst. 1736. 4. herausgeg. v. *E. E. Griesbach.* Frkf. a. M. 1738. 4. *Zum Felde* Institutt. theol. mor. in usum praelectt. Kilon. 1717. 4. *Chladenii* institutt. theol. mor. ed. a *Gottl. Wernsdorf.* Viteb. 1726. 8. *J. G. Walch* Einl. in d. chr. Moral. Jen. 1747. 8.

cc) Unterschied der Moral Christi und der Pharisäer. Leipz. 1727. 8. Einl. z. chr. Sittenl. u. Anl. z. wahren Gottseligk. 1733. 8. Leben des Glaubens in d. Liebe z. Gott. 1736. 8. u. a.

d) Sittenlehre der heil. Schrift. Lpz. 1735—52. 5 Thle. Fortsetz. v. *J. P. Miller.* 1762—70. 4 Thle. 4. Auszug von dems. 1765.

e) Unterricht vom rechtm. Verhalten eines Christen od. theol. Moral z. akad. Vortr. ausgefert. Halle 1738. 6 Aufl. 1762. 8. Ausführl. Vortr. der theol. Mor. mit e. Vorr. v. *J. S. Semler.* Halle 1767. 4.

f) Unterr. v. d. Pflichten der Christen od. theol. Mor. z. akad. u. allgem. Gebrauche ausgefertigt. Berl. 1749. 4.

g) De officiis et virtutibus Christianor. s. theol. mor. element. c. praef. *Chr. Wolfii.* Hal. 1753.

h) Theol. mor. ed. et praef. est *C. G. Müller.* Jen. 1760.

i) Institutt. theol. mor. Jen. et Lips. 1759.

k) Grundriss d. Moraltheol. f. s. Zuhörer. Frkf. a. d. O. 1762. 8. Die Sittlichkeit ist ihm Dienst Gottes.

l) Kurzer Begriff d. Moraltheologie od. nähere Erklär. d. prakt. Lehren des Christenthums. Lpz. 1772. 73. 2 Thle. 8. Vgl. Anweis. vernünftig zu leben. Leipz. 1744.

m) Lehrb. d. christl. Moraltheol. z. Gebr. akad. Vorless. Halle 1775. 8.

n) Initia disciplinae christ. Lps. 1784.

Vgl. *Horn* narrat. pragmat. conversionum quas theologia mor. sec. XVIII. experta est. Gott. 1802. P. I. Meine krit. Uebersicht d. Ausbild. d. theol. Sittenlehre in der ev. luth. Kirche seit Calixtus, Berliner theol. Zeitschrift 1. H. 3. Nr.

II. Geist der lutherschen Sittenlehre.

§. 185.

(§. 390—392.)

Die in der alten christlichen Kirche bekannten Ideen von der Einheit der Vernunft und des Christenthums, welche zugleich mit der Anerkennung, dass die christliche Sittlichkeit und Sittenlehre eben christlich seyn soll, allein die wahre Grundlage eines Systems der christlichen Sittenlehre bilden (wovon sich Andeutungen bei J. V. Andreä finden[a]), fehlen der Sittenlehre der lutherschen Kirche. Das von Calixt und dessen Nachfolgern anerkannte natürliche Gesetz wird nicht anthropologisch, sondern bloss positiv, nach dem Dekalogus bestimmt[b]). **Buddeus, Mosheim, Baumgarten u. A.,**

welche in anthropologische Erörterungen eingehen, setzen ebenfalls das Naturgesetz nur voraus, entwickeln es aber nicht, und nehmen willkürlich eine Verpflichtung auf das positive Gesetz theils aus dem Willen Gottes, theils aus dem natürlichen Gesetze selbst an[c]). Mosheim bestreitet die Lehre vom Logos und innern Lichte[d]). Crusius gründet Alles auf den Gehorsam gegen Gott[e]). Ein gemeiner Fehler ist, das Sittliche von der Erkenntniss abhängig zu machen, und das sittliche Gefühl zu verkennen[f]). Eben so fehlt dieser Sittenlehre der christliche Charakter. Es wird, nach dem bekannten lutherschen Systeme, mehr auf die Gnade und die Bibel, als auf die Person Christi hingewiesen[g]). Man kennt auch nicht die Wichtigkeit der christlichen Gemeinschaft.

a) *Menippus* 43. p. 103.: — christianismi mysterium per universam naturam diffusum et jucundissima harmonia praefulgidum .. *Civis christ.* c. 46. p. 167. sqq. Recte faciunt, qui veritatem Christianam et maxime quidem ex veri fonte Christo hauriunt, et rivulos tamen per universum orbem dispersos Christiana sagacitate indagant. .... Ea enim est hujus universi de Christo ejusque Evangelio unanimis confessio, ea orbis concordia, ut ne densissimae quidem nebulae et portentosae fabulae satis obtegere veritatis radios possint. *De republ. Christianopolit.* c. 73. p. 155.: ... optimae urbis cives noluerunt summum bonum, nisi intra pectus suum alibi residere: quod quia imaginarium nolunt, Christum esse credunt et agnoscunt, cuius amore inter se perfecta amicitia junguntur, perfecta veritate formantur ...., perfecta humanitate nobilitantur. c. 75.: Non sufficit Christianis aliquibus ad Ethices et Politices praecepta bonos esse, sed Christum ipsum, sublimiorem magistrum, adsciscunt .... virtutum summarum perfectissimum exemplar. .... Vgl. c. 77. p. 163. sq. *Turris Babel* p. 72.

b) Epit. p. 45—66. ed. 2. Calixts Lehre vom Gewissen, dem vorhergehenden, nachfolgenden, probabeln, irrenden und zweifelhaften p. 18—27.

c) *Budd.* institutt. theol. mor. P. II. Jurisprud. div. cap. 1. §. 7. c. 2. §. 8. 9. *Mosheim* 1. Th. Vorbereit. z. geistl. Sittenlehre S. 60.: Was Gott in der heil. Schrift gelehrt und befohlen, das muss geschehen; was er verboten, muss unterlassen werden, es mag die Vernunft die Sache sehen oder nicht sehen, schwer oder leichte finden. IV. Th. §. 1.: Die Tugend ist eine Bereitwilligkeit, dem Herrn zu gehorchen. §. 2.: Eine einzelne Tugend ist eine Bereitwilligkeit, diesem oder jenem Gesetze des Höchsten nach allen Kräften zu gehorchen. *Baumgarten* 1. Th. §. 20. 25—27.: durch das Naturgesetz sind wir weiter verbunden, einen jeden durch nähere Offenbarung und bekannt gemachten Willen

Gottes über unser Verhalten für ein göttliches Gesetz zu halten. *Bertling* P. I. c. 2. §. 27.: Jus Dei in creaturas est jus perfectum Dei de creaturis pro arbitrio disponendi, statum omnem eorum dirigendi et omnimodam convenientiam actionum illarum cum ipsius beneplacito postulandi. §. 28.: Homines sunt subditi. §. 29.: Vi huius juris homines sunt in dominio Dei et Christi, cujus voluntas de iis pro lubitu potest disponere ac sola motivum agendi sufficiens etc.

d) II. Th. S. 58. ff.

e) Moraltheol. cap. 2. §. 17.: Die Tugend ist die Uebereinstimmung des ganzen Zustandes und alles Thuns und Lassens eines vernünftigen Geschöpfes mit dem gebietenden Willen Gottes oder mit dem Gesetze. Jedoch nahm er Triebe an. §. 34. ff.

f) *Mosheim* III. Thl. §. 11, S. 273. 525.: Je heller, reiner und deutlicher die Wissenschaft eines Menschen ist, je mehr Vergnügen gibt sie der Seelen, und je stärker ist sie den Willen zu lenken und von Abwegen abzuhalten. Je dunkler hingegen und undeutlicher wir das, was wir zu wissen vermeinen, erkennen, je weniger achten wir es, und je weniger Gewalt hat es über unsre Begierden. *Baumgarten* I. §. 18. Aehnlich *Canz* u. A. *Crusius* II. Th. S. 946. verweist hingegen auf das moralische Gefühl.

g) *Budd.* P. I. c. 1. §. 40—43.; c. 1. sect. 2. §. 49. (vgl. jedoch §. 58. c. 3. §. 5.). P. II. Prolegg. §. 13. *Mosheim* Vorbereit. §. 3. Die Quelle dieser ganzen Wissenschaft ist die heil. Schrift. Vgl. not. c. — Etwas mehr auf Christum verweist *Baumgarten* 4 Hauptst. — *Bertling* §. 55.: Minime Christus novus legislator dicendus est. Nam leges morales nullas vel novas vel perfectiores dedit. *Crusius* 1 Th. cap. 6. vom Glauben §. 176.: Es gibt 1) einen Glauben an Gott und göttliche Wahrheiten nach der natürlichen Religion; 2) einen Glauben an die ganze heil. Schrift; und aus dieser insonderheit 3) einen Glauben an die göttliche Heilsordnung. In diesem ist als ein Theil enthalten 4) der Glaube an die Erlösung (Versöhnung) durch Jesum Christum.

§. 186.

(§. 393.)

Es fehlt der Pflichtenlehre dieses Zeitraumes an einem bestimmten Principe: daher wird sie zu sehr in das Aeusserliche und Conventionelle hineingezogen [a]), auch der Erfahrung und Selbstsucht zu viel eingeräumt [b]).

a) Nach *Dürr* besteht das Material der Tugend theils in den zu beherrschenden und zu leitenden Affecten, theils in den äussern Gegenständen, in Ansehung deren zu beobachten ist, was im göttlichen Worte vorgeschrieben ist. *Budd.* P. II. c. 1. §. 33.: Ut bona sit actio, non sufficit, quod cum lege conveniat, nisi quoad omnes circumstantias

cum ea conveniat. §. 34.: Inter circumstantias istas primum merito praecipuumque locum tenet *finis*. §. 37.: praeter finem diligenter consideranda circumstantia, *quis?* Non enim omnia omnibus *conveniunt* .... In actionibus itaque hominum rite dijudicandis ad differentiam aetatis, sexus, status etc. vel maxime attendendum. §. 38.: Objectum s. circumstantia, *quid?* .... Sic, quod inter homicidium simplex et parricidium, inter furtum et sacrilegium intercedit discrimen, ex objecti diversitate provenit. Interdum quantitas quoque objecti moralitatem actionis mutare potest. Cibo et potu recte utimur ad necessitatem, minus recte ad satietatem, aut intemperantiam. §. 39.: Non quoque perinde est, quibus instrumentis, aut quorum auxiliis operave ad aliquid peragendum utamur. *Mosheim* V. Th. von der äusserlichen Heiligung des Lebens oder von den Pflichten des Wandels, die das Gesetz vorschreibt. *Crusius* II. Th. cap. 10. von der Collision der Pflichten.

b) *Mosheim* Th. IV. 1. Hptst. §. 6.: Die Liebe des Nächsten ist ein lebendiger Vorsatz des Willens, aller Menschen Glückseligkeit, sowohl die geistliche, als die irdische, zu erhalten und zu vermehren. Vgl. 241. f. §. 9. S. 277. ff. von der Selbstliebe als Verlangen glücklich zu seyn, und wie sie durch Verleugnung soll gemässigt werden. *Baumgarten* leitet §. 134. die Pflichten gegen Andere theils aus der Pflicht des Gehorsams gegen Gott, theils aus der Pflicht die eigene Wohlfahrt zu befördern, wozu uns andere Menschen dienlich und entbehrlich sind, ab. *Canz* S. 94.: Dein Thun und Lassen soll unter vielen vorliegenden Gelegenheiten recht zu handeln, diejenige vorzüglich ergreifen, welche den grössesten Nutzen schafft, oder den mindesten Schaden zulässt. *Crusius* II. Th. cap. 11. setzt die Selbstpflicht in die Pflicht des Menschen, sein Leben zu erhalten und seine Kräfte in guten Stand zu setzen und zu erhalten.

III. Casuistik der lutherschen Kirche.

§. 187.

(§. 394. f.)

Bei diesem Zustande der Sittenlehre war es natürlich, dass man noch die Casuistik behandelte. Die vorzüglichsten Casuisten sind: Friedr. Balduin[a]), Joh. Olearius[b]), Friedemann Bechmann[c]) Joh. Conr. Dannhauer[d]), Joh. Andr. Osiander[e]). Man beschäftigte sich besonders mit der Lehre vom Gewissen, und ging zwar in einzelne Fälle ein, entschied aber darüber nach dem Gewissen und nach der Schrift.

a) Tractatus luculentus posthumus ... de materia rarissime antehac enucleata, casibus nimirum conscientiae. Viteb. 1628. 4. u. öft.

b) Introduct. brevis in Theolog. casuist., usibus studiorum Lips. consecrata. Lips. 1694. fol. als Anhang s. doctr. theol. mor.

c) Theol. conscientiaria, s. tract. de casibus conscientiae, adornat. inprimis in gratiam eorum, qui ad sacr. ministerium adspirant. Frcf. et Lips. 1692. 4.

d) Liber conscientiae apertus, s. theol. conscientiaria. 2 Voll. Argent. 1679. 4. Ejusd. Theol. cas. ed. *J. Fr. Mayer*. Gryph. 1706. 8.

e) Theol. casualis, in qua quaestiones, dubia et casus conscientiae circa credenda et agenda enucleantur. 6 partt. Tub. 1680—82. 4.

Andere casuistische Werke s. b. *Walch* Bibl. theol. II, 1128. sqq.— Theologische Bedenken von *Spener*, *Baumgarten* u. A. Ib. p. 1137. sqq. *Horn* l. c. §. 33.

Drittes Capitel.

Sittenlehre der reformirten und andern kleinern Kirchen.

§. 188.

(§. 396—398.)

Im Widerspruche mit dem gemeinen Vorurtheile, dass die Lehre Calvins der Sittlichkeit schädlich sei[a]), wurde die Sittenlehre in der reformirten Kirche am frühesten von Lamb. Daneau (Danaeus)[b]), und am glücklichsten von Mos. Amyraut (Amyraldus)[c]) bearbeitet. Während der erstere die sittliche Gesetzgebung fast allein in den zehn Geboten findet, geht der andere in die natürliche Sittengesetzgebung ein, unterscheidet die heidnische, alttestamentliche und christliche Sittenlehre, und findet die zweite nicht zureichend. Asketisch und praktisch sind die Werke von La Placette[d]) und Pictet[e]). Bei den Niederländern fand die Sittenlehre zum Theil sehr gelehrte Bearbeiter an Joh. Hoornbeck[f]), Peter von Mastricht[g]), Campej. Vitringa[h]), Friedr. Ad. Lampe[i]), Herrm. Witsius[k]) u. A. In der englischen Kirche gab es mehr asketische[l]), als systematische Sittenlehrer, wie Forbesius a Corse[m]), der jedoch Alles an den Dekalogus knüpfte, und Hammond[n]). Sie hatte auch ausgezeichnete Casuisten[nn]). In der Schweiz bearbeiteten die Sittenlehre J. Heinr. Heidegger[o]), J. Fr. Osterwald[p])

und J. Friedr. Stapfer q), letzterer nach wolfischen Grundsätzen.

a) *Balth. Fuhrmann* Tract. theoret. pract. de remoris et impedimentis sincerae pietatis e principiis dogmatum Pontificiorum, Calvinianorum, Photinianorum resultantibus. Viteb. 1628. 8. *Ant. Arnauld* Le renversement de la morale de J. Chr. par les erreurs des Calvinistes. Par. 1672. 4. Dagegen *Bruguier* Réponse sommaire au livre: Renversement etc. 1673. Worauf *Arnauld* erwiederte: L'impiété de la morale des Calvinistes pleinement découverte par le livre du Min. Bruguier. 1675. Gegen ihn *Jurieu* Justification de la morale des Réformés contre les accusations de Mr. Arnauld. A la Haye 1625. 2 Tomm. Worauf jener: Les Calvinistes convaincus de dogmes impies sur la morale etc. — *Nicole* Prejugés légitimes contre les Calvinistes. 1671.

b) Ethices christianae ll. III. In quibus de veris humanarum actionum principiis agitur: atque etiam legis divinae s. Decalogi explicatio illiusque cum scriptis Scholasticorum, jure naturali s. philosophico, civili Romanorum et canonico collatio continetur. Praeterea virtutum et vitiorum, quae passim in S. Scriptura vel alibi occurrunt, quaeque ad singula legis div. praecepta revocantur, variae definitiones. Genev. 1577. 88. 1601. 1640. 8.

c) La morale Chrétienne à Mr. de Villarnout. A Saumur 1652 — 60. 6 Voll. 8.

d) La Morale chrétienne abrégée et réduite à trois principaux devoirs, la répentance des pécheurs, la persévérance des justes et le progrès que ces justes persévérans doivent faire dans la piété. Amsterd. 1693. 12. Nouveaux essais de Morale. Amsterd. 1692 — 97. 12. 4 Voll. Nouveaux essais de Morale, qui peuvent servir de suite aux autres essais du même Auteur. A la Haye 12. 1714. 2 Voll. 2. Ed. Amsterd. 1731. 32. 6 Voll. Traité de l'orgueil, — de la conscience — de la réstitution du serment, divers traités sur des matières de conscience u. a.

e) Morale chrét. ou l'art de bien vivre. Gen. 1693. 96. 12. 8 Voll. Ed. 2. 1710. 4. u. 12. Andere Moralisten: *Sam. Basnage* Mor. théol. et polit. Amst. 1703. 12. 2 Voll. *Saurin* Abrégé de la théol. et de la mor. chrét. Amst. 1722. 8. Asketische Moralisten: *Roques* le vrai piétisme. Bâle 1731. Deutsch Rost. 1748. 3 Thle. *Damoulin*, *Drelincourt.*

f) Theol. pract. cum Irenico, s. de studio pacis et concordiae, et oratione de prudentia. Ultraj. 1663. Ed. 3. Frcf. et Lps. 1698. 4.

g) Theologia theoretica pract., qua per singula capita theologica pars exegitica, dogmatica, elenchtica et practica perpetua successione conjugantur. Accedunt: Histor. eccles. plena fere, quanquam compendiosa. Amstd. 1682., zuletzt Traj. 1724. 4. 2 Voll.

h) Typus theologiae pract., s. de vita spirituali ejusque affectioni

bus brevis commentatio. Franequ. 1716. 8. Deutsch: Fürbild der wahren Gottseligk. Brem. 1717.

i) Delineatio theol. activae. Traj. 1727.

k) Schediasmata theol. pract. Groen. 1729.

l) The whole duty of man. Lond. 1699. Deutsch Kopenh. 1732. 8. *Taylor* the rule and exercise of holy living. 8. Ed. Oxford. 1668. Deutsch: Die Richtschnur und Uebung eines heil. Wandels. Frkf. 1678. 12. Christl. Sittenlehre Bas. 1682. *Baxter* a Christian directory, or a summ of practical Theology and case of conscience. Ed. 2. Lond. 1678.

m) Theologiae mor. ll. X., in quibus praecepta decalogi exponuntur et variae circa Dei legem et specialia ejusd. praecepta controversiae dissolvuntur, et casus conscientiae explicantur. Opp. Amstd. 1703. *fol.*

n) A practical catechism. Oxf. 1644. Lond. 1646. 1652. 4. 2 Voll. Franz.: La pratique de la Mor. chrét. Amst. 1696. Deutsch: Grundlehre v. d. thät. Christenth. Frkf. 1697. 8.

nn) *Guil. Perkins* anatom. s. humanae conscientiae — casuum conscientiae decisiones. Han. 1603. 1609. 8. Deutsch: Gewissensspiegel u. s. w. Leipz. 1690. 8. *Guil. Amesius* de conscientia et ejus jure vel casibus ll. V. Amst. 1630. 41. 70. 4. *Joseph. Hall* Resolutions de divers cas de conscience. Genev. 1664. 12.

o) Ethicae christ. prima elementa. Tigur. 1711. 12.

p) Ethicae christ. compend. Basil. 1739. 8.

q) Sittenlehre. Zürich 1756—66. 6 Thle. 8.

§. 189.

(§. 399. f.)

Die Arminianer legten in der Glaubenslehre auf die Sittlichkeit viel Gewicht und machten sie vom Glauben unabhängig [a]). Noch entschiedener ist die sittliche Richtung der Socinianer [b]). Joh. Crell schrieb ein aristotelisch-christliches System der Sittenlehre, ohne bedeutenden Gewinn für die Wissenschaft, indem die sittliche Gesetzgebung vernachlässigt ist [c]). Die Wiedertäufer und Mennoniten zeichnen sich durch gesellschaftswidrige, überspannte Grundsätze über die Obrigkeit, den Eid, den Krieg u. a. aus, welche von manchen Socinianern angenommen wurden. Die Quäker, ähnlichen Grundsätzen ergeben, haben die Theologie zu wenig ausgebildet, als dass ihr Princip des innern Lichts oder der innern Offenbarung hätte wissenschaftliche Früchte für die Sittenlehre tragen können [d]). Bei den Herrnhutern war von Zinzendorf an eine gewisse Abneigung gegen die Sittenlehre

bemerklich[e]); doch hat sie Spangenberg im einfachen, evangelischen Sinne neben der Glaubenslehre abgehandelt[f]). Ihre sittlichen Grundsätze sind übrigens ziemlich mild. Die Methodisten legen alles Gewicht auf die Busse, die sie für augenblicklich halten, und ihre Stimmung ist unruhig, überspannt und bekehrungssüchtig[g]).

a) *Limborch* Theol. christ. l. V. de praeceptis novi foederis. Cap. 3. p. 379.: Quaeritur, an ad boni operis essentiam requiratur, ut ex vera in Christum fide procedat. .... Nos dicimus in bono opere simpliciter considerato conditionem hanc necessariam non esse, sed eam solummodo requiri in opere evangelico, quod Deus gratiose vitae aeternae praemio se remuneraturum promisit: in reliquis sufficere, ut normae suae, i. e., rectae rationi congruant, h. e. ut ex animo virtutis amore inflammato procedant, destituto licet scientia legis et Evangelii: dummodo homo alienus sit a proposito quicquam divinae voluntatis regulae, a Deo ipsi inditae, adversum faciendi, aut a propriae laudis studio. — Richtige Lehre vom Gewissen c. 2. p. 372.: Interna actionum nostrarum regula est conscientia, estque proxima, cujus interventu lex divina nos ad obsequium flectit. ...... Ex hisce liquet, conscientiam non esse actionum nostrarum legem supremam, sed subalternam: habet enim se legem superiorem, divinam nempe.

b) *Faust. Socin.* Praelect. theol. c. 2.: In omnibus hominibus naturaliter est aliquod justi atque injusti discrimen, aut certe in omnibus hoc situm est, ut cognoscant et fateantur, justum injusto anteponi debere, honestum turpi. Hoc autem nihil aliud est, quam Dei verbum quoddam interius, cui qui obedit, ipsi Deo obedit, etiamsi alioqui ipsum Deum ne esse quidem aut sciat aut cogitet. Nec dubium est, qui hac ratione Deo paruerit, illi etiam gratum futurum. Nam si quis objiciat, id quod ante ex ep. ad Hebr. recitavimus, oportere accedentem ad Deum credere, Deum esse etc., facilis responsio fuerit, cum certum sit, Apostolum loqui de iis, quibus Deus se patefecit aliqua ratione. *De fide et operibus* Biblioth. fratr. Polon. P. I. p. 623.: Christi fides, quam opera subsequentur, aliud nihil erit, quam ipsi Christo confidere, quod sine dubio coram Deo justificandi vim habet, et consequenter opera ipsa justificant, quatenus executio sunt ac perfectio, et tanquam forma ipsius fidei. Quocirca divinitus a Jacobo dictum est Jac. 2. etc.

c) *J. Crellii*, Franc., ethica Aristotelica ad s. litterarum normam emendata. *Ejusd.* ethica christiana s. explicatio virtutt. et vitt. etc. Cosmopoli 1681. Zuerst ohne Jahrzahl, wahrsch. 1650. zu Amsterd. gedruckt. Er fängt gleich mit der Lehre von den Tugenden an, die er in virtutes mentis et voluntatis eintheilt. Die prudentia oder sapientia ist offenbar die oberste Regel; sie wird definirt: Est virtus mentis, qua quis tum sibi, tum aliis in rebus ad salutem sempiternam spectan-

tibus recte consulere, actiones vitae pro circumstantiarum ratione moderari et de rebus sub actionem cadentibus probe judicare novit. II, 1.: Virtus moralis est habitus voluntatis agendi cum consilio, consistens in *mediocritate*, quoad nos, praeceptis Christi monstrantibus, prudentia definita, seu mavis, quae a prudentia, cognitione doctrinae Christi instructa, definita sit. Er handelt 1. de causa virtutis efficiente (hier wird zu den drei causis efficientibus des Aristoteles: natura, doctrina, exercitatio, die niedere: spir. s. hinzugefügt); 2. de subjecto, nempe voluntate; 3. de forma. II, 1. p. 64.: Voluntas primarium est voluntatis subjectum, appetitus secundarium (gegen Aristoteles). Nam in eo consistit revera improbitas, non quod appetitus ad malum aliquod propendeat et nos rapiat, sed quod voluntas, cognita per rationem rei turpitudine, in illam inclinet, et appetitui hac in parte assentiatur. p. 80.: De conscientia quaeritur, an ea semper sit sequenda, nec ne? Causa dubitationis, quia ea errare potest, et quidem gravissime, et peccatum aliquod licitum judicare, imo necessarium. Attamen sequendam esse id docet, quod ea proxima ac propinqua factorum omnium norma sit, et nullum factum rectum esse potest et Deo probari, etsi sua natura bonum sit, si conscientiae repugnet, imo etiam, si haesitante conscientia tantum fiat.

d) Theologiae vere Christianae Apologia Carolo II., Magnae Britanniae Regi, a *Rob. Barclaio*, Scoto-Britanno, oblata. Amstd. 1676. Franz. Lond. 1702. 8. Thes. 2. p. 2.: ... Cette Révélation divine et cette illumination intérieure, c'est ce qu'il y a d'évident et de clair de soi-même, forcant par sa propre évidenee et par sa clarté l'Entendement bien disposé à y consentir, le mouvant irrésistiblement à cela, tout de même que les Principes communs des Vérités naturelles meuvent et attirent l'Entendement à un consentement naturel, à peu près tels que ceux-ci, Que le tout est plus grand, que la partie etc. Thes. 7. p. 233.: Nous ne pouvons pas exclure les oevres de la Justification, comme quelques Protestans ont fait par mégarde. Car quoique nous ne soyons pas justifiés *à cause d'elles*, néant-moins nous sommes justifiés *en elles*, et elles sont nécessaires, tout de même, que la cause sans laquelle nul n'est justifié. p. 270.: Nous nions cette imagination Papiste, du *Meritum ex condigno* ..... nous ne pouvons pas nier le *Meritum ex congruo* ou de récompence. Thes. 8. p. 274.: Nous croyons, que ceux en qui Christ vient à être formé, et le nouvel homme produit et né par la semence incorruptible, comme cette naissance et l'homme, qui lui est uni, fait naturellement la volonté de Dieu; aussi, qu'il lui est possible de s'y attacher jusques-là, que de n'être pas trouvé journellement transgresseur de la loi de Dieu. p. 276.: Je ne veux nier, qu'il ne puisse y avoir un état auquel on puisse parvenir en cette vie, dans lequel faire la justice puisse devenir si naturel à l'ame régénérée, que dans cet état ferme on ne puisse pas pécher. Thes. 15. p. 586. Qu'il n'est pas permis de donner aux hommes des titres flatteurs — de

se mettre à génoux d'user de superfluités dans ces vêtemens — de se servir de jeux, de passetems, de divertissemens etc. — de jurer du tout — de résister au mal ou de faire la guerre.

e) *Stäudlin* Gesch. d. chr. Mor. S. 830. ff. *Horn* l. c. p. 138.

f) Idea fidei fratrum od. kurzer Begriff der chrisl. Lehre in den evangel. Brüdergemeinen. Barby. 1801. S. 305. ff.

g) *Hampson* Leben Joh. Wesley's nebst einer Gesch. d. Methodismus mit Anmerkk., Zusätzz. u. Abhandll. v. *Niemeyer*. Halle. 1793. 2 Thle. 8. *Burkhard* Gesch. d. Methodisten. Nürnb. 1795. 2 Thle. 12.

Viertes Capitel.

Rückblick auf die katholische Kirche.

§. 190.

(§. 401. f.)

Der Geist des Widerspruchs riss die katholische Kirche noch tiefer in das Verderben, und die empörendste Verstocktheit sprach sich im Concilium von Trient aus, welches die offenbarsten Wahrheiten verleugnete und verdammte, und somit eine Reformation der Kirche unmöglich machte. In der von Ignaz von Loyola gestifteten Gesellschaft Jesu verkörperte sich der böse Geist der geistlichen Herrschsucht, der Feindschaft gegen die Wahrheit, des Unglaubens, der Menschenverachtung und der Selbstsucht. Sie bekriegte nicht nur den Protestantismus, sondern auch alle bessern Regungen in der katholischen Kirche, nämlich den Jansenismus und die Mystik. Sie vergiftete die Erziehung, die Wissenschaft und besonders auch die Sittenlehre.

§. 191.

(§. 403. f.)

Während die übrigen katholischen Sittenlehrer mehr oder weniger auf der gewöhnlichen Bahn der Scholastik und Casuistik fortschritten[a]), im Gebiete der Mystik aber sich neues Leben kund gab[b]), besonders in dem grosse Bewegungen veranlassenden Quietismus des Michael Molinos[c]), und den verwandten Lehren der Mad. Guyon[d]), der Mlle.

Bourignon[e]) und **Fenelons**[f]): verderbten die Jesuiten[g]) die Sittenlehre durch die alle Sittlichkeit vernichtenden Lehren von der Probabilität der sittlichen Ueberzeugung, der Absicht der Handlungen, der Zurechnung, Reue u. a.[h]).

a) *Lud. de Mendoza* Summa theol. mor., septem arboribus comprehensa. Madrit. 1598. *Jo. Malder* de virtutibus theol. Antv. 1616. *Ivonis* theol. mor. christ. Par. 1638. 4 Ti. *Jerem.* Panormitan. integer cursus theol. mor. Panorm. 1646. *Mart. Bonacinae* theol. mor. Antv. 1654. *Barth. Mastrii* theol. mor. ad mentem Bonaventurae et Scoti. Venet. 1683. *Du Hamel* Theol. speculatrix et pract. juxta SS. Patrum dogmata pertractata et ad scholarum usum accommodata. Par. 1691. 7 Voll. *Natal. Alexander* Theol. dogm. et mor. sec. ordinem catechismi Trid. in quinque librr. tributa. Par. 1694. 8. 10 Voll. Paralipomena theol. mor., s. variae de rebus moralibus epistolae. Delph. 1701. *Boni Marbesii* summa christ., s. orthodoxa morum discipl. ex S. Scriptura, Patribus et conciliis excerpta. Par. 1683. 2 Voll. *Godeau* Mor. chrét. pour l'instruction des Curés et des Prêtres du diocèse de Vence. Par. 1709. 3 Voll. (Beide gegen die Casuisten). *Esprit* la fausseté des vertus humaines. Par. 1668. (Skeptisch zum Behuf der Lehre von der Gnade). *Weston* Institutt. de triplici hominis officio, ex notione ipsius naturali, morali et theol. Antv. 1602. (polemisch).

b) *Franç. de Sales* († 1622.) Introduct. à la vie dévote. Par. 1641. Théotime s. de amore Dei ll. XII. Col. 1697. Les vrais entretiens spirituels. Par. 1676. — La vraie et solide piété expliquée p. *Fr. de Sales*, recueillie de ses épîtres et de ses entretiens. Par. 1729. Vgl. la vie de Fr. de Sales par Mr. de *Marsollier*. Par. 1747. 2 Voll. — *Vergier*, Abt v. St. Cyran, Director der Nonnen von Portroyal († 1643.), la théologie familière, le coeur nouveau u. a. zusammengedr. Par. 1653. Vgl. *Fontaine* Mémoires de Port-Royal T. III. p. 515. 504. ff. *Johann. a Cruce* († 1591.) Adscensus montis Carmeli — Obscura nox animae u. a. Opp. Col. 1639. 1710. Par. 1665. 1694. — *Alvarez de Paz* de vita spirituali. Lugd. 1608. 3 Voll. *Max. Sandaeus* Theol. myst. s. contemplatio div. a calumniis vindicata Mog. 1627. — *Vict. Gelenius* Summa pract. theol. myst. Colon. 1646. — *Hugo de Palma* de triplici via mystica. Amstd. 1647. — *Bona* († 1674.) Manuductio ad coelum — Via compendii ad Deum per motus anagogicos et orationes jaculatorias u. a. Opp. Antv. 1677. Colon. 1683. *Barbanson* Compend. verae theol. myst., s. amoris divini occultae semitae. Amst. 1698. — Eigenthümliches philosophisch-mystisches System von *Nic. Malebranche*: Traité de morale. Rotterd. 1684. 12. Méditatt. chrét. Amstd. 1690. Traité de la nature etc. 1682. Conversatt. chrét. dans lesquelles on justifie la verité de la religion et de la morale de I. C. Par. 1677. 12. — *Bernard Lamy* Démonstrat. de la vérité et de la sainteté de la morale chrét. Par. 1688. Rouen 1706—11. 5 Voll. 12. Deutsch von *Restel*. Leipz. 1737. 2 Bde.

c) **Manuductio spiritualis.** Lps. 1687. Deutsch: der geistliche Wegweiser. Frkf. 1704. Zuerst spanisch 1675; noch oft übersetzt. *Franç. Malaval* Pratique facile pour élever l'âme à la contemplation. Par. 1673. *Petrucci* Lettere e trattati spirituali. Ven. 1651. Mistici enigmi. Ven. 1685. *Franç. la Combe* Analysis orationis mentalis. Verceil. 1686.

d) Moyen court et très facile de faire oraison. Grenoble u. Lyon. 1686. Cantique des Cantiques interprété selon le sens mystique. Lyon. 1688. La Bible avec des explications et réflexions qui regardent la vie intérieure. Col. 1715. 20 Voll. La vie de Mad. Guyon écrite par elle-même. Col. 1720. 3 Voll. u. a. m.

e) L' appel de Dieu et le refus des hommes — La lumière née en ténebres — Le tombeau de la fausse théologie — Le nouveau ciel et la nouvelle terre u. a. Amst. 1686. 19 Voll.

f) Explication des maximes des saints sur la vie intérieure. Par. 1697. 12. Deutsch: Lehrsätze der Heiligen. 1699. 8. Instruction pastorale touchant son livre des maximes etc. 1697. 4. Streit zwischen ihm und *Bossuet*.

g) *Franc. Toletus* († 1596.) Summa casuum conscientiae. Rom. 1602. *Immanuel Sa* († 1596.) Aphorismi Confessariorum ex doctorum sententiis collecti, zuletzt Duaci 1627. *Joh. Azor* Institutt. morales. T. I. Rom. 1600. T. II. III. Brix. 1602. *Greg. Valentia* († 1603.) Commentarr. theol. et disputatt. in Summam Thom. Aqu. 1591. 4 Voll. *Gabr. Vasquez* († 1604.) Opuscula moral., quae ad secund. secundae S. Thom. spectant. Opp. Lugd. 1620. *Thom. Sanchez* († 1610.) de sacram. matrimonii. Genuae 1592. 3 Voll. Op. moral. in praecepta decalogi. T. I. Antv. 1614. II. 1622. Consilia s. opusc. mor. Lugd. 1634. 35. 2 Voll. *Franc. Suarez* († 1617.) Commentatt. ac disputatt. in summam theologiae Thom. Aquin. 19 Voll. Mogunt. 1619—29. fol. *Paul Laymann* († 1635.) Theol. mor. in libros V partita. Monach. 1625. 4. *Vincent. Filliucius* († 1622.) Moralium quaestt. de christ. officiis et casibus conscientiae. Ti. 2. Urseliis. 1625. Col. 1629. fol. *Leonh. Less* († 1623.) de justitia et jure ceterisque virtutibus cardinal. ll. IV. ad secundam sec. D. Thomae. Lovan. 1605. *Ferdinand de Castro Palao* († 1633.) Opus morale de virtutt. et vitt. 7 Partt. Lugd. 1631 — 1650. fol. *Bauny* († 1649.) Summa casuum conscientiae. Par. 1631. *Anton. de Escobar y Mendoza* Universa theolog. mor. Lugd. 1663. 7 Voll. fol. *Herrm. Busenbaum* († 1669.) Medulla casuum conscientiae s. theol. mor. Monast. 1645. 52 Mal aufgelegt, mit Zugaben von *Lacroix*. Col. 1757., von *Alph. de Ligorio*. Rom. 1757. 3 Voll. *Thom. Tamburini* jus div. nat. et eccles. morales explicatt. etc. Panorm. 1661. *Thyrseus Gonzalez* Fundament. theol. mor. Antv. 1694. — Im Geiste der Jesuiten behandelten die Sittenlehre: *Anton. Diana* Resolutt. moral. Antv. 1645. 4 Voll. fol. *Caramuel Lobcowiz* Theol. mor. ad prima eaque clarissima principia reducta. Lov. 1643. — Jesuitische Mystiker: *Bellarmin* Gemitus columbae. Col. 1626. Ascensus mentis in Deum. 1623.

h) (*Arnauld?*) La théologie mor. des Jésuites. 1643. Latein. Theol. mor. Jesuitarum contra bonos mores Christianorum in genere. 1645. La morale des Jésuites, extraite fidèlement de leurs livres par un docteur de Sorbonne (*Perrault*). 1669. 3 T. 8. *Stäudlin* Gesch. d. christl. Mor. S. 475. ff. Extrait des assertions dangereuses et pernicieuses en tout genre que les soi-disans Jésuites ont soutenues etc. Par. 1763 (von einer vom Pariser Parlament niedergesetzten Prüfungscommission.). Theol. mor. Jesuitt. I. Quandoquidem universa statuunt probabilia utrinque, fere nihil non licitum Christianis ponunt, docentes, liberum esse probabiliorem opinionem, quam et credas veram, deserere, et adhaerere minus probabili, asserentes, statim ac a duobus, quinimo aliquo solo Doctore opinio docetur quaecunque, eam per id reddi probabilem (Vgl. *Escobar* Theol. mor. T. I. l. II. sect. 1. c. 2. p. 34. Quia, cum quaelibet probabilis opinio tutam reddat conscientiam in operando, non minus tutus erit operans juxta unam, quam juxta aliam opinionem.). II. .... Docent: fidei quidem oportere normam ex patribus antiquis disci: normam autem morum a novis doctoribus acceptandam esse .... III. Nemini tandem non facile invenientur suorum scelerum excusationes, si admittuntur, quae necessaria ponunt requisita ad peccatum aliquod, ut dicatur mortale. Tum enim solum mortale dici volunt, si processerit ab homine, qui videat, sciat et intime pernoscat quid vel juste vel injuste a se fiat; nec nisi praeveniente ejusmodi perquisitione, perspectione et reflexione mentis super qualitates bonas malasve rei circa quam occupatus fueris, actionem qua quid commiseris voluntariam esse posse. *Contra Praecepta Dei* et primo c. mandata *general. de dilectione Dei et proximi.* IV. Deum nobis sui amandi praecepta dantem nos non tam ad se amandum adstringere, quam non odio eum habendum. *Contra Decal.* 1. VII. Ubi secreto et citra scandalum fieri potest, non nefas esse occidere eos, qui mala de nobis loquuntur, siquidem obtrectatio alia ratione impediri non possit. ..... *De poenitent.* XIX. Statuunt, posse directe primo et per se perquiri occasionem ad peccata proximam, ob aliquam sive temporalem, sive spiritualem nostri vel proximi commoditatem. XXXIV. Etiam asserunt eum esse absolvendum, qui fateatur, spem quam habuerit fore ut absolveretur, eam majori facilitate ad peccata seduxisse, secus si spem nullam habuisset. *Busenbaum* l. 1. tract. II. c. 3. Dub. I. An debeant praecepta impleri ex charitate? Resp. Possunt impleri sine charitate, nisi hanc in substantia includunt, ut v. g. praeceptum dilectionis Dei. Ratio, quia tantum praecipitur substantia actus inclusi in praecepto, v. g. ut honoretur parens, non autem finis, modus praecepti, ut docet *S. Thom.* Interim certum est, requiri caritatem in operante, ut impletio praecepti sit meritoria, juxta illud 1 Cor. 13.: Si linguis hominum loquar etc. Dub. II. An ad impletionem praeceptorum requiratur intentio iis satisfaciendi? Resp. Quod non. Ita *Sanch.*, *Vasq.*, alii communiter. Ratio est, quia lex tantum praecipit liberam operis externi executionem,

v. g. auditionem sacri, non autem, ut alio peculiari actu quis velit vel intendat. Dub. III. An satisfaciat praecepto, qui faciens opus, expresse intendit per illud non satisfacere. Resp. Satisfacit etc. L. V. c. 2. Dub. II. Tria requiruntur ad peccatum mortale, quorum si unum desit, fit veniale, quod alias ex se est mortale. 1. Ex parte intellectus, plena advertentia et deliberatio. 2. Ex parte voluntatis, perfectus consensus. 3. Gravitas materiae, saltem ut plurimum. ..... Signa perfecti consensus sunt ..... Si quis dubitet, num consenserit, praesertim si sit vir timoratus .... Si quis valde timide et suspense processisse se meminit (*Laymann* bei *Stäudlin* S. 501.: Qui ex inveterata consuetudine velut quodam necessario impetu rem malam agit, tunc non peccat, quia nullum peccatum sine rationis deliberatione committitur. *Sa* Verb. praecept. n. 1. Praeceptum de re levissima non obligat ad mortale, etiamsi qui praecipit, id velit.). L. VI. tract. IV. c. 1. Dub. II. Qualis contritio requiratur? ... Perfecta est, quae dicitur ex motivo caritatis. Imperfecta est, quae ex inferiore motivo, supernaturali tamen concipitur. Resp. Ad sacramentum hoc sufficit et requiritur saltem attritio formalis, supernaturalis, efficax etc. L. III. tract. II. c. 2. de juramento. Dub. II. An in juramento liceat uti aequivocatione. Resp. Jurare cum aequivocatione, quando juxta causa est ... non est malum. L. III. tract. IV. c. 1. Dub. III. §. 8.: Ad defensionem vitae et integritatis membrorum licet etiam filio, religiose et subdito se tueri, si opus sit, cum occisione, contra ipsum parentem, Abbatem, Principem, nisi forte propter mortem hujus secutura essent nimis magna incommoda, ut bella etc. *Sylv. Bon.* §. 9.: Licet quoque occidere eum de quo certo constat, quod de facto paret insidias ad mortem: ut si uxor e. g. sciat se noctu occidendam a marito: si non potest effugere, licet ei praevenire. §. 11.: Quandocunque quis juxta supra dicta habet jus alium occidendi, id potest etiam alius pro eo praestare, cum id suadeat caritas. Vgl. Herreau's Sätze, auch über den Tyrannen-Mord bei *Wolf* Gesch. d. Jesuiten II. 281. und überhaupt *Stäudlin* a. O. S. 503. ff.

§. 192.

(§. 405. f.)

Im Gegensatze mit der jesuitischen stand die augustinische Lehre des **Cornel. Jansenius** [a]) und seiner Anhänger und Geistesverwandten [b]), welche nur durch die Verbindung mit dem Kloster Portroyal eine Richtung zur strengen Askese und zur Schwärmerei erhielt. Auch fand die jesuitische Sittenlehre anderweitigen Widerspruch [c]), und wurde selbst von Mitgliedern des Ordens gemildert [d]), bis dieser aufgehoben wurde im J. 1773. Die übrigen katholischen Sittenlehrer folg-

ten noch dem alten Systeme [e]), oder neigten sich zum Jansenismus hin [f]).

a) *Corn. Jansenii*, Episc. Iprens., Augustinus. Lovan. 1640. fol. T. I., in quo haereses et mores Pelagii contra naturae humanae sanitatem, aegritudinem et medicinam ex S. Augustino recensentur ac refutantur. T. II., in quo genuina sententia S. Augustini de humanae naturae stantis, lapsae, purae statu et viribus eruitur et explicatur. T. III., in quo genuina sententia profundissimi doctoris de auxilio gratiae medicinalis Christi salvatoris et de praedestinatione hominum et angelorum proponitur ac dilucide ostenditur. T. III. l. V. c. 1. p. 485.: ... Solam charitatis inspirationem, qua fiat ut Deum vere, sincere et ut oportet diligamus, esse proprie gratiam salvatoris mundi. C. 2. p. 493.: Haec ipsa prima cupiditas seu voluntas boni non est aliud nisi prima justitiae et inchoata dilectio quantumcunque tenuis, et haec nihil aliud nisi inchoata charitas Dei. C. 3. p. 497.: Omnis igitur virtus in Dei ipsius tanquam veritatis et justitiae incommutabilis dilectione versatur, et ex illa rationem virtutis trahit. p. 503.: Cum virtus sit affectio animae bona; affectio vero erga creaturam non sit bona, sed unicum ejus vitium, quo sordidata polluitur, a qua pollutione per dilectionem Dei mundatur: perspicuum est, virtutem non aliud esse aut esse posse, nisi amorem Dei. C. 4.: Virtutes cardinales Amor Dei quadruplex. Verdammung dieser Lehre durch Papst Urban VIII. und Innocenz X.

b) *Ant. Arnauld* de la fréquente communion. 1643. Tradition de l'église sur le sujet de la pénitence et de la communion. Apologie de Jansenius et de la doctrine de St. Augustin. 1644. 4. Morale pratique des Jésuites. Amst. 1742. 8 Voll. 8. — *Blaise Pascal* Lettres provinciales ou lettres écrites par Louis de Montalte à un provincial de ses amis etc. avec les notes de *G. Wendrock* (Nicole) 1712. 3 Voll. Pensées de Pascal augmentées de sa vie (par Mad. *Perier*, sa soeur), d'un discours sur les preuves des livres de Moyse (par *la Chais*). Par. 1714. Oeuvres complètes de *Blaise Pascal* (par l'abbé Bossut). Par. 1779. 5 Voll. — *Pierre Nicole* Essais de Morale contenus en divers traités sur plusieurs devoirs importans. Par. 1671—1714. 6 Voll. 12. Ed. 6. A la Haye 1688—1700. 10 Voll. Lettres choisies, écrites par Mr. *Nicole*. A Liège 1702. — *Paschas. Quesnel* Réflexions sur les quatres Evangelistes. Par. 1671. fol. Le nouveau Test. en françois avec des réflexions morales. Par. 1687. Abrégé de la morale de l' Évangile, des Actes des apôtres etc., ou pensées chrét. sur le texte de ces livres sacrés. Par. 1693. nouv. ed. augm. Brux. 1702. 8 Voll.

c) Von der Sorbonne (*Perrault* s. §. 191. Not. 1.), der franz. Geistlichkeit, dem Parlament (§. 191. Not. i.), von Päpsten, s. *Stäudlin* a. O. S. 511. ff. *Henr. a St. Ignatio* Theologia Sanctorum veterum ac novissimorum circa universam morum doctrinam adv. novissimas juniorum Casuistarum impugnationes strenue propugnata. Leodii 1707. Ethica amo-

ris, s. Theologia sanctorum, magni praesertim Augustini et Thomae Aquinatis, circa universam amoris et morum doctrinam, adv. novitias opiniones strenue propugnata. Leod. 1709. 2 Voll. Theol. mor. ab H. Busenbaum tradita .... ab *A. Franzoja* ... ad frutinam revocata. Bonon. 1760.

d) *Gisbert* l'antiprobabilisme. Par. 1703. *Camargo* Règle de l'honnèteté morale etc. Napl. 1704.

e) *Jac. Besombes* Theol. dogm. et mor. Tolos. 1709 — 11. 8 Voll. *Eus. Amort* Ethica christ. Aug. Vind. 1739. *Ej.* theol. mor. inter rigorem et laxitatem media. Venet. 1757. 2 Voll. *Honor. Tournely* Praelectt. theol. Par. 1726. 16 Voll. *Dan. Concina* Theol. chr. dogm. mor. Rom. 1749. 10 Voll. *Ej.* comp. th. mor. ib. 1762. 2 Voll. *Ej.* ad theol. mor. apparat. ib. 1751. *Mart. Gerbert* Princip. Th. mor. Aug. Vind. 1758. *Gervasius* de legg., peccatt. et peccatorum poenis. Vienn. 1764. *Schramm* Comp. theol. Dogm. et mor. Aug. V. 1768. 3 Voll. *Patuzzi* Theol. mor. Passav. 1770. 16 Voll. *Wurzer* Spec. th. mor. Ingolst. 1775.

f) *Le Pelletier* Pratiques et règles des vertus chrét. Lyon. 1713. 8. *Paul. Gabr. Antoine* Theol. mor. universa. Nancy. 1731. 3 Voll. Ven. 1769. 4 Voll. Ed. nov. Aug. Vind. 1779. 8. *Hauermanns* Tirocin. th. mor. Venet. 1771. 2 Voll. 8. *Fazzio* Institutt. christ. philos. Pis. 1772. 2 Voll. 8. *Paul* Lugdun. Instit. mor. Med. 1760. 2 Voll. *Hüter* Gedanken über die Moral. Münch. 1774. 4.

Dritter Zeitraum.

Vom Ende des 18 Jahrh. bis auf unsre Zeit.

Erstes Capitel.

Allgemeine Bildungsgeschichte der protestantischen Kirche.

§. 193.

(§. 407 — 409.)

Der Geist der Freiheit, der in der Reformation fast nur zerstört, und keine lebendige Kirchengemeinschaft, sondern bloss einen auf den Bibelglauben und den dogmatischen Verstand unsicher genug gegründeten kirchlichen Lehrbegriff errichtet

und von diesem selbst wieder sich hatte unterdrücken lassen, erwachte, von Misstrauen gegen Kirche und Theologie erfüllt, im englischen Deismus und in der französischen Freigeisterei, zu einem übermüthigen, naturalistischen, gemüthlosen Selbstdenken, und, in der deutchen von Philosophie und Philologie geleiteten Theologie, zu einem zwar ernsteren, aber doch kalten, die Religion nur von der sittlichen und verständigen Seite betrachtenden, der Geschichte und Kirchengemeinschaft abholden und zum Deismus sich neigenden Rationalismus — der nothwendigen Frucht des alten Dogmatismus, der Alles mit Logik zu beherrschen wähnte. Dieser Rationalismus, dessen sich sogar die dem kirchlichen Lehrbegriffe anhangenden Theologen nicht ganz erwehren konnten, lockerte noch mehr das kirchliche Band, verflachte und verflüchtigte die Glaubenslehre, und fasste nicht einmal die Sittenlehre, für die er doch etwas that, tief genug, noch vermochte er den Mangel an Gemeingeist und Begeisterung zu heben. Aber diess war nur ein Uebergang. Die Philosophie, der Selbstkenntniss mächtig geworden, leitete auf das Tiefe und Lebendige zurück, zerstörte den logischen Götzen des Deismus und das dürre Gerippe der Moral; und alle andere Wissenschaften gruben in die Tiefe nach den Quellen der Wahrheit. Der Geist ward mit Schrecken inne, dass er sich dem Leben ab-, und dem leeren Gedanken zugewendet hatte. Die vielbewegte, Altes und Neues verschlingende, schwer prüfende Zeit erweckte Sehnsucht nach einem höheren Troste, als die Moral geben konnte. Und so lenkte die Theologie zu dem Glauben und der Gemeinschaft zurück; aber hoffentlich wird es nur eine vorübergehende Uebertreibung seyn, dass Manche Alles wieder auf den alten Stand zurückführen wollen; die Theologie und Kirche werden eine Wiedergeburt erfahren.

Zweites Capitel.

Die Sittenlehre der protestantischen Kirche *).

§. 193.
(§. 410.)

Die Sittenlehren von **Gottfr. Less** [a]) und **Fr. Volkm. Reinhard** [b]), zwischen welchen die von **J. Pet. Miller** [c]), **Carl Christian Tittmann** [d]), **Sam. Friedr. Nath. Morus** [e]), **J. Chr. Döderlein** [f]) als ziemlich unbedeutend erscheinen, bezeichnen eine Art von Mittelzustand oder Uebergang. Man bemerkt bei ihnen ein Bestreben, in die sittliche Natur des Menschen einzugehen und der Sittenlehre durch Psychologie Gehalt zu geben, aber aus Mangel an Wissenschaftlichkeit bleiben sie im Empirismus befangen [g]), welchem sich auch **J. D. Michaelis** in seiner theologisch-philosophischen Moral [h]) überliess. Das Eigenthümliche des Christenthums fehlt bei Allen.

a) *Handbuch* d. christl. Moral u. der allgem. Lebenstheologie f. Aufgeklärtere. Gött. 1777. 3. A. 1787. 8.

b) System der christl. Moral. Wittenb. 1788—1815. 5 Thle. 8.

c) Lehrb. d. ganzen chr. Moral zum allgemeinen Gebrauche. Leipz. 1774. 2. Ausg. 1776. 8. Einleit. in d. theol. Moral überhaupt u. in die Mosheimische insbesondere. 1772. 4.

d) Christl. Moral. Leipz. 1783. 3. A. 1794. 8.

e) Akad. Vorless. über d. theol. Mor., nach dessen Tode herausg. v. *Voigt*. Leipz. 1794. 95. 3 Bde. 8.

f) Kurzer Entw. d. chr. Sittenlehre, z. Gebr. f. Vorless. Jen. 1789. 3. A. 1794. 8.

g) *Less* §. 4.: Grundtriebe haben wir nur zwei: den Instinct der Selbstliebe und des Wohlwollens (Wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Systeme von *Shaftesbury*, *Hutcheson* u. A.). Sie sind unbestimmt, um uns zum Gebrauche der Vernunft zu nöthigen. §. 11.: Die deutlichen Begriffe (des Verstandes und der Vernunft), wornach wir uns entschliessen und handeln, heissen Motiven, Bewegungsgründe. Sie sind zweifacher Art: erstlich Vorstellungen von dem Willen Gottes, zweitens Vorstellun-

*) Vgl. theol. Zeitsch. 1. H. S. 301. ff. 2. H. S. 1. ff. *Horn* l. c. p. 52. sqq.

gen von dem Adel und Vortheil eines Betragens. §. 13.: Jede freie Handlung hat entweder vortheilhafte oder schädliche Folgen für die Gesellschaft (wovon der Thäter ein Glied ist). Sie sind *folglich* (!) insgesammt entweder moralisch gut oder böse. Der gemeine Nutzen der menschlichen Gesellschaft ist die Probe und der Grund der Moralität unsers Betragens. Moralisch gut und gemeinnützig; moralisch böse und gemeinschädlich sind einerlei. Hieraus folgt: 1) Die Moralität der Handlungen hängt nicht von der Willkür eines Oberherrn ab, auch Gottes selbst nicht. Gott will nichts als das Beste. 2) Der göttliche Wille aber ist ein untrüglicher Erkenntniss-Grund des moralisch Guten und Bösen. §. 65.: Die christliche Moral begreift beides das Natur- und das geschriebene Gesetz Gottes in sich. Das Natur-Gesetz enthält zweierlei Pflichten: die vollkommenen, zu deren Leistung man den andern mit Gewalt zwingen darf, und die unvollkommenen, deren Leistung nicht darf erzwungen werden. Das göttliche Naturgesetz ist der in der Natur, d. h. durch die natürlichen Kräfte des Menschen und die ganze Einrichtung der Schöpfung bekannt gemachte Wille Gottes. Nach S. 85. ist es der gesunde Menschenverstand, durch den wir das Naturgesetz erkennen. §. 69.: Das Fundament des ganzen, nicht allein Natur-, sondern auch geschriebenen Gesetzes Gottes ist der Satz: Thue alles dasjenige, was das Wohl der menschlichen Gesellschaft, der Familie Gottes, wovon du ein Theil bist, befördert. .... Die Grösse des gemeinen Nutzens bestimmt, nach Gottes Willen, das Gewicht seiner Gesetze. Auf diesem Satze beruhet die ganze Lehre von der Kollision.

Reinhard §. 9.: Die theologische Moral ist die Wissenschaft, welche lehret, worin nach dem Unterricht Christi und seiner Apostel der höchste Grad von *Vollkommenheit* bestehet, welchen der Mensch erlangen soll, und durch welche Uebungen und Mittel er dazu gebildet werden kann. §. 1.: Ist ein Geschöpf alles das geworden, was es seiner Natur nach werden konnte; sind alle seine natürlichen Kräfte so entwickelt, gestärkt und geübt, dass es seiner *Bestimmung* nach allen ihren Theilen Genüge leistet: so hat es seine völlige Reife, seine grösste Vollkommenheit erlangt. §. 2.: Die Vollkommenheit kann selbst wieder theils in Rücksicht auf das Geschöpf, dessen Eigenthum sie ist, theils in Beziehung auf die übrige Welt betrachtet werden. Im ersten Fall ist sie, wenn das Geschöpf empfindet und lebt, der bestimmte Grad von *Wohlseyn* und von *Empfänglichkeit zum Genuss*, den dasselbe erlangt hat; und ist es noch überdiess vernünftig, so besteht in dieser Vollk. auch zugleich die *Würde*, die es besitzt — im andern Fall hingegen ist eben diese Vollkommenheit als der *Werth* und die *Brauchbarkeit* anzusehen, die es für seine Mitgeschöpfe und für das Ganze hat. §. 5.: Die leblosen Geschöpfe und die Thiere sind von Natur so eingerichtet, dass sie ihre Bestimmung in der Hauptsache nicht verfehlen können; das Triebwerk unaufhaltsamer Instincte führt sie derselben entgegen. .... Bei dem Menschen fehlen diese blinden

Antriebe gänzlich; dagegen besitzt er, um sich selbst zu leiten, Vernunft, d. h. er ist fähig, allgemeine Wahrheiten zu fassen, alle seine Vorstellungen unter Principien zu ordnen, und sich Regeln des Verhaltens vorzuschreiben. Allein dieses Geschäft kann die Vernunft nicht eher vollenden, als bis sie sich zu einer obersten, alles gleichsam zusammenhaltenden Idee erhoben, als bis sie sich ein grenzenloses und allumfassendes Ideal von höchster Realität und Vollkommenheit gebildet hat..... als bis ihr die Vorstellung von Gott klar geworden ist. .... Er wird es für seine Bestimmung halten müssen, denken und handeln zu lernen, wie Gott. — Aber was ist die göttliche Vollkommenheit? — *Reinhard* betrachtet nun (1. Abschnitt) die natürlichen Anlagen des Menschen zur Vollkommenheit, das Vorstellungs-, Gefühls- und Begehrungsvermögen. Für das erstere setzt er die Vollkommenheit in die Ausbildung der Vernunft; für das zweite fordert er Ausbildung, Erweiterung, Berichtigung, Verfeinerung, Mässigung (ohne alle Regel). Im dritten findet er Neigungen und Triebe, vermöge deren wir eine Sache wollen oder nicht wollen, je nachdem sie mit derselben übereinstimmen oder nicht. Der Grund aber, warum wir diese Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung finden, liegt (§. 52.) in der menschlichen Vollkommenheit, in der Begünstigung des Zweckes, um dessen willen wir da sind. Dieser Zweck besteht nach §. 53. III. in der Unterordnung aller verschiedenen Zwecke unter den Zweck der Vernunft, welcher nach IV. im höchsten Ideal von Vollkommenheit oder möglichster Aehnlichkeit mit Gott liegt. — Somit ist klar, dass R. die Idee der Vollkommenheit unbestimmt lässt, und die leer gelassene Stelle füllt er mit Empirie aus, wie sich zeigt in der Lehre von den Fehlern der verschiedenen Vermögen (2. Abschn.) — Laxe Begriffe vom Guten: dasselbe ist theils absolut, theils physisch, theils kosmisch, d. i. sittlich gut, angenehm, wohlthätig. „Was recht ist, muss auch angenehm oder doch nützlich und ganz gewiss gemeinnützig seyn" (wobei auf die göttliche Vergeltung hingewiesen wird). „Das wahre Uebel ist in jedem Sinn und in jeder Beziehung ein Uebel, und zwar gleichfalls entweder vermöge seiner Natur und sogleich, oder durch eine Vermittlung Gottes und in der Folge."

h) *J. D. Michaelis* Moral. Herausgeg. u. mit d. Gesch. d. christl. Sittenl. begleitet von *Stäudlin*. 1792. 2 Thle. 8. — S. 79. §. 10.: Der Wille Gottes, mit dem er uns geschaffen hat, ist unsre Glückseligkeit: also werden wir folgenden Satz für seinen Befehl ansehen müssen: „Suche die ausgedehnteste Glückseligkeit des Ganzen zu befördern." Wäre er kein Gebot Gottes, so würde er schon sehr acceptabel seyn. Die Hälfte, und wohl die grössere Hälfte von ihm würde in unsrem Eigennutz schon gegründet, also eine Haus- und Personal-Politik seyn: die andre Hälfte, wo mein eigner Nutzen nicht durch andrer Glückseligkeit erhalten wird, wäre doch gleichsam die Politik des ganzen menschlichen Geschlechts. S. 2.: Den Namen Wissenschaft habe

ich in der Definition nicht gebrauchen mögen, weil einige Vorschriften der Moral nicht unter die völlig gewissen Dinge, sondern unter die *wahrscheinlichen* gehören: welches daher kommt, weil sie ihren Beweis auf die Folgen der Handlungen gründet, ob nämlich diese die ausgedehnteste Glückseligkeit befördern oder hindern u. s. w.

§. 194.

(§. 411—413.)

Kants sittliche Philosophie trat der bisherigen Glückseligkeits- und Nützlichkeitslehre auf eine wohlthätige Weise entgegen, indem sie ein inneres, unbedingtes Gesetz des Guten nachzuweisen sich bemühte, und reine, unbedingte Achtung gegen dasselbe forderte [a]). Aber dieses Gesetz, der kategorische Imperativ genannt, war nicht nur bloss formal, mithin leer, sondern auch bloss verständiger Art, und das lebendige Gefühl der Liebe war dabei übersehen. Daher taugte Kants Philosophie gar nicht dazu, eine religiöse und auf Lebenserfahrung und Geschichte gegründete Sittenlehre, wie die christliche, darnach zu behandeln. Dessen ungeachtet gaben fast alle Theologen der Gewalt des durch sie auf das Zeitalter gemachten Eindruckes nach, und legten sie bei der christlichen Sittenlehre zum Grunde, lieferten aber fast nichts anders, als kantische Systeme mit Vergleichung und Anwendung des christlichen Stoffes, dessen Eigenthümlichkeit jedoch sehr verwischt, ja, verunstaltet wurde. Auch kehrte das Princip der Glückseligkeit gleichsam durch eine Hinterthüre wieder zurück [b]).

a) *Kant* Metaphys. d. Sitten. Rig. 1785. S. 61.: Alles, was empirisch ist, ist der Lauterkeit der Sitten höchst nachtheilig, indem der eigentliche und über allen Preis erhabene Werth eines schlechterdings guten Willens eben darin besteht, dass das Princip der Handlung von allen Einflüssen zufälliger Gründe, die nur Erfahrung an die Hand geben kann, frei sei ...... indem die menschliche Vernunft in ihrer Ermüdung gern auf diesem Polster ausruht, und in dem Traume süsser Vorspiegelungen (die doch statt der Juno eine Wolke umarmen lassen) der Sittlichkeit einen aus Gliedern ganz verschiedener Abstammung zusammengeflickten Bastard unterschiebt, der allem ähnlich sieht, was man daran sehen will, nur der Tugend nicht, für den, der sie einmal in ihrer wahren Gestalt erblickt hat. S. 52.: Der kategorische Imperativ ist also nur ein einziger, und zwar dieser: *Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.* S. 59.: ... dass man es sich ja nicht in den

Sinn kommen lasse, die Realität dieses Princips aus der besondern Eigenschaft der menschlichen Natur ableiten zu wollen. Denn Pflicht soll praktisch-unbedingte Nothwendigkeit der Handlung seyn: sie muss also für alle vernünftige Wesen gelten, und *allein darum* auch für allen menschlichen Willen ein Gesetz seyn. Was dagegen aus der besondern Naturanlage der Menschheit, was aus gewissen Gefühlen und Hangen ... abgeleitet wird, das kann zwar eine Maxime für uns, aber kein Gesetz abgeben. Die zweite Formel S. 66.: *Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloss als Mittel brauchest.* Dritte Formel S. 70.: *Die Idee des Willens eines jeden vernünftigen Wesens als eines allgemein gesetzgebenden Willens.* S. 72.: Also würde das Princip eines jeden menschlichen Willens, als eines durch seine Maximen allgemein gesetzgebenden Willens, sich zum kategorischen Imperativ darin gar wohl schicken, dass es, eben um der Idee der allgemeinen Gesetzgebung willen, *sich auf kein Interesse gründet* und also unter möglichen Imperativen allein unbedingt seyn kann.

b) *J. W. Schmidt* Theol. Moral. 1793. Christl. Moral wissenschaftlich bearbeitet. 1. B. 1797. 2. 3. B. von *Krause* 1800. 1804. *Schmidt* verwirft das Muster Jesu als Princip aus dem Grunde, weil man erst durch richtige moralische Kenntnisse in Stand gesetzt werde, es als Muster gelten zu lassen. Selbst die Liebe zu Gott wird als eine Folge der Vorstellung vom Sittengesetze und von Gottes Heiligkeit angesehen. — *C. Fr. Stäudlin* Grundrisse der Tugend und Religionslehre. 1. Th. 1798. Grundsätze der Moral. 1800. *Christoph Friedr. Ammon* Christl. Sittenlehre nach einem wissenschaftl. Grundriss. 1795. 2. A. 1798. §. 31.: Handle vernünftig, deiner sittlichen Vernunft, deinem Gewissen gemäss. Die Probe dieses Grundsatzes enthält der Kanon, der ausser andern ähnlichen Formeln auch so ausgedrückt werden kann: *Handle so, dass deine Regel des Willens von jedem vernünftigen Wesen als ein allgemeingeltendes Gesetz anerkannt werden muss.* §. 32.: Das Gebot: Liebe Gott und deinen Nächsten als dich selbst, d. h. verehre Gott, indem du die Einschränkung deiner Selbstliebe durch die Beobachtung der Pflichten gegen Andere als sein Gebot betrachtest: kommt dem reinen Sittengesetze unstreitig näher, als alle materiellen Moralprincipien. §. 45.: Höchstes Gut des Universum ... Tugend und Glückseligkeit in unzertrennlicher Harmonie. Daher muss eine göttliche Weltregierung vorausgesetzt werden, welche Tugend und Glückseligkeit in eben dem Grade verbindet, als sie in dem Menschen Freiheit und Nothwendigkeit zu einer Person vereinigt. §. 48.: Bei diesem Unvermögen sich selbst glücklich zu machen, dringt sich dem Tugendhaften von selbst der Glaube an Gott, als Gesetzgeber und Richter auf u. s. w. §. 50.: Diese genaue Verbindung der Tugend mit der Glückseligkeit ist der Geist der Lehre Jesu, in welcher die Gesellschaft würdiger Verehrer Gottes, welche seine Gebote in ihre Gesinnungen

aufnehmen, und von ihm nach ihrem sittlichen Werthe (!) belohnt werden, ein Reich Gottes und Christi heisst. *Sam. Gottl. Lange* System d. christl. Moral. 1803. *P. Joach. Siegm. Vogel* Lehrb. d. chr. Moral. z. akad. Vorlesungen. 1803. Er nahm ein Gesetzgebungsprincip, ein Erkennungsprincip, ein höchstes materiales Princip, ein Verpflichtungsprincip an. Im *Compendium der christl. Moral*, 2. A. 1824., u. den *Vorless. über das Philosophische und das Christliche in der christl. Moral*, 1823., suchte er das Eigenthümliche derselben mehr herauszuheben, aber er konnte sich doch nicht aus dem Parallelismus der philosophischen und christlichen Sittenlehre herausfinden.

§. 195.
(§. 414.)

Manche der kantischen Moraltheologen wandten sich späterhin selbst vom wissenschaftlichen Purismus ab, und dem Eklekticismus oder Empirismus zu [a]). Unwissenschaftlich, aber theologisch, obschon nicht lebendig christlich, ist das System von J. Fr. Flatt [b]). Wissenschaftlich haben sich um die christliche Moral bemüht L. F. O. Baumgarten Crusius [c]) und J. Fr. Bruch [d]).

a) *Ammon* Neues Lehrb. d. relig. Moral u. der christl. insbes. 1800. Vollst. Lehrbuch der christl. relig. Moral. 1806. Handb. d. christl. Sittenlehre. 1—3. B. 1823—29. Princip §. 37.: Achte handelnd die Wahrheit als eine göttliche Ordnung in der Natur und Vernunft; handle immer nach einer Maxime, die einen vollkommen wahren Satz enthält; lass dich in deinen Handlungen nie von Schein und Meinung, sondern immer nur von der Wahrheit leiten. Jede Wahrheit, durch freie Thätigkeit des Willens realisirt, heisst Tugend u. s. w. *Stäudlin* Philos. u. bibl. Moral. 1805. Neues Lehrb. d. Mor. f. Theologen. 1813. 2. Aufl. 1817. S. 117. f.: Es hat sich gezeigt, dass es kein absolut höchstes, unsre ganze Bestimmung od. alles Gute auf einmal umfassendes Princip gibt. Keines ist noch durch die ganze Moral consequent durchgeführt worden. Diese enthält zu Heterogenes in sich, als dass es in Einen Satz zusammengefasst werden könnte. ..... Wir müssen uns also mit einer Reihe comparativ-allgemeiner Grundsätze begnügen ..... Diese müssen wir allerdings als Aussprüche der Vernunft in uns betrachten, ... jedoch mit Anwendung auf die Menschen als zugleich sinnliche Wesen ..... Sie möchten so auf einander folgen: Grundsätze der Allgemeinheit des Gesetzes, der Anerkennung Gottes, als des idealrealen Urgrunds des Sittlichen, der Selbstvervollkommnung, des allgemeinen Besten, der moralischen Gefühle, der eigenen, besonders höheren Glückseligkeit.

b) Vorless. üb. christl. Moral. Aus d. Papieren desselben nach seinem Tode herausgeg. von *Steudel.* 1823. S. 2.: Zum Stoff (Inhalt) der christl.

theol. Moral gehören die unmittelbar- und mittelbar- moralischen Belehrungen, die Gott uns durch Jesum nnd die Apostel mitgetheilt hat; aber auch die Sätze, die aus jenen durch eine richtige Folgerung abgeleitet werden können. S. 43.: Absolut nothwendig ist es nicht, dass [illegible] der christl. theol. Moral die Uebereinstimmung des Inhalts der christlichen Sittenlehre mit der Vernunft dargethan werde, weil dieses Geschäft der Apologetik überlassen werden kann. S. 44.: Aber es ist in Hinsicht auf den apologetischen Zweck durchaus nicht nothwendig, irgend einen Satz als das höchste Princip der Vernunft-Moral anzunehmen. S. 51.: Eigenthümliches Princip der christl. Moral: Befolge den durch Jesum von Gott uns bekannt gemachten Willen Gottes. S. 110.: Die Ueberzeugung, dass der Gehorsam gegen das moralische Gesetz mit unsrer eignen Wohlfahrt nicht im Widerspruch stehe, ist eine nothwendige Bedingung einer consequirten Achtung gegen das moralische Gesetz. Auch in dieser Hinsicht ist der Glaube an Gott nothwendig.

c) Lehrb. d. chrisl. Sittenlehre. 1826.

d) Lehrb. d. christl. Sittenlehre. 1. Abth. Allgem. Sittenl. 1829. 2. Abth. Besond. Sittenlehre. 1832.

§. 196.

(§. 415.)

In der reformirten Kirche erschien nichts Bedeutendes für die christliche Sittenlehre. Die Lehrbücher von C. G. Robert[a]) und Sam. Endemann[b]) zeichnen sich durch Milde aus. Die Sittenlehre von Stockhouse[c]) hingegen ruht noch auf dem calvinischen Systeme.

a) Ethicae christ. comp. in auditorum usus elaboratum. Marb. 1770.

b) Institutt. theol. mor. Frcf. 1780. 2 Voll. Compend. theol. mor. Frcf. 1784.

c) Herausgegeben (und mit dem 1. u. 2. Th. vermehrt) von *Rambach.* Bresl. 1772—76. 3 Thle.

Drittes Capitel.

Rückblicke auf die katholische Kirche.

§. 197.

(§. 416.)

In Deutschland wirkten die protestantische Philosophie und Theologie, begünstigt von Josephs II. und der baierschen Regierung Bemühungen zur Vertreibung der alten Finsterniss,

allerdings auf die katholische Kirche ein, aber mehr auf naturalistischem und rationalistischem, als ächt religiösem Wege, mehr zum Abfall, als Wiedergeburt zu bringen. Noch that sich für die Katholiken nicht der Quell der heil. Schrift durch eine lebendige Auslegung auf. Indess war der Einfluss auf die Bearbeitung der Sittenlehre wohl noch der vortheilhafteste. Für den Anbau der Theologie und insbesondere der Moral war der nun in Oesterreich gesetzlich eingeführte und auch sonst üblich werdende Gebrauch der deutschen Sprache erspriesslich. — In Frankreich wirkte die Revolution mehr zerstörend, als verjüngend, und brachte mehr den Unglauben, als einen verbesserten Glauben. Der St. Simonismus ist eine unselige Vermischung der Religion und Moral mit Politik. Andere religiöse Regungen scheinen zum Papismus zurück zu führen, oder doch nicht dem evangelischen Christenthume günstig zu seyn.

§. 198.
(§. 417.)

Anfangs zeigte sich noch in der Sittenlehre der Jesuitismus [a]). Viele blieben mehr oder weniger beim Alten stehen [b]). Andere aber folgten theils der von der österreichischen Regierung gegebenen Anleitung zur Verbesserung der theologischen Studien [c]), theils überhaupt den Anregungen des wissenschaftlichen Zeitgeistes [d]).

a) *Bened. Stattler* Allgemeine katholisch-christl. Sittenlehre oder wahre Glückseligkeitslehre aus hinreichenden Gründen d. göttl. Offenbarung u. d. Philos. f. d. obersten Schulen der pfalzbaierschen Lyceen auf höchsten churfürstl. Befehl verfasst. Münch. 1790. Vollst. christl. Sittenlehre f. d. gesammten christl. Haus- und Familienstand u. s. w. Augsb. 1789—91. 2 Bde. Ethica christ. communis. Aug. Vind. 1791. 6 Tom. Ethica chr. universalis. Ingolst. 1773. ed. 2. Aug. Vind. 1793.

b) *Ant. Luby* Theol. mor. in systema redacta. P. I—III. Graecii 1784. *Wenc. Schanza* Moralis christ. in system. redacta, locis S. Scripturae traditionis et decretis a suprema potestate latis illustrata. Vienn. 1785. 4 Voll. *Reif* Syst. theol. mor. chr. justis theorematibus conclusum. Ingolst. 1787. 88. *Lechleitner* Theol. Moral od. d. Beweggr., Pflichten u. Mittel des Christen aus d. heil. Schrift und Vernunft. Augsb. 1798. *Fr. Gives* Praelectt. in univers. theol. mor. juxta div. Script., SS. Patrum, sacr. Conciliorum, Ecclesiae scriptorumque ecclesiast.

auctoritatem et decreta. Madrid. 1788. 4 Tomm. *Alpruniùs* de officiis hominis christ. Ticin. 1790. *Tamburini* Praelectt. de justitia christ. et de sacramentis, de ultimo hominis fine deque virtutt. theol. et cardinalibus. Ticin. 1783—85. 3 Voll.

c) Anleit. z. Verfass. eines zweckmässigen Entw. d. Moraltheologie in d. k. k. Staaten. 1788. *Jos. Lauber* Kurzgef. Anleit. z. christl. Sittenl. od. Moraltheologie nach d. Leitf. des f. d. Oesterreich. Erblande festgesetzten Planes. Wien 1784—88. 5 Bde. 8. — *Schmiedel* Die v. d. geoffenb. Relig. unterstützte Moralphilosophie oder Moraltheologie, nach d. Entw. d. Wien. Studienverb. Wien. 1787. *Ferd. Wanker* Christl. Sittenl. od. Unterr. v. Verhalten eines Christen, nur durch Tugend wahrhaft glücklich zu werden. Frejb. 1794. 2 Thle.

d) *Aug. Zippe* Anl. z. Sittenl. d. Vernunft und Offenb. z. Privatunterrichte d. Jugend. Prag. 1778. *Schwarzhüber* Praktisch katholisches Relig. Handb. f. nachdenkende Christen. 1785. 4 Bde. Ausz. 1790. 2 Bde. *Danzer* Anl. z. christl. Moral. Salzb. 1787. 2. A. 1791. 3 Bde. (Beide folgen vorzüglich *Lessen*). *Rosshirt* Insitutt. theol. mor. Werceb. 1789. (nach *Buddeus*). *Fabiani* Grundz. d. christl. Sittenl. Wien. 1789. Grundr. d. chr. Mor. nach d. v. Hrn. Abt Fabiani herausgeg. Grundz. d. chr. Sittenl. mit einigen Abändd. u. Zuss., entw. v. e. Weltpriester d. Bisth. Würzburg. Bamb. u. Würzb. 1791. *Isenbiehl* Tugendlehre nach d. krit. Grundss. der reinen Vernunft u. d. prakt. Christenthums. Augsb. 1795. *Mutschelle* Theol. Mor., fortges. v. e. Verehrer d. Vfs. Münch. 1801—3. 2 Bde. *Geishüttner* Theol. Mor. in e. wissenschaftl. Darstellung. Linz u. Wien 1803. 3 Thle. *Schenkl* Ethica christ. Ingolst. 1800. 1801. Ed. 2. Landsh. 1802. 1803. 3 Voll. *Reihberger* Systemat. Anl. z. christl. Sittenl. Wien. 1794. Institutt. ethicae christ. s. Theolog. mor. usibus academ. accommod. Vienn. 1808—9. 3 Tomm. *I. M. Sailer* Handb. d. christl. Moral, zunächst f. k. kathol. Seelsorger, und dann f. jeden gebildeten Christen. München 1818. 3 Bde. *Heinr. Schreiber* Allgem. Religionsl. nach Vernunft u. Offenb. Eine Reihe akadem. Vorless. 2. Prakt. Theil. 1829.

Dritter Theil.

Besondere Sittenlehre.

Einleitung.

§. 199.
(§. 418. f.)

Die besondere Sittenlehre ist theils Tugendlehre oder die Lehre von der Beschaffenheit des Gemüths, dem die Pflichtenlehre zur Aufgabe gestellt ist (§. 71.), theils Pflichtenlehre, oder die Ausführung der §. 72. ff. gegebenen Grundzüge durch Anwendung auf die bestimmten Verhältnisse des Lebens, wobei selbst auf den geschichtlichen Bildungsstand desselben Rücksicht zu nehmen ist (Protestantische Sittenlehre.). Es ist nothwendig, vor allen Dingen zu zeigen, wie der innere Mensch nach Erkenntniss, Herz und Willen beschaffen seyn müsse, wenn die Pflichtenlehre nicht leer und unfruchtbar bleiben soll; wie man denn schon längst erkannt hat, dass Alles auf die tugendhafte Gesinnung und Gemüthsverfassung ankomme, und dass es nur eine Tugend gebe; auch hat man in den Cardinal- und theologischen Tugenden den Umkreis alles dahin Gehörigen zu befassen gesucht.

Erstes Capitel.

Von der christlichen Tugend.

I. Begriff und Wesen derselben.

§. 200. a.
(§. 420.)

Von der Tugend (Tüchtigkeit, Tauglichkeit, Trefflichkeit) oder dem Charakter (Gepräge, Gestalt des innern Menschen) kommt, den Worten nach, wenig im N. T. vor, und gerade nicht immer in dem hier gefassten Sinne (2 Petr. 1, 5. Phil. 4, 8.); es fehlt selbst der gewöhnliche niedere Begriff derselben als Sache der Erziehung und Uebung: desto voller, wenngleich nicht genau bestimmt, begegnet uns der höhere Begriff des an die Erfüllung des göttlichen Willens und die Nachfolge Christi ganz hingegebenen innern Menschen, oder der Treue gegen die christliche Berufung (§. 71.), der vollen Heiligung (1 Thess. 5, 23. 1 Petr. 1, 15.), des aus Gott gebornen Menschen (1 Joh. 3, 9.), des wahren Lebens (Joh. 4, 14. 1 Joh. 3, 14. f.). Vgl. Jac. 2, 10. Aus dem A. T. gehören hieher: Ps. 51, 12. 119, 33. f. Spr. 4, 23. 16, 2. Jer. 32, 40. Ez. 36, 26.; dagegen Spr. 30, 7. f.

Näher bestimmt nach christlicher Ansicht ist die tugendhafte Gemüthsverfassung, inneres Einsseyn mit Christo (Joh. 15, 1. ff. Gal. 3, 24. Röm. 13, 14. Col. 3, 10.) oder Leben und Wandel im Geiste (Gal. 5, 16. 25. Röm. 8, 9. 11. 1 Cor. 6, 19. 1 Petr. 2, 5. Eph. 3, 16. 6, 10. ff. 1 Cor. 6, 11. Vgl. Ps. 51, 12. Jes. Sir. 23, 4.). Die christliche Sittenlehre dringt vorzüglich auf diese innere Beschaffenheit.

§. 200. b.
(§. 421. f.)

Wegen des natürlichen Hanges zur Sünde und der herrschenden Sündhaftigkeit (§. 34.) ist der gute Charakter nur

durch die Wiedergeburt (Joh. 3, 3. Tit. 3, 5.) oder die Erneuung (Eph. 4, 22. ff. Col. 3, 10. Röm. 12, 2. Gal. 6, 15.) zu gewinnen, deren Bedingungen sind Demuth in Hinsicht auf unsre Schwäche, und Vertrauen auf Christum, durch den wir Kraft gewinnen. Beide Stimmungen müssen im Gleichgewichte stehen und vor Uebertreibung bewahrt werden. Freilich scheint im Durchschnitte die Demuth, besonders seit Augustinus, in der christlichen Sittlichkeit vorzuherrschen. Die Wiedergeburt ist ideal eine Urthat, der Erfahrung nach aber immer in der Wiederholung und Vollendung begriffen.

II. Die Hauptstücke der christlichen Tugend oder die Grundtugenden.

§. 201.

(§. 423.)

Wenn der sittliche Charakter gleichsam der Stamm der Sittlichkeit ist, so sind, nach den drei Vermögen der Erkenntniss (des Verstandes), des Gefühls (Herzens) und der Thatkraft (des Willens), dessen Zweige: Klarheit des Verstandes, Reinheit des Herzens und lebendige Kraft des Willens, worauf die vier Cardinaltugenden (Weish. 8, 7.) zurückgeführt werden können, so dass die Weisheit oder Klugheit dem Verstande, die Gerechtigkeit dem Herzen, und Mässigung nebst Tapferkeit dem Willen angehören.

Die *theologischen Tugenden* (§. 171. Not. c.) gehören zum Theil dem betrachtenden religiösen Leben an, und lassen sich nicht als Grundtugenden gebrauchen.

§. 202.

(§. 424. f.)

Die Klarheit des Verstandes, gleichsam die Wegweiserin des sittlichen Wandels, worin sich die Selbstständigkeit des Geistes von Seiten der Erkenntniss beweist, wird nicht dem Grade ihrer Ausbildung, sondern dem Keime und der Richtung nach von Allen gefordert, und zwar als Sache der Thätigkeit, nicht des todten Besitzes. Sie ist das Eigenthum des freien, lebendigen Glaubens, das innere Licht

(Matth. 6, 23. Luk. 11, 35. vgl. §. 16.), der Wandel im Lichte (1 Joh. 2, 8 — 11. Röm. 13, 11 — 14. Eph. 5, 8 — 14. 1 Thess. 5, 4 — 8.); zu ihr gehören die Wachsamkeit (1 Thess. 5, 6. 1 Cor. 16, 13. 1 Petr. 5, 8. vgl. Matth. 26, 41.), die Weisheit und Einsicht der Wurzel nach (Col. 1, 9. 2 Cor. 6, 6. Matth. 24, 25. 25, 1. ff. Vgl. §. 61.). A. T.: Spr. 4, 7. 6, 23. — Der Gegensatz ist: 1. Dumpfheit, Verfinsterung, Schlaf (Eph. 4, 18. 5, 8. 1 Thess. 5, 6.), Verstockung, einsichtloser Eifer (Röm. 10, 2.); 2. Trübheit und Verworrenheit des Geistes, wohin alle Arten des falschen Mysticismus, der mystischen Askese (Col. 2, 16. ff.), die Stimmung des Chiliasmus (vgl. 1 Thess. 4, 11. 5, 14. 2 Thess. 2, 1. f. 3, 6.), die trübe Begeisterung des Mittelalters, und bei den Weltleuten Wollust und Genusssucht gehören.

Aber die Geistesklarheit soll nicht „gemeine Deutlichkeit," leere Verständigkeit, kalte Nüchternheit, sondern mit Wärme und Fülle des begeisterten Gefühls verbunden seyn. Jener Fehler kommt in der protestantischen Kirche im 17 und 18 Jahrh. vor; bei Christus aber und den Aposteln, besonders bei Paulus, finden wir die rechte Verbindung von Klarheit und Fülle.

§. 203.
(§. 426.)

Durch die lebendige Kraft des Willens oder die Seelenstärke wird die in der Erkenntniss gewonnene Selbstständigkeit des Geistes auch mit der Thatkraft behauptet, als Unabhängigkeit von der Naturgewalt der sinnlichen Antriebe, wodurch allein die Sittlichkeit das freie Eigenthum des Menschen wird. Sie wird nicht als angeborne Anlage, sondern als frei erworben und frei behauptet gefordert, womit die christliche Ansicht, dass alle Kraft der Seele eine Gabe des göttlichen Geistes ist (Eph. 6, 10. Col. 1, 11. 29. vgl. Ps. 51, 12.), nicht im Widerspruche steht. Sie zeigt sich im Kampfe mit der äussern und innern Natur als Geduld, Seelenruhe, Tapferkeit und Mässigung, und wird vollendet durch Lebendigkeit.

§. 204.
(§. 427.)

Die **Geduld** oder **Standhaftigkeit** ist die Selbstständigkeit des Geistes im Widerstande gegen die leidende Sinnlichkeit, und zwar 1. beim Handeln in Ertragung wirklicher oder gefürchteter Uebel, in ruhiger Ueberwindung der Schwierigkeiten, in ruhigem Festhalten des Vorsatzes; 2. ohne Beziehung auf ein einzelnes Handeln im ruhigen Leiden. Die Geduld (ὑπομονή, μακροθυμία) wurde von den ersten Christen theils in Beziehung auf Leiden (Matth. 10, 22. 24, 13. Röm. 12, 12. 5, 3.), theils in Beziehung auf das festzuhaltende Ziel der Hoffnung (Röm. 8, 25. 1 Thess. 1, 3.) gefordert, und war für die Ausbreitung des Reiches Gottes mehr als die Tapferkeit nothwendig. Aber sie ist, zumal in unsern jetzigen Verhältnissen, nicht die einzige christliche Tugend des Willens. Im A. T. heisst sie Langmuth (Spr. 25, 15.), lag aber wenig im Charakter der Hebräer, selbst der Frömmeren, vgl. jedoch Jer. 11, 19. Klagl. 3, 26. ff. Jes. 53, 7. Spr. 18, 14. 3, 11.

§. 205.
(§. 428.)

Die Geduld wird durch die **Seelenruhe** oder die heitere Erhebung des Gemüths über das Leiden vollendet; ohne sie ist sie niedergeschlagen, trübe und traurig, und ohne sittlichen Werth. Die der Willensstärke angehörige (Col. 1, 11. Jak. 5, 8.) Seelenruhe ist von dem aus dem Glauben entspringenden **Gottesfrieden** (Röm. 5, 1. Joh. 14, 27. Röm. 15, 13. 1 Thess. 5, 23. 2 Thess. 3, 16. Phil. 4, 7.) verschieden, aber damit verbunden, und daher auch im N. T. nicht rein davon getrennt (1 Thess. 3, 8. 2 Thess. 2, 15—17. Phil. 1, 27. f. 4, 1.). Vgl. Ps. 112, 7. 37, 3. 73, 8. Mit der Hoffnung grenzt sie auch zusammen (Röm. 12, 12. 15, 13. 1 Thess. 1, 3.). Am reinsten erscheint ihr Begriff in der freudigen Langmuth (Col. 1, 11.) und der in Drangsal bewahrten Freude des Geistes (1 Thess. 1, 6. Hebr. 10, 34.). Vgl. Spr. 17, 22. Jes. Sir. 2, 2. 14. (12.)

§. 206.
(§. 429.)

Selbstthätig ankämpfend gegen Alles, was in innerer und äusserer Natur den Zwecken des Geistes entgegensteht, ist die Seelenstärke in der Tapferkeit, die mit Unerschrockenheit, Kaltblütigkeit, Muth, Geistesgegenwart und Entschlossenheit verbunden seyn muss, auch sich als Kühnheit zeigt, aber nicht in Verwegenheit und Tollkühnheit ausarten darf. Ihr Gegentheil ist Feigheit, Furchtsamkeit u. s. w. Sie muss ebenfalls freies Eigenthum des Gemüths, nicht bloss angeboren oder angewöhnt seyn. Die Tapferkeit Jesu, der Apostel und ersten Christen nach aussen hin konnte nicht angreifend, sondern bloss entgegengehend seyn (AG. 20, 22. ff. 21, 11. ff.); sonst bewies sie sich im geistigen Kampfe (Eph. 6, 10—17. Phil. 1, 27. f. 1 Cor. 16, 13.). Vgl. Ps. 46, 2. ff. 91, 5. ff. 118, 7. Jes. Sir. 34, 19. (31, 16.)

§. 207.
(§. 430.)

In der Mässigung oder Selbstbeherrschung behauptet die Seelenstärke durch ihre höchste Kraftäusserung die Unabhängigkeit des Geistes von den Antrieben der Sinnlichkeit, sowohl der leidenden, als der begehrenden, von den heftigen Gemüthsbewegungen, welche das Gleichgewicht der Seele stören, ohne dass sie doch dieselben tödten und Gleichgültigkeit und Fühllosigkeit (Indolenz) herstellen soll. Auch von Angewöhnung, welche die Mutter mancher Leidenschaft ist, soll die Mässigung unabhängig erhalten. Mit der Ertödtung oder Kreuzigung des Fleisches u. dgl. (Gal. 5, 24. Col. 3, 5. Matth. 5, 29.) soll nicht jene Vernichtung aller Sinnlichkeit bezeichnet seyn, sondern die wahre Mässigung, die, mit der Geistesklarheit verwandt, auch Nüchternheit heisst (1 Thess. 5, 6. 8. 1 Petr. 5, 8.). Vgl. Eph. 4, 26. Röm. 12, 21. Christus ist das höchste Bild der Mässigung, besonders in seinem Leiden (1 Petr. 2, 23.), vgl. Luk. 9, 55. Im A. T. wird die Mässigung theils überhaupt (Spr. 25, 28. Jes. Sir.

18, 30. vgl. 23, 4. ff.), theils als Langmuth empfohlen (Spr. 16, 32. 14, 29. 15, 18. 17, 27. 19, 11. 20, 22.).

§. 208.
(§. 431.)

Damit der Wille nicht bei aller Geduld und Tapferkeit doch innerlich todt und ohne freie Kraft der Selbstbestimmung sei, wird Lebendigkeit oder Unabhängigkeit von aller Angewöhnung und allem Mechanismus gefordert. Nach christlicher Ansicht ist diese Lebendigkeit ein Theil des wahren Lebens und des heil. Geistes, welcher ein Geist der Freiheit ist und der die Freiheit vom Gesetze gebracht hat (Röm. 7, 6. 12, 1.). Die neue Schöpfung, die Umgestaltung des Sinnes (Röm. 12, 2.) ist im steten Fortgange und Wachsthume begriffen (Col. 1, 10. Eph. 4, 15. Phil. 1, 9.). Auch die Unermüdlichkeit im Leiden (2 Cor. 4, 16.) und im Gutesthun (Gal. 6, 9. 2 Thess. 3, 13.) gehört hieher.

§. 209.
(§. 432.)

Alle Tugend in Erkenntniss und Seelenstärke könnte noch dem Eigennutze und Weltsinne dienen, ohne die Reinheit des Herzens (Matt. 5, 8.), und würde zwar als Seelengrösse u. Heldenmuth zu bewundern, aber nicht als Seelenadel zu achten und zu lieben seyn. Die Reinheit des Herzens ist die volle Hingebung an die Pflicht, die volle Unterwerfung unter die Gesetze des Reiches Gottes, das Erfülltseyn vom heil. Geiste (1 Cor. 6, 19.), innere volle Heiligung (Röm. 6, 19. 2 Cor. 7, 1. 1 Joh. 3, 3. Jak. 4, 8.). Sie besteht 1. aus Demuth, Reinheit von Selbstsucht (Joh. 4, 34. 7, 18. 1 Cor. 10, 24.) und demüthigem Gehorsam (Phil. 2, 8. Hebr. 5, 8. Ap. 20, 19. 1 Petr. 1, 2. Röm. 6, 16. 2 Cor. 10, 5.); 2. aus reiner Liebe (1 Cor. 12, 4—7.) oder Empfänglichkeit für alle reine Anregungen zum Guten. — Für Solche, die reines Herzens sind, ist nun die folgende Pflichtenlehre oder die Ansicht des erleuchteten Verstandes von den sittlichen Verhältnissen des Lebens und der darin zu beweisenden Gesinnung.

Zweites Capitel.

Ueber die Pflichtenlehre überhaupt.

I. Behandlungsart derselben.

§. 210.

(§. 433. f.)

Als Inbegriff aller pflichtmässigen Gemüthsstimmung stellen wir die Grundpflicht der Frömmigkeit auf, und entwickeln daraus die übrigen Pflichten nach dem §. 72—75. vorgezeichneten Gange, jedoch so, dass wir uns dabei zugleich von den Pflichtverhältnissen selbst leiten lassen. Wir behalten die dort angegebene Unterscheidung zwischen Pflicht (Gebot) und Anforderung oder Zumuthung der Liebe (des Vollkommenheitstriebes) bei, eine Unterscheidung, welche zunächst Sache des reflectirenden Verstandes ist, indem dieser die höchsten sittlichen Ideen (der Menschenwürde, Gerechtigkeit, Ehre), wie alle Ideen, nur negativ, aber zugleich kategorisch, fasst, und die Vollendung, die Fülle und Wärme des Lebens, dem Gefühle überlässt. Aber auch im Leben bewährt sich diese Unterscheidung, theils als Warnungszeichen für das Gewissen in Fällen heftiger, der Liebe unzugänglicher Gemüthsstimmung; theils als Richtschnur des Handelns gegen Diejenigen, welche nicht im Verhältnisse der Liebe zu uns stehen; theils als Massstab gerechter Beurtheilung fremder Sittlichkeit. Allerdings ist die Unterscheidung in sich selbst schwankend und nach Massgabe des sittlichen Bewusstseyns verschieden, aber darum nichts weniger als verwerflich. — Die ganze Ausführung der Pflichtenlehre gilt nur für die lebendige Gesinnung, und enthält keine satzungsartigen, casuistischen Vorschriften für die äussern Handlungen, welche in ihrer äussern Bestimmtheit nicht bloss von der Gesinnung, sondern auch von den Umständen abhängig sind.

Beispiel der Pflichten der Friedfertigkeit und Wahrhaftigkeit.

II. Collision der Pflichten.

§. 211.
(§. 435. f.)

Desswegen brauchen wir uns auch nicht in die schwierige Untersuchung über die Collision der Pflichten einzulassen. Dem innern Wesen nach gibt es eine solche nicht, da die Pflichten alle aus einer und derselben Quelle, der Frömmigkeit, fliessen, und eigentlich eins sind. Nur in der Ausübung, in den besondern Fällen des Lebens können Collisionen Statt finden, und auch da häufiger scheinbar, als wirklich, und immer nur für die Beurtheilung des einzelnen Menschen in besondern Fällen (subjectiv). Es gibt keine Collision zwischen den Pflichten gegen uns selbst und gegen Andere, wenn sie in ihrer wahren Bedeutung und von aller Selbstsucht frei gefasst werden, wenn man sich nicht dem falschen Grundsatze überlässt, dass ein Zweck dem andern dürfe aufgeopfert werden[a]). Die Anforderungen der Liebe können den strengen Pflichten nie in den Weg treten, sondern müssen denselben nachstehen; und sie selbst unter einander können sich wohl durch ein Uebergewicht gegenseitig ausschliessen, nicht aber mit einander zusammenstossen[b]).

a) Beispiele zweier Schiffbrüchigen auf einem Brette (*Cic.* de offic. III, 23.), des Tyrannenmordes, revolutionärer Gewaltthätigkeiten, des Falls, wo ein Sohn den Vater als Verräther anzuzeigen, oder an seinem Verrathe Theil zu nehmen hat (*Cic.* l. c.).

b) Es ist hier natürlich von Zwecken der ersten Ordnung oder von nothwendigen Pflichten die Rede; denn Zwecke der Vollkommenheit und Klugheit können wohl aufgeopfert werden. Vgl. *Crusius* Anweis. vernünftig zu leben §. 404. ff. Moraltheologie II. 953. ff. *Reinhard* christl. Moral II. §. 200. *Ammon* Lehrb. d. christl. relig. Moral §. 123.

Drittes Capitel.

Von der Frömmigkeit.

I. Als Gesinnung.

§. 212.
(§. 437.)

Die Alles umfassende Pflicht der Frömmigkeit ist eine solche Gesinnung und Gemüthsstimmung, kraft deren Alles im Leben auf Gott und sein Reich oder (was eins ist) auf Christum bezogen und Alles im Gedanken an ihn gethan wird (1 Cor. 10, 31. Röm. 14, 8. Col. 3, 17.); es ist die sogenannte Pflicht gegen Gott und Christum, welche man fälschlich den Pflichten gegen die Menschen beigeordnet hat, da sie vielmehr diese in sich schliesst. Sie ist aber theils ein unmittelbares, das Gemüth heiligendes und belebendes Gefühl; theils ein durch äussere Mittel der Andacht genährtes Gefühl; theils eine durch den Verstand vermittelte Ueberzeugung und Gesinnung. Von diesen beiden letztern nachher (§. 218. ff.): jetzt von der unmittelbaren Frömmigkeit, welche nach den drei Ideen der Religionslehre: Bestimmung des Menschen, Widerstreit des Guten und Bösen und Weltregierung, in drei Gefühlsstimmungen besteht.

§. 213.
(§. 438.)

Die Idee der ewigen Bestimmung des Menschen, welche sich auf die Unsterblichkeit der Seele oder die unvergängliche und selbstständige Natur unsers Geistes gründet, fordert von uns, dass wir nicht den vergänglichen Zwecken und Gütern des irdischen Lebens, sondern dem Unvergänglichen und Ewigen leben sollen. Sie spricht uns lebendig und thatkräftig an in dem auferstandenen, uns vorangegangenen und unsere eigene Auferstehung verbürgenden

Christus (Röm. 8, 11. f. Phil. 3, 20. f.), und verwandelt sich in einem lebendigen Gemüthe in das Gefühl der heiligen Begeisterung, worin folgende Gefühle oder Gemüthsstimmungen eingeschlossen liegen; 1. der himmlische Sinn oder die Richtung auf das Höhere, Reingeistige (Col. 3, 2. Matth. 6, 19. f. 1 Joh. 2, 15. f.), woraus Achtung u. Liebe gegen die Menschen und erhabene Bestrebungen für die höheren menschlichen Angelegenheiten hervorgehen (Gal. 5, 22. Eph. 5, 30. 1 Cor. 6, 15. 19. Röm. 14, 15. Gal. 6, 8. f. Phil. 4, 8.) — 2. der frohe Muth und die heitere Zuversicht auf die Kraft und den Sieg des Guten im Menschenleben, das Gefühl der Welt und Sünde überwindenden Gotteskraft (1 Joh. 4. 4. 5, 4. 1 Cor. 1, 25. Röm. 12, 12. 2 Cor. 3, 12. 4, 2.) — 3. Begeisterte Theilnahme an den Werken Anderer, liebende, nacheifernde Bewunderung.

§. 214.

(§. 439.)

Das Bewusstseyn des sittlichen Zwiespaltes in uns, des Widerstreites zwischen dem Guten und Bösen, unsers Hanges zum Bösen, wird, in einem gesunden Gemüthe, im Gefühle der Selbstverleugnung lebendig werden, welches das Gefühl der Begeisterung vor Verunreinigung schützt, und sich in besondern Beziehungen zeigt: 1. als Demuth oder Gefühl unsrer sittlichen Unwürdigkeit und Untüchtigkeit (Röm. 3, 20. 23. 1 Joh. 1, 8. Phil. 3, 12.), welches vor Leichtsinn bewahrt (1 Cor. 10, 12.), und stets zur Selbstprüfung auffordert (Gal. 6, 4.); 2. als Entsagung und Verzichtleistung auf alle Befriedigung der Selbstsucht sowohl in Ansehung sinnlicher, selbstsüchtiger Zwecke (Joh. 4, 34.), als auch höherer, sittlicher Zwecke, bei deren Anstrebung wir uns der Gemeinschaft und deren Nutzen unterwerfen (Phil. 2, 2. 4. ff.) und uns der Schwachheit anbequemen sollen (Röm. 14, 15. 1 Cor. 8, 7. ff.). Auch die Versöhnlichkeit fliesst aus diesem Gefühle (Matth. 6, 12. ff. 7, 1. ff. Gal. 6, 1. f. Col. 3, 13. Röm. 14, 10); 3. als Dienstfertigkeit und Aufopferung (Matth. 20,

26. ff. Joh. 15, 13.); 4. als Ergebung in Gottes Willen, bei unglücklichem oder unerwartetem Erfolge (Matth. 26, 39. 11, 25. f.), im Kampfe und Unterliegen (Matth. 16, 24. Joh. 12, 24. f.), und als anspruchlose Demuth im Glücke (Luk. 16, 10. 1 Cor. 15, 10.).

§. 215.
(§. 440.)

Das auf den Glauben an Gott, dem obersten Haltpunkte alles religiösen Glaubens, sich gründende Gefühl der Andacht oder Anbetung, der höchste Aufschwung des frommen Gefühls, reinigt erst ganz das Gemüth von allem Bösen und Selbstsüchtigen. Es besteht aber 1. in der Ehrfurcht vor Gott, als dem heiligen Richter (Röm. 1, 18. vgl. 2, 2. ff.); 2. in dem Vertrauen auf die rechtfertigende Gnade Gottes (Röm. 5, 1. f.); 3. in der daraus fliessenden Kraft, Zuversicht, Hoffnung und Sorglosigkeit (Hebr. 13, 20. f. 1 Cor. 10, 13. Matth. 7, 7. 21, 21. Röm. 8, 24. 28. 32 — 37. 2 Cor. 4, 8. ff. Phil. 4, 6. Matth. 6, 31. f.); endlich 4. in der unstörbaren Seelenruhe (Röm. 8, 38. f. Phil. 4, 7.).

§. 216.
(§. 78.)

Eine krankhafte Gemüthsstimmung, der falsche Mysticismus, entsteht dann, wenn diesen Gefühlen ein unrechtmässiges Uebergewicht über den Verstand und Willen eingeräumt, und das, was über der Natur, in geistiger Thätigkeit, liegt, in der Natur, in leidender Trägheit des Geistes, gesucht wird. Das Gefühl der Begeisternug in seiner krankhaften Erscheinung kommt nur, ausser dem Christenthum, in dem wollüstigen, rasenden Enthusiasmus der heidnischen Natur-Culte (des Bacchus, der Cybele, des Adonis, des Lingam u. s. w.) und in der Wollust der Weltleute, höchstens in einigen Anklängen im Chiliasmus vor. Das Gefühl der Selbstverleugnung erkrankt zur mönchischen Selbstpeinigung und Selbsttödtung und zur lieblosen Weltverachtung und das der Andacht zum Quietismus und zur andäch-

tigen Versenkung in das Nichts. Die zweite Art des falschen Mysticismus ist allerdings in der christlichen Kirche vorgekommen, hat aber im Urchristenthume nichts für sich, als die erhabene, mit der lebendigsten Thatkraft verbundene himmlische Sehnsucht Christi und des Apostels Petrus (Luk. 12, 50. Phil. 1, 23.).

§. 217.
(§. 441.)

Im A. T. ist die Idee der menschlichen Bestimmung und Würde (Ps. 8, 4. ff.) meistens volksthümlich aufgefasst (Ps. 48. 114. 122. 128. u. a. Ps.), und artet leicht in Nationalstolz und Völkerhass aus (Ps. 2, 8. f. 21, 9. ff. 47. 60, 8—10. 79, 6. Jes. 60, 8. f. 61, 5.), ohne dass doch eine heldenmüthige vaterländische Begeisterung häufig hervortritt. Die Anerkennung der menschlichen Unwürdigkeit findet sich wohl (Ps. 38, 5. 51, 1—7. Spr. 20, 9. Klagl. 1, 14. 4, 13. 5, 7. 16. Ps. 12, 2. ff.), aber andere Aeusserungen des sittlichen Trotzes (Ps. 7, 9. 18, 21. ff. 26, 1. ff. Vgl. §. 93.). Fromme Zufriedenheit: Ps. 131, 2. Versöhnlichkeit: Jes. Sir. 28, 2. Aufopfernde Liebe der Propheten: Jes. 53, 10. f., eines vaterländischen Helden: 1 Makk. 6, 44. Die fromme Ergebung erscheint getrübt (Ps. 37. 73. vgl. §. 95. Ps. 10, 1. 12. 13. 1 — Ps. 6. 38. 102. 143. Jer. 8, 18. ff. 10, 19. ff. 14, 19. ff. 20, 7. ff.) und die Gebete sind zu sehr vorschreibend (Ps. 86, 17. 17, 6. ff.; vgl. aber Spr. 3, 12. Jes. Sir. 2, 1. ff.). Die Andacht zeigt sich vorzüglich als Furcht vor Gott als Richter und Herzensprüfer (Ps. 15, 24. 50, 16. ff. 90, 7. ff. — 26, 2. ff. 139, 1. ff.), mit dem Glauben an Sündenvergebung, aber nicht dem christlichen (Ps. 32. 65, 4. 103, 3.), auch als Vertrauen auf Gottes Schutz und Gnade (Ps. 10, 16. ff. 25, 12. ff. 34, 16. ff. 42, 6. 12. 46, 2. ff. 65, 23. f. 62, 2. ff. — 79, 8. ff. 85, 2. ff. 86, 15. ff. 90, 13. ff.). Die Hoffnung war theokratisch, messianisch, und darum zum Theil irdisch. Schöne Ausdrücke der Seelenruhe: Ps. 3, 6. f. 4, 9. 16, 9. ff. 23. 27, 1—3. 13. 14.

II. Die Frömmigkeit in der Betrachtung und kirchlichen Gemeinschaft.

§. 218.
(§. 442.)

Die unmittelbare Frömmigkeit liegt von Natur im Gemüthe des Menschen; sie tritt aber nothwendig in das mittelbare Bewusstseyn in der Betrachtung und Andachtsübung für die Erkenntniss und das Gefühl, und wird dadurch erst lebendig, reich und sicher; es ist aber dazu die religiöse Gemeinschaft nothwendig. Obschon das religiöse Leben des Einzelnen in der Mittelbarkeit davon abhängig ist, so betrachten wir dasselbe doch zuerst in seinen Aeusserungen. Es besteht im frommen Nachdenken, in der Bemühung, mit Hülfe belehrender Schriften die Ueberzeugung zu befestigen und aufzuklären, in seiner höchsten Erregung aber, im Gebete, welches die bewusste, zum Theil aber auch unbewusste (Röm. 8, 26.) Erhebung des Herzens zu Gott ist. Es ist eine Pflicht, aber nur eine mittelbare, wozu im N. T. ermahnt wird (Matth. 26, 41. Eph. 6, 18. Col. 4, 2. Luk. 18, 1. Jud. 20.), ohne das Förmliche und Mechanische dabei zu empfehlen (Matth. 6, 5. ff.). Der Inhalt des Gebets ist 1. Bitte für die Zukunft um Abwendung eines Uebels, oder um ein irdisches Gut, oder um geistige Güter. Die Bitten der ersten und zweiten Art sollen verzichtleistend (Matth. 26, 39.) und bescheiden (Matth. 6, 11.), die der dritten vorherrschend seyn (Matth. 6, 33.). Das Gebet soll mit Zuversicht geschehen (Luk. 11, 9.), und Beruhigung, Stärkung und Läuterung des Gemüths dessen Zweck seyn. 2. ist das Gebet Rückblick auf die Vergangenheit, Danksagung (Eph. 5, 20. Col. 3, 16. 4, 2. 1 Thess. 5, 18. 1 Tim. 2, 1.), und als solche soll es uns vorzüglich vor Uebermuth bewahren. Die Fürbitte für Andere (1 Tim. 2, 1. f. Jak. 5, 16. Phil. 1, 3. Col. 1, 3. 9. 2 Thess. 1, 11. Röm. 15, 30. Phil. 1, 19. Col. 4, 3. 1 Thess. 5, 25. 2 Thess. 3, 1.), der höchste Beweis des Gemeingefühls der Liebe, hat viel Tröstliches und Ermunterndes.

§. 219.
(§. 443.)

Für uns ist die Frömmigkeit die christliche, christlicher Glaube und christliche Gesinnung, und braucht uns nicht erst geboten oder empfohlen zu werden; denen aber, die in einem unglücklichen Abfalle des Denkens und Fühlens von Christo begriffen sind, ohne geradezu gottlos zu seyn, den Deisten und Naturalisten, ist zu zeigen, dass sie theils durch Verleugnung der geschichtlichen Abhängigkeit alles unsers religiösen Lebens von Christo in einem grossen Irrthume des Verstandes begriffen und gegen Christum und die Vorsehung undankbar, theils durch Verschmähung der Gemeinschaft gegen ihre Mitgenossen lieblos und hoffärtig sind. Uebrigens tragen einen Theil der Schuld Diejenigen, welche die christliche Geschichte und Glaubenslehre zu einseitig vom Standpunkte des Wunder- und Offenbarungsglaubens auffassen und geltend machen.

§. 220.
(§. 444.)

Christen haben nicht allein die innere, unsichtbare Gemeinschaft im Geiste, sondern auch die äussere in den Formen zu schätzen, ohne welche jene nicht bestehen kann (vgl. Joh. 6, 53. f.); Inneres und Aeusseres soll im rechten Verhältnisse stehen. Das letztere überwiegt da, wo das kirchliche Leben mit Satzungen und Gebräuchen überladen ist und sich dem Staatsleben nähert. Fehlerhaft ist aber auch das andere Extrem, wo Alles der geistigen Regsamkeit, der Neuerungssucht und Willkür überlassen ist. Ein Jeder hat sich an irgend eine Gemeinschaft (Kirche, Confession) zu halten, und, wenn diejenige, in welcher er erzogen ist, seiner Denkart und seinen Gefühlen nicht entspricht, eine ihm mehr zusagende zu wählen; es sei denn, dass dieser immer nur mittelbaren und untergeordneten Pflicht andere wichtigere im Wege stehen. Es ist Gleichgültigkeit oder Indifferentismus, auf den Antheil an der kirchlichen Gemeinschaft keinen Werth zu legen und sich leidend dagegen zu verhalten.

§. 221.
(§. 445.)

Der aus freier, lebendiger Ueberzeugung festgehaltenen oder gewählten Gemeinschaft ist man Treue schuldig, und zwar eine ungeheuchelte. Die Untreue besteht im Allgemeinen im Separatismus, der entweder der verneinende der Unkirchlichkeit ist und in Gleichgültigkeit oder Stolz seinen Grund hat, oder der bejahende der Sektirerei, der seinen Grund in befangenem Eifer, Stolz und Lieblosigkeit hat. Zur Treue gehört die Standhaftigkeit des Bekenntnisses, worüber es jedoch schwer ist etwas Allgemeingültiges aufzustellen, indem zwischen der Befolgung des strengen Ausspruches Christi, Matth. 10, 37. ff., und des mildern, Matth. 10, 23., durch die Verschiedenheit der Umstände und des Geistes der Zeit mancherlei Modificationen Statt finden. Das wahre Ehrgefühl, das persönliche und das des kirchlichen Gemeingeistes, verbunden mit religiösem Ernste, wird den rechten Weg führen.

§. 222.
(§. 446.)

Mit der Treue muss sich der Eifer verbinden, sowohl der reformatorische, als der erhaltende und erweiternde. Dem erstern muss der zweite die Wage halten, damit er nicht durch Mangel an Mässigung und Friedfertigkeit in Ketzerei und Schisma ausarte. Jene ist eine zu weit getriebene Eigenthümlichkeit in Auffassung und Darstellung der Glaubenslehre, und zwar verwerflich, jedoch nicht so verwerflich, als sie die alten Kirchenlehrer ansahen (§. 125. Not. d. §. 143. Not. f. §. 148. Not. i.), und ein nothwendiges Gegengift gegen todte Einförmigkeit (vgl. 1 Cor. 11, 19.). Schisma entsteht durch einen zu weit getriebenen Eifer für den Cultus und die Kirchenzucht. Der erhaltende Eifer wird in Bekämpfung der Ketzer und Schismatiker den Fehler der Unduldsamkeit und Verfolgungssucht zu vermeiden haben; aber auch die allzugrosse Duldsamkeit, die in Gleichgültigkeit ausartet, ist fehlerhaft. Unduldsamkeit soll gegen

jede unsittliche Lehre und Lebensrichtung Statt finden. Der erweiternde Eifer, der nach innen, gegen die bestehende Gemeinschaft, zugleich ein erhaltender seyn wird, wird sich wissenschaftlich in der Apologetik und werkthätig in Missions-Unternehmungen beweisen, theils in besonderer, berufsmässiger, theils in allgemeiner, fördernder Theilnahme.

§. 223.
(§. 447.)

Das Kirchenleben des A. T. war theokratisch, und daher zu satzungsmässig und mit dem Staate und dem Gerichtswesen zu eng verknüpft, obschon keine satzungsmässige Kirchenlehre Statt fand. Von dieser Vermischung mit dem Staate ist unser Kirchenleben noch nicht frei genug, indem meistens das Staatsbürgerrecht mit dem Kirchenbürgerrechte wesentlich verknüpft ist. Während die unsichtbare Kirche oder der Geist der Religion über dem Staatsleben steht, findet zwischen diesem und der sichtbaren, in Formen bestehenden Kirche mannigfaltige Berührung Statt. Die sichtbare Kirche soll so viel Unabhängigkeit vom Staate haben, dass sie sich frei aus dem Geiste entwickeln könne; und der Staat hat bloss das zu seiner Sicherheit nothwendige Recht der Aufsicht und das zum Bestehen und Gedeihen der Kirche nothwendige Schutzamt über dieselbe. In jenem liegt das Recht, neue Kirchengemeinschaften anzuerkennen oder zu verweigern, welches rein nach politischen Grundsätzen, nicht nach religiösen Vorurtheilen auszuüben ist; jedoch wird die Sorge für die Erhaltung des Gemeingeistes die Regierung mit Recht abgeneigt machen, jede neue Sekte anzuerkennen, und sie bewegen, so weit als möglich die Einheit des Kirchenlebens zu bewahren. Ist die grosse Kirchengemeinschaft freisinnig genug, um der Mannichfaltigkeit der Ansichten kein Hinderniss entgegenzusetzen: so wird die Zersplitterung in Sekten unnöthig seyn und von selbst ausbleiben.

Viertes Capitel.

Von der Gerechtigkeit.

I. Unterschied der Rechts- und Tugendpflicht.

§. 224.

(§. 448.)

In der Frömmigkeit als Grundpflicht liegen die beiden Pflichten der Achtung der Menschenwürde in uns selbst und in Andern, oder der Ehre und Gerechtigkeit, welche letztere dem Menschen im rechtlichen und sittlichen Verkehre am ersten zum Bewusstseyn kommt, und daher auch am schicklichsten hier zuerst behandelt wird.

Wie auf dem Rechtsverkehre aller sittliche Verkehr beruhet, so ist auch die Rechtspflicht der Gerechtigkeit oder die Achtung des Rechtsverhältnisses die erste und nothwendige Aeusserung der Gerechtigkeit. Aller Rechtsverkehr wird eingeleitet und erhalten durch den wahrhaften Gebrauch der Sprache, wodurch die Menschen sich erst einander geistig berühren und kennen lernen. Daher 1. die Rechtspflicht der Wahrhaftigkeit. Verträge und Gesetze über Sachenrechte (Mein und Dein) und persönliche Rechte, persönliche Sicherheit und Freiheit, bürgerliche Freiheit, bürgerliche Gleichheit bilden den bürgerlichen Rechtszustand. Daher 2. die Rechtspflicht der Treue und des Gehorsams. Die Aufgabe, den Austausch der Arbeit und des Lohnes gerecht zu ordnen und zu handhaben, und so die Gleichheit der Wechselwirkung rechtlich festzustellen, nur unvollkommen lösbar durch Verträge und Gesetze, nimmt 3. die Rechtspflicht der vergeltenden Gerechtigkeit in Anspruch. Nicht bloss an den Buchstaben der Gesetze halten sich die Rechtspflichten, so dass sie blosse Gesetzlichkeit forderten; sie erheben sich sogar zur Billigkeit.

§. 225.
(§. 449.)

Diese Rechtspflichten sind aber nicht unbedingte, sondern von dem Zustande des Rechtsverkehres abhängige Pflichten, und daher in Fällen, wo dieser noch unvollkommen oder gestört ist, der Stillstellung unterworfen. Die Wahrhaftigkeit z. B. kann im Zustande des Kriegs gegen den Feind nicht geübt werden. Unbedingt ist die Tugendpflicht der Gerechtigkeit, aus welcher jene hervorgehen, und welche zur Herstellung oder Vervollkommnung des Rechtszustandes *sich als* Friedfertigkeit geltend macht. Sie will, dass man um des Friedens willen den Streit unterlasse, oder ihn nur für die Zwecke der Friedensliebe führe, ihn so bald als möglich zu beendigen und den Friedenszustand wieder herzustellen suche; im weitern Sinne fordert sie auch, dass man Alles, was den bestehenden Rechtsverhältnissen noch Rohes und Barbarisches anhängt, und zur Unterdrückung Einzelner oder ganzer Geschlechter führt, durch bessere Gesetze ausrotte.

§. 226.
(§. 450. f.)

Das Urchristenthum empfahl, kraft seiner rein sittlich religiösen, nicht politischen Richtung, die leidende Friedfertigkeit oder Nachgiebigkeit (Matth. 5, 38. f. vgl. Röm. 12, 18. f.), aber nicht mit gänzlicher Gleichgültigkeit gegen Recht und Rechtspflege (AG. 16, 35. ff. Röm. 13, 1. ff. Tit. 3, 1. 1 Petr. 2, 13.), also nicht in dem Sinne, dass diese und der Staat selbst durch unbedingt leidende Friedfertigkeit und Verwerfung aller rechtlichen Gewaltmittel aufgelöst werden, sondern dass auch Christen das Schwert der Obrigkeit zu führen erlaubt seyn sollte. Aber der Sinn Christi ist durch weichliche Friedensliebe und allzugrosse Leidenheit missverstanden worden: daher die Missbilligung nicht nur der blutigen Schauspiele, sondern auch der Todesstrafe selbst [a]), die den Rechtsgang störenden Asyle der Kirche [b]), die Verwerfung des Kriegs und der Theilnahme daran [c]).

a) *Tertullian.* de spect. c. 21. *Lactant.* institutt. VI, 20.: Qui hominem, quamvis ob merita damnatum, in conspectu suo jugulari pro voluptate computat, conscientiam suam polluit, tam scilicet, quam si homicidii, quod fit occulte, spectator et particeps fiat: ...... Itaque neque militare justo licebit, cujus militia est ipsa justitia, neque vero accusare quemquam crimine capitali, quia nihil distat, utrumne verbo, an ferro potius occidas, quoniam occisio ipsa prohibetur. *Ambros.* epp. Class. 1. ep. 25. Excusationem habebis, si feceris: laudem, si non feceris.

b) *Stäudlin* Gesch. d. christl. Sittenl. III. 399.

c) *Tertull.* de cor. milit. c. 11. *Origen.* c. Cels. l. VIII. p. 797. §. 119. Not. b. *Lactant.* l. l. V, 17. VI, 20.

II. Die Pflichten der Gerechtigkeit.

1. *Gerechtigkeit in engerer Bedeutung.*

§. 227.
(§. 451.)

Gerechtigkeit in engerer Bedeutung besteht in der Achtung des Nebenmenschen als unsres Gleichen, als Gliedes der Gesellschaft, als rechtlicher und sittlicher Person (Matth. 7, 12. Röm. 12, 10.). Sie fordert zuerst Gesetzlichkeit, Rechtlichkeit, Redlichkeit, Billigkeit in Beziehung auf die sachlichen und persönlichen Rechte, wie sie theils durch ausdrückliche Gesetze und Gewohnheiten, theils durch die Natur des Rechtsverhältnisses bestimmt sind (Rechtspflicht), Achtung des Mein und Dein, des Lebens, der Freiheit und der bürgerlichen Ehre, mithin Vermeidung jedes Eingriffs in die rechtliche Ordnung, des Frevels, der Uebervortheilung, des Diebstahls und Raubes, der Unterdrückung des Mordes, der Verletzung und Beleidigung, der Beschimpfung und Verleumdung; sodann besonders in Beziehung auf die Ehre, alle die zarte Achtung der persönlichen Würde, welche das sittlich ausgebildete Ehrgefühl lehrt, und die sich in Vermeidung aller persönlichen Beleidigung, aller Verletzung der ursprünglichen Gleichheit der Menschen bewährt. Diese zarte Achtung kann und soll sich selbst in den nothwendigen Verhältnissen der Ueber- und Unterordnung im Geschäfte und in den Standesverschiedenheiten beweisen.

Gegen die Verbrechen gegen die Eigenthumsrechte: Röm. 1, 29. 1 Cor. 6, 10. Eph. 4, 28. 1 Thess. 4, 6. 1 Cor. 6, 8. Luk. 6, 24. Jak. 5, 1. ff. 6.; und gegen die persönlichen Rechte: Matth. 5, 21. (vgl. 12, 36.) Eph. 4, 31. Col. 3, 8. Röm. 1, 30. 2 Tim. 3, 3. Die Sklaverei wird bloss als Geschäftsunterordnung betrachtet, in die man den ächten sittlichen Geist legen könne (Eph. 6, 5—9. Col. 3, 22. 4, 1.).

§. 228. a.

(§. 452.)

Die Gerechtigkeit in ihrer zarteren, sittlichen Ausbildung ist ferner Friedfertigkeit (Röm. 12, 18.), welche den bestehenden Frieden zu erhalten sucht durch Enthaltung von aller Streitsucht, und, wenn er in Gefahr kommt, gestört zu werden, oder wirklich durch Andere gestört ist, durch Verzichtleistung auf unser Recht (1 Cor. 6, 7. ff.) und durch Versöhnlichkeit (Matth. 5, 23. ff. 18, 23. ff. Col. 3, 13. Eph. 4, 32. Röm. 12, 20. f.). Den Streit auch um andere Dinge, als unser Recht, sollen wir durch Billigkeit und Milde des Urtheils vermeiden (Matth. 7, 1. ff. Gal. 5, 15. Eph. 4, 2. f.). Anmasslichkeit, Uebermuth, Prahlerei (Röm. 1, 29. 2 Tim. 3, 2.) sollen wir durch Bescheidenheit in Beurtheilung unser selbst (Röm. 12, 3. 16.) und in Geltendmachung unsrer Vorzüge, und jede selbstsüchtige, stolze Erhebung über unsers Gleichen durch die republikanische Tugend des Gemeinsinnes, der nicht das Seine, sondern das der Andern sucht (1 Cor. 13, 4. Phil. 2, 4., vgl. 1 Cor. 14, 12.), vermeiden.

§. 228. b.

(§. 453.)

Im A. T. spricht die Grundidee der Gerechtigkeit schön aus Hiob 31, 13. ff., vgl. Spr. 14, 21. Gegen die Quelle aller Verletzung des Eigenthumsrechtes: 2 Mos. 20, 14. (17.); gegen besondere Arten derselben: Spr. 1, 10. ff. 6, 17. 3, 31. 11, 1. 3 Mos. 19, 35. f. 2 Mos. 22, 25. Ps. 15, 5. Spr. 11, 26. 15, 27. 17, 23. Ps. 15, 5. Spr. 16, 12. Vor Un-

gerechtigkeit im Allgemeinen warnt J. Sir. 21, 4. ff. (8) 40, 12. ff., im Verkehre 26, 28. (29.) 27, 3. Gegen persönliche Beleidigungen: Spr. 11, 12. Ps. 15, 3. J. Sir. 31, 37—40. (34, 30. 31.) Spr. 10, 18. 30, 10. Ps. 15, 3. 50, 20. J. Sir. 5, 14. 21, 31. (28.)

Für Friedensliebe: Ps. 120, 6. f.; J. Sir. 6, 5. 19, 13. ff. Gegen Streitsucht: Spr. 3, 30. 20, 3. 10, 12. 15, 1. 18. 17, 14. 18, 6. J. Sir. 8, 4. (3.) 28, 10. (8.) Gegen Empfindlichkeit: J. Sir. 10, 6. Gegen Rachsucht: Spr. 20, 22. 3 Mos. 19, 18. Gegen Uebermuth und Stolz: Spr. 21, 24. 11, 2. 13, 10.; in Beziehung auf Arme, Hülflose: Spr. 14, 31. 22, 22. 23, 10. 2 Mos. 22, 20. ff. 23, 9. 3 Mos. 19, 33. J. Sir. 34, 25. (31, 21.) Für Gemeinsinn: Spr. 31, 8. f. Jes. 1, 23. 3, 15. 5, 8.

2. *Wahrhaftigkeit.*

§. 229.
(§. 454.)

Die Pflicht der Wahrhaftigkeit ist als solche nur Rechtspflicht, an die Form des Sprachverkehrs gebunden, und die Tugendpflicht darin ist Achtung des Nebenmenschen als Theilhabers der Gemeinschaft und des Verkehrs (Eph. 4, 25.). Sie ist ungemein wichtig sowohl im rechtlichen, als freundschaftlichen und Geistesverkehr; aber nach Massgabe des Zustandes desselben leidet sie Stillstellung oder Beschränkung entweder durch Stillschweigen, oder Leugnen (Falsiloquium), oder Lüge (mendacium), womit die Verstellung zusammenhängt. Mehr oder weniger kann sie stillgestellt werden da, wo der Sprachverkehr durch fremde Schuld gestört ist, in Fällen des Kriegs, oder der Nothwehr und solchen gegenüber, welche die Wahrheit feindselig, oder übelwollend, oder unzart, oder unklug missbrauchen, (Beispiele: 1 Sam. 19, 11. 21, 2. (?) Joh. 7, 8—10. (?)[a]), oder auch, wo der Sprachverkehr durch die Schwäche der Erkenntniss- und Gemüthskräfte Anderer nicht vollständig Statt findet (Mendacium officiosum). Hieran schliesst sich die Anbequemung im Unterrichte und in der Erziehung, welche theils nega-

tiv, verschweigend, ist (Joh. 16, 12.), theils positiv, in die Vorstellungen der Sprachen, besonders in deren Form, eingehend, anknüpfend (1 Cor. 9, 20. ff. Gal. 3, 15. Röm. 6, 19.; vgl. aber 2 Cor. 4, 1. ff.). Gerade umgekehrt kann die Pflicht der Wahrhaftigkeit bei Seite gesetzt werden da, wo das Vertrauen so befestigt ist, dass man mit der Wahrheit spielen kann, oder wo sie gar nicht erwartet zu werden braucht, wie in der Dichtung (Mendacium jocosum).

a) *Böhme* üb. d. Moralität der Nothlüge. 1828.

§. 230.

(§. 455.)

In der christlichen Kirche haben von jeher verschiedene Meinungen geherrscht über das bedingte Erlaubtseyn der Lüge und Verstellung. Dafür waren: Clemens v. Alex., Origenes, Hieronymus, Chrysostomus[a]); dagegen Justin d. M., Tertullian, Lactantius, Basilius d. Gr.[b]), besonders Augustinus[c]), und nach diesem Gregor d. Gr., Isidorus v. Sevilla, Bernhard v. Clairvaux, Thomas v. Aquino[d]), wie auch die reformirten Theologen[e]); während in der lutherschen Kirche zwar Joh. Gerhard, J. D. Michaelis[f]), Lange, Stäudlin (letzterer nach Kant), dem Rigorismus huldigten, Luther[g]) aber, Buddeus, Crusius, Mosheim (diese nach Grotius und Pufendorf), Reinhard, Ammon, sich zu der mildern Ansicht bekannten. Häufig entschied man sich ohne Princip nach dem Nutzen oder Schaden[h]), den die Lüge stiften kann; man muss allein auf die der Wahrhaftigkeit zum Grunde liegende Achtung und Liebe und deren Beschränkung durch die Natur der Verhältnisse sehen.

a) *Clem.* Al. strom. VII, 9. p. 310. (730.) *Origen.* fragm. strom. I. 39. de la Rue. *Hieronym.* apol. adv. Rufin. l. I. c. 18. Comment. in Gal. II, 11. sqq. *Chrysost.* de sacerdot. T. II. p. 369.: ... *οὐκ ἐν τοῖς πολέμοις μόνον, ἀλλὰ καὶ ἐν εἰρήνῃ πολλὴν καὶ ἀναγκαίαν εὕροι τις ἂν τῆς ἀπάτης τὴν χρείαν.*

b) *Justin.* apol. I. §. 39. *Tertull.* de cult. fem. c. 2. III. 52. Abraham .... sororem mentitus Saram, salutem contumelia redemit. Vgl. de idol. c. 11. IV. 160. sq. *Lactant.* institutt. VI, 18. *Basil.* mor.

reg. 24. Regg. brev. 76. de spir. s. c. 1.: τὸ κράτιστον τῶν ἀγαθῶν ἡ ἀλήθεια, καὶ ὁ ἔσχατος ὅρος τῆς πονηρίας τὸ ψεῦδος.

c) Contra mendac. §. 18. T. VI. p. 334. Enchirid. ad Laurent. §. 7. p. 150. de mendac. §. 2. p. 307.

d) *Gregor.* M. moral. in Job. XVIII, 5—7. p. 558. *Isidor.* Hispal. synonym. II, 10. *Bernhard* de grat. et lib. arbitr. *Thom.* Aquin. sententt. P. II. p. 2. qu. 109. sqq.

e) *Laplacette* Divers traités sur les matières de conscience Tr. I. ch. 3. p. 12. sqq. *Pictet* Morale chrétienne T. V. l. II. c. 13. *Hornbeck* Theol. prael. P. I. l. III. c. 1. Streit wegen *Saurins* Dissert. sur le mensonge. A la Haye 1730. *J. L. Bonvous* Le triomphe de la vérité et de la paix, ou réflexions sur ce qui s'est passé de plus important dans le dernier synode au sujet de Mss. Saurin et Maty. 1731. 8.

f) *J. Gerh.* loc. theol. XIII. c. 176. *J. D. Michael.* von der Pflicht d. Wahrh. z. reden. Gött. 1750. Moral II. 159. ff.

g) Comment. üb. d. Genes. bei Cap. 12. Th. I. S. 1188. ff.

h) *Clem.* Al. l. c.: .... ἐν θεραπείας μέρει, καθάπερ ἰατρὸς πρὸς νοσοῦντας. *Orig.* l. c. Homo, cui incumbit necessitas mentiendi, diligenter attendat, ut sic utatur interdum mendacio, quomodo condimento atque medicina. — Dagegen *Augustinus* Enchirid. §. 7.: ... Et utique verba propterea sunt instituta, non per quae se homines invicem fallant, sed per quae in alterius quisque notitiam cogitationes suas perferat. Verbis ergo uti ad fallaciam non ad quod instituta sunt, peccatum est. Nec ideo ullum mendacium putandum est non esse peccatum, quia possumus aliquando alicui prodesse mentiendo. Possumus enim et furando ....

§. 231.

(§. 456.)

Der Eid, eine zur Entfernung alles Misstrauens, unter feierlicher Geltendmachung des heiligsten Beweggrunds zur Wahrhaftigkeit, gethane Aussage, ist um der herrschenden Unwahrhaftigkeit willen nothwendig, sollte aber unter Christen nicht Statt finden; noch weniger sollten es andere ähnliche Betheuerungen, sogenannte Schwüre (Matth. 5, 33. ff. Jak. 5, 12. vgl. J. Sir. 23, 9. ff.). Allein jener muss aus Bürgerpflicht geleistet, und diese können mit Sparsamkeit und Ernst angewendet werden (Röm. 1, 9. 2 Cor. 1, 23. 11, 31. Phil. 1, 8. 1 Thess. 2, 5. 10.). Der Meineid und falsches Zeugniss vor Gericht ist die frevelhafteste, gewissenloseste Verletzung der Pflicht der Wahrhaftigkeit, und daher eine schwere Sünde, schon im A. T. häufig verboten (2 Mos. 20, 7.

Ps. 15, 4. 24, 4. 59, 13. 2 Mos. 20, 13. Spr. 6, 17. 19. 12, 17. u. a. St.)

Nach strenger Deutung des Ausspruchs Christi verwarfen, wie auch früher schon die Essener und Philo[a]), mehrere ältere Kirchenlehrer den Eid[b]), während Andere ihn für den Zustand der Unvollkommenheit zugaben[c]). Später war er in der christlichen Kirche üblich, und nur die Sektirer, Katharer und Waldenser, Mennoniten und Quäker, waren und sind streng dagegen.

a) *Joseph.* bell. Jud. II. 8. 6. *Philo* de decalogo p. 756.

b) *Justin.* M. apol. 1. §. 16. 89. *Iren.* adv. haeres. II. c. 32. §. 1. *Tertull.* de idololatr. c. 11. IV. 161. *Hieronym.* comment. ad Matth. V, 34. *Basil.* M. ep. can. II. can. 29. in Ps. XIV. T. I. p. 133. *Chrysost.* homil. ad pop. Antioch. II. p. 104.

c) *Clem.* Al. strom. VII, 8. p. 309. (729.) *Augustin.* de mend. §. 28.: Non quasi pro bono cum aliqua delectatione appetas jusjurandum. In orat. mont. I, 17. §. 51.: ... ut non ea utatur, nisi necessitate. — Vgl. *Stäudlin* Gesch. d. Vorstellungen u. Lehren v. Eide. Gött. 1824.

§. 232.
(§. 457.)

Der sittlich durchgebildete Mensch hat eine solche Achtung vor dem Gedanken- und Sprachverkehre und eine solche Liebe zur Wahrheit, als solcher, dass ihm schon jede falsche Rede, abgesehen von den niedrigen, ungerechten und lieblosen Beweggründen, aus welchen man sie sich zu erlauben pflegt, geschweige denn Verstellung, Falschheit und Heuchelei, verhasst und es ihm ernstlich darum zu thun ist, dem Gebote Christi (Matth. 5, 37.) nachzukommen, und eine aufrichtige Gedankenmittheilung herzustellen, wie sie Spr. 27, 19. vorausgesetzt wird; obschon er dabei alle Aengstlichkeit und Pedanterei, so wie unkluge und unwürdige Offenherzigkeit, vermeiden, und in geeigneten Fällen Zurückhaltung (J. Sir. 19, 7. f.) beweisen wird.

Gegen Falschheit und Verstellung Spr. 6, 12. 10, 31. 26, 24. 27, 6. 29, 5. Ps. 28, 3. J. Sir. 27, 25. (22.) ff.

3. *Treue.*

§. 233.

(§. 458. f.)

Die Wahrhaftigkeit, mit welcher wir Verbindlichkeiten eingehen, Versprechen geben, Verträge schliessen, bewährt sich erst durch die Treue, welche oft, wenn es sich um Rechte handelt, nichts als Rechtspflicht, aber nur dann, wann der Andere zuerst seine Verbindlichkeit gebrochen, der Aufhebung fähig ist. Durch sie werden Rechtsverhältnisse und Verhältnisse der Wechselwirkung, die festen Grundlagen der sittlichen Gemeinschaft, erhalten, durch Untreue alle rechtliche und sittliche Zuverlässigkeit erschüttert. Vor Allem sei das gegebene Wort heilig, aber selbst stillschweigend eingegangene Verbindlichkeiten (wie im Handel), und sogar billige Erwartungen, erregte Hoffnungen müssen erfüllt werden. In besondern Beziehungen ist die Treue Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Verschwiegenheit, Diensttreue, eheliche Treue; ihr Gegentheil Unzuverlässigkeit, sträfliche Nachlässigkeit, Verrath, Betrug, Tücke und Hinterlist. Nie ist Betrug erlaubt, selbst nicht gegen den Feind, gegen welchen man doch List gebrauchen kann.

Treue ist auch Pflicht gegen die bürgerliche Gesellschaft in Ansehung einer Menge stillschweigend übernommener Verbindlichkeiten, und beweist sich im Gehorsam gegen die Gesetze und in der Heilighaltung des öffentlichen und häuslichen Friedens. Manche können sich durch öffentliche Ungerechtigkeit, durch unerträglichen Druck, durch schreiende Noth dieser Treue entbunden achten und als Feinde der öffentlichen Ordnung, als Räuber, Empörer, Staatsumwälzer, auftreten; ob je mit vollem Rechte, ist die Frage: sicherer ist immer die geduldige, friedfertige Unterwerfung. Die Treue wird sich auch mit der Demuth (§. 214.) und der klugen Achtung des Herkommens (§. 74.) verbinden zur Schonung alles dessen, was dem Volke ehrwürdig und heilig ist, und vor allzuraschem Verbesserungseifer, vor Neuerungssucht und Sonderlingseigensinn bewahren.

Für die Treue in besondern Verhältnissen: Tit. 2, 10. 1 Tim. 3, 11. 1 Cor. 4, 2. Spr. 6, 1. ff. J. Sir. 8, 16. (13.) 29, 18. (14.) ff. Für die Verschwiegenheit: Spr. 11, 13. 20, 19. 25, 9. f. Im Allgemeinen: Spr. 3, 29. Für die Treue in Absicht der bestehenden Verhältnisse: 1 Cor. 7, 20., und des Herkommens: 1 Cor. 11, 2—16.

4. *Vergeltung.*

§. 234.

(§. 460.)

In der Pflicht der Vergeltung, die sich besonders auf den Geschäfts- und Arbeitsverkehr bezieht, durchdringen sich die Pflichten der Gerechtigkeit und Billigkeit, der Treue und des Gemeinsinns, und ihr sittlicher Grund ist Achtung vor der gleichen Wechselwirkung. Sie wägt 1. Verdienst und Schuldigkeit richtig gegen einander ab, und erfüllt die letztere, indem sie dem Arbeiter seinen Lohn, und zwar auf billige Weise, und sonst für Dienste Dank entrichtet (Matth. 10, 10. Luk. 10, 7. 1 Cor. 9, 9. 1 Tim. 5, 17. f. Gal. 6, 6. Jak. 5, 4. 3 Mos. 19, 13. J. Sir. 34, 27. (31, 22.) vgl. 4, 36. (31.) 1 Tim. 5, 4.). 2. Hütet sie sich vor Schaden und Verletzung, besonders vor Frevel (dolus), der zugleich ein Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit ist, und leistet im Falle der Schuld Ersatz, Wiedererstattung, Genugthuung (2 Mos. 22, 1. ff. 3 Mos. 6, 1. ff. (5, 21. ff.) Luk. 19, 8. ff.) Sind wir genöthigt, selbst Ersatz, Entschädigung, Genugthuung zu suchen (und die christliche Friedfertigkeit wird es um anderweitiger Pflichten willen nicht immer vermeiden können): so sollen wir uns vor Eigennutz, Rachsucht und Selbstrache hüten, und der Friedensliebe möglichst Raum geben (§. 228.). 3. Der Gemeinsinn fordert, dass wir auch für die Belohnung des fremden, besonders öffentlichen Verdienstes und die Vergütung und Bestrafung des Andern, besonders Hülflosen, zugefügten und des öffentlichen Schadens sorgen (Spr. 31, 8. Hiob 29, 16. f. J. Sir. 4, 9.). Hiernach wäre es zuweilen Pflicht,

öffentlicher Ankläger und Angeber zu seyn, wogegen aber das altchristliche [b]) und noch jetzt herrschende Vorurtheil ist.

a) *Augustin.* ep. CLIII. *Laplacette* Traité de la réstitution. Gen. 1724. *Paulsen* von der Nothwendigkeit der Wiedererstattung. Flensb. 1781. *Körner* de restitutione. Lips. 1780. *Seidler* Versuch einer genauen Bestimmung der Lehre von der W. Jen. 1786.

b) *Lactant*, institutt. VI, 20. *Stäudlin* Gesch. d. Sittenl. J. II. 427.

Fünftes Capitel.

Von der Liebe und Freundschaft.

I. Allgemeines Verhältniss.

§. 235.

(§. 461.)

Die Gerechtigkeit wird erst in der Liebe und Freundschaft vollkommen; es ist im Grunde das gleiche Gefühl des menschlichen Werths, aus welchem die erste und die beiden andern hervorgehen; aber es tritt doch, nicht nur in der Reflexion, sondern auch im Handeln, ein Unterschied ein (§. 210). 1. Die Gerechtigkeit achtet in allen Menschen die gleiche Würde der Person, die ihnen der Idee und dem Rechte nach zukommt; allein wirklich sind sie verschieden durch gewisse Verhältnisse des Lebens, durch ihre leiblichen und geistigen Gaben und ihre sittlichen Vorzüge, überhaupt durch verschiedene Grade des menschlichen Werths: in diese Verschiedenheiten geht nun die Liebe ein, und liebt den einen mehr, als den andern. Jedoch wird jeder Mensch, auch abgesehen von den strengen Forderungen der Gerechtigkeit, in Fällen einer geeigneten Berührung, auf unsre Liebe irgend einen Anspruch machen; und in so fern gibt es eine allgemeine Menschenliebe. 2. Die Gerechtigkeit ist verneinender und verbietender Art; durch das, was sie thut, bringt sie die Menschenwürde nicht erst hervor, sondern ent-

hält sich der Verachtung und Verletzung derselben; die Liebe hingegen erhöht und vermehrt, zwar nicht diese Würde, aber die Vollkommenheit des menschlichen Daseyns und solche Vorzüge, wodurch der Mensch an Werth gewinnt. 3. Die Gerechtigkeit verhütet bloss durch Bewahrung des Rechts und Friedens feindliche Reibung unter den Menschen, die Liebe aber vereinigt sie zur warmen, lebendigen Gemeinschaft.

II. Menschenliebe.

§. 236.

(§. 462.)

Die allgemeine Menschenliebe ist, wie die Gerechtigkeit, eine allgemeine und nothwendige Aeusserung der sittlichen Gesinnung (Matth. 22, 39. Luk. 10, 27. 30. ff.), lässt sich aber, weil Richtung und Grad verschieden sind, nicht mit solcher bestimmten Nothwendigkeit, wie jene, zur Pflicht machen. Es kann Verhältnisse geben, wo sie ruht, und nur die Gerechtigkeit waltet; andere, wo sie sich als Mitleid ausspricht, und nur da, wo unser Herz durch eine uns besonders ansprechende Erscheinung menschlicher Eigenthümlichkeit angezogen wird, tritt sie als eigentliche Liebe ein. Die Liebe gegen die Feinde (Matth. 5, 44. ff.) wird durch die der Gerechtigkeit angehörende Versöhnlichkeit möglich gemacht, welche uns im verwirrten und getrübten Bilde des feindlichen Nächsten, selbst noch im Augenblicke des nothgedrungenen Kampfes, wieder den Menschen erkennen, und für die geeigneten Fälle die Liebe in Wirksamkeit treten lässt, als Schätzung anderweitiger guter Eigenschaften, als wohlwollendes Mitgefühl, als Bereitwilligkeit zu helfen, und wenigstens als Wunsch der Besserung. Die unnatürliche Forderung, das Nichtliebenswürdige zu lieben, d. h. Werthe anzuerkennen, die nicht vorhanden sind, wird nicht gemacht.

Für die allgemeine Menschenliebe: 3 Mos. 19, 18. 34. (§. 91.) Spr. 3, 3. 21, 21. Für die Feindesliebe: 3 Mos. 19, 18. 2 Mos. 23, 4. f. Ps. 7, 5. Spr. 25, 21., vgl. Röm. 12, 20.

§. 237.
(§. 463.)

Die erste Aeusserung der Menschenliebe ist das Mitgefühl an den Zuständen Anderer, worin wir unsre eigenen (Hebr. 13, 3.) und allgemein menschliche Zustände erblicken; und je nach Beschaffenheit derselben ist es Mitleid oder Mitfreude. Weil es zunächst thatlos ist und oft so bleiben muss, so muss man sich vor weichlicher Empfindsamkeit eben so sehr, als vor Unempfindlichkeit und Hartherzigkeit hüten. Aeusserung des Mitgefühls ist Theilnahme (Röm. 12, 15. J. Sir. 7, 38. (34.)). Beide dürfen nicht bloss sinnlich seyn, sondern müssen sich mit Wohlwollen verbinden (1 Cor. 13, 4. Gal. 5, 22.). Verbindet sich Uebelwollen damit, so entsteht die hässliche Gesinnung des Neides und der Schadenfreude, gegen welche letztere Hiob 31, 29. Spr. 17, 5. 24, 17.

§. 238.
(§. 464.)

Die wohlwollende Theilnahme soll in Wohlthätigkeit übergehen, welche, als Barmherzigkeit (Matth. 5, 7. Jak. 2, 13.) gegen die, deren Daseyn und Menschenwürde gefährdet sind, und da, wo die Noth eine Folge der in der Gesellschaft herrschenden Ungerechtigkeit oder fehlerhafter Einrichtungen ist, zu den Pflichten der Gerechtigkeit gehört und ihren Grund in der menschlichen Gleichheit hat (2 Cor. 8, 14.), weswegen auch der Staat die Pflicht und das Recht hat Sorge zu tragen.

§. 239.
(§. 465.)

Frei ist die Wohlthätigkeit, wenn es sich um die Erhöhung des Wohls und die Vervollkommnung des Lebens Anderer handelt. Auch hier ist Herstellung einer gewissen Gleichheit Zweck; doch soll diese Wohlthätigkeit nicht der Befriedigung unsrer eigenen Bedürfnisse Eintrag thun (2 Cor. 8, 12. ff.).

Die leiblichen Wohlthaten sollen doch den Zweck haben, die Armen geistig zu heben dadurch, dass man sie, wo mög-

lich, in Stand setzt, sich selbst zu helfen und unabhängig zu werden, und dadurch, dass man ihnen persönliches Wohlwollen beweist und sie dadurch ehrt (vgl. J. Sir. 18, 15—18.). Die Liebe (1 Cor. 13, 3.), die Geneigtheit (2 Cor. 8, 12. 9, 7.), nicht die Grösse der Gabe (Luk. 21, 1—4.), gibt der Wohlthätigkeit den wahren Werth; aus Eitelkeit (Matth. 6, 1. ff.), oder Eigennutz (J. Sir. 20, 14.), oder blosser sinnlicher Weichheit geübt, ist sie verwerflich. Die schöne Frucht derselben soll ein Freundschaftsverhältniss seyn (Luk. 16, 9.) zwischen dem liebenden Wohlthäter und dem dankbaren Empfänger. Die schönste Art der Wohlthätigkeit ist die geistige, die Sorge für Erziehung, Veredlung und Seelenheil (Matth. 18, 5. 1 Thess. 5, 11. 14. Gal. 6, 1. Jak. 5, 19. f. 3 Mos. 19, 17. Spr. 9, 8. f. 28, 23.); ihr hässliches Gegentheil die Verführung (Matth. 18, 7.). Der Wohlthäter bedarf übrigens der Klugheit (J. Sir. 12, 1. ff.).

§. 240.
(§. 466.)

Die Wohlthätigkeit empfiehlt sich selbst der noch unvollkommnen Frömmigkeit als eine besonders Gott wohlgefällige Tugend. Im A. T. häufige Empfehlung derselben (Jes. 58, 7. Spr. 3, 27. f. 21, 13. J. Sir. 29, 11. (8.) f.), besonders durch den fast etwas zu stark dafür verheissenen Segen (Spr. 11, 25. 19, 17. 22, 9. 28, 27. J. Sir. 3, 33. (30.) 7, 36. (32.) 39. (35.) 29, 14. (11.) ff. Dan. 4, 24. Tob. 12, 9. Aehnlich im N. T. (2 Cor. 9, 6. 8—11. 1 Tim. 6, 18. f. Hebr. 13, 16.). Offenbare Ueberschätzung der Wohlthaten findet sich bei den alten Kirchenlehrern, die darin ein Mittel der Sündenvergebung sahen[a]), und in der katholischen Kirche, wogegen sich die Reformatoren erklärten[b]).

a) Vgl. §. 128. Not. a. §. 444. Not. k. §. 149. Not. f. §. 157. Not. k. §. 158. Not. h.

b) Apol. Aug. Conf. p. 110. Rechenb.

§. 241.
(§. 467.)

Die **Dankbarkeit** ist in diesem Gebiete, was in dem Gebiete der Gerechtigkeit die Vergeltung; und, wie die Wohlthätig-

keit, soll sie die reine Frucht der Liebe und auf die Person des Gebers gerichtet seyn. Ob die Aeusserung derselben in Worten oder Thaten geschieht, hängt von den Umständen und dem Vermögen ab. Sie soll frei seyn, und wird von dem edlen Geber nicht gefordert werden (J. Sir. 20, 15.); sie darf nicht die Freiheit des Willens und der Ueberzeugung in Fesseln legen. So hässlich die Undankbarkeit ist (2 Tim. 3, 2. J. Sir. 29, 4. ff. 20. (15.) ff.), so zwingen doch selbstsüchtige Geber oft dazu.

Für Dankbarkeit in besondern Verhältnissen: Röm. 16, 1. 15, 27. Dankbarkeit gegen Menschen soll zugleich Dankbarkeit gegen Gott seyn (Luk. 17, 18. 2 Cor. 9, 12. 1 Thess. 5, 18.).

III. Freundschaft.

§. 242.

(§. 468. f.)

Freundschaft besteht unter Gleichgesinnten, die durch gleiche oder ähnliche Vorzüge der menschlichen Vollkommenheit, oder durch das verwandte Streben darnach näher mit einander verbunden sind, als durch die allgemeine Menschenliebe; auch wird sie durch besondere nähere Verhältnisse gestiftet, zwischen Herrn und Diener, Lehrer und Schüler. Gewohnheit hat gewöhnlich an der Stiftung derselben vielen Theil, doch soll freie Liebe nicht fehlen. Achtung, nicht die allgemeine, die wir allen Menschen schuldig sind, sondern die besondere, die sich auf eigenthümliche Vorzüge gründet, oder Hochschätzung, Vertrauen und Treue, Uneigennützigkeit (2 Cor. 12, 14.) sind die unerlasslichen Bedingungen der wahren Freundschaft. Freunde sollen einander nicht dienstbar und lästig seyn, aber in ausserordentlichen Fällen mit Gut und Blut beistehen (Spr. 17, 17. J. Sir. 37, 6. f. 22, 25. (20.) 2 Cor. 7, 3.). In gemeinschaftlicher Begeisterung findet die Freundschaft ihre höchste Weihe; dadurch geht sie in den Gemeingeist über, und kann Viele mit einander verbinden, wie es in der ersten christlichen Kirche der Fall war (Phil. 2, 20. ff. 25. 30. 1, 7. f. Tit.

1, 4. Col. 4, 14. Röm. 16, 4. 2 Cor. 6, 11. ff. 12, 14. f. Philem. 14. 17.)[a]).

Stellen d. A. T. von der Freundschaft: Spr. 18, 24. 17, 17. 27, 10. 5. f. 25, 17. J. Sir. 25, 1. f. 6, 6 — 17. 37, 6. f. 27, 17. (16.) ff. 22, 25. (20.) ff. 31. (25.) 7, 20. (18.) 9, 14. (10.) f. 19, 13. ff. 2 Sam. 1, 26.

a) Von der geistlichen Freundschaft *Chrysost.* ep. ad Coloss. Homil. 61. in Matth. *Augustin.* homil. 38. Ep. 52. *Cassian.* collatt. Patrum in Scythica eremo degentium. Collat. XVI. Vgl. *Stäudlin* Gesch. d. Vorstellungen u. Lehren v. d. Freundsch. 1826. S. 110. f.

IV. Geschlechts- und Familienliebe.

§. 243.

(§. 470.)

Der Geschlechts- und Geselligkeitstrieb macht den sinnlichen, eine Art von Freundschaft den edleren Bestandtheil der Liebe des Mannes zum Weibe und des Weibes zum Manne aus. Die Neigung wählt das sinnlich Anziehende, den körperlichen und geistigen Reiz, das Herz die Seelenschönheit und Vollkommenheit, und zwar mit begeisterter Ahnung und tiefer, starker Gemüthsbewegung, oft mit Leidenschaft, und für den Besitz und die gänzliche Lebensvereinigung. Die Freundschaft, mit welcher die Liebe verwandt ist und in welche sie, wenn sie sich erprobt, übergeht, unterscheidet sich dadurch, dass bei ihr die Neigung weniger ins Spiel kommt, die Anerkennung der Liebenswürdigkeit mehr des klaren, verständigen Urtheils Sache ist, und die Gemeinschaft sich nur auf den Umgang und die gemeinschaftliche Wirksamkeit erstreckt. Freundschaft zwischen Jünglingen und Geschwistern nimmt oft die Begeisterung der Liebe an, und was Erwachsene für Kinder fühlen, verdient wegen der ahnenden Stimmung gleichfalls diesen Namen; wogegen zwischen Personen verschiedenen Geschlechts wahre Freundschaft Statt finden kann, wenn sie nicht sinnlicher, und mehr verständiger Art ist. Die Liebe ist edel, wenn die Neigung dem geistigen Wohlgefallen untergeordnet, und unschuldig und keusch, wenn die sinnliche Begierde unbewusst und gemässigt

ist. Innigstes Vertrauen ist bei der innigsten Verschmelzung der Gemüther.

Die Geschlechtsliebe ist im hohen Liede zwar sinnlich glühend, aber treu und innig (6, 9. 8, 6. f.).

§. 244.

(§. 471. f.)

Die Liebe findet ihre wahre Befriedigung in der gesetzlichen Ehe, welche die auf den Gegensatz und die leiblichen und geistigen Bedürfnisse beider Geschlechter gegründete, gänzliche Lebensgemeinschaft von Mann und Weib ist, und keinen besondern, ausschliessenden Zweck, etwa den der Geschlechtsgemeinschaft, sondern alle die Zwecke hat, welche im gemeinschaftlichen Leben liegen. Sie ist kein Vertrag, sondern ein Sacrament (Matth. 19, 4—6. Eph. 5, 29. 32.), wenn auch nicht im Sinne der katholischen Kirche. Sie kann nur einfach, monogamisch seyn, wie es in der Natur (1 Mos. 2, 23. f.) und in der hebräischen Sitte liegt (Spr. 12, 4. 18, 22. 19, 14. 31, 10. ff. J. Sir. 26, 1—4. 8—12. (6—9.) 16—24. (13—18.) 25, 2. 9, 2.), weil die Vielweiberei die Herzensgemeinschaft und das Vertrauen aufhebt und die Kindererziehung stört, anderer Nachtheile nicht zu gedenken; die Vielmännerei aber ist ganz unausführbar.

Die Ehe ist die Pflanz- und Werkstätte aller sittlichen Tugenden, worin sich der Mensch allein ganz auslebt, und eine vernünftige und ächtgemüthliche Kindererziehung möglich ist; und daher ist sie für die menschliche Gesellschaft unentbehrlich, obschon für den Einzelnen nicht strenge Pflicht; aber das altchristliche Vorurtheil, das ehelose, enthaltsame Leben für vollkommner, als das eheliche, zu halten, hat seinen Grund in einer falschen Ansicht von der Mässigung und Vollkommenheit.

§. 245.

(§. 473.)

Die Wahl des Gatten ist nicht frei, sondern durch Pflichten und Klugheitsregeln beschränkt. Die verbotenen Ver-

wandtschaftsgrade sind aus Gehorsam gegen die bürgerliche Gesetzgebung und Sitte[a]) zu meiden, und möglicher Erlass mit um so mehr Vorsicht zu benutzen, je zweckmässiger das betreffende Verbot ist. Um das Urtheil des Einzelnen aufzuklären, mehr aber noch, um die gesetzgebende Klugheit zu leiten und zu rechtfertigen, sucht der Sittenlehrer die Gründe dieser Verbote auf, welche theils in einem sittlichen Instincte, theils in der die Bedingungen zur Erreichung der ehelichen und Familienzwecke beurtheilenden Klugheit liegen und hauptsächlich folgende sind.

1. Die Ehe zwischen allzunahen Verwandten zerstört die zwischen ihnen schon bestehenden achtungswerthen und lieblichen Verhältnisse; ja, schon die Möglichkeit derselben thut es[b]). 2. Zwischen allzunahen Verwandten findet sich nicht eines Theils die zur Ehe nothwendige Gleichheit des Alters und was damit zusammenhängt, andern Theils die Verschiedenheit, welche gleichsam Spannung und Reiz gibt. 3. Es mag ein auch vielleicht bei Thieren vorkommender, oder erst durch das sittliche Bewusstseyn hervorgebrachter Abscheu seyn, welcher gegen gewisse Verwandschaftsehen, besonders die zwischen Eltern und Kindern, spricht. 4. Die Möglichkeit der Ehe zwischen nahen Verwandten würde der keuschen Zucht hinderlich seyn. 5. Die Geschlechter würden durch häufige solche Ehen ausarten[c]).

a) Nur in so fern die mosaischen und kanonischen Gesetze bei uns rechtlich anerkannt sind, verpflichten sie. Vgl. *Luther*. Walch. Ausg. XVII. 268. X. 954. Br. MCLXXXVII. Th. III. MCCCCX. Th. IV. meiner Ausg. Vgl. dagegen MDCXXV. Th. IV. *Melanchthon* de potestate et primatu Papae in libris symb. p. 355. Fälschlich schrieben ihnen die ältern Theologen eine allgemeine und natürliche, verpflichtende Kraft zu. *I. Gerhard* Loc. Theol. l. XXVI. c. 5. §. 291. sqq. Auch noch *Stäudlin* Moral f. Theol. S. 388. — Ueber die Uebung und Denkart der alten Kirche in Ansehung der verbotenen Grade s. *Stäudlin* Gesch. d. Vorstell. und Lehren v. d. Ehe. Gött. 1826. S. 288. ff. 311. ff. Die Grundsätze und Bestimmungen des heutigen protestantischen Eherechts s. in den Systemen des kanonischen Rechts, in *v. Hartitzsch* Handbuch des Eherechts. Leipz. 1828. *v. Ammon* Handb. d. christl. Sittenl. III. B. §. 188.

b) *Augustin*. de civit. Dei XV, 16.

c) Vgl. über diese und andere Gründe *Montesquieu* Esprit des lois. XXVI,

14. *Michaelis* Abhandl. v. d. Ehegesetzen Mosis. 2. Aufl. 1768. *Nitzsch* Ueber den Rechtsgrund der Ehegebote. 1800. *Ders.* Ueber die Ungültigkeit des mos. Ges. und den Rechtsgrund der Eheverbote. 1801. *Schlegel* Krit. u. system. Darstellung d. verbot. Grade bei Heirathen. 1802. *v. Ammon* Ueber das natürl. Princip der Eheverbote zwischen Verwandten. Gött. 1798—1801. *Reinhard* Christl. Mor. III. 356. ff. *Stäudlin* v. d. Ehe. S. 455. ff.

§. 246.

(§. 474. f.)

Ehen zwischen verschiedenen Religionsverwandten sind bei der Voraussetzung, dass die Religion Sache des Herzens und Lebens ist, bei der Forderung, dass Eheleute in inniger Geistesgemeinschaft leben sollen, und in Rücksicht auf die Kinder in eben dem Grade zu widerrathen, als die Religionen von einander abweichen (Vgl. 1 Cor. 7, 39. 2 Cor. 6, 14.). Im wenigst ungünstigen Falle werden Eheleute mit ihren Kindern nicht die gleiche Andachtsübung mit einander haben. Bei eingetretener Religions-Aenderung des einen Theils aber soll die Ehe ohne anderweitige Gründe nicht getrennt werden (1 Cor. 7, 12. ff.). Die Verschiedenheiten des Volkes, Standes und Alters bieten auch wohl zu berücksichtigende Schwierigkeiten dar, indem in solchen Fällen besonders die nöthige Gleichheit der Gatten fehlt.

§. 247.

(§. 476. f.)

Was die Eigenschaften und Vorzüge des zu wählenden Gatten betrifft, so darf man aus Klugheit wohl auch auf Vermögen, Stand, Verbindungen und andere Vortheile der Art sehen; es ist aber unedel, sich allein und vorzüglich dadurch bestimmen zu lassen. Man soll aus Neigung, vornehmlich aber aus Achtung und Liebe, oder um der geistigen und sittlichen Vorzüge willen wählen, wobei der klar prüfende Verstand seine Stimme haben, vorzüglich aber das Herz entscheiden soll.

Der zur Ehe Schreitende soll sich der nothwendigen körperlichen Tüchtigkeit und Gesundheit bewusst seyn. Glücklich ist und macht Derjenige, der vor der Ehe sich durch keine unerlaubte Geschlechtsverbindung befleckt hat. Man soll

keine Ehe schliessen, ohne die nöthigen Mittel zu dem zu errichtenden Hausstande zu haben; zu widerrathen sind die allzufrühen Verlöbnisse. Endlich ist noch die Einwilligung der Eltern und Verwandten zu berücksichtigen.

§. 248.

(§. 478. f.)

Alle ehelichen Pflichten vereinigen sich in der Treue, welche theils Rechts-, theils Tugendpflicht ist, theils in ihrer zarteren Ausbildung in das Gebiet der Vollkommenheit gehört.

1. Treue in Ansehung der Geschlechtsverbindung. Man soll sich dieser nicht ohne die freie Einstimmung des andern Theils entziehen (1 Cor. 7, 3. ff.). Eine Frage von zarter Natur ist, ob diese Verbindung allein in der Absicht, Kinder zu zeugen, oder auch bloss, um dem natürlichen Triebe zu genügen und Ausschweifung zu verhüten (1 Cor. 7, 5.), unterhalten werden darf.[a]) Die vom Verstande gemässigte und geleitete, keusche Liebe wird hierin nicht fehlen. Man soll diese Verbindung nicht stören durch eine anderweitige unerlaubte (Ehebruch), wogegen 2 Mos. 20, 14. (13.) Matth. 5, 27. 19, 18. Röm. 13, 9. Spr. 2, 17. Jes. 23, 25. (18.) 32. (22.) ff. Weish. 3, 16. 2. Herzenstreue: Erhaltung der Neigung, wenigstens nicht Nährung der Neigung und Begierde für eine andere Person (Matth. 5, 28.), Erhaltung der Liebe, wenn auch nur in der ruhigen Stimmung der Freundschaft, dankbare, achtende Gesinnung und Behandlung, Erhaltung der Eintracht; was Alles freilich nur unter der Voraussetzung gegenseitiger Treue möglich ist. Das Weib ist überdiess dem Manne Gehorsam schuldig, weil er an Erkenntniss und Thatkraft überlegen und das Haupt der Familie ist (Eph. 5, 22—33.). 3. Treue in Ansehung des gemeinschaftlichen Lebensgeschäfts, der Erhaltung und Versorgung des Hausstandes und der Kindererziehung (1 Tim. 3, 4. 5, 8. Spr. 31, 10. ff.), und in Ertragung der gemeinschaftlichen Schicksale. Gesellige Achtung, Aufmerksamkeit, Artigkeit, das Bestreben sich liebenswürdig zu erhalten, Anspruchlosigkeit, Hingebung, Vertrauen, Milde, Nachsicht und Friedfertigkeit im ausgedehn-

testen Sinne und in zartester Ausbildung werden nicht fehlen die Ehe glücklich zu machen und zu erhalten.

a) *Lactant.* institutt. VI, 23: Oportet sibi quemque proponere duorum sexuum conjunctionem generandi causa datam esse viventibus, eamque legem his affectibus positam, ut successionem parent. *Augustin.* de bono conjug. c. 6. *Luther* Sermon v. ehelichen Stande. Walch. Ausg. X. 769.

§. 249.
(§. 480.)

In der Kindererziehung hat die Klugheit vielen Rath zu geben, aber von der sittlichen Gesinnung der Eltern ist zu erwarten, dass sie die Kinder 1. zum Gehorsam erziehen (1 Tim. 3, 4. J. Sir. 30, 11.), welcher die Bedingung aller Sittlichkeit und der Anfang der Selbstbeherrschung ist; aber 2. sich vor Härte hüten, die selbstständige Natur der Kinder schonen (zumal bei der Wahl des Berufs), und sie als Selbstzweck betrachten (Eph. 6, 4. Col. 3, 21. vgl. J. Sir. 4, 35. (30.)), welche Gesinnung sie auch bei Behandlung der Erwachsenen leiten soll; 3. für ihre physische und geistige Entwickelung (durch Unterricht) nach Kräften Sorge tragen (J. Sir. 30, 3.); und 4. sie zur Frömmigkeit erziehen (Eph. 6, 4.). Liebe in ihrer ganzen Wärme, Tiefe und Zartheit, ohne eigenliebige Weichlichkeit, soll das ganze Verhalten der Eltern gegen die Kinder leiten.

Strenge Erziehung der Hebräer: Spr. 13, 24. 19, 18. 22, 15. 23, 13. 29, 17. J. Sir. 30, 1. f. 12, 7—10. 7, 26. (24.)

§. 250.
(§. 481.)

Die Pflichten der Kinder gegen die Eltern umfasst das recht verstandene Gebot: Ehre Vater und Mutter (2 Mos. 20, 12. Matth. 15, 4.). Man ehrt die Eltern 1. durch Ehrfurcht, selbst bei ihren Schwachheiten (Spr. 20, 20. 23, 22. 30, 17. J. Sir. 3, 9. (8.) ff. 15. (13.); 2. durch Gehorsam (Eph. 6, 1. Luk. 2, 51. Spr. 13, 1. 23, 22. J. Sir. 3, 1. ff.). Von dieser Pflicht haben vernünftige Eltern

die Kinder im erwachsenen Alter nach und nach zu entlassen, und das Ansehen väterlicher und mütterlicher Freunde an die Stelle des Gebotes zu setzen. So bei der Verheirathung der Kinder, wo die Eltern sich hüten sollen, anders, als mit Rath und Warnung, mitzuwirken, und nur im wohlbegründeten Nothfalle ein Veto einzulegen, niemals aber ihre Wahl anstatt der Wahl der Kinder geltend zu machen haben; während dagegen die Kinder, wie überall, so auch hier, dem elterlichen Ansehen eher mehr, als zu wenig, einräumen sollen. Je mehr die Ehe im menschlich edlen Sinne aufgefasst und geführt worden ist, desto mehr haben Gesetzgebung und Sitte sich der Wahlfreiheit der Kinder angenommen.[a]) 3. Werden die Eltern durch Dankbarkeit geehrt, zunächst in leiblicher Hinsicht (Matth. 15, 4 — 6. 1 Tim. 5, 4. 8. J. Sir. 3, 14. (12.) 18. (16.) Spr. 28, 24.), und in Hinsicht auf ihre äussere Stellung (J. Sir. 23, 18. (14.)); dann 4. durch Erfüllung aller ihrer wohlwollenden Absichten und Hoffnungen und treue Benutzung ihrer Wohlthaten (Spr. 23, 24. f.), überhaupt durch Gegenliebe und Freundschaft, wozu aber auch die Eltern mitwirken sollen. Keine Pflichterfüllung ist so gesegnet, wie die gegen die Eltern, weil sie fast alle andere einschliesst (Eph. 6, 2. 2 Mos. 20, 12. J. Sir. 3, 4 — 7. (3 — 6.) 16. (14.)). Das Alterthum schrieb dem elterlichen Segen nicht nur eine weissagende, sondern auch eine schicksalbestimmende Bedeutung zu (1 Mos. 27. 49. J. Sir. 3, 9. (8.) f.).

a) *Luther* nahm sich mehr als einmal der Neigung der Söhne gegen die Eltern an. Br. MCLXXIV. Th. III. MDCLXXXVIII. MDCCXI. IV Th. MDCCCLXII. Th. V.

§. 251.
(§. 482.)

Geschwisterliebe ist eine durch Natur, Gewohnheit und gemeinschaftliche Angelegenheit befestigte Freundschaft, darum fast unzerstörbar, aber um so mehr heilig zu halten durch die auch Andern schuldige Gerechtigkeit, Billigkeit, Uneigennützigkeit und Friedfertigkeit, und durch alle die zarte Schonung, Aufmerksamkeit und Gefälligkeit, welche schon die gute Le-

bensart und noch mehr die Achtung vor dem heiligen Bande gebieten. Glücklich sind die Geschwister, die zur Eintracht und zum lieblichen Verhalten gegen einander erzogen sind, und die schöne Form des Verhältnisses mit gegenseitiger, wahrhafter, von Verstand und Herz gebotener Achtung und Liebe erfüllen. Andern Verwandten sind wir wenigstens immer Achtung des Verhältnisses schuldig. Auch die Dienstboten sollen wir durch menschliche Achtung, Anerkennung ihrer Treue, und Anhänglichkeit und Wohlwollen in den heiligen Kreis des Familienlebens hereinziehen.

§. 252.

(§. 483.)

Das Bedürfniss einer zweiten Ehe kann nicht nur durch häusliche Umstände herbeigeführt und dessen Befriedigung durch die Pflicht gegen die Kinder zur Pflicht werden (umgekehrt kann diese Pflicht oft entgegenstehen); sondern, selbst bei dem treu und innig bewahrten Andenken an den verstorbenen Gatten, kann es auch Herzensbedürfniss seyn, wozu noch die gerechte Berücksichtigung des organischen Triebes und der Gefahr der Unkeuschheit (wenn auch nur in der Phantasie) kommt. Die Schliessung und Führung der zweiten Ehe, eines dem thätigen Leben gehörenden Verhältnisses, kann dem zum verstorbenen Gatten, welches, ohne Wechselwirkung, allein dem Andenken gehört, keinen Eintrag thun[a]), wenn nicht Leidenschaft für den neuen Gatten ungerecht und undankbar gegen den vorigen macht; dagegen kann das Andenken an das erste Verhältniss der Heiligkeit und dem Glücke des zweiten schaden dadurch, dass der Geschlechtsverbindung die keusche, schamhafte Unbewusstheit geraubt[b]), und die Ansprüche an den zweiten Gatten nach einem fremden Massstabe gemessen und gesteigert werden. Diese Nachtheile lassen sich vermeiden, jedoch ist die häufige Wiederholung der Wiederverheirathung immer bedenklich. Die Klugheit und Vorsicht müssen hier bei der Wahl des Gatten besonders zu Rathe gezogen werden, weil mehr Schwierigkeiten, als bei der ersten Ehe, zu überwinden sind.

Die Wiederverheirathung, nach Lösung des ersten Ehebandes (1 Cor. 7, 39. Röm. 7, 2. f.), erlaubt nicht nur der Apostel Paulus (1 Cor. 7, 9.), sondern gebietet sie sogar (1 Tim. 5, 14.); dagegen sieht er den bewahrten Witwenstand als Sache höherer Vollkommenheit an (1 Tim. 5, 9. 3, 2.), wahrscheinlich um der Enthaltsamkeit willen (vgl. 1 Cor. 7, 8. Luk. 2, 37. Jud. 8. 4.). So urtheilten schon die alten Römer[c]); und die altchristlichen Kirchenlehrer, so wie die katholischen, missbilligten mit mehr oder weniger Strenge die zweite Ehe[d]).

a) Dagegen *Tertullian* de monogam. c. 9.: Adulterium est, cum quoquo modo disiunctis duobus alia caro, imo aliena miscetur, de qua dici non possit: Haec est caro ex carne mea etc. Semel enim hoc factum et pronunciatum, sicut ab initio, ita et nunc in aliam carnem non potest convenire. .... Nihil Deo interest, vivo, an mortuo viro nubat. C. 10. .... eius erit etiam defuncti, cui etiam defuncto concordiam debet. .... Enimvero et pro animo eius orat. .... Alium habebit in spiritu, alium in carne. .... Usque adhuc maritus est, ipsum illud possidens, per quod et factus est, id est, animum, in quo si et alius habitabit, hoc erit crimen.

b) *Tertull.* exhort. cast. c. 11.: Duplex ... rubor est: quia in secundo matrimonio duae uxores eundem circumstant maritum, una spiritu, alia carne. Neque enim pristinam poteris odisse, cui etiam religiosiorem reservas affectionem, ut jam receptae apud Deum, pro cujus spiritu postulas, pro qua oblationes annuas reddis.

c) *Valer. Max.* l. II. c. 1. §. 3. *Virgil.* aeneid. IV, 23. sqq.

d) *Herm.* past. mand. IV, 4.: Qui nubit, non peccat; sed si per se manserit, magnum sibi conquirit honorem apud Dominum. *Athenagor.* leg. c. 33. p. 311.: ὁ δεύτερος γάμος εὐπρεπές ἐστι μοιχεία. *Clem.* Al. strom. III, 12. p. 198. (461.) vgl. §. 125. Not. c. *Orig.* homil. XLIX. in Jer. III. 267. Homil. XVII. in Luc. III. 953.: .. tale conjugium ejiciet nos de regno Dei. *Tertullian.* §. 126. Not. g. *Augustin.* de bono viduitat. §. 4. sqq. *Ambros.* offic. 11, 6. *Hieronym.* ep. CXXIII. ad Ageruchiam §. 9. LXXX. ad Salvin. §. 10. *Gregor. Naz.* orat. in dict. evang. Matth. XIX. *Chrysost.* in illud: vidua eligatur. T. III. p. 315. in Tit. I. Conc. Neocaesar. can. 3. Conc. Laod. can. 1. *Bellarmin.* de cleric. c. 23. Streit in der griechischen Kirche über die vierte Ehe. S. *Stäudlin* Gesch. d. Vorstell. u. Lehren v. d. Ehe. S. 381. ff.

§. 253.

(§. 484. f.)

Die Ehe soll der Idee nach allerdings unauflöslich seyn (Matth. 19, 6.); und bei den Juden, wo der Ehemann das

Weib willkürlich entlassen konnte, hatte keine wahre Ehe Statt, wesswegen Christus sich dagegen erklärte (Matth. 5, 31. f.). Jedoch erkannte er die thatsächliche Trennung der Ehe durch Ehebruch an, und die katholische Kirche, die das wirklich Getrennte nicht für getrennt gelten lässt, macht sich eines tadelnswerthen Eigensinnes schuldig. Ehebruch im fleischlichen Sinne war bei dem damaligen Zustande der Ehe die einzige Trennungsursache; doch erkannte Jesus selbst einen feinern Ehebruch an (Matth. 5, 28.), und da, wo die Ehe mehr, als Geschlechtsverbindung, ist, gibt es noch mehr solcher Ursachen, wie unüberwindliche Unverträglichkeit u. dgl. Die Streitfrage ist eigentlich, ob nach der thatsächlichen und rechtlich, wenigstens der äussern Form nach, zugestandenen Trennung eine zweite Ehe gestattet werden soll? Sie dem unschuldigen Theile zu versagen, würde hart und ungerecht seyn, und für beide Theile gefährlich wegen der Reizung zur Unzucht. Es ist nicht blosse Klugheit, sondern ächte, christliche Milde, um der menschlichen Unvollkommenheit willen von der strengen Idee der Ehe nachzulassen, und die gerissene Wunde zu heilen durch die Gestattung neuer glücklicherer Bande. Zwar kann die durch menschliche Fehler und Nachsicht getrennte erste Ehe einen mehr störenden Einfluss auf die neue üben, als die durch den Tod getrennte; aber auch diese Schwierigkeit ist nicht unüberwindlich. Immer aber bleibt es sicher, dass die kirchliche oder rechtliche Behörde die Ehescheidung sehr erschweren muss, und dass unglückliche, selbst unschuldige Eheleute sie nicht leichtsinnig suchen, und keinen sinnlich selbstsüchtigen, sondern bloss rein sittlichen Beweggründen nachgeben und, in Betracht der Heiligkeit des Ehebandes und der für die Kinder verderblichen Folgen, alle nur mögliche Selbstverleugnung üben sollen.

V. Gemeingeist.

§. 254.

(§. 486.)

Der Gemeingeist verbindet eine Vielheit solcher, die gemeinschaftliche Angelegenheiten haben, und in darauf be-

züglicher Gemeinschaft stehen, zu gegenseitiger Unterstützung und gemeinsamem Eifer. Die Liebe darin ist nicht auf die Person selbst, sondern auf die Sache, und nur um dieser willen auch auf die Person gerichtet, soll aber uneigennützig und begeistert, und selbst von gemeinsamem Eigennutze frei, rein menschlich seyn.

Zunft-, Standes-, Körperschafts- und Stadt- oder Ortsgeist soll dahin streben, die gemeinschaftlichen Angelegenheiten, nicht um des Nutzens der Angehörigen, sondern des darin liegenden rein menschlichen Werthes willen, zu schützen und zu fördern, und die der Gemeinschaft zustehenden Rechte, als Bedingungen der Wirksamkeit, nicht als Andern lästige Vorrechte, zu behaupten. Alle diese Arten von Gemeingeist wird zu einer höhern Einheit erheben und vor krankhafter Abschliessung bewahren die Vaterlandsliebe, welche alle niedern und höhern Angelegenheiten des gemeinschaftlichen Lebens (mit Ausnahme der kirchlichen, die noch höher stehen), sowohl leibliche als geistige, Wohlstand, Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Geistesbildung, oder das gesammte Volksthum, und Alle, die daran Theil nehmen, mit grossartiger, hingebender, selbstverleugnender Theilnahme umfasst. Sie muss angeboren und angewöhnt seyn dadurch, dass jeder Bürger durch die Oeffentlichkeit des Lebens mit allen öffentlichen Angelegenheiten bekannt und davon angezogen wird; es muss aber freie, auf Urtheil und Einsicht gegründete Liebe hinzutreten.

§. 255.

(§. 487.)

Vaterlandsliebe ist nothwendig 1. zum Schutze gegen die äussern Feinde des Staats, zumal in Zeiten besonderer Gefahr, wo blosse Wehreinrichtungen nicht hinreichen; 2. zum Schutze gegen innere Feinde, Despotismus, Oligarchie, Schlaffheit der Regierung; 3. als belebender, verjüngender, schaffender Geist, der Alles durchdringt, vor dem Mechanismus der Gewohnheit und des Formenwesens sichert, und das Leben immer weiter bringt. In den beiden ersten Hinsichten, im

Kampfe mit Allem, was Gefahr droht und Verderben bringt, wo der Charakter gilt, wird sich die Vaterlandsliebe als öffentliche Tugend durch Muth, Tapferkeit, Freimüthigkeit, Aufopferung beweisen. Auch hierbei, besonders aber da, wo es gilt, durch Ausbildung der Geistesgaben und ihre Verwendung zur Förderung des öffentlichen Lebens, oder auch, durch Darbringung der Glücksgüter als Opfer für das gemeine Beste sich auszuzeichnen und Verdienste zu erwerben, wird die öffentliche Ehrliebe wirksam seyn, womit man nicht der Eitelkeit und dem Ehrgeize fröhnt, sondern im Beifalle der Besten und Edelsten des Volks die Befriedigung des liebenden, hingebenden Herzens sucht. Hierzu ist aber erforderlich, dass die freie öffentliche Meinung, nicht irgend ein willkürlicher, bestochener Richterstuhl, die Ehre austheile.

Das Christenthum war nur in seiner anfänglichen, ausschliesslichen Richtung auf die Stiftung einer bloss sittlich-religiösen Gemeinschaft gleichgültig gegen die Vaterlandsliebe, und stand bloss mit der selbstsüchtigen, völkerhassenden der alten Völker im Widerspruche (§. 66.). Die aufopfernde Bruderliebe der Christen (Joh. 15, 13.) wird sich gerade in der Vaterlandsliebe beweisen können (vgl. Röm. 9, 3.). Eine kirchliche Ehrliebe, die der vaterländischen entspricht, beseelte den Apostel Paulus (2 Cor. 1, 12—14. 3, 2. f. 4, 2. 5, 11. 10, 7. ff.).

§. 256.

(§. 488.)

Von der höchsten, geistigen Natur sind die Angelegenheiten, für welche der kirchliche Gemeingeist wirksam ist, und am wenigsten beschränkt der Kreis, in welchem er sich bewegt. Denn wenn auch die protestantischen Kirchen alle in den Formen der Gemeinschaft etwas Volksthümliches an sich haben, so gehören sie doch alle in die allgemeine christliche Kirche; und diese will ein Reich Gottes auf Erden darstellen: er geht daher in seiner freiesten Richtung in den Weltbürgersinn über.

Dieser Gemeingeist steht, wegen der rein sittlichen und geistlichen Angelegenheiten der Kirche, der sittlichen Gesinnung selbst ganz nahe, und leitet mehr, als ein anderer, auf die persönliche Liebe gegen die Mitglieder der Gemeinschaft hin: er ist daher christliche Bruderliebe (1 Thess. 4, 9. Röm. 12, 10. 2 Petr. 1, 7.), welche in den Einzelnen und in Allen Christum liebt (Eph. 5, 30. Röm. 12, 5. 1 Cor. 12, 12. ff. Eph. 4, 4. 1 Petr. 2, 17.). In Beziehung auf die Angelegenheiten des kirchlichen Lebens selbst ist er theils Glaubenseifer, theils sittlicher, theils kirchlicher (für die kirchlichen Andachts- und Verfassungsformen), und in allen diesen Beziehungen theils schützend und erhaltend, theils erweiternd, theils verbessernd (§. 222.). Er muss mehr, als irgend ein anderer Gemeingeist, frei von den Beschränkungen der Gewohnheit seyn, ohne dass er doch die Anhänglichkeit, welche sie gibt, entbehren kann. Das höchste Ziel muss ihm vorschweben (Eph. 4, 11. ff.). Ein Streben, sich auszuzeichnen im Dienste der Kirche und von den Brüdern anerkannt zu seyn, gehört dazu (§. 255.), nur muss es ganz rein von Ehr- und Selbstsucht seyn (1 Cor. 12, 4. ff.). Im Kampfe zeigt sich dieser Gemeingeist in seiner schönsten Verklärung als Märtyrerthum (Phil. 2, 17.).

Anhang.

Von dem Verhalten gegen die Thiere.

§. 257.
(§. 489.)

Gegen die Thiere, welche für uns Mittel, nicht Selbstzweck sind (1 Mos. 1, 28.), gibt es keine eigentlichen Pflichten der Achtung oder Gerechtigkeit; aber je lebendiger und gefühlvoller unsre Ansicht von der Natur ist, desto mehr werden wir für die Thiere und selbst für die Pflanzen Mitgefühl hegen; und dieses, so wie die vernünftige Klugheit, welche die Mittel nicht zwecklos braucht, und nichts

ohne Grund thut, werden uns eine Art von Gerechtigkeit gegen sie lehren, vermöge deren wir sie schonen, nicht ohne Grund hart noch grausam behandeln und eine angemessene Vergeltung gegen sie üben (Spr. 12, 10. 5 Mos. 25, 4.). Da manche Thiere eine Art von sittlicher Anhänglichkeit und Treue beweisen, so werden wir eine gewisse dankbare Freundschaft mit ihnen unterhalten; und das Mitgefühl für jedes Leben wird uns eine Art von Wohlwollen und Wohlthätigkeit einflössen, wodurch wir ihr Leben zu fördern und zu vervollkommnen suchen.

Sechstes Capitel.

Von der Ehre.

§. 258.
(§. 490.)

Ehre ist Gerechtigkeit gegen sich selbst, Achtung seiner selbst als Gliedes der sittlichen Wechselwirkung, als Person von sittlicher Würde. Wir unterscheiden auch hier die strenge, unerlassliche Pflicht, die Ehre im engern Sinne, oder den gerechten Stolz, womit der Mensch alles Unwürdige unterlässt und abwehrt, von den weniger bestimmbaren, freieren Anforderungen der Liebe zur Vollkommenheit oder der edlen Selbstliebe.

Da die Ehre in derselben Gesinnung besteht, welche die Gerechtigkeit ausmacht, so ist ihr erster Bestandtheil Gerechtigkeit gegen Andere, die wir daher auch Ehrlichkeit nennen. Der Mann von Ehre wird sich nicht durch Unrechtlichkeit, Unredlichkeit, Lüge, Wortbruch, Betrug, groben Eigennutz, Zanksucht, Uebermuth, durch irgend eine verletzende Leidenschaftlichkeit oder durch irgend etwas, das einen niederträchtigen Charakter verräth, herabwürdigen. Denn durch alles dieses verscherzen wir die uns gebührende Stelle in der sittlichen Gemeinschaft und die daran haftende Achtung. Jedoch empfangen die Feigheit und Hinterlist in der

Ungerechtigkeit vorzüglich die Makel der Ehrlosigkeit, während offener, muthiger Krieg gegen Recht und Gesetz sich noch eine gewisse Achtung bewahrt.

§. 259.

(§. 491. 493.)

Zweitens ist die Ehre Gerechtigkeit gegen sich selbst, edler Stolz in Behauptung der jedem Menschen gebührenden Selbstständigkeit und Würde. Der Mann von Ehre begibt sich in keine unwürdige Abhängigkeit von Andern, gibt sich nicht der Willkür und dem Uebermuthe hin, vermeidet Kriecherei, Schmeichelei, charakter- und willenlose Dienstfertigkeit. Unterordnung im Geschäfte, Anerkennung höherer äusserer Würde, des Verdienstes, der Geistesgaben, huldigende Hingebung an ausserordentliche Vollkommenheit werden sich vor niedriger Wegwerfung durch Mangel an Eigennutz und unedeln Absichten und durch Behauptung einer gewissen Selbstständigkeit unterscheiden. Der Mann von Ehre lässt sich aber auch nicht von Andern durch Frevel, Anmasslichkeit und Uebermuth verletzen und erniedrigen. Aus Friedensliebe, nur nicht aus Feigheit, dürfen wir Beschädigung an unsern sachlichen Rechten und unsrer Wirksamkeit ertragen, aber nicht die Verletzung unsrer persönlichen Ehre, es sei denn, dass unsre Nachsicht und Duldung von Andern nicht dem Mangel an Ehrgefühl, oder gutem Gewissen, oder Muth, sondern der Friedfertigkeit und Grossmuth zugeschrieben werden kann. Wir sind hierin an die öffentliche Meinung und die herrschenden Begriffe von Standesehre (die freilich wegen krankhafter Reizbarkeit des Ehrgefühls und Mangels an Friedfertigkeit Tadel verdienen, und einer Berichtigung bedürfen) gebunden, und müssen uns darum gegen Antastung unsres sittlichen Charakters durch öffentliche und geheime Verleumdung auf angemessene Weise vertheidigen, und für thätliche und wörtliche Beleidigung Genugthuung fordern. Da nun die öffentliche Rechtspflege dem Ehrgefühle gewisser Stände nach der herrschenden Sitte nicht genugthut, so wird selbst der christlich Gesinnte, aus Liebe zur Gemeinschaft, den Zweikampf nicht immer vermeiden können. Dieser ist nicht als Gottes-

urtheil zu betrachten, auch nicht, da ihn die Standesehre vorschreibt, Mittel der Selbstrache, sondern ein kriegerisches Mittel der Friedensstiftung und Ausgleichung; und obschon an sich unzweckmässig und der feinern Friedfertigkeit zuwiderlaufend, würde er, aus Gehorsam gegen die Sitte und mit Mässigung geübt, die Nachsicht des vorurtheilsfreien, christlichen Sittenlehrers in Anspruch nehmen, wenn er nicht vom Staate verboten und somit ein öffentlicher Friedensbruch wäre; aber die Schuld hiervon trägt die öffentliche Gesetzgebung, die sich mit der Sitte in einen verderblichen Widerspruch stellt, anstatt sie mit sich zu versöhnen.

Bei aller Vertheidigung unsrer Ehre müssen wir uns der Friedfertigkeit und Mässigung befleissigen, und ungerechte Rachsucht und Leidenschaftlichkeit vermeiden; unsre Ehre sei uns nicht aus Selbstsucht, sondern um der reinen Menschenwürde in uns und der sittlichen Ordnung willen theuer; und in Beziehung auf den Zweikampf müssen wir Alles thun, was in unsren Kräften steht, um ihn zu meiden und überhaupt auszurotten.

§. 260.

(§. 492.)

Die Pflicht der Ehre scheint bis auf das Wort (vgl. jedoch 1 Thess. 4, 4.) in der Sittenlehre des N. T. zu fehlen. Aber es scheint nur so. Die Hauptpflichten voraussetzend, und nur hie und da darauf hindeutend, dringt das Urchristenthum auf die edlere, höhere Sittlichkeit, und somit auch auf die edle Selbstliebe und die Verklärung der reinen Persönlichkeit durch jede Art von Reinheit und Vollkommenheit (Eph. 4, 22. ff. 1 Cor. 6, 19. f.). Da das Ehrgefühl leicht in Ehr-, Rach-, Herrschsucht und ähnliche Fehler der Selbstsucht ausartet, und diese die Feindin aller Sittlichkeit ist; das Christenthum dieser aber entgegenarbeitete durch die Geltendmachung der Demuth, Hingebung, Duldung, Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit: so gab es dadurch einen der Ehrliebe scheinbar entgegengesetzten Impuls. Aber indem es die höchste Idee der Menschenwürde einführte, legte es auch den Grund zum wahren Ehr-

gefühle; und dass jene leidende Hingebung nicht alle Handlungen des Christen bestimmen dürfe, zeigt der Apostel Paulus in Behauptung seiner rechtlichen Ehre (AG. 16, 37.) und seiner apostolischen Würde (Gal. 1, 1. 1, 11. ff. u. a. St.).

Für die Ehre: J. Sir. 10, 31. (28.) f. (vgl. V. 23. 19. ff.) 33, 21. 23. (30, 20. 23.) Spr. 22, 1. Pred. 7, 1. J. Sir. 41, 15. (12.)

Siebentes Capitel.

Von der persönlichen Vollkommenheit.

§. 261.
(§. 494.)

Nicht genug, dass der Mensch seine rechtliche und sittliche Würde vor Verletzung und Erniedrigung bewahrt, er soll sie auch mit edler Selbstliebe zur möglich grössten Vollkommenheit erheben, sie in solcher herrschend und wirksam nach aussen geltend machen, und ihr durch allseitige, ebenmässige Entfaltung aller Kräfte und Gaben des Geistes das Siegel der innern Vollendung aufdrücken.

Dieses Streben der edlen Selbstliebe betrachten wir also erstens im Verhältnisse des Menschen zur Natur, zweitens in dem zur Gesellschaft, drittens in Beziehung auf sich selbst.

I. Vollkommenheit im Verhältnisse zur Natur.

§. 262.
(§. 495.)

Das Leben ist Form und Mittel des irdischen Daseyns und Wirkens, Inbegriff aller irdischen Güter, und daher zwar nicht das höchste der Güter, weil in ihm nicht der höchste Zweck liegt, aber doch von sehr hohem Werthe, weil in ihm alle Mittel liegen. Die Erhaltung desselben ist also

ein wichtiger Gegenstand der vernünftigen Sorge. Jedoch dürfen wir es nicht schonen, sondern müssen es aufs Spiel setzen, ja geradezu aufopfern, wenn ein wichtiger Zweck der Gerechtigkeit und Liebe nicht anders erreicht werden kann; ja, selbst wenn es sich um einen unwichtigen handelt, sollen wir die Lebensgefahr nicht feig fliehen (§. 70.).

Es fragt sich aber, ob wir uns durch Selbstentleibung das Leben selber nehmen dürfen? Dass wir es können, ist klar; und es scheint, dass Alles, was wir können, als Mittel zu irgend einem Zwecke angewendet werden dürfe, wenn solches auch noch so hart und kostbar ist: es fragt sich also, ob es einen würdigen Zweck der Selbsttödtung gibt? Die Zwecke derselben sind entweder eigene oder fremde, solche, die uns, und solche, welche Andere angehen; die Menschen tödten sich selbst, entweder um einem Uebel zu entgehen, oder um Andern wehe oder wohl zu thun; und es kommt darauf an, ob diese Zwecke das allerdings harte und kostbare Mittel der Selbstentleibung rechtfertigen?

1. Was die eigenen Zwecke, das Wegwerfen des Lebens um eines uns drückenden oder drohenden Uebels willen, betrifft, so liegen diejenigen Fälle der Selbstentleibung, welche aus krankhaftem Lebensüberdrusse, oder einer das Bewusstseyn raubenden augenblicklichen Verzweiflung geschehen, ausserhalb der sittlichen Beurtheilung und Zurechnung. Es fragt sich nur, ob es für den besonnenen, seiner Freiheit mächtigen Menschen Uebel gebe, denen er durch Selbsttödtung entgehen darf? Bloss äussere, sinnliche Uebel, wie gänzlicher Verlust der Gesundheit und des Vermögens, mit Geduld und Ergebung zu tragen, ist für den sittlichen Menschen eine verhältnissmässig leichte Aufgabe. Aeussere Uebel, mit einem sittlichen Leiden, etwa Ehrlosigkeit, verbunden, sollen wir, wenn das letztere verschuldet ist, als Büssung tragen, und im Falle der Unschuld uns durch das Selbstgefühl aufrecht erhalten. Das schwerste sittliche Leiden, das Gefühl der Schuld, wird der Christ durch die Kraft des Glaubens überwinden; so auch, und noch leichter, wird er in Glauben und Ergebung den unverschuldeten Verlust eines hohen sittlichen

Gutes, wie der körperlichen Unbeflecktheit (**Lucretia**), der geliebten, vaterländischen Freiheit (**Cato**), des Lebensglückes, durch Liebe ertragen; dieselbe Geisteskraft wird er der sichern Gefahr eines solchen Verlustes entgegensetzen. Jedoch ist die Selbstentleibung in den Fällen, wo der Abscheu vor dem Laster, wenn auch dem unfreiwilligen, und der Schmerz wegen eines verlornen öffentlichen, wenn auch überschätzten Gutes die Liebe zum Leben überwindet, edel und achtungswerth. In sehr vielen Fällen ist die Selbsttödtung schon durch die Pflichtverletzung gegen Andere, denen wir unser Leben zu erhalten schuldig sind, pflichtwidrig.

2. Selbsttödtung, um Andern wehe zu thun, aus Rachsucht (Richt. 16, 28. ff.), ist nach dieser Gesinnung zu beurtheilen: um dem Geliebten wohlzuthun (etwa den Tod zu erleichtern, wie **Arria**), oder um des gemeinen Besten willen (**Otto**), ist allerdings edel. Und doch widerstrebt etwas im christlichen Gefühle; es ist die Demuth, die das Leben, das wir vom Schöpfer empfangen haben und in dessen Anfang, Dauer und Ende wir besonders unsre Abhängigkeit von Gott fühlen, nicht willkürlich, wie ein anderes Mittel, wegwerfen, der Schickung nicht vorgreifen, zwar gern leiden, aber das Leiden aus der Hand Gottes empfangen will. [a])

a) Nach *Kant* Tugendl. S. 71. ist die Selbsttödtung das erste Verbrechen gegen sich selbst.

§. 263.
(§. 496.)

Im A. T. kein Verbot, nicht einmal eine Missbilligung der Selbsttödtung (Hiob 7, 13. ff. 2, 9. findet sich keine). Die Beispiele 2 Sam. 17, 23. Richt. 16, 28. ff. 2 Makk. 14, 37. ff. sind theils ohne Missbilligung, theils mit sichtbarer Billigung erzählt. Bei den spätern Juden aber war die Selbsttödtung als Sünde und als entehrend angesehen (**Josephus** B. J. III, 8. 5.). Der Selbstmord des Judas wird, wie es scheint, als gerechte Strafe betrachtet (AG. 2, 18.).

Christliche Kirchenlehrer billigen die Selbsttödtung aus sittlichen Beweggründen [a]); hingegen **Justin** d. M. und **Lactantius** verwerfen sie [b]); **Augustinus** sieht darin einen

Mangel der Geisteserhebung und Selbstverleugnung c), und Concilien-Schlüsse wurden dagegen gefasst d).

a) *Euseb.* h. e. VIII, 12. *Hieron.* adv. Iovin. l. I. §. 41. *Chrysost.* de Pelagia. T. II. p. 585. sqq., de Beren. et Prosdoc. p. 643. sq.

b) *Justin.* M. apol. II. §. 4. p. 91. ed. Bened., jedoch nur unter einer gewissen Voraussetzung; Lactant. institutt. III, 18.

c) De civitate Dei 1, 17—19. 22—24. 27.

d) Conc. Bracar. I. c. 16. Aurel. II. c. 15. Vgl. *Stäudlin* Gesch. d. Vorstell. u. Lehren v. Selbstm. Gött. 1824. S. 98. ff.

§. 264.
(§. 497.)

Der feine Selbstmord, oder die absichtliche, langsame Selbsttödtung, ist, je unedler die Beweggründe, desto verwerflicher, weil besonnener; und doch wird, wegen des nicht verletzten weichlichen Gefühls, womit man vor Blut und Gewaltthätigkeit schaudert, das gemeine Urtheil gewöhnlich günstiger ausfallen.

Die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit wird von der edlen Selbstliebe um der Selbstständigkeit, der gesunden Kraft, der Tüchtigkeit willen gefordert. Die Mittel sind theils bloss von der Klugheit, theils zugleich auch von feinerer Ehrliebe vorgeschrieben, wie Reinlichkeit und Mässigkeit. Hieher gehören die Stellen: 1 Tim. 5, 23. Eph. 5, 29. Röm. 13, 14. J. Sir. 30, 14. ff. 37, 30. (27.) 38, 1—8. 12. Gegen die abergläubige Reinlichkeit der Juden: Matth. 23, 26.

Eben so fordert die edle Selbstliebe Stärkung und Uebung des Leibes und Unabhängigkeit von Bedürfnissen (Phil. 4, 12.) durch Abhärtung und Mässigkeit; denn alles dieses erhöhet unsre Herrschaft über die Natur und unsre Tüchtigkeit zu Geschäften.

II. Vollkommenheit im Verhältnisse zur Gesellschaft.

§. 265.
(§. 498.)

Abgesehen von den immer zufälligen Glücksgütern der Erbschaft, muss Jeder sich durch seinen Antheil an der ge-

meinschaftlichen Arbeit, oder seinen Beruf (§. 279. ff.) mit fleissiger Erwerbthätigkeit seinen Unterhalt verschaffen; um selbstständig und unabhängig zu seyn (1 Thess. 4, 11. f. 2 Thess. 3, 10. Eph. 4, 28. — 2 Thess. 3, 8., vgl. 1 Cor. 9, 4. ff. 2 Cor. 11, 7. ff. — Spr. 6, 9—11. 24, 33. f. 19, 15. J. Sir. 7, 16. (15.) 10, 29. (26.) f. 40, 29. (28.) ff. 29, 30. (24.) ff.). Selbst das Streben nach Besitz und Reichthum ist um der dadurch erhöhten Unabhängigkeit, der Wirksamkeit und des Einflusses willen (Spr. 10, 15. 14, 20. 19, 4. J. Sir. 13, 25. (21.) ff. billigenswerth, und die Gleichgültigkeit dagegen eben so tadelnswerth, als die Habsucht. Zugleich ist die Sparsamkeit, als die rechte Mitte zwischen Verschwendung und Kargheit, zu empfehlen.

Das N. T. ist nur gegen die ungeordnete, selbstsüchtige Liebe zum Reichthum; was J. Sir. 13, 30. (24.) sagt, ist auch dem Geiste des Evangeliums gemäss.

§. 266.
(§. 499.)

Der Hauptzweck des irdischen Besitzes: Unabhängigkeit und Wirksamkeit, schliesst nicht aus den Gebrauch desselben zu einem gemässigten, edlen Sinnengenusse, um der sinnlichen Natur Kraft und Frische zu geben (§. 274.), und zur Verschönerung und Veredelung unsrer äussern Umgebung, wie Wohnung und Kleidung; hier aber sind Eitelkeit, eitle Prahl- und Putzsucht (J. Sir. 11, 4.) fast noch mehr zu vermeiden, als Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit, Härte gegen sich selbst und allzugrosse Spärlichkeit (J. Sir. 14, 5. f. 10. f. 14. ff.). Man soll sich nach der herrschenden Sitte richten, um kein Sonderling zu seyn, aber auch vor Modesucht hüten. Die Stellen 1 Tim. 2, 9. 1 Petr. 3, 3. f. sind nicht nach buchstäblicher Strenge zu nehmen.

§. 267.
(§. 500.)

Abgesehen von dem dadurch bedingten Erwerbe, wird die edle Selbstliebe den Menschen antreiben, sich Tüchtigkeit

zur Wirksamkeit zu verschaffen; und es ist erlaubt, mit Ehr- und Ruhmliebe nach Auszeichnung zu streben (§. 255.), jedoch ohne Eitelkeit, welche die Ehre in leeren Vorzügen sucht (Matth. 23, 6. Luk. 14, 7. ff. 20, 45. f. Phil. 3, 4 — 8. — Titelsucht), ohne Ehrgeiz, dem es nur um die eigene Verherrlichung zu thun ist, ohne Buhlen um die Gunst der Menschen (Joh. 8, 50. 1 Thess. 2, 5.), ohne Anmasslichkeit (2 Cor. 10, 13. ff.), Ruhmredigkeit (Spr. 27, 2.) und Stolz, mit Bescheidenheit (Röm. 12, 3. 1 Cor. 4, 6. Gal. 6, 4.), wiewohl mit gerechter Selbstschätzung (J. Sir. 10, 31. (28.)), worin der Apostel Paulus Beispiel ist (Gal. 1, 11. ff. 2 Cor. 1, 12. ff. 2, 17. 6, 4. ff. 11, 5. ff. 1 Cor. 9, 2. ff. 14, 18.).

§. 268.

(§. 501.)

Bei der Wichtigkeit, welche die Herrschaft und die ausgezeichnete Stellung in der Geschäftsordnung des Lebens für die Wirksamkeit haben, wird die edle Selbstliebe, um dieses Zwecks willen, aber nicht aus eitler oder selbstsüchtiger Herrschsucht, darnach streben, und die Gleichgültigkeit dagegen hat in Mangel an Thätigkeitsliebe ihren Grund (vgl. J. Sir. 7, 4. 13, 12. (9.) f.); jedoch wird Derjenige, dem es um die Wirksamkeit zu thun ist, nach Zeit und Umständen eben so gern gehorchen.

Die Aussprüche Jesu Matth. 20, 25. f. 23, 10. f. sind gegen die herrschsüchtige Hierarchie gerichtet; für die Herrschliebe der Wirksamkeit spricht Matth. 19, 28.

In das Verhältniss des Herrschens und Gehorchens bringt die Ordnungsliebe allein den richtigen Gang, während die Losgebundenheit, aus falscher Lebendigkeit des Geistes, Störung, und die Pedanterei, aus willenloser Nachgiebigkeit, Erlahmung und Erstarrung hineinbringt. Es ist schwärmerische Ueberspannung, wenn manche Sekten keine Beamten im Staate und keinen geistlichen Stand in der Kirche wollen; auch in dieser muss Ordnung herrschen (1 Cor. 14, 33.), und ein regelmässiger Dienst Statt finden.

III. Innere Vollkommenheit.

§. 269.
(§. 502.)

Die edle Selbstliebe strebt vor Allem nach innerer Vollkommenheit oder Schönheit der Seele; den festen Kern des ehrliebenden Charakters soll jede Anmuth und Zierde des Geistes bekleiden; man soll nicht bloss Achtung, auch Liebe verdienen. Die wahre Vollkommenheit besteht aber nicht bloss in der Ausdehnung und Kraft, in Reichthum, Fülle und Mannichfaltigkeit, sondern auch im innern Ebenmasse, in der harmonischen Form, wie überall die Schönheit in der durch Einheit der Form gebundenen Mannichfaltigkeit des Stoffes besteht. Diese wird durch Entwickelung aller unsrer Anlagen und Kräfte, jene durch freies Selbstbewusstseyn und Selbstherrschaft, beide durch Selbstbildung gewonnen.

§. 270.
(§. 503.)

Die Bedingung dieses Strebens ist Lauterkeit des Gemüths (Spr. 4, 23.), zarte Gewissenhaftigkeit (2 Cor. 1, 12. 4, 1. Phil. 2, 14. f.), wozu Wahrhaftigkeit gegen sich selbst (Spr. 4, 25. ff.) gehört, dass man wisse, was man will, und sich nicht mit Trugbildern des Bildungsstrebens täusche, und beständige Aufmerksamkeit auf sich selbst oder Selbstprüfung (Gal. 6, 4. vgl. Matth. 7, 1. ff. Spr. 14, 8. (?) 20, 27.), dass man sein Thun stets nach den anerkannten Regeln prüfe, und, in der Mitte zwischen Leichtsinn und Selbsteinbildung (J. Sir. 1, 36. (29.)) auf der einen, und ängstlichem Wankelmuth (Jak. 1, 8. Röm. 14, 1. 22. f. 1 Cor. 8, 7.) und schwächlicher Reumüthigkeit auf der andern Seite, demüthig stets seine Fehler anerkenne und zu verbessern suche. Ein kräftiges Mittel dazu ist das Gebet (§. 218.).

Gegen Unlauterkeit: Matth. 15, 14. 16, 6. Tit. 1, 10. ff. 1 Tim. 1, 5. ff. 2 Tim. 3, 13. Gal. 2, 13. f. 1 Joh. 1, 8. 3, 21. Jak. 1, 26. Spr. 16, 2. 4, 24. (?) 21, 8.

§. 271.
(§. 504.)

Die Demuth reinigt die Gesinnung, schliesst aber das Vertrauen nicht aus, welches in Beziehung auf das Vollkommenheitsstreben vornehmlich als Gefühl der inwohnenden Kraft, als begeisterter Muth, zu fordern und die Bedingung der freien Eigenthümlichkeit ist, indem ohne dasselbe charakterloses Schwanken und geistlose Nachahmerei eintritt. Es besteht aber darin auch ein nothwendiges Stück der Vollkommenheit oder Seelenschönheit selbst, das den Menschen ziert, weil es die in ihm wohnende Kraft bezeugt. Falsche Demuth schwächt ihn nicht nur, und verwischt das Gepräge der Eigenthümlichkeit, sondern entwürdigt ihn auch. Uebermuth hingegen und Vermessenheit sind ihm auf entgegengesetzte Weise schädlich, und geben seinem Wesen den Ausdruck von Rohheit und Härte. Zwischen beiden entgegengesetzten Fehlern wird sich das ächte Selbstvertrauen durch Bescheidenheit und das fromme Gefühl der Abhängigkeit von Gott in der Mitte halten (2 Cor. 3, 4. f. Joh. 3, 27. Phil. 4, 13. 1 Tim. 4, 12. 2 Tim. 1, 6. 7.). In Christo sprach sich dieses Vertrauen vermöge seines Gottesbewusstseyns auf das stärkste aus (Joh. 16, 33.); aber auch der Apostel Paulus trug es, kraft der Gemeinschaft mit Christo, in sich (2 Cor. 3, 4. f. Phil. 4, 13. 1 Cor. 7, 40. 9, 26. 2 Cor. 10, 4.), und behauptete vermöge desselben die ächt christliche Unabhängigkeit des Geistes (1 Cor. 9, 19. 4, 3.). Gegen Vermessenheit: 1 Cor. 10, 9. 12. Matth. 4, 7. vgl. 1 Cor. 7, 7. Ps. 131, 1. J. Sir. 3, 22. (21.)

§. 272.
(§. 505.)

In Beziehung auf das, was wir durch unsre Bestrebungen geleistet haben, ziemt uns gerechte Selbstschätzung, welche zugleich Bedingung des ächten Selbstvertrauens und von ihm bedingt ist, und zu unsrer Ermunterung dient, aber auch, wenn sie gerecht und bescheiden ist, uns vor Stolz und Eitelkeit bewahrt, die uns die übermüthige, selbstgefällige

Selbstüberschätzung einflösst (Phil. 3, 12. Gal. 6, 3. f.). Selbstgeringschätzung und Selbstverachtung fliessen aus falscher Bescheidenheit und Demuth. Vgl. §. 267.

§. 273.

(§. 506.)

Worin nun die Vollkommenheit bestehe, nach der wir mit Lauterkeit, Selbstvertrauen und Selbstschätzung streben, sagt uns 1. die Erkenntniss oder der Verstand, der uns die Wahrheit kennen, und das Scheinbare vom Wesentlichen, das Irrige vom Richtigen, das Vergängliche vom Ewigen (Gal. 6, 8.) unterscheiden lehrt. Daher ziemt uns Wahrheitsliebe, die, abgesehen von ihrem Zwecke, schon an sich ein Stück der Vollkommenheit ist (Eph. 4, 15.). 2. sagt es uns der Sinn für das Schöne, Edle und Liebenswürdige (Phil. 4, 8.), der feine sittliche Geschmack, der im frommen Gefühle seine Wurzel hat, und vorzüglich durch das göttliche Wort, aber auch durch heilige Kunst und Dichtung genährt und gebildet wird (Vgl. Col. 3, 16. Eph. 5, 19.).

§. 274.

(§. 507. f.)

Das Wesen der Vollkommenheit oder Seelenschönheit besteht zugleich in der kräftigen Fülle und im Wohllaute des Geisteslebens, oder in Stoff und Form (§. 269.). In beiderlei Hinsicht ist die Gesundheit der Seele die Voraussetzung oder der wesentliche Bestandtheil der Schönheit.

Was den Stoff betrifft, so ist die Seele krank, wenn die sinnlichen Neigungen und Gemüthsbewegungen, die allerdings, und zwar in kräftiger Frische, vorhanden seyn müssen, über die geistige Thätigkeit so die Oberhand haben, dass diese unentwickelt und zurückgedrängt bleibt. Zur geistigen Gesundheit gehört zwar keine mönchische Enthaltsamkeit, aber Erhebung über Sinnenlust und Weltliebe (1 Joh. 2, 15.). Auch die edleren Gemüthsbewegungen, selbst die höchste Begeisterung und Andacht, bedürfen einer sinnlichen (psychischen) Kraft; die Gesundheit der Seele fordert hierin

Stärke, und krankhaft ist weichliche Empfindsamkeit; aber eben so sehr ist es Leidenschaftlichkeit, Fanatismus u. dgl. (Luk. 9, 54.), wogegen Reinheit und Geistesfreiheit gefordert werden.

Zur Schönheit der Seele gehören edle, geistige Neigungen, Antriebe und Bestrebungen, Reichthum, Tiefe und Aufschwung der geistigen Thätigkeit. Der edle Mensch wählt sich edle Gegenstände für Arbeit, Wissenschaft, Bildungs- und Hervorbringungsthätigkeit, und selbst für Spiel, Erholung und Liebhaberei; und in allem diesen vermeidet er Einseitigkeit und Abgeschlossenheit, obschon Naturgaben und Beruf eine gewisse Beschränkung fordern und anrathen, und erweitert sich möglichst nach allen Seiten; er vermeidet Dürftigkeit und Flachheit, dringt in die Tiefe, und erstrebt das Höchste; er hat edle Wiss- und Bildungsbegierde, Liebe zu allem Grossen und Schönen, Fleiss und Thätigkeit.

Hieher gehören in gewisser Hinsicht die Stellen: Phil. 4, 8. 1 Cor. 1, 5—7. Eph. 5, 9. Col. 1, 10. 1 Tim. 4, 14. f.

§. 275.
(§. 509.)

Was die Form betrifft, so gehört zur Gesundheit der Seele ein solches Gleichgewicht der ins Spiel tretenden sinnlichen und geistigen Neigungen, Gemüthsbewegungen und Bestrebungen, dass keine derselben durch sinnliches Uebergewicht zur Leidenschaft werde, und die Geistesklarheit und Willenskraft unterdrücke; und zwar nicht bloss, um nicht pflichtwidrig zu handeln (tugendhafte Mässigung (§. 207.), sondern damit das Geistesleben gar keine Störung und Hemmung, gleichsam keinen krankhaften Auswuchs erleide. Hier besteht denn das Rechte in der Mittelstrase (μεσότης), worein man fälschlich das Wesen der Tugend selbst gesetzt hat[a]); es handelt sich nicht um das Gute oder Böse an sich, sondern bloss um ein Verhältniss der theils an sich weder guten, noch bösen, theils ursprünglich guten, aber der Ausartung unterworfenen Gemüthsbewegungen, zu dessen Behauptung freilich

gute Gesinnung erforderlich ist. Diese Mittelstrase haben wir schon für das Streben nach Vollkommenheit in äusserer Beziehung (§. 265 — 268.) und für gewisse Bedingungen der innern Vollkommenheit (§. 270 — 272.) gefordert, weil es in diesem Allen eben auf die innere, selbstbewusste, ihrer selbst mächtige Kraft ankommt, die sich theils nach aussen, theils nach innen geltend machen soll.

Leidenschaften und krankhafte Gemüthsbewegungen haben ihre Quelle theils im sittlichen Triebe, wie Jähzorn, Rach-, Eifer-, Ehrsucht, Neid, wozu nur die Selbstsucht getreten ist, theils im sinnlichen Triebe und in sinnlichen Erregungen, wie Ungeduld im Schmerze, Niedergeschlagenheit und Trübsinn im Unglücke, Ausgelassenheit, Uebermuth im Glücke, gegen welches Alles Mässigung und Gleichmuth zu fordern ist; besonders verderblich sind die Leidenschaften der Genusssucht, als Schwelgerei, Ueppigkeit, Vergnügungs- und Zerstreuungssucht, wogegen Mässigkeit zu fordern ist; am verderblichsten aber ist die Wollust, wogegen die schöne Zierde der Keuschheit die nachdrücklichste Empfehlung verdient.

a) S. gegen diesen Begriff des Aristoteles Lactant. VI, 16. §. 143. Not. c.; dafür §. 171. Not. b.

§. 276.

(§. 510.)

Keuschheit ist, unter dem Gesichtspunkte des Verhältnisses des Menschen zu sich selbst (1 Cor. 6, 18.) gefasst, Sache der blossen Vollkommenheit, und zwar 1. in Ansehung der Regungen des Geschlechtstriebes und ihres Einflusses auf das Herz und die Phantasie, oder als innere Keuschheit eine Forderung der Mässigung. Die sinnlichen Begierden sollen nicht die Antriebe der edlen, geistigen Liebe überwiegen, nicht zu sehr ins Bewusstseyn treten, und nicht zum Lieblingsgegenstande der träumenden Phantasie werden; 2. in Ansehung des wirklichen Genusses ist Mässigkeit zu fordern, theils damit die Körperkraft nicht geschwächt, theils damit

die häufige Befriedigung nicht zum Bedürfnisse und Hange, und somit die innere Keuschheit befleckt werde.

Aber unter dem Gesichtspunkte der Wechselwirkung, oder in Beziehung auf den Gegenstand der Geschlechtsliebe betrachtet, ist die Keuschheit Pflicht und strenge Pflicht der Gerechtigkeit und Ehre. Ungerecht und unehrlich ist der ausser der Ehe, d. h. ausser der mit Liebe und Treue geschlossenen Lebensverbindung, bloss aus sinnlicher Lust vollzogene Beischlaf, ungerecht und unehrlich die Verführung der Unschuld und selbst der Geschlechtsumgang mit dem sich hingebenden unkeuschen Weibe, weil durch alles dieses der Mensch zum Werkzeuge der thierischen Lust gemissbraucht, die innere und äussere Würde der Person entweiht und eine unwürdige Verbindung geschlossen wird (1 Cor. 6, 16.). Ungerecht und unehrlich ist eine solche Geschlechtsbefriedigung auch in Ansehung der Folgen, als Frevel und Untreue gegen den künftigen Gatten, als pflichtvergessener Leichtsinn gegen die aus einer solchen Verbindung möglicherweise entspringenden Kinder.

Da, wo das Verhältniss von Mann und Weib selbst ehelich ist, gilt nur die Forderung der Mässigung und Mässigkeit, wozu noch die pflichtmässige Rücksicht auf die Möglichkeit, die zu erwartenden Kinder zu erziehen, kommt, welche Entsagung fordern kann. Wird die Onanie (im Sinne von 1 Mos. 38, 9. genommen) aus dieser Rücksicht getrieben, so hat sie einen Rechtfertigungsgrund für sich, kann aber der in das geheime Triebwerk der Natur und des Schicksals eingreifenden Willkür wegen wohl schwerlich allgemeine Billigung finden. Die unnatürliche Geschlechtsbefriedigung ist schon überhaupt verwerflich wegen des bloss wollüstigen Zwecks, insbesondere aber noch die Selbstbefleckung wegen der Verunreinigung der Seele und Entnervung des Körpers, die Knabenschändung wegen Verderbung und Befleckung der Jugend, und die Schande mit Thieren wegen der Herabwürdigung seiner selbst zum Thiere.

§. 277.
(§. 511.)

Die oben (§. 207.) gegebene biblische Lehre von der Mässigung gehört auch hieher, nur unter dem Gesichtspunkte der Vollkommenheit gefasst; auch lässt sich Manches von §. 205. hieher ziehen. Vgl. besonders 1 Cor. 6, 19. f. Spr. 14, 30. 25, 28. Gegen einzelne Leidenschaften und für die entgegengesetzten Tugenden: Röm. 1, 29. Gal. 5, 19—23. — 1 Tim. 6, 10. Eph. 5, 5. Col. 3, 5. vgl. Jak. 5, 4. Matth. 13, 22. 19, 23. — 1 Cor. 6, 18. 1 Thess. 4, 14. 1 Cor. 6, 15. f. Röm. 13, 13. Eph. 5, 3—14. Matth. 5, 18. Eph. 5, 4.

Meistens Klugheitsregeln sind: Spr. 14, 29. 15, 18. 19, 19. 29, 11. 22. J. Sir. 30, 26. (24.) vgl. 24. (23.) — J. Sir. 14, 3. ff. — Spr. 23, 20. f. 29. ff. — Spr. 2, 16. ff. 5, 3. ff. 6, 24. ff. 7, 5. ff. 23, 27. f. 31, 3. J. Sir. 9, 3. ff.; sittlichen Inhalts hingegen Hiob 31, 1—4. J. Sir. 23, 4—6.

§. 278.
(§. 512.)

Zur Schönheit der Seele in der Form gehört das Gleichgewicht der höhern geistigen Bestrebungen. Wir forderten Reichthum, Tiefe und Adel der geistigen Ausbildung dem Umfange und Stoffe nach (§. 274.); nun wäre eine solche denkbar bei einer Art von Leidenschaft für einen Zweig menschlicher Vollkommenheit, zum Nachtheile des andern, und besonders bei Verkennung oder Vernachlässigung dessen, was das Edelste und Höchste ist und gleichsam den Mittelpunkt des innern Gleichgewichts ausmacht: dagegen fordern wir das Uebergewicht der Liebe für das Edlere, Schönere, Höhere über jede andere Richtung des Gemüths, Unabhängigkeit des Geistes von Allem, was den Geist noch irgend herabzieht, innern Wohllaut des Strebens und der Begeisterung, dessen Grundtöne im innigsten Einklange mit dem Urquelle der Wahrheit und Liebe, mit Gott, und in der tief lebendigen Gemeinschaft mit Christo und dem heiligen Geiste, oder in der reinsten Frömmigkeit liegen.

Achtes Capitel.

Vom Berufsleben.

I. Im Allgemeinen.

§. 279.
(§. 513.)

Um die von der Weisheit vorgezeichneten Zwecke der geistigen Selbstständigkeit, der persönlichen Würde und Vollkommenheit zu erreichen, unternimmt die Klugheit das grosse Werk, die Natur dem menschlichen Willen zu unterwerfen, die Rohheit der Begierden und Leidenschaften zu bändigen, Formen und Mittel für die Bewegung und Entwickelung des geistigen Lebens zu schaffen. Diese Arbeit muss gemeinschaftlich getrieben werden, und ein Jeder muss, nach Massgabe der vom Schöpfer empfangenen Körper- und Geistesgaben, der davon abhängigen Neigung und der äussern Begünstigung durch Erziehung, Vermögen, Unterstützung, oder vermöge seines **Berufs**, einen Theil davon übernehmen, und so, ausser der ihm als Bürger und Menschen zukommenden Stelle in der rechtlichen und sittlichen Gemeinschaft, eine Stelle als **Berufsarbeiter** in der Gesellschaft ausfüllen, oder in einen **Stand** treten. Wo möglich soll hier der Mensch frei wählen; wenigstens sollen an seiner Statt Eltern und Erzieher mit **kluger** Erwägung aller erkennbaren Merkmale seines innern und äussern Berufs und mit **weiser** Schätzung des verschiedenen Werths der verschiedenen Berufsarten wählen, und unter gleichen Bedingungen die edlere der weniger edlen vorziehen. Vgl. §. 21.

§. 280.
(§. 514. f.)

Es gibt aber, nach den drei Trieben des Menschen, drei Gebiete des Berufslebens, oder drei Stände (§. 21.). Der

Nährstand hat die Beförderung des allgemeinen und besondern Wohlstandes durch Landwirthschaft, nebst Jagd, Fischerei und Bergbau, Gewerkwesen und Handel zur Aufgabe. Bei ihm herrscht die Anwendung der Körperkraft vor, welche durch den Verstand, und zwar durch die Natur-, Mass- und Bewegungs-Wissenschaft (Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik und Zoologie, Mathematik und Mechanik) geleitet wird. Der Wehrstand, oder der Beruf des Kriegers und Staatsmannes (Richters und Verwalters), hat die Verwirklichung der Gerechtigkeit, Sicherheit und Ordnung zur Aufgabe, die von Seiten des Kriegers insbesondere mit Körperkraft und gewissen Zweigen der Naturwissenschaft (Länder- und Gelände-, Geschütz-, Festungsbau- und Heerbewegungskunde), von Seiten des Staatsmannes mit geschichtlicher und Lebenserfahrung und nachdenkender Weisheit (Geschichts- und Gesetzeskunde, Rechtswissenschaft, Staatsweisheit, Staatswirthschaftskunde), von Allen aber mit vorzüglicher Mitwirkung des Herzens und Willens gelöst wird. Dem Lehrstande ist die Beförderung der menschlichen Vollkommenheit in Wahrheit und Schönheit, aber auch in freier Sittlichkeit anvertraut, und er arbeitet daran mit dem Vermögen des Kopfes (Gedächtniss, Verstand, Einbildungskraft) und den edelsten Trieben des Herzens (Begeisterung und Andacht) in den besondern Berufszweigen der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, der Dichtung und Kunst, des geistlichen Amtes.

Je höher und geistiger die Aufgabe, und je mehr dabei persönliche Ausbildung in Anspruch genommen wird, desto edler der Beruf; alle aber sind nothwendig für das Ganze des Lebens (Röm. 12, 4. ff. 1 Cor. 12, 14. ff.); die dazu nöthigen Geistesgaben und Thätigkeiten sind Ausflüsse des menschlichen und in höherer Beziehung des göttlichen Geistes, und zu allen beruft nnd befähigt Gott, der Schöpfer und Lenker der Schicksale (1 Cor. 12, 4—6.): daher Keiner sich seines Berufs zu überheben und den des Andern zu verachten hat; jedoch soll man, wo möglich, den edleren wählen (1 Cor. 12, 31.).

§. 281.

(§. 516. vgl. §. 518.)

Ueberall, und so auch in Beziehung auf die Berufsarbeit, fordert die Klugheit Achtung und Benutzung der Ueberlieferung und Gewohnheit, aber auch freien Geist, Erfindungskraft, Verbesserungs- und Fortschreitungseifer (§. 21.). Auf der andern Seite fordert die Weisheit, dass alle Berufsarten im Geiste der Liebe betrieben werden (1 Cor. 12, 31. 13, 1. ff.). Man wählt und treibt sie, besonders die des Nährstandes, meistens zunächst aus einem erlaubten Eigennutze, zur eigenen Erhaltung oder Versorgung, indem die Theilung der Arbeit auch eine Theilung des Lohns mit sich führt (Vgl. §. 265. 234.). Dabei aber soll man den gemeinen Nutzen nicht aus den Augen verlieren (1 Cor. 12, 7.), sowohl in Betreibung des Berufs selbst, dessen Zweck auch ein gemeinsamer ist, als in Ansehung der Glücksgüter, die man dadurch gewinnt. Da der Beruf zunächst in Beziehung auf die besondere Gemeinschaft, in der man steht, zu betreiben ist, so wird die menschliche Liebe des Berufsarbeiters sich insbesondere als Gemeingeist nach dessen verschiedenen Abstufungen (§. 254. f.) erweisen. Daher sollen Eltern und Erzieher die Kinder vor allen Dingen zu Menschen und Bürgern erziehen, und ihnen eine edlere Ansicht vom Berufsleben einpflanzen. Klugheit und Weisheit fordern einstimmig, dass der Beruf in der möglich grössten Vollkommenheit getrieben und darin Meisterschaft erreicht werde.

§. 282.

(§. 517.)

Nur die Männer sollen in der Regel an der öffentlichen Arbeit Theil nehmen, weil sie allein dem öffentlichen Leben angehören, und von der Natur mit den dazu nöthigen Eigenschaften ausgestattet sind. Die Weiber sind an die Häuslichkeit gewiesen (1 Tim. 12, 15.). Ist ihnen der Beruf der Hausmütter versagt, und zwingt sie das Bedürfniss zu einer Lohnarbeit: so sollen sie sich an eine Familie anschliessen, oder ein Gewerbe treiben, das sie zunächst mit Frauen

und mit dem häuslichen Leben in Verbindung bringt, und am wenigsten ihre Person, die dem Familien-Leben angehört, aussetzt (Weibliche Arbeiten, weiblicher Handel, Erziehung). Die Berufsarten, wo die Persönlichkeit gilt, öffentliche Lehrämter (1 Cor. 14, 34. f. 1 Tim. 2, 11. f.), Staatsämter und Kriegsdienst, sind ihnen in der Regel versagt; der Beruf der Schriftstellerei und Künste aber ist ihnen eher gestattet, weil dabei, mit Ausnahme der Musik und Schauspielkunst, die Person nicht hervortritt. Letztere sind der Sittsamkeit gefährlich, aber doch damit vereinbar, wenn die öffentlichen Sitten nicht verderbt sind.

II. Im Besondern.

§. 283.

(§. 518.)

Während der Berufsarbeiter den allgemeinen menschlichen Zweck, dem er dienen soll, ins Auge fasst, und vom lebendigen Streben nach Vollkommenheit überhaupt erfüllt ist (§. 281.), sollen ihm insbesondere die tiefe und klare Anschauung der eigenthümlichen Zwecke seines Berufs und ein hohes Musterbild der Vollkommenheit desselben, wie es Weisheit und Klugheit vorzeichnen, vor der Seele schweben.

§. 284.

(§. 519.)

Das Berufsleben des Nährstandes hat zum Zwecke, dem menschlichen Leben die Unabhängigkeit von der Natur und deren feindlichen Einflüssen zu sichern und sie dessen Bedürfnissen dienstbar zu machen, demselben das möglich grösste sinnliche Wohlseyn, leibliche Stärkung und Bequemlichkeit zu verschaffen. Und diess soll auf die möglich leichteste Weise, mit der möglich grössten Ersparung der menschlichen, mit Hülfe thierischer und mechanischer Kräfte, und daher unter Leitung des freien Geistes, mit Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse geschehen. Dem Landwirthe und Gewerksmanne, die so arbeiten, wird dann der Han-

delsmann, welcher den möglich freiesten und umfassendsten Verkehr herzustellen sucht, theils ihren Erzeugnissen Abnahme, theils ihren und den allgemeinen Bedürfnissen die möglich leichteste und wohlfeilste Abhülfe verschaffen.

§. 285.
(§. 520.)

Den Berufsarbeitern dieser Classe muss besonders die Pflicht des Gemeingeistes ans Herz gelegt werden, weil durch die einseitige Verfolgung des Eigennutzes besonders im Bergbaue und Gewerkwesen, bei dem Glückswechsel, dem das Geschäft unterworfen ist, der öffentlichen Wohlfahrt nahe getreten und für ganze Classen der Bevölkerung Mangel und Hülflosigkeit herbeigeführt werden kann. In der Freiheit der Gewerbe und des Verkehrs, selbst wenn sie allgemein über die Erde verbreitet wäre, liegt keine Gewährleistung gegen das blinde Walten der an sich immer selbstsüchtigen Erwerbsthätigkeit, und die Wohlfahrt der von Arbeit und Lohn abhängigen Bevölkerung sollte der sittlichen Kraft der vergeltenden Gerechtigkeit (§. 234.), wenn auch nicht gerade unter Verwaltung des Staats, anvertraut werden, eine Aufgabe, die man bis jetzt noch gar nicht ins Auge gefasst, geschweige zu lösen begonnen hat.

Der Zunft- und Standesgeist soll weder nach innen durch nebenbuhlerischen Neid und Feindschaft, noch nach aussen durch unterdrückende Gewinnsucht und Anmassung verunreinigt seyn.

Alle sollen in Hinsicht ihres Gewinnes nicht das Bedürfniss und die Noth, sondern die Billigkeit zum Massstabe nehmen.

§. 286.
(§. 521.)

Da der Wehrstand die Gerechtigkeit selbst zum Zwecke hat, so muss die Selbstsucht des Einzelnen und des Standes am meisten zurücktreten, und die Gerechtigkeits- und Vaterlandsliebe Alle durchdringen. Der Staatsbeamte soll sich als Werkzeug des Ganzen fühlen und erweisen, der Richter unbestechlich, der Verwalter redlich seyn. Der Richter und

der untergeordnete Verwalter haben sich treu an das Bestehende zu halten, das Gesetz zu erfüllen, die vorgeschriebene Bahn zu durchlaufen; der Gesetzgeber aber, und wer an der Spitze steht, haben mit Hülfe der Weisheit und Klugheit ein immer höheres Ziel der Gerechtigkeit, durch Einleitung zweckmässiger Verbesserungen, zu erstreben, wobei aber das Bestehende und Herkömmliche klug zu schonen, und mit philosophischem Geiste Geschichtskenntniss und praktischer Sinn zu verbinden sind. Das vollkommenste Bild des Staatslebens ist ein Zustand, wo Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung mit der freien öffentlichen Meinung und den Gefühlen und Ansichten aller bessern vaterlandliebenden Bürger im Einklange stehen; und dahin führt eine freie, öffentliche Wechselwirkung zwischen Regierenden und Regierten.

Der Krieger, in so fern er sein Leben für das Wohl des Vaterlandes einsetzt, muss Vaterlandsliebe, besonders als Tugend der Hingebung, und Herz, nicht bloss Muth und Tapferkeit, sondern auch Liebe und Begeisterung haben. Das kriegerische Ehrgefühl, das über das allgemeine Ehrgefühl des Mannes und Vaterlandsvertheidigers hinausgeht, gründet sich bei uns vor der Hand noch auf einen falschen Standesgeist. In so fern der Krieger mit Bekämpfung und Leitung von Naturkräften (wohin auch die körperlichen Kräfte des Menschen gehören), mit Handhabung der Waffen, Führung der Kriegermassen u. s. w. zu thun hat, muss er die Kriegswissenschaft mit dem Geiste der naturbeherrschenden Klugheit sich zu eigen machen und möglichst erweitern. Die einzelnen Krieger und die Führer dürfen nie vergessen, dass der Krieg den Frieden zum Zwecke hat, und die Schrecken des erstern nie nutzlos gebrauchen.

§. 287.

(§. 522.)

Dem Gelehrten oder Wissenschafter ist Wahrheit das Ziel des Strebens, am wenigsten der eigene Nutzen, auch nicht zunächst und hauptsächlich die nutzbare Anwendung des Erforschten und Entdeckten; und daher ziemt ihm Wahr-

heitsliebe, als sittliche Gesinnung, aus sittlicher Wurzel entspringend, welche ihm auch die nöthige Geistesfreiheit bringen wird, ohne welche er die Wissenschaft nicht weiter fördern kann. Jedoch ist Kenntniss und Benutzung des Ueberlieferten zur Stätigkeit der Fortbildung nothwendig, und daher Sprachbildung unentbehrlich, weil die Sprache das Mittel der Ueberlieferung ist. Aber Ueberschätzung des Ueberlieferten, und zumal des blossen Werkzeugs der Sprache ist Pedantismus. Die richtige Mitte wird hier zwischen den beiden streitenden Systemen des Humanismus und Realismus liegen. Je mehr die Wissenschaft ins allgemein menschliche Gebiet führt, desto weniger wird den Gelehrten der volksthümliche Gemeingeist, und desto mehr der Weltbürgersinn in Anspruch nehmen.

Ein Geist der Verbrüderung soll unter den Gelehrten und Lehrschülern herrschen; aber kein engherziger oder übermüthiger Zunftgeist, welcher dem bürgerlichen Gemeingeiste feindselig in den Weg tritt.

§. 288.
(§. 523.)

Der Zweck des Künstlers und Dichters ist Darstellung des Schönen und Erhabenen. Da nun dieses vom Guten nicht zu trennen ist, so darf die Kunst und Dichtung nicht dem sittlichen Geiste untreu werden, und soll sich nicht nur vor dem Laster, sondern auch vor sinnlicher Weichlichkeit hüten. Anschaulichkeit und Wirklichkeit sind ihr Element, sie gedeihen nicht in abgezogener Allgemeinheit: daher sollen sie sich an die beiden grossen Wirklichkeiten des sittlichen Lebens: Vaterland und Kirche, anschliessen, und theils aus der Geschichte und dem Leben derselben ihre Vorwürfe wählen, theils wenigstens im Geiste derselben schaffen. Freier Geist der Erfindung oder Ursprünglichkeit soll vor knechtischer, bedeutungsloser Nachahmerei bewahren, darf aber auch nicht der flüchtigen Mode huldigen.

§. 289.
(§. 524.)

Der Beruf des Geistlichen, des Führers der frommen Gemeinschaft, berührt auf der einen Seite den der Wissenschaft, weil die Erkenntniss der Glaubens- und sittlichen Wahrheit dazu gehört, andern Theils den der Kunst, weil die Ideen des Glaubens bildlich und künstlerisch (rhetorisch) zur Anschauung gebracht werden. Da aber die Frömmigkeit unmittelbar im Herzen wohnt und sich äusserlich, thatsächlich im sittlichen Leben offenbart: so ist dazu die höchste, reinste Bildung des Herzens und Charakters erforderlich. Christlicher Geist und kirchlicher Gemeingeist müssen den christlichen Geistlichen beseelen, und, weil die Kirche in das Volksthum verschmolzen ist, vaterländischer Gemeingeist, der sich aber bei ihm vorzüglich zum Weltbürgersinne verklären soll. Geistesfreiheit muss sich in lebendiger Eigenthümlichkeit der Lehre und des Charakters und in Verbesserungseifer zeigen, Achtung vor dem Bestehenden im Einklange mit der Gemeinschaft und in der Vermeidung des Ketzerischen und Schismatischen. Vgl. §. 222.

Neuntes Capitel.

Von der sittlichen Erziehung und Uebung,

oder

die Grundzüge der sittlichen Pädagogik und Asketik.

I. Verhältniss und Werth dieser Lehren.

§. 290.
(§. 525.)

Sie bilden eigentlich einen ganzen, besondern Theil des Systems, entsprechend der allgemeinen und besondern Sittenlehre, indem sie lehren, wie man die Menschen zur Befol-

gung der in diesen Theilen aufgestellten sittlichen Grundsätze und Regeln erziehen und darin üben soll. Die Lehre von den Tugendmitteln macht nur einen Zweig von ihnen aus, und sie enthalten mehr als eine blosse Sammlung von Erfahrungen; jedoch ist ihre Bedeutung allerdings nur vermittelnd; sie gehören der Klugheit an, führen nur zur Erreichung der sittlichen Zwecke, stellen dergleichen aber nicht selbst auf; sie geben Rathschläge und keine Gebote. Zwar wird zur Befolgung derselben sittliche Gesinnung, gewissenhafter Eifer, gefordert, aber ihre Befolgung ist nicht an sich selbst schon Sittlichkeit. Die sittlichen Uebungen mit der Sittlichkeit selbst zu verwechseln, ist der Fehler des Pharisäismus oder der Werkheiligkeit und der mönchischen Vollkommenheitslehre.

§. 291.
(§. 526.)

Wie die Klugheit überhaupt von Selbstkenntniss und Menschenkenntniss ausgeht (§. 21.), so besonders die sittliche Methodenlehre, wie wir die Erziehungs- und Uebungslehre nennen können, welche den Menschen und dessen sittliche Natur zu behandeln haben. In ihrer allgemeinen Theorie setzen sie die allgemeine Menschenkunde, in ihrer Anwendung die besondere Selbst- und Menschenkenntniss voraus. Dass die Kenntniss der sittlichen Zwecke oder die Weisheit nicht fehlen dürfe, versteht sich von selbst; denn man kann keine Mittel anwenden, ohne die Zwecke zu kennen, zu denen sie führen sollen.

§. 292.
(§. 527.)

Die Erziehungs- und Uebungslehre haben dieselben Grundsätze mit einander gemein, und unterscheiden sich nur dadurch, dass die eine auf den jungen Menschen, die andere auf den erwachsenen wirkt, und letztere zugleich den Menschen lehrt, sich, mittelst der Selbstkenntniss, selbst zu behandeln. Die Erziehungslehre hat noch den besondern Zweig der Didaktik oder Unterrichtskunde, häufig Päda-

gogik genannt, welche auf das Erkenntnissvermögen insbesondere wirkt, und lehrt, wie man den Kindern Kenntnisse, Geschicklichkeiten und Fertigkeiten mittheilen und ihre Geistesgaben zur Entwickelung bringen soll. Diese bleibt hier ausgeschlossen.

II. Grundsätze.

§. 293.
(§. 528.)

Da die sittliche Natur des Menschen in Erkenntniss, Herz und Willen zugleich selbstthätig und empfänglich oder erregbar ist, so ist der erste Grundsatz der sittlichen Erziehungs- und Uebungslehre: Dass man zwar die Empfänglichkeit der sittlichen Natur benutzen, und auf sie durch Erregung einwirken, zugleich aber die Selbstthätigkeit nicht nur schonen (Col. 3, 21. vgl. §. 249.), sondern sogar begünstigen soll. Die Erregung ist theils sinnlich, theils geistig. Die sinnliche, auf die sinnliche Natur gerichtet, hat Gewöhnung, Bildung zur Gesetzlichkeit und äusserlichen Zucht zum nächsten Zwecke; jedoch soll diess die Mittelstufe zur freien Erziehung seyn. Die sinnlichen Einwirkungsmittel sind theils die der sinnlichen Annehmlichkeit (Lockung durch Lohn, Herbeiziehung und Fesselung durch sinnliche Unterhaltung, Spiele, Feste, reizende Bilder), theils die der sinnlichen Unannehmlichkeit (Abschreckung durch Furcht und Strafe, Beugung durch Entbehrung, Leiden — Casteiung); die letztern Mittel aber, da sie die Sinnlichkeit zähmen, sind mehr dazu geeignet, dem Geiste die Herrschaft über die Sinnlichkeit zu verleihen. Daher der zweite Grundsatz: Man soll den Menschen mehr dadurch gewöhnen, dass man seine Sinnlichkeit beugt und zähmt, als dadurch, dass man ihr schmeichelt. Die geistige Erregung besteht in den bloss sinnlich (durch Wort, Blick, Geberde, That, Kunstbilder) veranschaulichten und vermittelten, aber an sich nicht sinnlichen Einwirkungen auf Verstand, Herz und Willen, und diese haben die Her-

vorrufung der Selbstthätigkeit zum Zwecke und zur Folge. **Dritter Grundsatz: In dem Grade, als der Mensch dafür empfänglich ist, soll man geistige Einwirkungsmittel gebrauchen.**

§. 294.

(§. 529.)

Das sittliche Leben in Erkenntniss, Gefühl und Willen lässt sich einmal als eine **natürliche Erscheinung**, die den Gesetzen der Grösse (im Masse der Kräfte) und der Zeit (in der Dauer und Aufeinanderfolge der Wirkungen) unterworfen, somit beschränkt und bedingt (nicht nur in der Erregbarkeit, sondern auch in der Selbstthätigkeit), daher auf einen gewissen Grad erklärlich und durch angemessene Einwirkungen veränderbar ist, ansehen und behandeln (ungefähr so, wie das psychische Leben von den Seelenärzten angesehen und behandelt wird). Darauf beruht die **verständig-sittliche** oder **psychologische Erziehung und Tugendübung.**

Nach der Idee der unbedingten Freiheit aber und der damit in Verbindung stehenden unsres Hanges zur Sündhaftigkeit und natürlichen Unvermögens, wozu noch das Gefühl unsrer Abhängigkeit kommt, ist das sittliche Leben in seinem innersten Getriebe **unerklärlich** und von **übernatürlichen** Ursachen abhängig, ein Werk der göttlichen **Gnade** (Wunderbare Bekehrung). Dieser **religiösen** Ansicht gemäss gibt es keine Einwirkung auf dasselbe, als mittelst des **gläubigen Gefühls**, welches sich in die Tiefe des Gemüths versenkt und der höhern Einwirkung hingibt.

Beide Ansichten und Behandlungsweisen sind in ihrer Vereinigung richtig und nothwendig, in ihrer Vereinzelung aber fehlerhaft; die eine **rationalistisch** (philanthropisch), die andere **supranaturalistisch** (mystisch).

§. 295.

(§. 530.)

Insbesondere unterscheiden sich beide noch darin, dass die letztere, die religiöse, den Menschen, als sündhaft und erlösungsbedürftig, beständig zur **Busse** und **Bekehrung**

antreibt, und in ihm eine neue Schöpfung zu veranlassen sucht, die andere psychologische hingegen das Gute im Menschen als seine eigentliche Natur ausmachend und nur mehr oder weniger durch wegzuräumende Hindernisse gehemmt ansieht, diese auf verständige Weise zu beseitigen sucht, und nach Art einer Hebamme oder eines Arztes verfährt (Vgl. §. 37.).

Auch diese besondern Ansichten und Behandlungsweisen müssen in Verbindung bleiben; sonst wird die eine zur pelagianisch-philanthropischen, die andere zur manichäisch-mönchischen Verirrung.

III. Mittel.

§. 296.
(§. 531.)

Die Wirkungsart der religiösen Erziehung und Uebung ist darauf berechnet, das fromme Gefühl, besonders das der Demuth und Selbstverleugnung, zu erwecken. Ist der Mensch noch der sinnlichen Erregung bedürftig, so bedient sie sich der Furcht (Sündopfer als Veranschaulichung der Strafe — Bilder des Todes, der Höllenstrafen u. dgl.), oder des wirklichen Uebels (Casteiung). Ist er geistiger gestimmt, so reichen hin die das Gemüth in seiner Tiefe ergreifenden Mahnungen und Verheissungen des Evangeliums und die Erweckungsmittel der öffentlichen und häuslichen Andacht, welche letztere jedoch eine mehr oder weniger sinnliche Form haben. Zum Gebrauche solcher Mittel sind wir bloss um des Zwecks willen, also mittelbar verpflichtet (§. 291.).

§. 297.
(§. 532.)

Auch die psychologische Erziehungs- und Uebungslehre erkennt den Nutzen, durch diese Mittel auf das Gefühl zu wirken, empfiehlt aber auch noch dazu die Betrachtung der Natur und die schönen Künste, welche zwar weniger zum Gefühle der Sündhaftigkeit, aber desto mehr zu dem erfrischenden und erhebenden der Begeisterung erregen und den Blick ins Leben ziehen. Auch auf sinnlichem Wege

sucht sie das Gefühl zu läutern und von der Sinnenlust abzuziehen durch angemessene, sowohl regelmässige, als ausserordentliche Uebungen in der Entsagung und Mässigkeit.

§. 298.
(§. 533.)

In der Bildung des Willens und der Thatkraft, welche die psychologische Erziehungs- und Uebungslehre sich besonders auch zum Zwecke setzen, macht den natürlichen und nothwendigen Anfang die Erziehung zum Gehorsam gegen die Eltern und Erzieher, wodurch der Eigensinn gebrochen und die Selbstunterwerfung unter das sittliche Gesetz eingeleitet wird. Zur Stärkung des Willens in Geduld und Selbstbeherrschnng sind ebenfalls Uebungen in der Entsagung und Mässigkeit, und selbst in Ertragung von Beschwerden und Schmerzen, nicht ein gänzlicher, der Sinnlichkeit angekündigter Krieg, wie ihn die Mönchs-Askese empfiehlt, zweckdienlich. Auch Muth und Tapferkeit lassen sich üben, und dazu dienen die Leibesübungen, welche die Körperkraft erhöhen, Gewandtheit verleihen, und die Gefahr besiegen lehren. Zur Ausübung der Pflicht ist die Gewohnheit ein treffliches Mittel, wodurch die schwache Kraft wächst, so wie auch durch sie Verirrungen und Laster sich festsetzen. Vor diesen soll man die Jugend behüten, sie jedoch im reifern Alter mit den Gefahren bekannt machen.

Für die Selbstübung der Erwachsenen ist eine genaue Selbstbeobachtung in Ansehung der Stärke des Willens empfehlungswerth, damit man diesem nicht mehr biete, als er leisten kann, und zwar an dessen Stärkung in Ueberwindung von Hindernissen und Verführungen arbeite, aber jeder überwiegenden Gefahr aus dem Wege gehe (1 Cor. 7, 5. 7. 9. 26. 2 Cor. 10, 9.).

§. 299.
(§. 531.)

Die Bildung der Erkenntniss, hier nur in sittlicher Hinsicht genommen, geht aus von der Aufmerksamkeit, die bei Kindern vorzüglich zu üben durch Abwehr der Zer-

